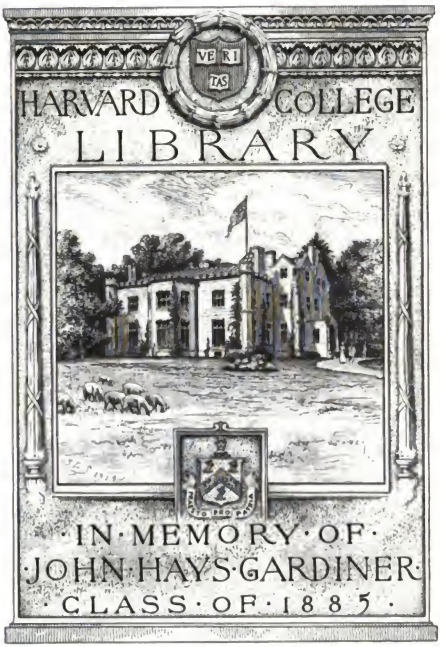
DAS INFANTERIEREGIMENT KAISER WILHELM: KÖNIG VON PREUSSEN (2...

Albert Pfister

Digitized by Google

Ger 268.120.3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

K 13440

Ofen 1686. Belgrad 1688.

Wien 1683. Mohacz 1687.

Schellenberg 1704. Kehl 1796.

Gremheim 1800. Paris 1814.

Lichtenberg 1870. Sedan 1870.

Mt. Mesly 1870. Le Plant 1870.

Wörth 1870. Paris 1870 1871. Bonneuil 1870.

Das Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) No. 120.

Eine Soldatengeschichte aus drei Jahrhunderten

von

Albert Pfister,

Major im Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) No. 120.

Mit einer Uniformentafel in Farbendruck.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1881.

Das Infanterieregiment

Kaiser Wilhelm,

König von Preußen

(2. Württ.) No. 120.

Eine Soldatengeschichte aus drei Jahrhunderten

von

Albert Pfister,

Major im Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen
(2. Württ.) No. 120.

Mit einer Uniformentafel in Farbendruck.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1881.

Digitized by Google

Ger 268.120.3

Gardiner fund

Digitized by Google

Vorwort.

Vor einer Reihe von Jahren, der Krieg des Jahrs 1866 war eben beendigt, habe ich den Versuch gemacht, die Geschichte eines der ältesten Regimenter Württembergs, des 8. Infanterieregiments, zusammenzustellen mit Rücksicht auf die Entwicklung des württembergischen Militärwesens überhaupt. Man war damals in Süddeutschland eben daran, den militärischen Einrichtungen wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und Organisation, Bewaffnung und Anderes dem norddeutschen Heere anzupassen. Bei der von mir begonnenen Arbeit fand ich in der That reiche Schätze und zum Theil wohl geordnetes und fortlaufendes Material über die herzoglichen Haustruppen im K. Haus- und Staatsarchiv und in den Feldzugsakten. Die Stellung der deutschen Mittelstaaten, wie sie sich nach dem westphälischen Frieden herausgebildet hatte, schien sich gerade im Lebensgang einzelner Truppenkörper zu spiegeln. Ich war der Ansicht, daß aus der alten Zeit Streiflichter auf die neue fallen könnten.

Heute, nachdem wir unsere Einheit und Größe erkämpft haben, ist die Aufmerksamkeit so Vieler und Hervorragender auf den Hauptpfeiler unserer Stellung und Unabhängigkeit gerichtet, auf die Armee und ihre Entwicklung.

Anschließend an meine früher gemachten Zusammenstellungen und von dem Gedanken ausgehend, daß in den Augen Mancher auch heute wieder Bilder aus dem alten Reich Werth erlangen möchten, habe ich es unternommen, die Geschichte des — mit dem 1. Infanterieregiment, jetzigem Grenadierregiment Königin Olga — ältesten württembergischen Regiments zu bearbeiten.

Dabei bin ich in den Jahren zurückgegangen bis zu dem Zeitpunkt, wo das alte Stammregiment als württembergisches Kreiskon-

Digitized by Google

tingent in der That erstmals als wirklicher Organismus, als gegliederter Truppenkörper auftritt. Ich hielt nicht dafür, daß es gestattet sei, noch weiter zurückzugreifen, auf die Trabanten der württembergischen Herzoge, welche freilich mit dem Zeitpunkt der Errichtung unseres Regiments in dieses theilweise eingereiht wurden, aber früher doch nicht zu allen Zeiten als wirklicher Truppenkörper zu betrachten waren.

Was die Quellen für die Geschichte der Kreistruppen betrifft, so sind dieselben keineswegs so zahlreich und liegen so offen als diejenigen zur Geschichte der Haustruppen. Wie das Kreisregiment bunt zusammengesetzt war und unter den verschiedenartigsten Kommandos und Kriegsherren stand, so scheinen auch die über dasselbe vorhandenen Urkunden den manchfachsten Schicksalen ausgesetzt gewesen zu sein. Sie erscheinen nach allen Winden zerstreut. Am unvermutheten Orte taucht plötzlich eine Nachricht auf, während man von dem Fundort, auf den man sich glaubte verlassen zu dürfen, im Stiche gelassen wird.

So bin ich in der Lage, wegen manchfacher Lücken die Leser um Nachsicht bitten zu müssen; um so mehr aber gebe ich der Hoffnung Raum, daß das Wissen derjenigen Kenner vaterländischer Geschichte, zu denen ich den Weg noch nicht gefunden habe, diese Lücken mit der Zeit ausfüllen und einebnen werde. — Unter den Freunden und Kennern vaterländischer Geschichte, welche mich in meiner Arbeit gefördert haben, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet dem Herrn Hauptmann G. v. Niethammer des Grenadierregiments Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119, der sich gerade in Aufdeckung der Geschichte des württembergischen Kreisregiments zu Fuß manchfache Verdienste erworben hat.

Weingarten im Februar 1881.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort III
Einleitung 1

Das Kreisregiment.

Erster Abschnitt.

Aufstellung des Regiments und seine ersten Feldzüge 1673—1714 9

I. Gegen die Türken 1683—1688 18

II. Gegen die Franzosen 1688—1714 54

Zweiter Abschnitt.

Friedensjahre und Feldzüge gegen Frankreich und Preußen 1714—1763 74

Dritter Abschnitt.

Am Hofe des Herzogs und Feldzüge gegen Frankreich 1763—1796 97

Das herzogliche Bataillon und das königliche Regiment.

Vierter Abschnitt.

Neue Organisation und nochmals gegen Frankreich 1796—1801 125

Fünfter Abschnitt.

Im Bunde mit Frankreich 1805—1813 151

Sechster Abschnitt.

Feldzüge gegen Frankreich 1814—1815 179

Siebenter Abschnitt.

Friedensjahre; deutsche Bewegungen und deutscher Krieg 1815—1866 198

Digitized by Google

Seite

Achter Abschnitt.

Die Erkämpfung des deutschen Reichs.
1866—1871 223

Anlagen.

1) Verzeichniß der benützten Quellen.
2) Verzeichniß der Regimentskommandeure.
3) Verzeichniß der Inhaber des Regiments.
4) Darstellung der Uniformen aus verschiedenen Zeitaltern.

Digitized by Google

Einleitung.

In der gesammten Geschichte der Menschheit mag es nur wenige kriegerische Ereignisse gegeben haben, welche in derselben Weise wie der dreißigjährige Krieg große Reiche auf Jahrhunderte zurückbrachten und gründlich ruinirten. Kein Land aber war so schwer heimgesucht worden als das deutsche Reich. Seit dem Jahr 1618 hatte der unselige Kriegssturm das weite Land durchtobt. Von den Alpen bis zum Meere hatte er keine einzige Provinz, keinen einzigen Wohnplatz des deutschen Volks verschont. Jeden Winkel hatte er aufgestöbert und darin Alles zerstört, was durch mühsame Arbeit der Jahrhunderte an materiellen und geistigen Gütern aufgehäuft war. Zu dem gräßlichen Schauspiel des erbitterten Religions- und Bürgerkriegs war der Einbruch fremder Horden gekommen und die angrenzenden Völker und Staaten hatten sich gewöhnt, das deutsche Land als Tummelplatz für ihr Kriegsvolk, deutsches Volk und seine Güter als wohlfeilen Raub zu betrachten. Aus den verbrannten und geschändeten Wohnstätten floh ein Theil der Bewohner, ein anderer erlag dem Krieg und seinem Elend; der Rest, der zurückblieb, eignete sich die wilden Sitten und den unsteten Sinn des zügellosen Kriegsvolks an.

Als der Kriegssturm endlich nach dem westphälischen Frieden zum Stillstand gebracht war, da lag das weite Reich schwer aufathmend zu den Füßen seiner eigenen und der fremden Dränger. Da war Nichts mehr übrig von dem alten Wohlstand, der in Stadt und Land angesammelt war und der vereint mit hoher Bildung und Kunst die Städte des Reichs einst neben die reichen Städte in Italien und in den Niederlanden gestellt hatte. Statt seiner waren schmutzige Armuth, Elend und Verwilderung aller Orten eingezogen. Da war

Digitized by Google

Nichts mehr übrig von der alten Macht des Reichs, von seiner Achtung und Geltung bei den Nachbarn. Zum ohnmächtigen Schatten war das Reich und sein Repräsentant, der Kaiser, geworden. Das Reich selbst ein zufälliges Nebeneinander von durchaus selbstständigen Fürstenthümern und Städten in großer Zahl. Für fremde Einmischung, für den fremden Dränger eine recht bequem zugeschnittene Staatsform. Da war wenig mehr übrig von der ehemals zahlreichen, in der Kultur hochstehenden Bevölkerung. In dem schwachen Rest lebte nach all' den Stürmen der fremden Kriegsvölker und nach allen Mißhandlungen hauptsächlich ein Gefühl, das der Furcht vor den Fremden und der Unterschätzung der eigenen Kräfte und wie lange Zeit und wie vielfache Erziehung durch alle Wechselfälle der Geschichte hat es bedurft, um dieß Gefühl durch Selbstschätzung und Nationalgefühl zu verdrängen.

Zunächst stand nach dem Jahre 1648 das deutsche Reich wehrlos seinen mächtigen Nachbarn gegenüber, welche, weil vom Kriege wenig berührt und geschädigt, mit ihren Forderungen und gelegentlichen Kriegszügen desto übermüthiger geworden waren. So saßen dem gedemüthigten und zu Boden gedrückten Reiche und seinen einzelnen Bestandtheilen im Norden die Schweden, im Westen die Franzosen stets im Nacken.

Das deutsche Reich, wie es aus dem westphälischen Frieden hervorgegangen, bestand aus fast 300 souveränen Territorien, welche von Alters her nach Volksstämmen in 10 Kreise zerfielen. Die zahlreichen Fürsten und Städte des Reichs waren stets uneinig unter einander. Eifersüchteleien und Rangstreitigkeiten erhitzten sie gegenseitig; selbstsüchtig und einseitig betriebene Politik und Bündnisse mit dem Ausland trennten sie. Dazu kamen noch die Interessen der katholischen und evangelischen Kirche, welche die Gemüther sowohl der Regierenden wie der Regierten immer noch auseinanderhielten; denn wenige Jahre waren ja erst hingegangen seit den erbitterten Religionskriegen.

Doch hoben sich einzelne Territorien ziemlich rasch wieder aus der Asche, aus der Armuth und dem geistigen Elend. Am schnellsten und mit der meisten Energie Brandenburg. Ein weiser und tüchtiger Erzieher und Lehrmeister führte dort sein Volk einem großen Ziele entgegen. Auf magerer Scholle war dort das Volk gewohnt, sich dürftigen Lebensunterhalt zu erkämpfen, Alles von sich zu er-

Digitized by Google

warten, wenig von der Natur. So scheute es auch jetzt nicht vor der Mühe zurück, mit Anspannung aller Kräfte, das Verlorene wieder zurückzuerobern, den äußeren Wohlstand und inneres Kulturleben. So wurde es tüchtig, bald zu dem Wiedergewonnenen sich Kränze des Ruhmes zu pflücken, Achtung nach Außen sich zu erwerben und Selbstgefühl sich anzueignen. Fast scheint es, als ob gerade in den von der Natur am meisten begünstigten Gegenden des Reichs ein Wiederaufleben um desto langsamer gegangen sei. Aber freilich ist in Rechnung zu nehmen, daß hier im Westen des Reichs auch der mächtigste Dränger, Frankreich, am nächsten war und nicht müde wurde, alle Anfänge aufkeimender Wohlfahrt, die Einigkeit der einzelnen Fürsten und etwa auftauchende nationale Politik zu stören.

Zu den Kreisen des Reichs, welche am buntesten zusammengesetzt waren, gehörte der schwäbische Kreis. Das Gebiet, welches jetzt im Allgemeinen unter der Herrschaft von Württemberg und Baden steht und den südwestlichen Theil Bayerns bildet, gehorchte damals 97 verschiedenen Herren, nemlich 4 geistlichen, 14 weltlichen Fürsten, 23 Prälaten, 25 Grafen und Herren; dazu kamen noch 31 Reichsstädte. Die Eintheilung in Kreise war im Reiche vorgenommen worden, damit diese geschlossenen Bezirke nach einer bestimmten Kreisordnung und Kreisverfassung unter der Leitung hervorragender und mächtiger Kreisstände (Kreismitglieder) ihre inneren Angelegenheiten selbst ordnen und für ihren Schutz nach Außen sorgen sollten. Im schwäbischen Kreise war der mächtigste Stand (Mitglied) das Herzogthum Württemberg; ihm folgten Baden-Baden, Baden-Durlach, Augsburg, Ulm, Constanz. Die Bedeutung der einzelnen Kreisstände tritt deutlich hervor durch die Vergleichung der militärischen Leistungen, wie sie für den Kriegsfall jedem einzelnen Kreismitglied angesetzt waren. Beispielsweise sollte Württemberg im Jahr 1773 stellen: 580 Mann zu Fuß und 174 Reiter; mehrere hundert Mann hatten noch weiter zu stellen die badischen Häuser, Ulm, Augsburg, andere Stände wieder nur wenige Dutzend bis herab zu den 4 Mann der Reichsstadt Buchau und den 2 Mann der Aebtissin von Gengenbach.

Es läßt sich abnehmen, wie schwerfällig in solcher Weise der ganze Regierungsapparat im Reiche und im schwäbischen Kreise bei der genannten Vielköpfigkeit und bei der Machtlosigkeit des obersten Hauptes eingerichtet war, wie lange es dauerte, bis eine Regierungs-

Digitized by Google

maßregel von Oben bis Unten durchgegriffen hatte, wie lange Zeit insonderheit die Aufstellung der Kreistruppen für den Kriegsfall in Anspruch nahm. Es ist ein peinliches Schauspiel zu sehen, wie der übermüthige Feind im Westen stets an die schlecht verwahrten Thore des Reichs pocht, während im Reich selbst sich die einzelnen mächtigen und unmächtigen Stände gegenseitig anfeinden und die Fürsten und ihre Landesvertretungen sich stets in den Haaren liegen über Verwilligung von Geldern und Mannschaften zum Schutze des Reichs. Es wird aus jener Zeit geklagt, daß in vorigen Zeiten, da die Reichstage in besserer Ordnung gehalten und die Exekutions- und andere Reichsverfassungen beobachtet worden, die Nachbarn sich nicht unterstanden hätten, das Reich anzugreifen und dessen Stände zu bedrücken. Jetzt aber scheine es, daß alles Ansehen und aller Respekt bei den Nachbarn verloren sei und daß solcher Verlust alle diese Unruhen veranlasse. Mitten im Türkenkriege und bedroht von den Franzosen hätte der Reichstag sich mit leidigen Ceremonienstreitigkeiten abgegeben und habe der Kaiser selbst darein sehen und einen Verweis geben müssen, daß das Reichstagskollegium die Geschäfte hindere und immerzu sich neue Vorzüge wider das Herkommen anmaße, worüber das Reich bei den Fremden nur Schaden und Schande habe, indem sie desselben Handlungen verhöhneten und während sie vordem der Deutschen Tapferkeit fürchteten, jetzt diese verlachen müßten.

Das Herzogthum Württemberg, die alten württembergischen Lande umfassend, begriff nach dem westphälischen Frieden einen Flächenraum von etwa 150 Quadratmeilen, nicht ganz die Hälfte des jetzigen Bestands; das Land zumeist gelegen am mittleren und oberen Neckar, auf der Alb und dem Schwarzwald. Die Bevölkerungszahl hatte der dreißigjährige Krieg auf eine unglaublich niedere Ziffer herabgebracht. Es scheint, daß dieselbe von 400 000 auf weniger als ein Viertheil herabgeschmolzen sei. Um das Jahr 1650 dürfen wir etwa 100 000 Einwohner annehmen. Bald darauf hatte sich die Zahl durch Herbeiziehung von Ansiedlern (Waldenser, Salzburger) und Rückkehr von Flüchtigen verdoppelt und in's 18. Jahrhundert trat das Herzogthum mit einer Bevölkerungszahl von 300 000. Auf's tiefste war der Wohlstand gesunken. Noch im Jahr 1654 lagen 8 Städte, 45 Dörfer und 65 Kirchen, mehr als 36 000 Gebäude in Asche; 40 000 Morgen Weingärten, 248 000 Morgen Aecker und

Digitized by Google

Gärten waren nicht angebaut. Als Herzog hatte in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Kriegs Eberhard III. über das Land geherrscht. Die Gräuel nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 hatten ihn mit Tausenden anderer Bewohner aus dem unglücklichen Lande vertrieben. Zu Straßburg hatte er Schutz gefunden. Erst 1638 war es seinen Bemühungen gelungen, wieder in sein Erbe eingesetzt zu werden. Nun war sein ganzes Streben und seine vornehmste Sorge, insbesondere vom westphälischen Frieden an, darauf gerichtet, die Wunden, die dem Lande geschlagen waren, zu heilen, den ehemaligen Wohlstand wenigstens einigermaßen wieder zurückzuführen und gute Sitte und Ordnung bei den Verwilderten wieder in ihre Rechte einzusetzen. Für seine Person befleißigte er sich der größten Sparsamkeit, hielt deßhalb auch nur eine kleine Leibwache zu Roß und zu Fuß um sich von kaum 200 Mann. Nur für die Jagd und seinen Jagdstaat gestattete er sich Ausgaben. Denn die württembergischen Fürsten wollten, als des Reichs Oberjägermeister, von jeher die Hirschhörner nicht umsonst in ihrem Wappen führen und waren fast alle mehr oder weniger leidenschaftliche Jäger.

Dem Herzog gegenüber waren die Rechte des Volks oder damals vielmehr die Rechte der privilegirten Klassen und Kasten vertreten durch die Stände oder den Landtag. Dieser war zusammengesetzt aus 14 Prälaten und 68 Abgeordneten aus Städten und Aemtern. Die Stände hatten von jeher das Recht der Geldverwilligung und an sie hatte sich jedesmal die herzogliche Regierung zu wenden, wenn Etwas zur Verbesserung der Lage des Landes oder zu dessen Schutz vorgenommen werden sollte. Die drohende Haltung Frankreichs und die vom Kaiser dringend nachgesuchte Türkenhilfe machten es nothwendig, daß der Herzog bald nach dem dreißigjährigen Krieg die Stände um einmalige Geldverwilligungen für die Aufstellung kleiner Truppenkorps anging.

Die Rechte der einzelnen Landesfürsten waren durch den westphälischen Frieden nicht unbedeutend ausgedehnt worden. Insbesondere war auf dem Reichstagsabschied 1654 als Zusatz zu der alten Reichsexekutionsordnung beschlossen worden: alle Landsassen, Bürger und Unterthanen sollen schuldig sein, zu Besetzung und Erhaltung der nöthigen Festungen, Plätze und Garnisonen ihren Landesherrn, Herrschaften und Obrigkeiten mit hilfreichem Beitrag an die Hand

Digitized by Google

zu gehen. Auf diesen Beschluß kam der Landesherr immer wieder zurück bei seinen Anmuthungen an die Stände um Geldverwilligungen für stehende Truppen. Die Stände ihrerseits stützten sich auf ihre alten Freiheiten und das hergebrachte Recht, daß das Land nur im Kriegsfall dazu angehalten werden könne, mit Leib und Gut zum Fürsten zu stehen. „Denn geworbene Truppen seien im Frieden weder nöthig, noch nützlich, noch herkömmlich, noch möglich." Der miles perpetuus blieb ein Schreckenswort in Württemberg bei Bürger und Bauer; nur unter großem Widerspruch wurden einmalige Verwilligungen durchgebracht, Alles „ohne Consequenz und Präjudiz."

In ihrer Engherzigkeit blieben die Stände noch lange auf ihrer Weigerung, so oft die Regierung ihnen auch nahe legte, daß der Bürger dabei immer nur auf den augenblicklichen Nutzen sehe, während um des kleinen gegenwärtigen Gewinns willen im Fall der Noth der Schaden um so größer sei. Hätte das Land, freilich im Einklang mit dem übrigen Kreise und dem Reich, nur einen Theil des Schadens, den es Jahrzehnte lang durch die Kontributionen und Streifzüge der einbrechenden französischen Horden zu erleiden hatte, auf seinen eigenen Schutz verwendet, so wäre es geborgen gewesen und sein Name gefürchtet. Allein stets wurden die für den Kriegsfall aufgestellten Abtheilungen wieder aufgelöst und auch die Geldverwilligungen bezogen sich jedesmal nur auf den einzelnen Kriegsfall. Erst im Jahr 1724 brachte es die herzogliche Regierung dahin, daß für jedes Jahr die Summe von 360 000 fl. verwilligt wurde, um den Militäraufwand zu bestreiten während der Friedenszeit. Im Jahr 1739 wurde diese Summe erhöht auf 460 000 fl. und bildet sie das erste ordentliche Militärbudget in Württemberg.

Doch war es noch früher dem für das Wohl seines Landes, des Kreises und Reiches besorgt wachenden Herzog Eberhard III geglückt, neben seiner kleinen Leibwache ein stehendes Truppenkorps zu Roß und zu Fuß zum Schutze des Landes aufzustellen. Es war dieß um so nöthiger, als das althergebrachte Landaufgebot, Landmiliz oder Landauswahl genannt, obwohl immer, wenigstens auf dem Papier, in 4 Regimenter formirt und etwa 6000 Mann stark, durch Mangel an Uebung und Führung bei mangelhafter Organisation und Bewaffnung mehr und mehr an Werth verlor. *)

*) Ungeschmälert bleibe dabei der Ruhm der württembergischen Landwehr,

Digitized by Google

Beim Ausbruch des deutsch-niederländischen Kriegs 1672 betrieb der Herzog darum mit allem Eifer die Aufstellung von Truppen. Von Kreiseswegen war er gehalten, etwa 600 Mann zu Fuß und 200 zu Roß zu stellen. Um aber stattlich im Felde erscheinen und seinem Lande einen wirklichen Schutz gewähren zu können, verlangte er Gelder für 2000 Mann zu Fuß und 600 zu Roß. Nach vielem Hin- und Herreden gelang es dem Herzog erst 1673 ein Regiment zu Fuß von 1000 Mann in 5 Kompagnieen, davon die erste die Leibkompagnie war, aufzustellen neben 300 Mann Cavallerie. Das Regiment zu Fuß bildete zugleich das württembergische Kreiskontingent, das vom Jahr 1673 an nie wieder ganz aufgelöst wurde. Die Geschichte der beiden ältesten Infanterieregimenter Württembergs, des jetzigen Grenadierregiments Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119 und unseres Infanterieregiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen, (2. Württ.) Nr. 120 nimmt so ihren Anfang mit der Aufstellung des Kreisregiments zu Fuß im Jahr 1673.

Um als vollzähliges schwäbisches Kreisregiment zu erscheinen, stießen zu dem württembergischen Kontingent noch die Mannschaften von Baden-Baden, Baden-Durlach, Hohenzollern, Ulm, Reutlingen, Eßlingen und vieler anderer kleinerer Stände.

Zunächst wurde 1684 das Kreisregiment dem Markgrafen Karl Gustav von Baden-Durlach verliehen und führte dessen Namen. Im Jahr 1701 erhielt es den Namen Kreisinfanterieregiment v. Reischach; von 1712 an Kreisinfanterieregiment Württemberg. Zugleich waren die Kontingente der anderen kleinen Staaten und der meisten Städte aus dem Regiment ausgeschieden, nur Eßlingen und Reutlingen blieben dabei.

Bald nach dem siebenjährigen Krieg wird auch das Kreisregiment zu den stehenden Haustruppen des Herzogs gezählt und erhält nacheinander die Namen Infanterieregiment v. Augé, v. Stain, Prinz von Sachsen-Coburg, v. Phull; 1792 nimmt es wieder den Namen Kreisinfanterieregiment Württemberg an und wird 1798 getheilt in die Bataillone Mylius und Obernitz. Aus dem

den sie sich in früherer Zeit erworben, ungeschmälert der Ruhm jener 6000 Mann vom Landaufgebot, welche hingestreckt in der Mordschlacht bei Nördlingen 1634 das Schlachtfeld, in ihre weißen landesüblichen Kittel gehüllt, da deckten, wo sie der Feldmarschall Horn aufgestellt hatte.

Digitized by Google

ersteren ging das Grenadierregiment Königin Olga hervor; mit dem Bataillon Obernitz geht unsere Geschichte weiter. 1804 erhielt es den Namen Bataillon v. Lilienberg; 1808 Infanterieregiment Prinz Friedrich; 1811 dazu noch die Nr. 5; 1817 zweites Infanterieregiment; 1871 zweites Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Nr. 120; 1874 den heutigen Namen.

Wie aus dem Kreisinfanterieregiment zu Fuß die ältesten Königlichen Infanterieregimenter hervorgingen, so aus dem Kreisregiment zu Roß die älteste Königliche Cavallerieabtheilung, das nachmalige 1. Reiterregiment, jetziges Ulanenregiment König Karl (1. Württ.) Nr. 19, welches ein ähnlich hohes Alter aufzuweisen hat wie unser Regiment.

Hatten einmal die württembergischen Herzoge den ersten Schritt gethan bald nach dem dreißigjährigen Kriege, um sich Mittel zu verschaffen, ihre Kreistruppen zu Fuß und zu Roß auch im Frieden auf den Beinen halten zu können, so gingen sie kurze Zeit darauf noch weiter und hielten sich noch besondere Haustruppen, die sie im Kriegsfall theils in Dienste des Kreises, des Kaisers oder fremder Mächte überließen. Während der Friedenszeit wurden diese Haustruppen, die geworben waren wie die Kreistruppen, meist wieder aufgelöst. Erst im Jahr 1716 errichtete der Herzog Eberhard Ludwig ein Infanterieregiment, Altwürttemberg geheißen, das er zunächst dem Kaiser überließ, aber auch nach Ablauf der Kapitulation mit dem Kaiser noch beibehielt. Auf dieses führen die beiden nächstältesten Regimenter, das 3. württ. Infanterieregiment Nr. 121 und das 8. württ. Infanterieregiment Nr. 126 ihren Ursprung zurück.

Digitized by Google

Das Kreisregiment.

Erster Abschnitt.

Aufstellung des Regiments und seine ersten Feldzüge.

1673 — 1714.

Aufstellung des Regiments. — Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung. — Deutsch-niederländischer Krieg. — Herzog Wilhelm Ludwig. — Herzog Administrator Friedrich Karl. — Nymweger Frieden. — Türkengefahr.

Um die ernste Lage des Landes zu berathen und Abhilfe zu treffen, berief Herzog Eberhard III. im Februar des Jahres 1673 die Vertreter des Landes zu einem Landtag zusammen. Immer bedrohlicher hatten sich im letzten Jahr die Aussichten gestaltet; immer näher rückten die französischen Streifschaaren dem schwäbischen Kreis und dem württembergischen Lande selbst. Zunächst hatten die französischen Einfälle im Jahr 1672 den Niederlanden gegolten. Als aber im Sommer 1673 Kaiser Leopold I. und der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg zur Unterstützung der Niederländer ein Bündniß schlossen, da wandte sich ein französisches Heer unter Turenne auch gegen Süddeutschland. Für jetzt blieb Württemberg noch verschont; der Zug Turennes ging zunächst nach Franken, wo er längere Zeit bei Mergentheim lagerte. Aus Böhmen rückte jetzt der kaiserliche Feldherr Montecuccoli an und nöthigte im Herbst 1673 die Franzosen, auf den Rhein bei Philippsburg zurückzugehen. So war Süddeutschland zunächst gedeckt; doch war die Bedenklichkeit der Lage von Eberhard III. benützt worden, um bei seinen Landständen die Aufstellung geworbener

Digitized by Google

Truppen durchzusetzen, welche zugleich das auf das Herzogthum fallende Kreiskontingent zu Roß und zu Fuß bilden sollten. Die Infanterie bildete ein Regiment zu 1000 Mann in 5 Kompagnieen; die erste Kompagnie war zugleich Leibkompagnie des Herzogs. In den Folgejahren variirt das Regiment zu Zeiten nach Stärke und Formation; doch wurde es nie mehr vollständig aufgelöst und ist als der Stamm unseres heutigen Infanterieregiments zu betrachten. Die Reiterei, 300 Mann stark, formirt 4 Kompagnieen. Außerdem war eine Artillerie mit 20 Geschützen vorhanden. Die Landmiliz oder Landesauswahl war auf dem Papier an 6000 Mann stark und in 4 Regimenter zu Fuß und 3 Regimenter zu Roß eingetheilt.

Zur Anwerbung und Unterhaltung des Infanterieregiments und des Reiterregiments waren dem Herzog zunächst 33 000 fl. verwilligt. In den Folgejahren war er genöthigt, immer von Neuem um weitere Verwilligungen einzukommen. — Die Aufbringung der Mannschaften für neu zu errichtende Truppenkörper oder für Ergänzung schon bestehender geschah unter gewöhnlichen Verhältnissen im Wege freier Werbung; drängte aber die Noth, so wurde eine Landesauswahl angeordnet und, innerhalb bestimmter Altersgrenzen, aus ihr die Abtheilungen kompletirt; dieß jedoch nur in subsidiarischer Weise. Die Werbung konnte eine öffentliche oder geheime sein; öffentlich, wenn mit richtigem Werbpatent der Werboffizier durch den Platz zog und bekannt machte, für wen er werbe; wer Lust habe, solle sich bei ihm melden; geheim wurde die Werbung vielfach im Ausland betrieben, wo man durch alle möglichen Verführungskünste die jungen Burschen ihrer Heimath und schon einrollirte Soldaten ihrem Regiment zu entfremden suchte.

Kommandeur des Regiments zu Fuß ist der Oberst Abraham von Cronhiorst; außerdem werden genannt als Kompagniechefs: Oberstlieutenant Klaus Böcklin von Böcklinsau, die Kapitäns Jakob Raumaier, Ernst Ludwig von Remchingen und Johann Schappert. Einige Jahre später kommen noch die Hauptleute Borkh, Walter und Bronner vor.

An Gehalt bezog der

Kapitän	monatlich	35	fl.	—	kr.	und	6	Portionen.
Lieutenant	„	10	„	—	„	„	3	„
Fähnrich	„	8	„	—	„	„	3	„
Feldwebel, Sergeant .	„	4	„	—	„	„	2	„

Digitized by Google

Führer, Fourier, Kapitain d'armes, Musterschreiber, Feldscherer . .	monatlich	3 fl.	— kr.	und	2	Portionen.
Korporal	„	2 „	30 „	„	1	„
Spielmann, Leib- und Fourierschütz und gemeiner Knecht . . .	„	2 „	— „	„	1	„

Die Portion ist des Tags normirt zu ½ Maas Wein und 2 Pfund Brot oder dafür in Geld 4 kr. — Die Stabsoffiziere bezogen den Gehalt eines Kompagniechefs sammt einer Zulage. Der Oberst ernennt die Offiziere; die Kapitäns sorgen für die volle Zahl der Unteroffiziere.

Bei der Aufstellung des Regiments findet eine Eintheilung in Bataillone noch nicht statt. Die Kompagnieen führen keine Nummern, sondern werden nach ihren Chefs benannt; sie stehen neben einander in Linie, in Rotten formirt von 6 Mann, später wohl auch von 4 Mann. Die Offiziere vor der Front, die Unteroffiziere auf den Flügeln und hinter der Front. Im Laufe der Zeit griff wohl auch die Eintheilung in Bataillone Platz, doch bildeten sie noch lange Zeit keine taktische oder administrative geschlossene Einheit. Die Truppen werden stets regimenter- oder kompagnieenweise verwendet; zu besonderen Zwecken werden wohl auch Abtheilungen zusammengestellt aus Kommandirten oder Freiwilligen der verschiedensten Truppenkörper.

Was die Bekleidung betrifft, so hat das Hauptstück derselben, der lange weite Rock, weißgraue Farbe, welche in Württemberg beibehalten wird bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wo mit den preußischen Vorschriften und Reglements auch der dunkelblaue Rock nach preußischem Muster eingeführt wurde. Kragen und Aermel gelb; kurze weißlederne Beinkleider, graue wollene Streifstrümpfe und Schnallenschuhe. Um den Hals wurde ein schwarzes Tuch geschlungen, auf dem Kopfe saß ein schwarzer Filzhut mit weißen Borten eingefaßt und mit weißer Hutschnur versehen. Die Offiziere tragen silberne Borten am Hut; im Dienst haben sie Schärpen. Das Halstuch muß zweimal geschlungen werden, wird vom Gefreiten abwärts hinten, vom Korporal aufwärts vorn gebunden. Das wesentliche äußere Abzeichen der Würde eines Vorgesetzten — bei Offizieren und Unteroffizieren — aber ist der Stock. Das Reglement schreibt vor, daß die Röcke allezeit egal

Digitized by Google

getragen, im Sommer zurück- und aufgeschlagen werden, damit sie im Marsche nicht hindern; der Hut ist wohl aufzuschlagen und die Haare in ein schwarzes Band einzuflechten. Einen Mantel führt der Infanterist nicht; sein Gepäck ist zusammengerollt in einen Schnappsack, auch Ranzen, später Darnister, Tornister geheißen.

In der Bewaffnung war die Pike allmählich in Wegfall gekommen; so auch, bei der Infanterie wenigstens, jede Panzerung. Die Hauptwaffe bildete die Muskete mit Steinschloß; die Luntenflinte mit Pulverhorn und Zündkraut war seit Kurzem überholt worden; in der mit Dachsfell überzogenen Patrontasche hatten 24 Patronen Platz. Doch sollten Lunten nie vergessen werden; denn im Feld, wo man keine Uhr habe, müsse man öfters die Stunden mit den Lunten auszünden, um die Wachen danach ablösen zu können. 14—16 Kugeln gehen auf ein Pfund. An breitem Bandelier hing der Degen. Offiziere und Unteroffiziere führten neben dem Degen noch Partisanen, welche, je nach dem Rang, mit mehr oder weniger reichen Quasten verziert waren. Im schwäbischen Kreise waren die Württemberger die ersten, welche Bajonnete führten, zweischneidig, einen Fuß lang. Im Uebrigen waren die anderen Kontingente des Kreises ähnlich bewaffnet und ausgerüstet wie das württembergische Regiment, nur hatten sie andersfarbige Aufschläge und Kragen an den Röcken. In Oesterreich war die Hauptfarbe der Waffenröcke weiß, in Brandenburg-Preußen blau. Die Leibgarden des Herzogs scheinen meist gelbe Röcke getragen zu haben. Die Grenadiere, welche, mit zwei Kompagnieen zu jedem Regiment, bald errichtet wurden, waren durch hohe Mützen ausgezeichnet und führten in der weiten Patrontasche einpfündige Hohlkugeln. Später fällt die spezielle Aufgabe des Granatenwesens weg und die Grenadierkompagnieen erscheinen einfach als Elitetruppe. Am Hut wurde eine schwarze Kokarde getragen; jede Kompagnie hat ihre eigene Fahne, schwarzgelb geflammt und mit dem herzoglichen Wappen geziert. Zur vollständigen Bewaffnung des Regiments gehören noch zwei leichte Regimentsstücke; den ungeheuer starken Troß des Regiments führt der Wagenmeister.

So hatte denn der Herzog mit Aufstellung eines tüchtigen Regiments seine Pflicht gegen den Kreis und gegen das Reich in hohem Maße erfüllt, wie denn überhaupt sein ganzes Streben auf die unablässige Fürsorge für Land und Leute gerichtet war. Doch die übrigen

Digitized by Google

Mitglieder (Stände) des Kreises blieben säumig in der Beischaffung ihrer Streitkräfte, so daß auf lange Jahre hinaus die Aufstellung der kombinirten Kreisregimenter verschoben wurde. Das war eben das grenzenlose Elend und die Zerfahrenheit im deutschen Reich seit dem westphälischen Frieden, daß jeder Reichsfürst mit dem Auslande, selbst wenn dieses als Reichsfeind offiziell bekriegt wurde, sich abfinden konnte. Auch als im Frühjahr 1674 das gesammte deutsche Reich mit Ausnahme von Bayern und Hannover sich dem Kaiser gegen Frankreich anschloß, so fanden doch die schwäbischen und mit ihnen die württembergischen Truppen in dem ganzen Kriege, der 1679 mit dem Nymweger Frieden schloß, keine ernsthafte Verwendung im Felde. Manche Stände des Kreises stellten ihre Truppenkontingente gar nicht auf und das württembergische Regiment hatte meist mit der aufgerufenen Landmiliz da und dort an der Grenze Postirungen zu beziehen, um Raubzüge der feindlichen oder der verbündeten Truppen zu verhindern. Es wollte sogar verlauten, als hätten die französischen Anführer sich dahin geäußert, der schwäbische Kreis werde mit Einfällen und Kontributionen verschont werden, wenn er sich nicht am Kriege betheilige. Am Rheinstrom entlang und in der Ebene zu beiden Seiten des Flusses wurde der Krieg in Wirklichkeit nur geführt durch die Truppen des Kaisers und durch brandenburgische und sächsische Hilfsvölker. Württemberg seinerseits wurde dabei meist nur geschädigt durch die zahlreichen Durchmärsche, Winterquartiere, mannigfache Gewaltthätigkeiten und Erpressungen der kaiserlichen und anderen Völker.

Sämmtliche Truppen des schwäbischen Kreises zählten damals „wegen der Entvölkerung und Armuthey" nur 3000 Mann. — Unser Regiment lag zum Schutz der Grenze vielfach in Durlach und Pforzheim; 1675 bei Bruchsal; 1676 in Offenburg und im Winterquartier im Herzogthum; 1677 zur Deckung des Schwarzwaldes in Hornberg und Schiltach. — Manche Stände ließen sich durch konfessionelle Bedenken abhalten, ihre Kontingente ausrücken zu lassen. „Insonderheit benahm den Evangelischen des damals kommandirenden kaiserlichen Generals Bournonville schwärmerischer Religionseifer alle Lust, die kaiserliche Armee mit ihren Truppen zu verstärken, weil er solche nur die unkatholischen Hunde nannte und sie aller Gefahr aussetzte."

Bald nach seiner Errichtung fiel dem Regiment die Aufgabe zu, ein friedliches Schauspiel mit verherrlichen zu helfen. Des Herzogs

Digitized by Google

älteſter Sohn, der Erbprinz Wilhelm Ludwig, hatte ſich am 6. Nov. 1673 mit der Prinzeſſin Magdalena Sibylla von Heſſen vermählt und hielt am 12. Februar 1674 mit ſeiner Gemahlin feierlichen Einzug in Stuttgart. Das geworbene Kriegsvolk ſowohl als die Landwehr waren bei dieſer Gelegenheit auf der Feuerbacher Heide aufgeſtellt und begrüßten den Erbprinzen und ſeine Gemahlin bei der Ankunft und beim Weiterfahren mit drei Salven. Der ganze Vorgang dabei iſt beſchrieben in der damals erſchienenen Schrift: Vorſtellung Stuttgartiſcher jüngſt gehaltener Hochfürſtlich-Württemberg-Heſſiſcher Heimführungsbegängniß von Joh. Weyrich Rößlin 1675.

Bald nach dieſer Heimführung ſtarb Herzog Eberhard III. am 2. Juli 1674 und Herzog Wilhelm Ludwig beſtieg den Thron ein ruhiger, friedliebender Mann, Freund der Gerechtigkeit und dabei entſchloſſen, wie ſein Vater die Pflichten gegen Kaiſer und Reich treulich zu erfüllen, nach Kräften insbeſondere auch für den Schutz ſeines Landes und Volkes zu ſorgen.

Im Herbſt deſſelben Jahres zog das kurbrandenburgiſche Heer, 16—20 000 Mann ſtark mit 70 ſchweren Geſchützen durch den nördlichen Theil des Herzogthums, um an den Rhein zu marſchiren. Am 23. September kam der große Kurfürſt Friedrich Wilhelm mit dem Prinzen Friedrich, dem nachmaligen erſten König von Preußen, ſelbſt nach Heilbronn, wo Herzog Wilhelm Ludwig, der Herzog von Holſtein, der Landgraf von Heſſen-Homburg und der Kurfürſt von der Pfalz mit ihm zuſammentrafen, um ſich gemeinſchaftlich zu berathen. Denn der Brandenburger galt damals als der mächtigſte Kriegsfürſt im Reiche und an ſeine Perſon knüpften ſich die beſten Hoffnungen.

Der Durchzug der brandenburgiſchen Truppen ſcheint für das Land weniger verhängnißvoll geworden zu ſein als das Jahr vorher derjenige der kaiſerlichen Völker unter dem Herzog von Lothringen und General Caprara, welche, gleich als wären ſie auf feindlichem Boden, die Dörfer Oelbronn, Schmieh, Hohenklingen, Diefenbach, Freudenſtein, Leonbronn, Zaberfeld, Weiler, Michelbach, Kleingartach und Niederbronn rein ausplünderten, ſo daß der Herzog genöthigt war, hieher einen Theil ſeiner Streitkräfte an geworbenen Truppen und Landesauswahl zu verlegen, um ſich gegen ſeine Verbündeten ebenſo zu ſchützen wie gegen ſeine Feinde.

In den Folgejahren waren es wiederum weniger feindliche Ein-

Digitized by Google

fälle, welche die Ruhe und den Wohlstand des Landes störten, als vielmehr die Durchzüge und Winterquartiere der kaiserlichen und verbündeten Truppen. Dazu kommt noch, daß von diesen Armeen sich nicht selten kleine Abtheilungen ablösten, welche auf eigene Faust plündernd und brandschatzend im Lande herum zogen. Die Truppen des Herzogs hatten genug zu thun, die Einwohner und ihr Eigenthum gegen diese Schnapphähne zu schützen. Das obere Murgthal bei Freudenstadt und Baiersbronn, tief eingeschnitten, von dichten Wäldern und unzugänglichen Schluchten umgeben, hatte bis dahin zu den geschütztesten Winkeln im Lande gehört. Hieher hatten die Einwohner der Umgegend ihre Habe geflüchtet, hatten Verhaue angelegt und Wachen ausgestellt. Allein im Herbst des Jahres 1678 war es dem Rittmeister Slotzky des kaiserlichen Hallweilischen Regiments, der mit 200 Mann auf eigene Faust herumzog, gelungen, auch diesen Schlupf ausfindig zu machen. Er fiel ins obere Murgthal ein und bald erhielten die Bürger von Baiersbronn Nachricht, daß die auf Raub ausgehende Mannschaft sich nähere. Der Schultheiß eilte deßhalb sogleich mit 24 Bauern den bedrohten Wachen zu Hilfe und es gelang ihm, die Schnapphähne aus dem Thale zu vertreiben und ihren Anführer zu tödten. Befleckt wurde jedoch der rühmliche Sieg durch grausame Behandlung der Verwundeten, weßhalb auf Begehren des Obersten von Hallweil ein Prozeß eingeleitet wurde, der jedoch keine weiteren Folgen für die Baiersbronner hatte, als daß sie die Kosten desselben bezahlen mußten. — So wenig war noch die im dreißigjährigen Krieg eingerissene Verwilderung beseitigt; so lange wirkten die dort angenommenen Kriegsgewohnheiten nach.

Von französischer Seite wurden nur einzelne Streifereien bis an die Grenzen des Herzogthums ausgeführt von den Stützpunkten des Feinds am Rheine aus, Freiburg und Philippsburg. Noch während des Krieges, am 23. Juni 1677 starb der friedliebende Herzog Wilhelm Ludwig, indem er für den Thron einen noch nicht ganz einjährigen Prinzen, Eberhard Ludwig, hinterließ. Die Vormundschaft für den Unmündigen führten gemeinschaftlich der Bruder Wilhelm Ludwigs, Friedrich Karl, und die hochgesinnte Herzogin Magdalene Sibylle. Der Herzog-Vormund Friedrich Karl hatte sich, wie die württembergischen Prinzen alle, bereits im Kriege versucht. Im Jahr 1676 hatte er sich bei der Belagerung von Philippsburg durch Muth und

Digitized by Google

unermüdliche Thätigkeit ausgezeichnet und war Kommandeur über zwei Regimenter zu Pferd geworden. Um die Regierung zu Hause zu übernehmen, hatte er aber das Feldlager verlassen.

Endlich, mit dem Nymweger Frieden 1679, schien die Ruhe dem Lande wiedergegeben zu sein; doch nahm es immer noch einige Zeit in Anspruch, bis man sich mit den einquartierten fremden Truppen gütlich abgefunden, bis man die streifenden Marodeure aus dem Lande gedrängt hatte. Die Landstände des Herzogthums ergriffen dagegen die Gelegenheit, um sofort auf gänzliche Abschaffung der geworbenen Truppen anzutragen, denn nur unter der Bedingung hätten sie die Kosten der Kriegsmacht so lange getragen, daß bei erlöschender Kriegsgefahr die geworbene Mannschaft sogleich abgedankt, die Landwehr aber vermindert werden solle.

Nach dem üblichen Hin- und Herzerren setzte der Herzog wenigstens so viel durch, daß er sich die Mittel erhielt, sein Regiment, jetzt in 3 Kompagnieen formirt, in der Stärke von 624 Mann beibehalten zu können; die 1. Kompagnie bildete noch die Leibwache. Die geworbene Reiterei mußte er freilich bis auf 75 Mann entlassen. Die Landesauswahl, auch wohl Landesdefensionsmiliz genannt, blieb noch in 4 Regimentern bestehen, wurde aber in ihrem Bestand auf dem Papier ebenfalls verringert, wie auch das Regiment der Milizreiterei. Zwei Jahre nach dem Nymweger Frieden vermehrte der Administrator sein stehendes Regiment zu Fuß in Folge erhöhter Anforderungen des Reichs und des Kreises um eine Kompagnie und so geht der Faden für unser Stammregiment denn doch nicht verloren.

Eine eigenthümliche Art von Frieden war es, der mit Frankreich eingegangen war. Man hatte an dasselbe bei der allgemeinen Schwäche und Hilflosigkeit Provinzen überlassen und nun ging die französische Regierung daran, durch Errichtung der Reunionskammern herauszufinden, welche weiteren Bestandtheile, Städte und Besitzungen früher noch zu den eben erworbenen Provinzen gehört hätten, um sofort diese ohne Weiteres dem neuen Besitz einzuverleiben. Durch Ueberraschung und Drohungen, der vollständigen Rathlosigkeit gegenüber, erreichten die Franzosen stets ihr Ziel und besetzten namentlich am 30. September 1681 die Reichsstadt Straßburg, während sie zu gleicher Zeit an anderen Orten auf deutschem Boden ähnliche Gewaltthätigkeiten verübten. Ungestraft konnten sie das Alles ins Werk setzen; denn als

Digitized by Google

Kaiser Leopold I. in den Folgejahren, um dem Unwesen am Rheine Schranken zu setzen, die große Allianz schloß mit Spanien, Schweden und den Niederlanden, so blieb ihm zunächst doch jede Thätigkeit gegen den westlichen Gegner verwehrt, da er sich seit 1683 in seinen Erblanden von Osten her aufs Aeußerste gefährdet sah. Unter einem ehrgeizigen Anführer waren die Türken, in ein mächtiges Heer geschaart, aus den Ebenen Ungarns, wo sie schon seit dem vorigen Jahrhundert festen Fuß gefaßt hatten, an der Donau aufwärts gedrungen, hatten das Christenheer geschlagen und standen bald vor Wien.

In dieser äußersten Noth übersah man bald die täglich wiederkehrenden Unbilden und Demüthigungen am Rhein; aller Augen wandten sich dem Osten zu, wo die nächste und die von Alters her am meisten gefürchtete Gefahr zu drohen schien. Der Kaiser wandte sich an seine getreuen Anhänger im Reiche, ihm willige und starke Türkenhilfe zu leisten. Ueberall tönte, wie in früheren Zeiten, wenn die Barbaren des Ostens näher als sonst den Grenzen der civilisirten Welt gezogen waren, die Türkenglocke zu bestimmten Tagesstunden durchs Land und die meisten Fürsten rüsteten zu unverweiltem Zuzug.

Thätig und umsichtig wie er war und dem Kaiser ergeben, zählte Friedrich Karl unter die Ersten, welche sich rüsteten, um die Donau abwärts zu eilen. Neue Werbungen wurden unverweilt angestellt; das Regiment zu Fuß sah sich auf 5 Kompagnieen gebracht; zwei Kompagnieen zu Roß wurden aufgestellt und die kleine Streitmacht war parat, gegen den Erbfeind der Christenheit zu ziehen und unter den manchfachen Kämpfern, die aus allen Ländern herbeieilten, um für den heimathlichen Boden und für das Kreuz zu fechten, auch den württembergischen Namen würdig zu vertreten.

Nicht das erste Mal war es, daß die Württemberger mit auszogen gegen die anstürmenden Türkenhorden. Herzog Eberhard III. war schon im Jahr 1663 dem Kaiser zu Hilfe geeilt mit seinem Fähnlein Reiter von 100 Mann und einem Fähnlein zu Fuß von 250 Mann. Im folgenden Jahre waren diese Truppen noch um etwas verstärkt worden und kämpften mit den übrigen Kontingenten des Kreises unter Montecuccoli in Ungarn. Namentlich bei S. Gotthard hatten sie Gelegenheit, sich hervorzuthun. Als 1665 diese Truppen wieder in ihre schwäbische Heimath zurückkehrten, erhielten sie von Kaiser Leopold das schriftliche Zeugniß, daß sie sich in den mit den

Digitized by Google

Türken vorgegangenen Aktionen zu ihrem immerwährenden Ruhme und seinem gnädigsten Wohlgefallen tapfer und wohl verhalten hätten. Sie wurden noch einige Zeit im Kreise einquartiert und „ihres ausgestandenen Hungers und Kummers reichlich ergötzt".

In aller Eile aber dankten damals die übrigen Stände des Kreises die aus den Türkenkriegen zurückgekehrten Soldtruppen wieder ab; dem Herzog von Württemberg waren nur die Mittel zur Hand, einen Theil derselben beizubehalten, aus dem er sich eine schwache Trabantenschaar schuf.

I. Gegen die Türken.
1683—1688.

Die Türken vor Wien. — Zug nach Wien. — Schlacht bei Wien. — Heimmarsch. — Wieder nach Ungarn. — Vor Ofen. — Winterquartiere. — Feldzug 1685; Neuhäusel. — Feldzug 1686; vor Ofen. — Erstürmung. — Im Lager bei Mohacz 1687. — Schlacht bei Mohacz. — Belgrad 1688.

Im siebenzehnten Jahrhundert waren die Türken immer weiter aus dem südöstlichen Zipfel Europas gegen das Centrum des Welttheils und die alten Sitze der Civilisation vorgedrungen. Ein Bollwerk um das andere an der unteren Donau war gefallen. Blühende Provinzen waren verwüstet worden, große Städte eingeäschert und die Bevölkerung sah sich in die Sklaverei abgeführt oder auf dem heimathlichen Boden in unwürdiger Leibeigenschaft gehalten und der Willkür der barbarischen Sieger preisgegeben. Der größte Theil des Ungarlandes befand sich in ihren Händen und tolle Paschas trieben ihr Unwesen auf ihren Sitzen in Temesvar, Ofen und anderen stark befestigten Plätzen. Die ehemaligen Bollwerke der Christenheit waren zu Vorwerken und Ausfallpforten des Barbarenthums geworden.

Näher als je vorher rückte im Jahr 1683 die Türkengefahr den Ländern der europäischen Mitte und des Westens. Schon im Frühling dieses Jahres war Sultan Muhamed mit einem ungewöhnlich starken Heere von Konstantinopel nach Belgrad gerückt und dort soll

Digitized by Google

er seinem Großwessir Kara Mustapha den Oberbefehl übertragen haben mit der besonderen Aufgabe, Oesterreich zu bedrohen und seine östlichen Provinzen zu unterwerfen. Den wilden Horden der Türken und Tartaren war es auch bis zur Mitte des Sommers gelungen, die in der Eile zusammengerafften kaiserlichen Streitkräfte zurückzudrängen, die Festungen des Kaisers zu stürmen oder einzuschließen. Groß war der Schrecken in der Kaiserstadt Wien. Die Festungswerke waren in letzter Zeit sehr vernachlässigt worden, die Wälle beinahe ohne Geschütz, das Zeughaus war erschöpft, die Besatzung im Verhältniß zum Umfang der Stadt zu schwach. Die Einwohner begannen an einer wirksamen Vertheidigung zu verzweifeln und entfernten sich schaarenweise aus der bedrohten Stadt. Der Kaiser verließ am 7. Juli seine Residenz und begab sich nach Passau. Dem Herzog von Lothringen und dem Grafen Stahremberg, der Kommandant der Stadt war, gelang es endlich, den gesunkenen Muth wieder zu beleben und die nöthigsten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Die Besatzung bestand aus 9423 Mann Feldtruppen und 4738 Bürgern und Freiwilligen, welche nunmehr die Wälle und Thore besetzten, als am 11. Juli Rauchwolken aus der Gegend von Schwechat her die Annäherung der wilden Dränger der Christenheit verkündeten.

Wie damals die kriegerischen württembergischen Prinzen fast in jedem Feldlager zu treffen waren und in allen Kriegen sich neue Lorbeeren sammelten, so begegnen wir einem tapferen Sprossen aus dem Hause Württemberg auch unter den Vertheidigern Wiens. Der neunte Sohn Eberhards III., Prinz Georg Friedrich, hatte im Jahre vorher für den Kaiser ein Regiment in Württemberg geworben. Seinen Posten erhielt er jetzt beim Anrücken der Feinde am Schottenthore und war Tag und Nacht unermüdet im Dienste. Im Laufe des Sommers glückten ihm mehrere kühne Ausfälle und der Kaiser dankte ihm nachmals öffentlich für den Muth, den er bei der Belagerung bewiesen. In der Zukunft setzte er im Felde seine Thätigkeit fort, verlor aber im Herbst 1685 bei der Belagerung von Kaschau sein Leben, als er eben im Begriff war, über einen von ihm erreichten Erfolg dem Oberbefehlshaber persönlich Meldung zu erstatten.

Im Laufe des Sommers war indessen die Noth in Wien, das immer enger und enger eingeschlossen und wiederholt bestürmt wurde, aufs Höchste gestiegen. Der Kaiser hatte den König von Polen,

Digitized by Google

Sobiesky, zu Hilfe gerufen und das Reich um Zuzug angegangen. Die Kurfürsten von Sachsen und Bayern zeigten sich sofort bereit, ebenso der fränkische Kreis und im schwäbischen Kreise Württemberg. Im Herzogthum war schon früher, bei Gelegenheit des Türkenkriegs 1663, der monatliche Buß- und Bettag eingeführt worden. Es wurden auch die Unterthanen erinnert, daß, wie vor der Zeit auch üblich gewesen, männiglich, wann Mittags um 12 Uhr die Glocke geläutet würde, sowohl wer zu Haus ist, mit den Seinigen ein andächtig Gebet sprechen, als auch, die um solche Zeit auf dem Felde sich befinden, mit entblößtem Haupt ein Vaterunser sprechen sollten. Am 29. Juli 1683 wurde wegen Belagerung der Stadt Wien ein allgemeiner Buß-, Bet- und Fasttag gehalten und die Türkenglocke Mittags um 11 Uhr zu läuten angeordnet; um die gleiche Stunde sollten auch am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Betstunden abgehalten werden.

Am Anfang des Monats August war Friedrich Karl mit der Aufstellung seiner Mannschaft fertig geworden. Sein Regiment, 1000 Mann stark, in 5 Kompagnieen getheilt und mit zwei Regimentsstücken versehen, trat mit den zwei Reiterfähnlein in Dienste des Kreises und sollte sofort aufbrechen, bis es dem Kreise möglich sein werde, die weiter von ihm verlangten 5000 Mann nachzusenden. Kommandeur des Regiments und zugleich Inhaber der Leibkompagnie ist Oberstlieutenant Linkh von Kirchheim; Inhaber und Führer der übrigen Kompagnieen: Oberstwachtmeister Johann Krumbhaar, Hauptmann Johann von Heiterscheid, Hauptmann Truchseß und Hauptmann Josef.

Am 18. August hatte das Regiment bei Ulm Musterung zu passiren vor dem versammelten Kreiskonvent und dem kaiserlichen Gesandten. Alle Anwesenden waren voll Lob und Bewunderung über die Schönheit des Regiments, die Größe, gute Haltung und Stattlichkeit der Leute.

Es war angeordnet, daß das Regiment in Ulm eingeschifft werde und bis Passau auf dem Wasser fahre; von dort solle durch Fußmarsch der Sammelplatz der großen Entsatzarmee für Wien erreicht werden. Die beiden Reiterfähnlein mit den Regimentsstücken hatten den ganzen Weg zu marschiren. Um die Mittagsstunde am 18. August stand die Mannschaft auf dem Einschiffungsplatze in Ulm. Hier am Strande der Donau sprach das ganze Regiment mit gebogenen Knieen ein lautes Vaterunser und sang dann ein geistliches Lied. Die

Digitized by Google

Schiffe wurden bestiegen und der Heimath ging der letzte Abschied zu. Unter den Zurufen der Menge glitten die Ulmer Zillen die Donau hinab dem „grausamen Erbfeind christlichen Namens“ entgegen. So zog das Regiment in seinen ersten Feldzug.

Die Donaufahrt nach Passau nahm fünf Tage in Anspruch. Von hier an ging der Marsch, so schnell es eben bei den ziemlich mangelhaften Transportanstalten gehen wollte, zu Fuß nach Krems, welcher Punkt als nächster Sammelplatz bezeichnet war. Oberstlieutenant Linkh hatte die Genugthuung, unter den Ersten zu sein, welche sich auf dem Sammelplatz einfanden; er hatte auch von Hause aus den gemessensten Befehl, seinen Marsch möglichst zu beschleunigen. Bei Krems standen schon die Bayern unter ihrem kriegerischen Kurfürsten 11 300 Mann stark; bald traten dazu die Sachsen mit 11 400 Mann und die fränkischen Kontingente. Letztere mit den Württembergern traten unter Kommando des Reichsfeldmarschalls Fürsten Georg von Waldeck. Bei Tulln sammelten sich die österreichischen Truppen unter dem Herzog Karl von Lothringen 27 000 Mann stark und die durch Mähren herbeigeeilten Polen beinahe ebenso zahlreich. Den Oberbefehl über das gesammte Christenheer übernahm der Polenkönig Johann Sobiesky; ihn hatte die Stimme der ganzen Christenheit unter heißen Gebeten um Sieg zum Rettungsakte herbeigerufen; alles Heil wurde von seinem tapferen Arm erwartet.

In der Nacht vom 6. auf den 7. September verkündeten fünf von dem Kalenberg aufsteigende Raketen den Bedrängten das Herannahen des Entsatzes. Am 8. September wurde bei Krems und Tulln der Donaustrom überschritten und das Entsatzheer nahm nun auf dem rechten Ufer Stellung zwischen Tulln und Mukendorf. Auf dem rechten Flügel standen die Polen, auf dem linken die Kaiserlichen, im Centrum Bayern und Sachsen; hier hatte auch der Fürst von Waldeck seinen Posten mit den Franken und Württembergern, welche zusammen 9000 Mann zählten.

In den Folgetagen wurde in vollkommener Schlachtordnung der Marsch gegen Wien fortgesetzt. Am 11. September, dem dritten Marschtage seit dem Aufbruch von Tulln, erklomm das Heer unter Zurücklassung des schweren Geschützes und Gepäcks bei drückender Hitze und Mangel an Lebensmitteln und Wasser, den Kamm des Kalenbergs, der eine unbeschränkte Aussicht auf die in Rauch und Feuer

Digitized by Google

gehüllte Hauptstadt, auf das unermeßliche Lager des türkischen Heers und auf den vorliegenden Kampfboden gewährte. Der Plan des Königs von Polen ging zunächst dahin, sich ganz systematisch von Position zu Position dem türkischen Lager zu nähern, um dieses etwa am 14. anzugreifen. Allein die Ungeduld der Türken und ihre Geringschätzung der anrückenden Gegner führte die Entscheidung schon auf den folgenden Tag, den 12. September, herbei. Mit Tagesgrauen donnerten die Batterien der Türken gegen die Stadt wie niemals vorher; zugleich sah sich der linke Flügel, die Kaiserlichen unter dem Herzog von Lothringen, angegriffen. Während dieses Gefechtes traten die verschiedenen Armeekorps unter die Waffen, wickelten sich allmählich aus den Waldungen, worin sie bivouakirten, heraus und stellten sich in Schlachtordnung, wobei das Fußvolk in die beiden ersten Treffen, die Reiterei in Reserve kam. Rechts von den Kaiserlichen standen die Sachsen, an diese schlossen sich Württemberger und Franken an, noch weiter rechts die Bayern und auf dem äußersten rechten Flügel sollten die Polen auf Dornbach marschiren.

Auf dem linken Flügel indessen fochten die Kaiserlichen in der Front gegen die Türken, die Sachsen faßten diese in der linken Flanke und drängten sie bis auf die Anhöhen hinter Heiligenstadt zurück. Das Centrum, Württemberger, Franken und Bayern, folgte allmählich und ohne Widerstand zu begegnen der Bewegung des linken Flügels und gegen Mittag stand linker Flügel und Centrum am Fuß des Gebirgs vereinigt; die Kaiserlichen hatten das Dorf Heiligenstadt vor der Front.

Der Herzog von Lothringen brach hier vorerst das Gefecht ab, um auf das Eingreifen des rechten Flügels zu warten. Dieser aber war noch auf dem Marsche durch ein äußerst ungünstiges Terrain und stack noch in den Engen eines stark bewaldeten Gebirgshangs. Aller Augen waren indessen nach der Gegend gerichtet, wo die polnische Armee zum Vorschein kommen mußte. Plötzlich wurden über Dornbach die flatternden Lanzenfahnen der polnischen Reiter wahrgenommen. Diesen Moment verkündete ein allgemeines donnerndes Freudengeschrei der Deutschen, das bis in die Reihen der erschrockenen Ungläubigen gegenüber drang. Die Soldaten erhoben sich, ohne Signal oder Befehl abzuwarten, griffen mit Ungestüm zu den Waffen und waren von ihren Offizieren nur mit Gewalt in Reih und Glied zurückzuhalten.

Digitized by Google

Gegen 2 Uhr Nachmittags war indessen auch die polnische Infanterie vorgerückt und in wiederholten Attaken wurden nun die Türken von Stellung zu Stellung zurückgeworfen. Ueber die Ränder der Alsbach, über Umzäunungen und alle Hindernisse setzten die polnischen Reiter, den zweiten Sohn des Königs, den Prinzen Alexander, an ihrer Spitze; an Hernals vorbei stürmend fielen sie über die Hauptmasse der türkischen Reiterei her und sprengten sie auseinander.

Sobald der Herzog von Lothringen sah, daß der rechte Flügel in der Vorwärtsbewegung blieb, nahm er auch auf seiner Front den abgebrochenen Kampf wieder auf. Das Centrum, unter dem Befehle der Kurfürsten von Sachsen und Bayern und des Fürsten von Waldeck, folgte seinem Beispiel. Das ganze Heer eilte in weitem Halbkreis auf das feindliche los, das keinen ernstlichen Widerstand mehr leistete, sondern sich in zunehmender Unordnung in das Hauptlager stürzte.

Die Kaiserlichen, ihre linke Flanke an der Donau, eilten über Döbling weiter, die Sachsen über die Türkenschanze. So drangen sie in einen Theil des feindlichen Lagers ein und kamen den Türken, welche noch mit den Polen kämpften, in die Flanke. Dieser Moment war entscheidend. Es war zwischen 4 und 5 Uhr Abends, als vollständige Kopflosigkeit im türkischen Lager Platz griff. Die Mehrzahl des Heeres warf sich in wilde Flucht auf der Straße Raab zu. Ein Theil der Janitscharen fuhr noch fort, die Stadt zu bombardiren. Der Markgraf Ludwig von Baden griff am Abend die Laufgräben an und Prinz Georg Friedrich von Württemberg unterstützte ihn durch einen Ausfall vom Schottenthore aus. So wurden die letzten Dränger niedergemacht oder vertrieben und die geängstigte Stadt befreit.

Der König von Polen hielt die Flucht der Türken anfänglich für einen verstellten Rückzug, der ihm eine Falle legen sollte. Er blieb daher die ganze Nacht in Schlachtordnung, die Reiterei aufgesessen und die Infanterie in Reih und Glied. Eine sofortige tüchtige Verfolgung hätte wohl das türkische Heer großentheils aufgerieben. Sein Verlust wird immerhin noch auf 25 000 Mann angegeben. Unermeßliche Beute wurde in dem verlassenen Lager gemacht.

Auf Seite der Verbündeten war der große, an das Wunderbare grenzende Sieg unter den Mauern Wiens mit unverhältnißmäßig kleinen Opfern erkauft worden. Er kostete dem ganzen Heere ungefähr 600 Mann. Der größte Theil desselben war gar nicht ins Gefecht

Digitized by Google

gekommen. Die äußerste Rechte der Polen war den ganzen Tag marschirt, ohne einen Schuß zu thun; das kaiserliche Küraſſierkorps, das ganze zweite Treffen und der größere Theil der Mitte des Heers waren in den eigentlichen Kampf nicht verwickelt worden. So hat auch das württembergische Regiment, wie es scheint, keine Verluste bei dieſer ſeiner Feuertaufe zu verzeichnen. Eine Genugthuung aber mag es ſein, daß unter den Hilfsvölkern, welche raſch herbeieilten und keine Strapazen ſcheuten, um eine Schlacht zu ſchlagen, welche in ihren Wirkungen für die ganze civiliſirte Welt neben diejenigen von Marathon und Poitiers zu ſtellen iſt, das ſchwäbiſche Land durch die Württemberger und zwar durch unſer älteſtes Regiment vertreten war.

Bis zum 17. September raſtete die vereinigte Armee in der Nähe der Schwechat, da ſie aus den Gegenden oberhalb Wiens durch die von Leichengeruch verpeſtete Luft vertrieben worden war. Denn die Leichen der Türken deckten noch weit und breit das Feld und dazu kamen noch die Leichname der chriſtlichen Sklaven und Gefangenen. Die Muſelmänner hatten die Gewohnheit, vor der Flucht die Chriſten, die in ihren Händen zu ſein das Unglück hatten, zu ſchlachten. Trotz der Ortsveränderung ſcheint das Heer von hier aus aber doch den Keim verderblicher Krankheiten mit ſich nach Ungarn genommen zu haben. In dem jetzt beginnenden Herbſtfeldzug litt es wenigſtens durch Seuchen aller Art viel mehr als durch das Schwert des Feindes.

Am 17. September begann die allgemeine Vorwärtsbewegung auf der Heerſtraße nach Ungarn; das nächſte Ziel war Gran. Voraus zogen die Polen, ihnen folgte die kaiſerliche Armee, die übrigen Truppen ſchloſſen. Am 7. Oktober hatten die Polen den Brückenkopf von Gran, Parkan, erreicht. Ein übereilter Angriff ließ ſie große Verluſte erleiden. Allein am folgenden Tag, als auch die Kaiſerlichen angekommen waren, wurde mit mehr Bedacht der Angriff wiederholt und der Brückenkopf genommen. Unter dem Eindrucke dieſes Erfolgs begann der Herzog von Lothringen die Belagerung von Gran, nachdem er oberhalb der Feſtung mit den Bayern, Württembergern und Franken die Donau überſchritten hatte. Am 20. wurden die Laufgräben eröffnet; am 25. brachte ein Sturm die Waſſerſtadt in die Hände der Belagerer; am folgenden Tage kapitulirte die Feſtung.

Wie es zu damaliger Zeit Sitte war, beendigte der Beginn der ſchlechten Jahreszeit den Feldzug. Die Armeen pflegten ſich aufzulöſen;

Digitized by Google

einzelne Theile blieben auf Winterpostirung; die übrigen legten sich in der Nähe des Kriegsschauplatzes in Quartiere oder zogen der Heimath zu. Auch die höheren Führer pflegten die Armee zu verlassen, um am Hof oder in größeren Städten den Winter zu verbringen. Erst das Frühjahr vereinigte die getrennten Glieder wieder zu gemeinschaftlichem Handeln. Die Polen zogen nach Oberungarn und in die Heimath ab; die Kaiserlichen bezogen Quartiere in Ober- und Niederungarn. Die deutschen Hilfsvölker marschirten zurück in die Heimath. So war denn auch für das württembergische Regiment sein erster Feldzug beendigt. Trotzdem es vor dem Feind nur wenig Verlust gehabt zu haben scheint, so war doch sein ausrückender Stand am 26. Oktober von 1000 Mann auf 365 herabgekommen. So hatten Seuchen, schlechte Verpflegung und Strapazen die Reihen gelichtet.

Der Heimmarsch forderte noch weitere Opfer; Ende Dezember kam das Regiment, kaum 300 Mann stark, in Nördlingen an. Als Winterstationen werden den Zurückgekehrten die Schwarzwaldämter Balingen, Rosenfeld, Hornberg u. a. angewiesen, „dieweil erstlich die Luft reiner und wegen des Weintrinkens auch um so weniger Gefahr." In Betreff der Unterkunft wird verfügt, „daß allein die Offiziere in die Städte, die Gemeinen aber mit einander in die Ortschaften zu logiren".

Traurige Zustände waren es, welche die aus dem Türkenkrieg Heimkehrenden zu Hause vorfanden. „Der Hochmuth der orientalischen Feinde war durch den Entsatz der Stadt Wien gedämpft. Dagegen fuhr der occidentalische fort, dem Teutschen Reich Gesetze vorzuschreiben und drohete mit einem neuen Einfall. Sowohl Bayern als Franken hielten deßhalb für höchst nothwendig, sich mit den Schwäbischen in eine Verfassung zu setzen, um einem Einfall vorzubeugen." Allein manche Stände waren besorgt, sie möchten am Ende vom Kaiser ganz im Stich gelassen werden, „andere waren zur Sparungskunst geneigt oder verarmte Stände, die der mit solcher Association verbundenen Werbungskosten überhoben sein wollten". So kam es, daß man im Reich gar vielfach seine Hoffnung darauf setzte, mit Frankreich ein Abkommen treffen zu können und sollte man auch in dessen Händen allen Raub lassen. „Es war eine harte Zumuthung. Allein so ging man nach und nach Alles der Krone Frankreich ein und erbot sich zu Dingen, welche diese Krone gern vorhin nachgesehen und auf die Bahn

Digitized by Google

zu bringen niemals sich unterstanden hätte." Ein Waffenstillstand mit Frankreich auf 20 Jahre kam auch wirklich am 7. August 1684 zu Stande und wurde um Mitternacht besiegelt. Mit fortwährendem Drohen und Aengstigen, seine Hand auf noch mehr deutsches Land decken und seine Bewohner noch mehr peinigen zu wollen, hatte es Frankreich dahin gebracht, daß Kaiser und Reich sich zu den demüthigendsten Zugeständnissen herbeigelassen, um nur vor dem westlichen Nachbar und seinen Raubgelüsten vorderhand Ruhe zu bekommen. Denn im Osten war nur die allernächste Gefahr abgeschlagen. Ungarn und namentlich Ofen in den Händen der Ungarn blieben eine stete Bedrohung für Mitteleuropa, zunächst für Oesterreich. Es wollten zwar damals Stimmen laut werden, man solle nicht trauen: Frankreich habe den Waffenstillstand nicht abgeschlossen, um ihn zu halten; sein König sei mit dem Sultan im Geheimen verbündet und hetze diesen gegen die östlichen Marken, damit er selbst zu günstiger Zeit über die westlichen Lande herfallen könne.

Indessen war doch die Ruhe an der Westgrenze, oberflächlich wenigstens, hergestellt, und als der Kaiser sich im Sommer 1684 wiederum an das Reich wandte wegen Hilfe an Geld, Volk, Geschütz und Munition, ließ sich, insbesondere auf Zureden des Herzogs Friedrich Karl, der schwäbische Kreis bereit finden, zwei Regimenter zu Fuß und zwei zu Roß nach Ungarn wider die Türken marschiren zu lassen. Jedes Regiment zu Fuß zählte 2005 Mann unter den Fahnen, jedes Regiment zu Roß war 503 Mann stark. Im verflossenen Jahr hatte Württemberg, wie wir gesehen, allein für den ganzen Kreis die Türkenhilfe gestellt. Jetzt aber traten die verschiedenen kleineren und größeren Kontingente der übrigen Mitstände hinzu und wir begegnen daher von jetzt ab nur kombinirten Regimentern.

Das Regiment zu Fuß, in welches unser seitheriges württembergisches Regiment als Kreiskontingent einverleibt wurde, wird bezeichnet als erstes Regiment zu Fuß. Es wird verliehen dem Kommandanten des Kreiskorps, Generalwachtmeister Markgrafen Karl Gustav von Baden-Durlach. Diesen Namen behält das Regiment bei in den Kriegen durch's ganze 17. Jahrhundert. Seine Zusammensetzung und Eintheilung war im Sommer 1684 folgende:

Digitized by Google

1. Kompagnie.	2. Kompagnie.	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.	5. Kompagnie.
Württemberg 200 M.	Württemberg 200 M.	Württemberg 200 M.	Württemberg 61 M.	Baden-Durlach 130 M.
Hauptmann:	Hauptmann:	Hauptmann:	Zollern-Hai-	Gerolbeck 8 „
v. Heiterscheid.	Major v. Krumb-	Oberstlieutenant	gerloch 61 „	Reutlingen 65 „
Lieutenant:	haar.	v. Linkh.	Oettingen 50 „	
Keller.	Lieutenant:	Lieutenant:	Eßlingen 20 „	
Fähnrich:	v. Kreißlau.	Friedrich Keller.	Weil 9 „	
Essen.	Fähnrich:	Fähnrich:	Wimpfen 21 „	
	König.	Herzberg.	Aalen 15 „	
200 M.	200 M.	200 M.	202 M.	203 M.

6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.	9. Kompagnie.	10. Kompagnie.
Baden-Baden 77 M.	Ulm 200 M.	Ulm 100 M.	Eßlingen 50 M.	Memmingen 82 M.
Zollern-		Nördlingen 76 „	Hall 89 „	Ravensburg 40 „
Hechingen 33 „		Giengen 16 „	Heilbronn 49 „	Kempten 22 „
Eberstein 6 „		Bopfingen 8 „	Dinkelsbühl 12 „	Kaufbeuren 28 „
Rottweil 84 „				Isny 21 „
				Leutkirch 7 „
200 M.	200 M.	200 M.	200 M.	200 M.

Aehnlich zusammengesetzt war auch das zweite Regiment zu Fuß, dessen Chef der Oberst Graf zu Oettingen war. Das erste Regiment zu Pferd führte den Namen Höhnstedt, von 1687 an Württemberg; zu ihm stellte das Herzogthum 177 Reiter; das zweite Regiment zu Pferd hieß Gronsfeld.

An Stelle des Regimentschefs wird unser Regiment kommandirt von Oberstlieutenant von Linkh. War im vorigen Jahr das herzogliche Regiment erschienen gleichmäßig uniformirt, gleichmäßig bewaffnet, aus einheitlichem Guß, so tritt es jetzt auf als buntes Nebeneinander verschiedener Bewaffnung und Bekleidung. So war das württembergische Kontingent durchaus mit Bajonneten bewaffnet, die übrigen Kontingente führten noch keine, weil sie „beschwerlich und untauglich für den Soldaten" seien. Erst vom Jahr 1687 an finden wir das ganze Regiment Baden-Durlach trotz der gehegten Bedenken und der bunten Zusammensetzung durchaus mit Bajonneten bewaffnet.

Der württembergische Waffenrock wurde oben beschrieben. Die Röcke bei den übrigen Kontingenten scheinen alle im Allgemeinen graue

Digitized by Google

Farbe gehabt zu haben, bald heller, bald dunkler grau. Die Farbe der Aufschläge dagegen, bei den Württembergern gelb, war bei den einzelnen Kontingenten durchaus verschieden; ebenso Hut und Hutschnur und Anderes. Als nun nach dem Feldzug 1684 der abgerissene Zustand der Montirungen eine durchgehende Erneuerung nothwendig machte, setzte es Herzog Friedrich Karl durch, daß das ganze Regiment nach württembergischem Muster bekleidet wurde. Der Markgraf, als Inhaber, hatte ursprünglich die Absicht, durchweg rothe Kragen und Aufschläge einzuführen.

Bis die ganze Rüstung des Kreises durchgeführt war, wurde es indessen September. Die Einschiffung der Infanterie geschah wiederum in Ulm. Die Reiterregimenter waren angewiesen, durch Bayern nach Oesterreich zu marschiren. Unbegreiflicherweise wurden ihrem Marsche aber derartige Hindernisse in den Weg gelegt, daß sie für dieses Jahr genöthigt waren, in der Heimath zu bleiben. Beide Regimenter zu Fuß dagegen wurden am 23. September in Wien dem Kaiser Leopold vorgestellt. Von Wien aus wurde der Marsch beschleunigt, um zur Zeit noch Ofen zu erreichen, das unter unsäglichen Mühsalen von der kaiserlichen Armee belagert wurde. Am 11. September war das bayrische Hilfskorps, 8000 Mann stark, ebenfalls vor der Festung angekommen und hatte seinen Angriff vom Blocksberg aus gegen das Schloß gerichtet. Jede Verstärkung war äußerst willkommen; denn zu dem hartnäckig sich in der Festung vertheidigenden Feind war noch ein Entsatzheer gekommen, das in geringer Entfernung lagerte und fortwährend die Belagerer störte. Am 12. Oktober endlich trafen die beiden schwäbischen Regimenter vor Ofen ein und stellten sich der Uebereinkunft gemäß unter den Oberbefehl des Kurfürsten von Bayern; ihren Platz erhielten die Schwaben neben den Bayern angewiesen. An den Folgetagen, in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober, am 14. und 18. geschahen von den Türken neue Ausfälle aus dem Schlosse, die zwar jedesmal zurückgewiesen wurden, aber viele Leute kosteten und zu zeitraubenden Ausbesserungen der Sappeurarbeiten nöthigten. Hand in Hand mit den zahlreichen Ausfällen aus der Festung gingen die immerwährenden Beunruhigungen durch die feindliche Armee von Außen, welche die Circumvallationslinien fast täglich allarmirte, die Belagerer am Fouragiren verhinderte, ihre Communikationen störte, die Convois aufhob und entscheidend mitwirkte, das Werk der Be-

Digitized by Google

lagerung mehr und mehr rückgängig zu machen. Beim Ausfall am 14. Oktober hatten beide schwäbische Regimenter zusammen 1400 Kommandirte unter dem Oberstlieutenant von Wörz des Regiments Oettingen in die Approchen gegeben. Neben den Bayern waren sie es hauptsächlich, welche den ungestümen Angriff zurücktrieben. Zum ersten Mal waren sie hier dem Feind Aug in Auge gegenüber gestanden und hatten sich hiebei das volle Lob der alten kaiserlichen und bayrischen Regimenter und Führer verdient, „und hätte man ihnen als neuen Leuthen nit so viel zugetrawet". Unser Regiment hatte bei diesen Ausfällen 23 Todte und 51 Verwundete, unter letzteren 3 Offiziere. Mit Ende des Monats Oktober zeigte es sich aber immer deutlicher, daß es sich nunmehr nicht weiter um die Frage handle, ob die Belagerung fortzusetzen sei, sondern wie man es anstellen müsse, die Trümmer der durch unglaubliches Ungemach und dazu gekommene schlechte Witterung zu Grunde gerichteten Armee, mit einem großen Belagerungsmaterial und einer Masse Kranker und Verwundeter unter den Augen der wachsamen Festungsbesatzung, in Gegenwart einer feindlichen Armee, in Sicherheit zu bringen. Am 30. Oktober erfolgte der Abmarsch nach Gran, begleitet von dem Donner der Geschützessalven, womit die Besatzung den prunkenden Einzug des Seraskiers in die befreite Stadt begrüßte.

Hundert und neun Tage hatte die, hauptsächlich durch fehlerhafte Leitung und Uneinigkeit der Häupter gescheiterte, Belagerung von Ofen gedauert; ein Heer von 57 000 Mann mit 178 Feuerschlünden hatte nach und nach davor gekämpft. Davon waren durch Feindes Hand, Krankheiten und Hunger 23 000 Mann umgekommen, die meisten Kavalleriepferde gefallen; der Kern der Armee, die schöne Infanterie vernichtet; vernichtet der Aufwand und die Hoffnungen eines ganzen Feldzugs unter den Mauern eines Platzes, der in Ansehung dessen, was die Hand der Kunst für ihn gethan hatte, heutigen Tages kaum den Namen einer Festung verdienen würde.

Bei dem Mißerfolg des Jahres 1684 war eine energische Fortsetzung des Kriegs für das Folgejahr in Aussicht genommen. Die Regimenter sollten daher nicht in ihre Heimath marschiren, sondern in Winterquartiere gelegt werden und bei der Hand bleiben. Der Markgraf Karl Gustav von Baden verließ das Kreiskorps bei Gran und Sache des Oberstlieutenants von Linkh war es nun, die beiden

Digitized by Google

Regimenter in ihre Winterquartiere zu führen, die ihnen in und um Kesmark angewiesen waren. Der weite Marsch dorthin und die schlechte Verpflegung in den Quartieren, der rebellische Sinn der dortigen Landbevölkerung forderten noch viele Opfer. Ende Januar 1685 zählte unser Regiment Baden-Durlach nur noch 447 Mann bei der Fahne. Was fehlte, war vor dem Feinde gefallen, an Krankheiten gestorben, auf dem Marsche zurückgeblieben und von den Bauern erschlagen, oder lag krank in Preßburg darnieder.

Was man in der Heimath vom Zustand der schwäbischen Truppen in ihren Winterquartieren erfuhr, erzählt eingehend Sattler: „Entzwischen hatte der Herzog Friedrich Karl aus Hungarn die betrübte Nachricht erhalten, daß sowohl seine eigene, als auch insonderheit die Schwäbische Kreißvölker zu Fuß in verwichenem Feldzug mehr durch Hunger und unnöthige Abmattung als durch den Feind erlitten und die letztere in die schlechteste Winterquartier verwiesen worden, wohin sie einen Weg von beinahe 100 Meylen zu marschiren hatten und wieder in eben so schlechte Gegenden des Zipser-Landes zurückgehen mußten, wo sie keine Zufuhr zu hoffen hatten, so, daß im Frühling kaum noch von den 4000 Mann der vierte Theil übrig war. Herzog Friedrich Karl hielte deßwegen für nöthig, einen Krayßtag auszuschreiben und zu überlegen, was für Anstalten zu Ergänzung der so sehr geschmolzenen Regimenter und sonsten zu machen. Er hielte davor, daß man sich nicht allein bei dem Kayserlichen Hof beschweren, sondern auch eine Gesandtschaft oder sonst Jemand bei demselben haben müßte, welcher sogleich über dergleichen schlechtes Tractament Vorstellungen machen könnte. Daß auch bei künftigem Feldzug die Regimenter nicht länger bei der Armee bleiben sollten, als bis zu Ende des Oktobers, da sie nach Hause zu gehen die Ordre bekommen müßten. Nun wurde bei dem Krayß ein solch Schreiben an den Kayser gehen zu lassen beschlossen: als aber der Kayserliche Commissarius davon Nachricht erhielt, bath er inständigst solches nicht abgehen zu lassen, weil man am Kayserlichen Hof es übel aufnehmen würde, indem man diesen Hof eines Undanks für die gute Dienste dieser Völker bezüchtigte. Die Gesandte der beeden ausschreibenden Fürsten hingegen antworteten ihm trucken genug unter die Augen, daß man unangesehen ihrer Treue am Kayserlichen Hof keine Reflexion auf diesen Krays mache und man diese Völker beynahe vorsäzlich zu ruinieren gesucht habe. Niemand

Digitized by Google

hab für sie gesorgt, noch mit der Generalität sich wegen ihrer vernommen, sondern schlechthin einen solchen vergeblichen Marsch angewiesen, daß sie darüber crepiren müssen. In den Quartieren habe man die kranke aus den Häusern weggeschafft, daß sie auf der Straße erfrieren müssen. Die Sache sei offenbar und erwarten alle Stände des Reichs, was man von diesem Crayß vor eine Empfindlichkeit bezeugen werde. Man wisse auch wohl, daß man wegen solchen Schreibens keinen Dank verdienen werde. Allein es sei auch keine Zeit, einen solchen zu suchen, sondern nur bessere Anstalten zu verlangen. Nichtsdestoweniger beschlosse der Krayß anstatt der vorjährigen Anzahl der 4000 Mann zu Fuß, dermahlen nur 3000 Mann zu stellen und der Herzog Friedrich Karl begehrte dabei, daß man diese beede Regimenter, womöglich, nahe an der Donau verwenden möchte, damit, weil der Krayß ihre Unterhaltung im Felde übernommen hatte, man ihnen Geld und Lebensmittel beybringen könnte. Er beharrte auch darauf sein dabey habendes Contingent nach geendigter Campagne nach belieben abzufordern und in seinen Landen die Quartiere nehmen zu lassen. Auch diese beede Bedingungen wollte der Kayserliche Commissarius, Graf Froben von Fürstenberg, verweigern, weil es unschicklich wäre, dem Kayser, welcher das Oberkommando habe, vorzuschreiben, wie er die Mannschaft gebrauchen solle. Wegen der abgängigen 1000 Mann mußte deßhalben auch der Herzog im Namen des ganzen Krayses den Vorwurf anhören, daß man bey der großen Noth in Hungarn sparen und die Anzahl verringern wollte. Man verliere zur Unzeit dadurch mehr, als gedoppelt so viel dafür, wie auf diese Weise Frankreich die Stadt Straßburg und die Eroberungen im Elsaß bekommen habe, welches nicht geschehen wär, wann man einige Mannschaft im Krayß nach dem Nimwegischen Frieden hätte auf den Beinen halten wollen. Der Herzog änderte auch seine Meynung dahin wegen der abgängigen 1000 Mann, daß man beflissen sein sollte, dieselbe so bald möglich aufzubringen, und die Regimenter zu Fuß, welche dermahlen nur aus 1500 Mann bestanden, auf 2000 zu sezen. Es ereigneten sich aber auch noch Schwürigkeiten wegen der Montur und Gebrauch der Bajonneten. Das Württembergische Contingent stund unter dem Badischen Regiment, dessen Obrist, Markgraf Karl Gustav von Baden-Durlach, als Generalwachtmeister die Schwäbische Truppen nach Hungarn führte und begehrte, daß die Ausstaffierung der Montur die Farbe ihres

Digitized by Google

Obristen haben sollte, so daß sie hellgrau mit rothen Aufschlägen ausgefallen wär, welches sich die Krayßstände nicht mißfallen ließen. Herzog Friedrich Karl hatte aber schon einen großen Theil der Montierungen fertig mit gelben Ausstaffierungen und behauptete, daß, weil das Regiment bisher solche Kleidung gehabt und seine Mannschaft den größten Antheil desselben ausmachte, es dabey gelassen werden, oder wenigstens die Württembergischen Kraistruppen die gelbe Ausstaffierung behalten müßten, wodurch das Regiment zweyerlei Montierungen bekommen hätte. Mit welchem Begehren er auch durchdrang, daß das ganze Regiment hellgraue Röcke mit gelben Ausstaffierungen bekam. Nichtsdestoweniger behielte die Württembergische Mannschaft einen Unterschied darin vor dem übrigen Regiment, daß jene die Bajonnete beybehielten, dagegen dieselben bey diesem als dem Soldaten beschwerlich und untauglich erachtet wurden, woraus man wenigstens die Zeit der abgeschafften Piken und Einführung des kleinen Gewehrs ungefähr erlernen kann. Nun wurden im Maymonat die Recrouten zusammengeführt und nach Ungarn abgeschickt, weßwegen ein engerer Krayßconvent gehalten werden mußte."

In der zweiten Hälfte des Juni 1685 sammelte sich das gesammte schwäbische Kreiskorps bei Preßburg. Aus Oberungarn war Oberstlieutenant von Linkh mit den zwei Regimentern herbeigezogen. Die Donau hatte aus der Heimath 2500 Ersatzmannschaften unter Führung des Oberstwachtmeisters Krumbhaar herabgetragen. Auch die beiden Reiterregimenter hatten den Weg gefunden. Der Markgraf Karl Gustav traf jetzt auch selbst ein, nahm die Eintheilung der Rekruten vor und hielt Uebungen ab, um durch fleißiges Exerciren Ordnung zu schaffen und Führer und Mannschaften an einander zu gewöhnen.

Der Feldzug des vergangenen Jahrs hatte freilich keine Lorbeeren gebracht; von jetzt an knüpft sich aber an jedes kommende Feldzugsjahr in Ungarn eine glorreiche Erinnerung. Im Verein mit den Truppen des Reichs und des Kaisers kämpfend haben die Schwaben und Württemberger in jedem Jahr mit Ruhm an den hervorragendsten Thaten theilgenommen. In jedem Jahr ragt zum mindesten Ein glänzender Name hervor aus der Fülle tapferer Thaten. Im Jahr 1685 ist es die Erstürmung von Neuhäusel und die Schlacht bei Gran; 1686 Erstürmung von Ofen; 1687 Schlacht bei Mohacz; 1688

Digitized by Google

Erstürmung von Belgrad. Das letztgenannte Jahr aber mag als das glänzendste für die Württemberger gelten. Denn kaum hatten sie, auf ihrem Siegeslauf dem Vaterlande fern gerückt, das letzte Bollwerk des Christenfeinds erstürmen helfen, als es ihnen noch vergönnt war, der hart bedrängten Heimath zu Hilfe zu eilen und die fremden Räuber und Schänder deutscher Erde vom Heimathboden zu vertreiben.

Während die schwäbischen Völker bei Preßburg sich reorganisirten, hatte die kaiserliche Hauptarmee unter dem Herzog von Lothringen sich bei Gran gesammelt. Bei der Langsamkeit aller Bewegungen war es aber nun schon zu spät geworden, um an die große Aufgabe der nochmaligen Belagerung von Ofen gehen zu können. Man entschied sich daher im Hauptquartier für die Belagerung von Neuhäusel. Es liegt diese Festung vier Meilen von Komorn auf dem rechten Ufer der Neutra, in flacher, morastiger Gegend.

Am 13. Juli kamen die Schwaben im Lager vor Neuhäusel an, wo der Herzog von Lothringen 43 000 Mann versammelt hatte. Der früher getroffenen Verabredung gemäß traten die Schwaben unter Kommando des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und erhielten ihren Platz rechts von den Bayern, dem Wiener Thore gegenüber, den rechten Flügel an die Neutra gelehnt. Diesem Thor gegenüber wurde eine Redoute gebaut „um es besser im Zaum zu halten". Indessen wurde fortwährend an den Laufgräben gearbeitet, mit denen man der Festung bis auf 100 Schritt nahe rückte. Eine Reihe von Mörser- und Geschützbatterieen begann die Stadt zu beschießen, deren Kommandant aber jede Aufforderung zur Kapitulation zurückwies. Unter den Ausfällen, welche die Besatzung machte, gelang namentlich ein am 24. Juli am hellen Tage unternommener gegen die Redoute vor dem Wiener Thor. Kommandirte aus unseren beiden schwäbischen Regimentern hatten eben die Wache in der Redoute: Oberstlieutenant von Linkh mit 2 Hauptleuten, 2 Lieutenants und 300 Mann beider Regimenter. Die Wachmannschaft scheint sich sehr sicher gefühlt und der Ruhe überlassen zu haben, als sie zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags von 200 Janitscharen überfallen wurde. Unter dem Schutze des hohen Grases hatten diese sich herangeschlichen und waren in die Redoute eingebrochen. Ein ungleiches Ringen zwischen den hereinstürmenden Feinden und den sorglos Ruhenden begann. In wenigen Minuten waren 5 Offiziere und 120 Mann

Digitized by Google

niedergemacht. Die Ueberlebenden stürzten sich in wilder Flucht in die nahen Laufgräben. Gefallen waren: Oberstlieutenant von Linkh, Hauptmann Wiedemann, Lieutenant Romig von unserem Regiment Baden-Durlach; ein Hauptmann und ein Lieutenant vom Regiment Oettingen; „indessen müssen sie allem äußerlichen ansehen nach als rechtschaffene und tapfere Offiziere sich gewehrt haben, indem sie neben verlierung des Hauptes auch an anderen Gliedern des Leibes zerhauen und gestimmelt worden, so man bei derselben nächtlicher Abholung gesehen." Ihre Köpfe aber prangten von der Stunde an, neben denen von 120 Unteroffizieren und Gemeinen, den Christen zum Hohne angespießt auf den Wällen der Festung.

Die letzten Tage des Juli und die ersten des August brachten noch eine Reihe ähnlicher kühner Ausfälle, durch welche viele Leute verloren gingen, namentlich aber auch die Arbeiten zerstört wurden. Den 5. August legte man zwei Breschbatterieen an, denn der Herzog beschleunigte die Arbeiten so viel er konnte, seit zur Gewißheit geworden war, daß ein starkes türkisches Heer von Ofen gegen Gran rücke. Allein mit der gewohnten Zähigkeit hielt sich die Festung, so daß dem Herzog Nichts übrig blieb, als seine Streitkräfte zu theilen.

Am 7. August zog er selbst ab gegen Komorn zu mit 90 Schwadronen, 35 Bataillonen, 60 Geschützen, 40,000 Mann stark. Vor der Festung ließ er den Feldmarschall Caprara zurück mit 16,000 Mann und zwar: 6000 Kaiserliche, 2100 Bayern, 2000 Lüneburger, 1400 Kölner, 1600 Schwäbische, 1400 Fränkische, 1500 Heiduken. Regiment Baden-Durlach blieb vor Neuhäusel, Oettingen zog mit dem Herzog von Lothringen. — Vor Neuhäusel konnten am 15. August die Breschbatterieen ihr Feuer eröffnen und hatten eine derartige Wirkung, daß der Wall der angegriffenen Front bald vollständig abgekämmt war. Am 19. August in der Früh wurden zwei Kolonnen zum Sturme formirt, zusammen 3000 Mann stark, aus Kommandirten sämmtlicher Truppentheile bestehend. — Mit Tagesanbruch am 19. trat das ganze Belagerungskorps unter das Gewehr. Die zwei zum Sturme bestimmten Kolonnen werden durch die Laufgräben auf ihre Aufstellungsplätze geführt. In der Kolonne links stehen Kaiserliche, Bayern, Kölnische und Franken unter dem kurbayrischen General v. Rummel. In der Kolonne rechts stehen an der Spitze 300 Mann von unserem Regimente Baden-Durlach, denen

Digitized by Google

man in Ansehung ihres Unfalls am 24. Juli wohl diesen Ehrenposten überlassen hatte, um erste Gelegenheit zu haben, die Scharte wieder auswetzen zu können. Außerdem standen in derselben Kolonne, die von Generalwachtmeister Graf Scherffenberg geführt wurde, Kaiserliche und Lüneburger.

Um 7 Uhr setzten sich die Sturmkolonnen in Bewegung; nach zweistündigem Kampfe wehten die kaiserlichen Fahnen von den Wällen des eroberten Platzes. Graf Scherffenberg wurde mit dem Bericht sofort von dem Feldmarschall Caprara an den Kaiser gesandt: Neuhäusel den 19. August 1685 um 10 Uhr Vormittags:

„Allergnädigster Kayser, König und Herr Herr 2c. 2c. Der Jüngst vorgehabte, und gestern morgen durch den Platzregen Eingestellte Sturm, ist nach Veränderung des Wetterß endlich heute umb 7 Uhr Vormittags in der E. Kayſ. Maj. überschriebenen Ordnung, über beede Täm, à faveur des großen geschüz, an die Breschen angesezt, und mit solch resolvirten Tapfferkeit prosequirt worden, daß unserige Commandirte die vom Feinde beschehene desperate Resistence gar bald überwunden, beede Wall bestigen, die belagerten verfolgt, mit ihnen zugleich hineingedrungen, und die Vöstung mit Sturmender Hand, Gott lob glücklich, erobert haben. Die guarnison in 1000 Mann stark, weil sie die Extremitaet erwartet, und Ich sowohl selbte, als alle Leuthe den Sturmenden Preiß geben, ist in der furia sambt dem Bassa meist all nider gehaut, und die stadt zugleich geplundert worden, Unser seits aber ist der Verlust sehr gering und weiß ich noch nicht eigentlich, Wie hoch derselbe sich an Tod und blessirten erstrecken möge: Ich kann nicht Euer Kay. May. genugsamb ruhmen, wie Tapfer in dieser occasion Euer Kay. May. Eigene, und der sambtlichen allyirten Infanteria sich gehalten und was einen sonderlichen Valor und Conduite alle die Officir darbey gezeugt haben" 2c. 2c.

Das Regiment Baden-Durlach hatte bei dem Sturm nicht einen Mann verloren. Die Kommandirten des Regiments waren geführt von dem als Oberstwachtmeister funktionirenden Hauptmann Heiterscheid, den Hauptleuten Harsdörfer, v. Welz, v. Newenstein und 3 Lieutenants. Sie waren unter den Ersten, welche in die Stadt eindrangen und das Glück war ihnen besonders hold, um die am 24. Juli erlittene Schlappe wieder ausgleichen zu können. Es fiel ihnen nemlich in dem erstürmten Hause des Kommandanten die große,

Digitized by Google

prachtvolle Festungsstandarte in die Hände. Eine Abbildung und Beschreibung findet sich bei Böthius. Sie war von grüner Seide, 18′ lang, 16′ breit, verschiedentlich geziert mit Koransprüchen, Rosetten, Halbmonden und Glückssternen; Markgraf Karl Gustav übersandte sie den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises nach Ulm „zu dieses Creyses Ehr und ewigem Gedächtniß".

Der Fall von Neuhäusel rief ein allgemeines, leicht begreifliches Frohlocken in der ganzen Christenheit hervor. War ja damit das äußerste Grenzdenkmal der Türkenherrschaft in Ungarn gefallen, von wo aus fast ein Vierteljahrhundert hindurch der Islam Deutschlands nahe Gauen bedrohte und wo zügellose Paschas die Unterthanen des größten abendländischen Monarchen im tiefen Frieden ungestraft befehden, berauben und in Sklaverei schleppen durften. Hatte doch gerade der Pascha von Neuhäusel, Hassan, sich durch Brutalität und Grausamkeit ausgezeichnet. *)

Noch ehe Neuhäusel gefallen war, hatte der Herzog von Lothringen am 15. August bei Gran einen entscheidenden Sieg über das Heer des Ibrahim Scheitan (des Teufels) davongetragen. Die Unterlassung nachdrücklicher Verfolgung rettete auch hier die Türken vor vollständiger Vernichtung. Feldmarschall Caprara zog zur Vereinigung mit dem Herzog nach Parkan. Später wurde bei Solika Lager bezogen, während die türkische Feldarmee Ungarn vollständig räumte. Der Herzog vertheilte seine Armee zum Zweck gesonderter Unternehmungen und in die Winterquartiere. Die schwäbischen Regimenter zogen mit anderen Reichstruppen der Heimath zu. Durch die Marsch-

*) Hier eine Probe des Stils, mit dem die Paschas von Ofen, Raab, Gran, Neuhäusel und anderen Orten vor 200 Jahren die Voreltern der jetzt lebenden und nur für die Türken und Türkenherrschaft schwärmenden Ungarn zu bearbeiten und anzureden pflegten: Hassan Pascha schreibt: „Ihr Freistädter, Richter und Bürger, langhalsige und des Spiesens werthe Hunde! Weshalb seid ihr so ungehorsam, was hilft's, daß Ihr Hunde mir Boten hereinschickt? Wenn ihr spiesenswerthe Hunde, die ihr nicht gehuldigt, binnen vier Tagen nicht mit einer Summe Gelds erscheinet, schwöre ich, euch alle zu Sklaven zu machen." Und der Pascha von Raab: „Hussain Aga an die Nagy-Kerstener Richter, Geschworenen und Mannen allesammt. Ihr Nagy-Kerstener Richter und Mannen, ihr falschen und ungehorsamen Schweine und Hunde allzusammen! Ich weiß nicht, was ihr denkt und treibt, und warum ihr seit so langer Zeit nicht zu mir herankommt, um die Mädchen auszulösen, die ich von euch in Pfand habe" ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

ſtrapazen verlor das Regiment noch viele Leute, woran die öſterreichiſchen und bayeriſchen Landeskommiſſare ſchuld ſeien, welche die Marſchroute unter möglichſter Ausdehnung der Märſche ſo einrichteten, „daß der Soldat ſolches nicht ertragen kann, ſondern allererſt auf dem Rückmarſch recht ruinirt wird und krepiret.“

Früher als man ſonſt gewohnt war, begann die kriegeriſche Thätigkeit im Frühjahr 1686. Bei Komorn und bei Parkan ſammelten ſich die kaiſerlichen Heere unter dem Kurfürſten von Bayern und dem Herzog von Lothringen; in Allem 67 000 Mann Kaiſerliche; dazu kamen noch oder ſollten noch kommen: 8000 Bayern, 8200 Brandenburger, 4700 Sachſen, 4000 Schwaben, 2000 Franken, 1500 Oberrheiniſche. Noch ehe die Hilfsvölker alle eingetroffen waren, hatten die kaiſerlichen Feldherrn ſchon das Ziel für den dießjährigen Feldzug erreicht — Ofen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni ließ der Herzog die Laufgräben gegen die Ringmauer der unteren Stadt eröffnen; der Kurfürſt von Bayern ſeinerſeits bezog hinter dem Blocksberg ein Lager, auf derſelben Stelle, wo er vor zwei Jahren ſtand und eröffnete in der Nacht vom 23. auf den 24. die Laufgräben gegen das Schloß. In der wohlverwahrten und mit allen Vertheidigungsmitteln reich verſehenen Feſtung ſollten 10 000 Mann liegen unter der Führung des entſchloſſenen Weſſiers Abdurhaman.

Die ſchwäbiſchen Truppen hatten ſich ſchon im April zu Ulm eingeſchifft; das Regiment Baden-Durlach jetzt kommandirt von dem an Linkhs Stelle ernannten Oberſtlieutenant v. Wachenheim. Am 30. Juni traf der Markgraf Karl Guſtav mit den Kreistruppen im Lager bei Ofen ein. Die beiden Regimenter zu Fuß erhielten ihren Poſten in der Reihe der kaiſerlichen Regimenter. Mit den Laufgräben waren dieſe ſchon bis auf 50 Schritte der Feſtungsmauer nahe gerückt. Die beiden ſchwäbiſchen Regimenter hatten ſofort 600 Kommandirte in die Approchen zu geben. Faſt kein Tag ging dabei ohne Verluſte ab. Als einer der Erſten fiel Oberſtlieutenant v. Wachenheim durch einen Schuß in den Kopf. Für ihn übernahm Oberſtwachtmeiſter Starkh v. Köchſell die Führung des Regiments.

Eine weitere Verſtärkung führte am 3. Juli der Generallieutenant v. Schöning der kaiſerlichen Armee zu, — ein Korps von 8000 Brandenburgern mit 16 Geſchützen. Es wird erzählt, daß ſie mit außerordentlich glänzender Erſcheinung und guter Haltung in's Lager

Digitized by Google

gezogen seien; sie erhielten ihren Posten ebenfalls in der Reihe der kaiserlichen Regimenter. Bei Tag und Nacht waren die Belagerer überaus thätig. Ein lebhafter Minenkrieg wird geführt; die Laufgräben werden immer weiter vorgetrieben; an 300 Geschütze arbeiten daran, Mauern und Wälle in Trümmer zu legen; partielle Stürme lassen die Belagerer, wenn auch da und dort abgeschlagen, schrittweise vordringen. Uebrigens stand noch eine türkische Armee, 40—50,000 Mann stark, von dem Großwessier über Essek herbeigeführt, im Felde und ermüdete nicht in Versuchen, Verstärkungen in die Festung zu werfen. So hatte die kaiserliche und kurfürstliche Armee nach zwei Seiten Front zu machen; ebensowohl gegen den äußeren Feind als nach Innen, um den kühnen, stets wiederholten Ausfällen zu begegnen, mit denen der wachsame Vertheidiger die Maulwurfsarbeiten der Belagerer zu stören suchte.

Mit dem 10. August war das große und mühsame Werk der Circumvallationslinien um Ofen vollendet. Die Verschanzungen liefen von der Donau bis wieder zur Donau in einem Halbkreise von mehr als drei Stunden. Eine unterhalb Pesth geschlagene doppelte Schiffbrücke diente zu vermehrter Sicherung der Verbindung mit dem linken Donauufer. Wenn wir auf diesem Halbkreise Front nach Außen annehmen, so lagerte auf dem rechten Flügel die Armee des Herzogs von Lothringen und zwar:

1) Scherffenbergisches Korps (am 29. August aus Siebenbürgen angekommen):

Czaky Husaren, die Regimenter Veterani, Götz, Scherffenberg, Spinola, Tekwin, Magni, Sachsen-Lauenburg, Piccolomini, St. Croix, Kohary Husaren, Lodron.

2) Brandenburger:

Dohna 8 Komp. Dragoner, Leibgarde 8 Komp., Derfflinger 4 Komp., Anhalt 4 Komp., Kurprinz 4 Komp., Strauß 6 Schwadr. Kürassiere, Kurfürstin 4 Komp., Dönhof 4 Komp., Kurland 4 Komp., Barfuß 4 Komp., Prinz Philipp 4 Comp., Prinz Heinrich 6 Schwadr. Kürassiere.

3) Kaiserliche und Kreistruppen:

Die Regimenter Kisel, Caprara, Stahremberg, Croy, Palffy 3 Schw., Salm, Mansfeld, Palffy 2 Schw., Neuburg, Dippenthal, Taff 2 Schw., Metternich 3 Komp., Taff 3

Digitized by Google

Schw., Baden-Durlach, Neuburg 2 Schw., Oetting, Neuburg 3 Schw., Kött, Lothringen, Thüngen, de la Verne, Gondola, Souches, Kaiserstein, Dünewald, Styrum.

4) Schweden:

8 Komp. zu Fuß, 4 Komp. zu Pferd.

Linker Flügel; Armee des Kurfürsten von Bayern:

1) Kaiserliche:

Savoyen, Soyer, Baden, de la Pace, Beck, Aspremont, Sereni, Arco, Fürstenberg, Sallaburg.

2) Sachsen: Herzog Christian 8 Komp., Zinzendorf 8 Komp., Trautmannsdorf 6 Schw. Küraſſiere, Koper 8 Komp., Haubitz 6 Schw. Küraſſiere.

3) Bayern: Rummel 8 Komp., Latour 9 Schw. Küraſſiere, Steinau 8 Komp., Bielcke 9 Schw. Küraſſiere, Seibelsdorf 8 Komp., Leibregiment 8 Komp., Arco 9 Komp. Dragoner.

Reserve:

Heißler, Mercy, Serau, Truchseß, Fürstenberg, Grousfeld, Höhnstedt, Hannover, Gollenfels.

In den Pesther Linien:

Caraffa, Barkoczy, Petnehaczy-Husaren.

Ein eigenthümliches Schauspiel gewährten vor Ofens Wällen die in der Mitte des unermeßlichen, bunt zusammengesetzten Christenlagers wehenden Zeltflaggen der nach Nationen gesonderten, aus fast ganz Europa herbeigeströmten Schaaren der Freiwilligen. Gerne hatte der Kaiser diesen, den edelsten Geschlechtern angehörenden Glaubenskämpfern die Einwilligung gegeben, sich mit den Reihen seines Heeres zu vermischen, um den Ungläubigen den stärksten Wall in Ungarn, das so vielmal fruchtlos belagerte Ofen, zu entreißen. Wie ehemals bei den Kreuzzügen, so waren auch jetzt ohne Unterschied der Nation die Söhne der edelsten Familien herbeigeeilt zu gemeinsamem Kampfe gegen den Feind des Christenglaubens. Da waren Polen, Franzosen, Engländer, Spanier und andere Nationen in besondere Trupps getheilt.

Von den heldenmüthigen Söhnen aus dem Hause Württemberg zeichneten sich mehrere unter den Mitkämpfern aus. Da war vor Allen der zweite Sohn des Herzogs Friedrich von Württemberg-Neuenstadt, Prinz Ferdinand Wilhelm, der schon am Rhein ge-

Digitized by Google

fochten und in der Schlacht bei Wien mitgekämpft hatte. Beim endlichen Sturm auf Ofen war er der erste auf der Mauerlücke. In späteren Jahren kämpfte er mit Ruhm in Irland. Der neunte Sohn des Herzogs Eberhard III., Georg Friedrich, war das Jahr vorher vor Kaschau gefallen; sein jüngerer Bruder, Prinz Ludwig, kämpfte jetzt vor Ofen mit.

Indessen klärten sich die Pläne der Feldarmee des Großwesiers immer mehr auf; es wurde klar, daß sie einen wirklichen Entsatz nicht beabsichtige, daß sie im Gegentheil für die Festung nur Zeit gewinnen wolle. Kleine Verstärkungen in dieselbe zu werfen, war ihr nächstes Ziel, damit sie ausdauern könne, bis das eintretende schlechte Herbstwetter die Belagerer zum Abzug nöthige. In der Mitte des August schien die Feldarmee völlig verschwunden. Der Herzog von Lothringen benützte diese von Außen vergönnte Ruhe zu Wiederherstellung der von dem feindlichen Feuer zusammengeschossenen Breschebatterie in der Contravallation am Schwabenberge und zu lebhafterer Betreibung der Arbeiten des Grabenübergangs. Im kurfürstlichen Angriff, vom Blocksberg her durch die Raizenstadt gegen das Schloßrundel, wurden Anstalten getroffen, die schon zweimal mißlungene Festsetzung im Schlosse nunmehr zum dritten Male zu versuchen. Am 22. August in der Früh ließ daher der Kurfürst durch zwei Kolonnen das durch Kugeln und Brand halb zerstörte Schloß in der Front stürmen, während der Herzog einen Scheinangriff machte. Eine der beiden Sturmkolonnen setzte sich wirklich in dem Schutt des Schlosses fest, die andere wurde zurückgetrieben.

Die eigenthümliche Lokalität des Kampfplatzes, die Erbitterung, welche die Vertheidigung in solcher Nähe annahm, die Energie der Belagerer in ihren Sturm- und Einnistungsversuchen verliehen allen diesen Unternehmungen einen ganz eigenthümlichen Charakter. Fast jede in den Reihen der Angreifer empfangene Wunde war lebensgefährlich. Bei jedem Sturme fielen unverhältnißmäßig viel hohe Offiziere und hervorragende Männer. In der folgenden Nacht, unter Begünstigung der Dunkelheit, unter Gewitterschlägen und einem Strome von Regen, gelang es auch der erstmals zurückgeschlagenen Sturmkolonne, sich ohne weiteren Verlust in den Trümmern des Schlosses festzusetzen. Der Markgraf Ludwig von Baden und Prinz Eugenio von Savoyen, die beiden Türkensieger der späteren Jahrzehnte, waren dabei zugegen.

Digitized by Google

Am folgenden Tage, den 23. August, meldet Abdurhaman dem Großwessier: „Ich kann das Schloß nicht mehr behaupten; mit dem Schlosse wird aber auch die Stadt fallen; ohne schleunige Hilfe muß ich daher an allem Widerstand verzweifeln; ich schwöre, mein Möglichstes gethan zu haben und Niemand kann mich eines Versäumnisses beschuldigen. Der am 20. durchgedrungene Succurs kam 300 Mann stark durch, aber die meisten verwundet und undienstbar; davon sind am 22. 100 Mann in der Schloßvertheidigung gefallen. Die Feinde haben sich im Schlosse gegen alle meine Versuche, sie zu vertreiben, gehalten; Diejenigen von uns, welche die Angriffe auf sie machten, sind nicht mehr. Ich bitte um des großen Gottes willen um schleunigen Succurs."

Und wenige Tage darauf schreibt Abdurhaman, daß die Garnison nur noch 2000 Vertheidiger zähle, die so abgemattet seien, daß sie dem nächsten Sturm erliegen müssen; doch wolle er, wenn ihm die Garnison ihr Wort halte, sich bis auf den letzten Blutstropfen wehren.

Während nun die kurfürstlichen Truppen im Schlosse selbst den Türken Zimmer um Zimmer, Gebäude um Gebäude entrissen und die Vertheidigung immer enger zusammenschnürten, trieben die Kaiserlichen mit den Brandenburgern und Kreistruppen auf ihrer Front ihre Sappen über den Graben vor der zweiten Mauer, über die Trümmer der niedergestürzten zweiten Mauer bis nahe an den Fuß der Pallisaden des großen feindlichen Abschnitts dahinter, in welchem sich aber auch schon Breschen befanden, die man mit 30 Mann in der Front hätte passiren können. Die Festung ging sichtbarlich und unaufhaltsam dem nahen Falle entgegen. — Noch einmal zeigte sich in den letzten Tagen des August die türkische Feldarmee. Ein Trupp von 1000—1500 Pferden löste sich los und sprengte auf das Christenlager ein. Es war offenbar wieder ein Versuch, frische Kräfte in die Festung zu werfen, wie er theilweise am 20. gelungen war. Allein die kecken Reiter sahen sich bald von Infanterie beschossen und von Reiterei, den Kaiserlichen, Brandenburgern und Volontären, umringt. Sie wurden sämmtlich niedergemacht. Nach diesem mißlungenen Versuch verschwand die türkische Feldarmee aus der unmittelbaren Nähe, Ofen seinem Schicksale überlassend.

Nach langen und lebhaften Debatten im vollen Kriegsrath blieb am 1. September der Sturm auf den 2. Nachmittags drei Uhr

Digitized by Google

unabänderlich beschlossen. Zu den Sturmkolonnen wurden auf Seite des Herzogs 6000 Mann bestimmt, Kaiserliche, Brandenburger, Kreistruppen und Schweden; unser Regiment Baden-Durlach soll 800 Kommandirte gegeben haben; auf Seite des Kurfürsten sollten 3000 Mann stürmen; die übrige Armee, Regiment Oettingen befand sich dabei, stand hinter den Linien in Bereitschaft gegen den äußeren Feind*).

Am 2. September, etwas nach drei Uhr, gab die Flankenbatterie am Schwabenberge mit ihren 16 Geschützen das Zeichen zum Sturme. Die drei Sturmkolonnen auf der Front des Herzogs von Lothringen, sich gegenseitig unterstützend, nahmen die pallisadirten Abschnitte nach einander weg und warfen die Vertheidiger unter einem fürchterlichen Blutbade in die Stadt zurück. Von Gasse zu Gasse, von Platz zu Platz drängten sie dieselben in das Schloß, welches sich in diesem Augenblick noch hielt.

Auf der Seite des Kurfürsten setzten die Vertheidiger, in deren Reihen sich, wie auch früher schon, mit allerhand Waffen versehen, Weiber und Kinder mischten, einen ungleich heftigeren Widerstand entgegen, da sie sich hier immer wieder in die labyrinthischen Schlupfwinkel des Schlosses einnisten konnten. Erst nach großem Blutvergießen wurde das Schloß genommen und von den Vertheidigern gesäubert, welche mit der ganzen Zähigkeit ihrer Rasse sich noch um das letzte Mauerstück gewehrt hatten. Die letzten der Unglücklichen, an 2000, in den Zwinger zusammengedrängt, nahm der Kurfürst großmüthig

*) Für die Sturmkolonnen wurden die Leute ohne Unterschied der Waffe kommandirt, Reiterei wie Fußvolk. Besondere Waffen wurden dazu ausgegeben, auch Küraße; Leitern und Sandsäcke wurden parat gehalten. Der Theil einer Sturmkolonne wird z. B. so angegeben:

1 Lieutenant; 1 Fendrich; 4 Unteroffizier; 40 Gemeine, courassiert so die Petartten tragen; 1 Kapitän; 1 Lieutenant; 1 Fendrich; 48 Granatiers; 20 Gemeine, so Granaten tragen; 1 Major von der Cavallerie; 2 Rittmeister; 2 Lieutenants; 2 Kornet; 12 Unteroffizier; 200 Reuter und Dragoner mit Flinten, Carbiner und Pistollen; 1 Oberstlieutenant; 2 Kapitäns; 2 Lieutenants; 2 Fendrich; 12 Unteroffizier; 110 Flinten, Morgenstern, Sensen und Kurzgewehr.

Den Dragonern wird namentlich der Gebrauch des Bajonnets empfohlen; die neu erfundene Stoßwaffe wird nicht benannt, aber beschrieben: Est hoc novum armorum genus, brevis admodum, unius fere ac dimidii palmi seu gladius, seu culter; capulus ligneus ipso ferro longior, ita aptatus, ut fistulae insertus ad fodiendos eminus hostes pro hasta deserviat.

Digitized by Google

zu Gefangenen an. Abdurhaman war an der Schwelle des ihm anvertrauten Hauses, am Graner Thor, gefallen. Um 5 Uhr Abends war Ofen auf allen Punkten über; auf den rauchenden Trümmern wehten die Fahnen des Kaisers und seiner Hilfstruppen und zeigten sich die Farben der allermeisten Nationen Europas. Jetzt erst konnten Ungarland und Oesterreich frei aufathmen; denn mit Ofen war das am weitesten gegen die Mitte Europas vorgeschobene große Bollwerk der Türken, die große Ausfallpforte zur Unterjochung und Bedrängung des Abendlandes gefallen; gewonnen war für Ungarn wieder die altberühmte Königsstadt, welche 156 Jahre in den Händen der Ungläubigen gewesen war; mit ihr war faktisch ganz Ungarland befreit.

Durch ganz Europa verbreitete sich der Ruf von der ruhmvollen Erstürmung. Vertreten war beim Sturm fast jede Nation Europas und auch diejenigen, welche nachmals, wie Markgraf Ludwig, Prinz Eugen und Marschall Villars*), zu noch höherem Ruhme emporstiegen, rechneten den Tag, an dem sie mit stürmender Hand auf den Schuttwällen von Ofen standen, zu den glänzendsten ihres Lebens.

Beide Sturmkolonnen hatten zusammen etwa 200 Mann verloren; darunter viele höhere Offiziere. Der Verlust für das Regiment Baden-Durlach findet sich nicht ausgeschieden.

Die türkische Feldarmee hatte keinen Versuch gemacht, den Sturm zu stören, sondern zog gegen Süden ab. Am 7. September folgte der Herzog von Lothringen nach, die Früchte seines Siegs jetzt im Felde zu ernten. Er setzte den Vormarsch bis Tolna fort, wo er am 20. September erfuhr, daß der Feind im Begriff stehe, bis Belgrad zurückzugehen. Der späten Jahreszeit halber löste er daher sein Heer auf. Einzelne Theile desselben bekamen besondere Aufträge gegen Fünfkirchen und Stuhlweißenburg; andere kamen in Besatzung und Winterquartiere; die Reichstruppen zogen der Heimath zu. Als be-

*) Dem nachmaligen Marschall Villars, der als Marquis Villars mit anderen Franzosen von Auszeichnung die ungarischen Feldzüge mitmachte, begegnete es einmal, daß er bei der Auswechslung von Gefangenen auf freiem Feld mit einer türkischen Eskorte zusammenkam. Da sprengte ein Türke vor und auf Villars zu, indem er ihm zurief: „Bist Du nicht ein Franzose? Gestern ist einer, hat eben ein solch schamarirtes Kleid wie Du, zu uns gekommen, welcher gewiß Dein Bruder ist. Gehe lieber zu uns, denn die Franzosen sind halbe Türken und der König ist unser guter Freund."

Digitized by Google

sondere Anerkennung der guten Dienste, welche die schwäbischen Kreistruppen geleistet, gab ihnen der Herzog von Lothringen ein sehr schmeichelhaftes Schreiben an die schwäbischen Kreisstände mit.

Das Regiment Baden-Durlach erreichte Ende November, diesmal im besten Zustande, die schwäbische Grenze bei Nördlingen, um die Winterquartiere zu beziehen.

Der Feldzug des Jahres 1687 begann mit den besten Aussichten und Hoffnungen. Man war berechtigt, anzunehmen, daß diesmal die Macht des Feinds endgiltig gebrochen werden könne. Im Laufe des Monats Juni sammelten sich die kaiserlichen und bayrischen Völker in Ungarn auf beiden Seiten der Donau und zogen dem Süden zu. Bei Esseg sollte eine türkische Armee in fester Stellung lagern. Die beiden kaiserlichen Armeen unter dem Herzog von Lothringen und dem Kurfürsten von Bayern hatten sich zwar vereinigt, fanden aber das Lager des Feinds zu wohl befestigt und beschlossen wieder umzukehren und sich zur Belagerung von Großwardein zu wenden. Allein die türkische Armee, aus dem Lager bei Esseg aufgebrochen, folgte den Kaiserlichen nach und schlug ein neues Lager bei Baranyavar, in der Nähe von Mohacz. Dadurch hielt sie den Herzog in seiner Weiterbewegung auf und zwang ihn, ihr gegenüber ebenfalls ein Lager zu beziehen. Längere Zeit standen sich so die beiden Armeen gegenüber, durch das sumpfige Thal der Karasicza von einander getrennt.

In den Reihen der Kaiserlichen fehlten für diesen Feldzug die Sachsen und die Brandenburger; erwartet wurden dagegen die schwäbischen und fränkischen Völker und die vom Oberrhein. — Ende Mai war der Markgraf Karl Gustav mit seinem Kreiskorps wieder von Ulm abgegangen und traf am 31. Juli nach langem Marsche, jedoch mit gut erhaltenen Truppen, im kaiserlichen Lager bei Mohacz ein. Der Zustand der Truppe war ein gegen frühere Jahre guter, weil auf Betreiben des Herzogs Friedrich Karl der Kreis ganz wesentliche Verbesserungen im Proviant- und Sanitätswesen eingeführt hatte „zur bessern Konservation des armen, gemeinen Knechts“ *).

*) Es ist hier wohl am Platze, einzelne der damals bei der kaiserlichen Armee geltenden Artikel und Vorschriften anzuführen:

Erstlichen soll ein jedtweder das überauß höchst straffbahre luder, allzuviel eingerißene schweren, Fluchen, schelten und Gotteslästerung, und Hurerey unterlaßen, die unehrlichen Weibßbilder unter waß prätext sie auch auffgehalten werden, abge-

Digitized by Google

Bis zum 6. August standen sich die beiden Heere beinahe unthätig gegenüber. An diesem Tage brach der Herzog auf und schlug am 11. sein Lager am Südfuße des Berges Harsan (Diamantberg) an der Straße von Mohacz nach Siklos mit Front gegen die Drau. Durch diese Bewegung zog er den Gegner sich nach. Mit etwa 60 000 Mann, darunter 30 000 Janitscharen, und 80 Geschützen bezog der Großwessier dem Herzog gegenüber am 11. August ebenfalls ein Lager und begann es in doppelter Linie zu befestigen.

Das Lager der Kaiserlichen stand parallel mit der Straße Mohacz-Siklos, links an die der Donau zufließende morastige Karasicza, rechts an den Berg Harsan gelehnt. Das ganze Heer zählte 50 000 Mann, wobei 20 000 Pferde, und war in der Art in zwei Treffen geordnet, daß 34 Bataillone, 79 Schwadronen das erste, 13 Bataillone, 63 Schwadronen das zweite Treffen bildeten. Die Armee des Herzogs hatte den rechten, die des Kurfürsten den linken Flügel. In der Front standen Infanterie und Cavallerie abwechslungsweise neben einander. Regiment Baden-Durlach hatte ein Bataillon im Centrum des ersten

---

schafft, und sich vielmehr aller Gottesfurcht, und wie es einem rechtschaffenen Soldaten wohlanständig, ehrbar Christlichen lebens befleißigen, und den Seegen von oben erwartten. Und werden:

Anderten, sämbtliche Herren Ober- und Unterofficirer erinnert, der gemeinen Soldatesqua mit guten Exempeln vorzugehen. Drittens sol ein jeder seinem vorgesetzten Officirer und Kommendanten allen schuldigen gehorsamb und respect, es seye uff kommando oder wacht, ohne einige wiederrede leisten. — So wird auch Fünfftens durchgehends ernstlich verbotten, daß man aller Orten in Zug und March, auch einruckung in die quartier, zu allen Zeiten die liebe Frucht, wovon die nothwendige Lebensmittel zu gewartten, so viel möglich und sich thun lässet, verschonen, solche keineswegs verhören. — Achtens soll auch in wehrendem March ein jedweder mit geferttigtem Gewehr gefaßt und in gutter ordnung bleiben, fein still und nicht viel geschrey machen, absonderlich so man gegen den feindt avanciret, damit ein jedtweder umb so viel leichter seiner Officirer Befelch vernehmen möge, und zumalen man nicht mit einem sondern mehr, bevorab mit stichtigem und barbarischen feindt zu thun, welcher mit großem und ungestümen geschrey zu wüthen anfangt, alß hat sich Kheiner hievor zu förchten.

Weilen der Soldat nicht zu ruinirung deß Landes, sondern zu Conservirung dessen gehalten wird, alß sollen die Häuser nicht verwüstet noch abgerissen, vielweniger die Häuser und Scheuren im Hauptquartier auf keine weiß spolirt und ausgeplündert werden.

Für die Ordnung der Infanterie im Marsch und Lager bestanden besondere Vorschriften:

Digitized by Google

und eines im Centrum des zweiten Treffens. Die Eintheilung in Bataillone war jedoch keine bleibende, sondern nur improvisirt. Im ersten Treffen stand das Bataillon Baden-Durlach zwischen den Infanterieregimentern Kött und Seiboldsdorf; im zweiten zwischen den Kavallerieregimentern Oetting und Commercy.

Das Schlachtfeld vor der Front der Kaiserlichen, eine Fortsetzung der Ebene von Mohacz, auf welcher am 29. August 1526 König Ludwig II. von Ungarn sein Leben und seine Krone verloren hatte, war eben, aber wegen der harten Beschaffenheit des lehmigen Bodens beschwerlich und mit vielem, der Umsicht und Bewegung hinderlichem Gebüsch bedeckt. Die beiden Oberbefehlshaber vereinigten sich denn zu dem Entschluß, am 12. September mit rechtsum gegen Siklos hin abzumarschiren, mit der Absicht, den Feind nach sich zu ziehen auf ein bei Weitem offeneres Kampffeld. Der rechte Flügel unter dem Herzog von Lothringen begann die Bewegung. Bei Harsany auf dem Weg nach Siklos bildet die Straße ein sehr ausgesprochenes Defilee. Während die Armee des Herzogs darin steckte — das Regiment Baden-Durlach dabei, nachdem das Centrum mitten durch abgetheilt war — hatte die Armee des Kurfürsten den Abzug zu decken.

1) Solle, wann der Quartiermeister das Lager auszustecken, vorangehet, Niemandt, als denen hiezu nöthigen Fourirern und Fourirschützen zugelassen werden, mit zu gehen.

2) Solle den troßweibern und alles dergleichen lumpengesindt, durch welche, wann sie zerstreuet und von dem Feind erdappt werden, offtmals eine gantze armee verkundtschafft würdt und in unglück kombt, der profos ihres Regiments bei sich zuruckhalten.

4) Sollen in dem March die Officirer nicht vorn bey den Regimentern beysammen reitten, sondern ein jeglich, wo er hineingetheilet, verbleiben, auf seine untergebene Leut wohl acht haben, Niemandt aus der Zugordnung gehen lassen, und vornehmblich auf dises sehen, daß, wann vorn anhält, die Leuthe nicht gleich, wie sie seind stehen bleiben, sondern zu gewinnung der Zeit undt verhinderung des Nachlauffens, so viel möglich an einander schliessen.

5) Ein jedes Regiment soll hinter dem Regiment etlich Unterofficirer lassen, welche alle die Jenige, so zuruck bleiben, nachtreiben, und da etliche seindt, so etwann krank und nicht marchiren können, so sollen sie Jemand bey Ihnen lassen warten, bieß die wagen kommen und bey Leib- und Lebensstraff keinen Kranken zuracklassen.

Andere Vorschriften behandeln das Fouragiren, das Marketenderwesen, Spielen, Ordnung im Lager, Beschränkung des Trosses und Weiteres. Die Vorschriften selbst waren meist abgefaßt vom Herzog Karl von Lothringen oder von dem Generalfeldzeugmeister Grafen Stahremberg.

Digitized by Google

Auf diesen Augenblick hatte der Großwessier Soliman Pascha gewartet, mit richtigem taktischem Blick, um die feindliche Armee flügelweise zu schlagen. Der Kurfürst war auch etwas nach rechts gerückt und bei dem heftigen Anfall der Spahis war es ihm gerade noch möglich, mit Halt und Front sich entgegenzustellen und seine bedrohte linke Flanke durch einen Hacken zu schließen. Den ununterbrochenen Schwärmattaken der Türken wurden die spanischen Reiter und Schweinsfedern*) entgegengestellt. Zugleich war es aber dem Großwessier geglückt, auf einer Höhe an der Karasicza Geschütze aufzuführen und den linken Flügel des Kurfürsten zu bedrohen. Unter dem Schutz dieser starken Batterie rückten 8000 Reiter von Villany her in den Rücken des Kurfürsten, um die Höhen des Harsanberges zu gewinnen. Hier stellte sich ihnen die verfügbare Kavallerie unter General Piccolomini und Markgraf Ludwig entgegen und warf sie vollständig zurück, so daß bis Mittag kein Feind mehr auf dem linken Flügel des Kurfürsten an der Karasicza stand.

Wäre der Großwessier in der Front nur annähernd so thätig gewesen, als es sein rechter Flügel war, so wäre der isolirte Kurfürst wohl stark in die Klemme gekommen; allein in der Front begnügten sich die Türken mit unfruchtbarer Kanonade und scheinen sich auf die doppelte Linie von Verschanzungen in ihrem Rücken verlassen zu haben, wie denn überhaupt diese Rasse ihren Widerstand gern an Verschanzungen lehnt und erst in Verbindung mit diesen wirklichen Muth entwickelt.

Der Herzog von Lothringen hatte indessen Zeit gewonnen, um sich aus seinem Defilee wieder herauszuziehen; doch kam seine Armee nach ausgeführtem Aufmarsch zunächst hinter einen dichten Wald zu stehen und konnte vorerst nicht eingreifen. Dagegen faßte der Kurfürst den Entschluß in den ersten Nachmittagsstunden, seinerseits in der Front zum Angriff überzugehen. Gegen 3 Uhr wurde seine linke Flanke nochmals von der feindlichen Reiterei bedroht, diese aber durch dieselben Reiterführer wie am Vormittag glücklich über den Haufen gerannt und auf ihre Infanterie zurückgetrieben. Mittlerweile war der Kurfürst mit beiden Treffen angetreten. Aus der avancirenden

*) Die Stöcke, aus denen schnell spanische Reiter zusammengefügt werden konnten, und die Schweinsfedern wurden auf besonderen Wagen den Regimentern nachgeführt.

Digitized by Google

Frontlinie sprengten die Reiterbrigaden Prinz Eugen von Savoyen — der tapfere Degen war damals erst 24 Jahre alt — und Rabutin vor, indem sie die Türken bis an ihre erste Verschanzungslinie zurücktrieben. Der Kurfürst ließ die Schwadronen im Feuer der Türken halten, bis das Fußvolk nachgerückt war; dann gab er das mit Jubel aufgenommene Zeichen zum allgemeinen Sturm und zum Einbruch in die Schanzen. Diese waren sehr schwach und zu nah hinter einander angelegt. Sie hatten deßhalb nur geringe Wirkung und waren bald genommen. Auf dies hin floh die türkische Reiterei vom Felde; was von den Janitscharen sich nicht zerstreute, wurde niedergehauen. Der Großweffier floh nach Baranyar und von da mit den Trümmern des Heers nach Esseg.

Der Markgraf Karl Gustav gibt nachstehenden Bericht: „Nachdem wir ausm Lager am sogenannten Diamantberg 2 Stunden von Siklos den 12. Aug. morgens früh aufgebrochen und unsern Marsch gegen Siklos nehmen wollen, ist der Feind mit seiner gantzen Armee avancirt und nach demselbiger wahrgenommen, daß wir ohnerachtet dessen unsern Marche gegen Siklos fortgesetzt, hat er sich an unsern linken Flügel attachirt und zu zweienmalen mit größter Furie und Force angesetzt in willens die Höhe zu gewinnen und uns mit den Stücken in die Flanque zu kommen, worauf des Herrn Kurfürsten von Bayern Gnaden sagen lassen, daß man mit der Armee und Avantgarde anhalten möchte, welches gleichbalden geschehen. Und sind sogleich etlich Regimenter Kayserl. und 4 Bataill. Schwäbisch. und Fränkisch. gegen gedachten linken Flügel gestandenen Truppen dergestalt auf den angekommenen Feind avancirt und getroffen, daß selbiger sich gar bald wieder retiriren müssen. — Die Schwäbischen 2 Bataillons, eines von meinem unterhabenden Regimente, das andere von Oettingen, auch fränk. 2 Bataillons sind auch auf den Feind avancirt, aber zu keiner anderen Salve als durch Regimentsstücklein kommen. Auf dieses nun und nachdem der Feind auf dem linken Flügel repoussirt worden, ist die ganze Armee auf den Feind los gangen und hat denselben mit solcher Dapferkheit angegriffen, daß er gleichbalden aus seinem gehabten und angefangenen Retranchement gewichen und durch den Waldt und sein Lager Reißaus genommen undt uns also sein Lager und völlige Victorie hinterlassen. Von deme Feindt sollen bei m./10 und zwar meistens Janitscharen geblie-

Digitized by Google

den und gefangen, von den unserigen aber nit mehr denn 1500 Mann blessirt und umgekommen sein".

Für unser Regiment ist kein Verlust angegeben; es scheint auch keiner vorhanden gewesen zu sein.

Groß war der Jubel, als am andern Tage, den 13. August, „in des Feindes spöttlich verlassenem Lager" Te deum gehalten wurde. Groß war auch die Beute: „70 groß und kleine Stuth, 11 Feuermörsel, dazu vill Pumben und Kugeln, 900 Püffel und andere Ochsen, vill Kameel, Etliche Köstliche Belz von Zobel und marder, sauber gewöhr und sebel, ville überauß schöne Zelt, Proviant, überflüssige Menge von Mehl u. s. f.".

Die türkischen Besatzungen in den festen Plätzen sowohl als die noch im Felde stehenden einzelnen Korps zeigten sich auf den Schlag bei Mohacz ungemein entmuthigt. Der Herzog überließ daher ihre Bekämpfung kleineren Abtheilungen und zog mit der Armee nach Siebenbürgen, um diesen türkischen Vasallenstaat in des Kaisers Botmäßigkeit zu bringen.

Auf dem Marsche dahin war am 15. Sept. die Armee in Szegedin an der Theiß angekommen. Bei einer hier abgehaltenen Musterung zeigte es sich, daß die schlechte kaiserliche Proviantverwaltung zusammengehalten mit den anstrengenden Märschen, heißen Tagen, kalten Nächten außerordentlich unter der Armee aufgeräumt hatte. Das Regiment Baden-Durlach rückte nur noch mit 970 Mann aus; krank waren 351 Mann, desertirt 96. Aufs schlechteste genährt, vom Proviantwesen meist ganz vergessen, schleppte sich der arme Musketier durch die brennend heiße, wasserlose Pußta, froh, wenn er in den verlassenen Ortschaften noch die mageren Hunde und Katzen aufstöbern konnte, um seinen Hunger zu stillen. Die zunächst erreichte Grenzfestung Siebenbürgens, Semlyo, ergab sich ohne Schwertstreich; die übrigen festen Plätze und die Städte des Landes sandten Deputationen ins kaiserliche Lager, um ihre Ergebenheit auszudrücken.

Doch sollten die schwäbischen Regimenter der Winterquartiere in dem neu eroberten Lande nicht theilhaftig werden. Vielmehr wurden die beiden Regimenter zu Fuß nach Szathmar in Oberungarn verlegt, wo sie nach langem Marsch in Winterkälte ankamen, um zu 10—12 Mann in elenden Hütten bei gänzlich ungenügender Verpflegung einquartiert zu werden. Die Leute erkrankten massenweise

Digitized by Google

und siechten ohne Pflege und fast ohne jede ärztliche Hilfe elend dahin; Viele starben. Unter ihnen auch der Oberstlieutenant Starkh von Köchsell, welcher beide Regimenter kommandirt hatte, nachdem der Markgraf Karl Gustav und der Generalwachtmeister Graf Oettingen abgereist waren. Die Führung übernahm nun der Oberstwachtmeister Albrecht Ludwig von Reischach, nach welchem in späteren Jahren unser Regiment lange Zeit benannt wurde. Dem Elend der Truppe wurde etwas abgeholfen dadurch, daß sie in Nemeti in weitere Quartiere kam.

Das abgelaufene Jahr, das durch den Sieg bei Mohacz gekennzeichnet ist, sah an seinem Schlusse noch den ersten Erbkönig aus habsburgischem Haus den ungarischen Königsthron besteigen. Die allgemeine Lage war nach erfochtenem Siege eine so günstige, daß Kaiser Leopold I. es unternehmen konnte, einen seiner Lieblingswünsche zu verwirklichen. Zu Preßburg versammelte er die Stände des zurückeroberten Königreichs und sprach ihnen seine Absicht aus, dem Lande seinen ältesten Sohn, den Erzherzog Joseph, nachmals Kaiser Joseph I., zum Erbkönige zu geben. Zum Könige wollten sie ihn annehmen, erklärten die Delegirten, aber nicht zum Erbkönige; das sei gegen ihre Rechte. Erst als von Seiten des Kaisers ihnen begreiflich gemacht war, daß mit deutschem Blut und Geld das Land aus seiner Sklaverei befreit worden sei, gaben die Ungarn überall nach und am 9. Dezember 1687 fand mit großem Gepränge die Krönung in Preßburg statt.

Der nachfolgende Feldzug des Jahrs 1688 hatte den Zweck zu verfolgen, die Demüthigung der Türkenmacht noch weiter fortzusetzen, die gemachten Zurückeroberungen abzurunden und zu vervollkommnen. Für den Kaiser standen wieder dieselben Hilfsvölker zur Stelle wie im abgelaufenen Jahr. Obwohl an der Westgrenze des weitläufigen Reichs, am Rhein, die Lage sich immer bedrohlicher gestaltete, obwohl Jedermann herausfühlte, daß der französische König nur nach einem Vorwand suchte, um mit seinen Mordgesellen über die schönen Länder am Rhein herzufallen, siegte doch im schwäbischen und fränkischen Kreis das Gefühl der Ergebenheit gegen den Kaiser und nochmals zeigten sich die Stände bereit, ihre Regimenter, vollzählig gemacht durch nachgesandten Ersatz und wohl ausgerüstet, dem Kaiser zur Verfügung zu stellen.

Im Frühjahr 1688 führte der Oberstlieutenant v. Reischach die

Digitized by Google

beiden schwäbischen Regimenter aus den Winterquartieren nach Ofen, wo der Markgraf Karl Gustav mit den Ersatzmannschaften aus der Heimath eintraf. Die kaiserlichen Armeen sammelten sich bei Esseg und Peterwardein, um, dem aufgestellten Feldzugsplane gemäß, von hier gegen Belgrad zu marschiren. Am 20. Juli stießen die Schwaben zum kaiserlichen Heere bei Peterwardein. Acht Tage später traf dort der Kurfürst von Bayern ein, der dießmal an Stelle des Herzogs von Lothringen den Oberbefehl übernahm. Zwischen den beiden Führern hatte es in letzter Zeit stets Zwistigkeiten und Eifersüchteleien gegeben, welche dadurch ihren Abschluß fanden, daß der Kurfürst seinen Anspruch auf den Oberbefehl durchsetzte. Zudem hatte der Herzog in letzter Zeit auch durch Krankheit zu leiden gehabt.

Die kaiserliche Armee war dießmal schwächer als in den Vorjahren; 17 700 M. Infanterie, 15 800 Pferde, zusammen 33 500 Mann mit 98 Stücken Geschütz; dazu als Hilfstruppen 7000 Bayern, 3300 Schwaben, 1700 Franken.

Am 7. Aug. marschirte die Armee ans linke Ufer des Saustroms oberhalb Belgrad bei der Zigeunerinsel, um den Uebergang vorzubereiten. Eine große Anzahl Schiffe, zu einer Brücke ausreichend, war herbeigebracht worden. Die türkischen Vortruppen auf dem rechten Ufer suchten durch Feuer die Vorbereitungen zu stören, allein der Oberstlieutenant Graf Herberstein und der Major Pinny warfen sich mit 200 Musketieren muthig in die bereit gehaltenen Kähne und von einer Batterie auf dem linken Ufer unterstützt, vertrieben sie die Vortruppen des Feinds, so daß sofort weitere Ueberschiffungen vor sich gehen konnten. Um 6 Uhr in der Früh standen schon 4000 M. unter dem Feldzeugmeister Sereni drüben und begannen sich durch Erdaufwürfe und spanische Reiter zu verschanzen. Bei ihnen 260 Kommandirte der beiden schwäbischen Regimenter unter dem Hauptmann v. Newenstein von Baden-Durlach. Der Brückenschlag konnte jetzt beginnen und war um 8 Uhr vollendet. Nochmals stürmte der Feind mit aller Heftigkeit und suchte das Brückenschlagen zu stören; allein mit großen Verlusten wurde er an dem eilig hergestellten Brückenkopf abgeschlagen. Der eigentliche Uebergang konnte jetzt beginnen. Der geringen Tragfähigkeit der Brücke wegen dauerte er bis zum Abend des 9. Aug. fort.

An der Mündungsstelle der Sau in die Donau springt von

Digitized by Google

Süden her eine abgerundete, von flachen Höhen bedeckte Landzunge vor. Auf ihr liegt Belgrad und zwar zwischen Sau und Donau auf der höchsten Höhe die Oberstadt und das Schloß, beide wohl befestigt. Unmittelbar am Flußufer, nördlich der Oberstadt liegt die Wasserstadt und südlich von der Oberstadt, dem inneren Lande zu die Vorstadt, welche von den Türken aufgegeben und verbrannt war. Von hier aus beschloß der Kurfürst in direkt nördlicher Richtung auf die Oberstadt und das Schloß mit seinen Arbeiten vorzugehen.

In doppelter Linie umschloß sein Heer die Stadt im Süden; den rechten Flügel an die Donau gelehnt, den linken an die Sau stand die innere Linie der Contravallation; dabei unser Regiment ziemlich im Centrum; rechts von ihm stand Regiment Heitersdorf, links das kaiserliche Regiment Württemberg. In der äußeren Linie als Circumvallation mit dem Rücken gegen die innere Linie stand derjenige Theil der Armee, welcher bestimmt war, etwaige Entsatzversuche abzuweisen. Dabei Regiment Oettingen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurde die erste Parallele angelegt. Verschiedentlich durch Ausfälle gestört näherten sich die Belagerer immer mehr der Hauptumfassung der Oberstadt; am 19. Aug. waren sie noch 30 Schritte von der Contreescarpe entfernt. Endlich, am 25., kam auch das sehnlichst erwartete schwere Geschütz von Ofen her an. Man armirte sogleich damit drei Breschebatterieen, welche aus 29 Geschützen und 17 Mörsern am 26. Aug. ihr Feuer eröffneten, wodurch das Eckrundel in kurzer Zeit völlig in Trümmer geschossen und die feindlichen Batterieen demontirt oder verjagt wurden.

Die Belagerer setzten sich immer näher an der Stadtmauer fest, wobei der Kurfürst sich tagtäglich mit gänzlicher Verachtung aller Gefahr in den Laufgräben aussetzte, um die Arbeiter durch persönliches Beispiel und durch Belohnungen aufzumuntern.

Als endlich durch Minensprengung die Bresche in der Stadtmauer sich als praktikabel erwies, wurde der Sturm auf den 6. Sept. festgesetzt. Zwei Hauptattaken waren formirt, eine rechts, die andere links, jede auf eine Bresche gerichtet, jede durch 1060 Kommandirte ausgeführt. In der Kolonne rechts unter Kommando des Feldmarschalllieutenants Grafen Scherffenberg standen 400 Kommandirte von Baden-Durlach. Regiment Oettingen war in Reserve. Die zwei

Digitized by Google

Hauptattaken wurden durch drei seitliche Scheinattaken unterstützt. Der Kurfürst selbst beschreibt den Sturm so: „— und ist darauf zwischen 9 und 10 Uhr der Sturm von recht- und linker Hand angegangen. Unter dem Hinaufsteigen ist der Graf Scherffenberg todt geschossen und der von Auersperg blessirt worden, an dessen Statt ich den Obristen Graf Emanuel von Fürstenberg kommandiret, welcher aber nicht lange hernach von einem feindlichen Musquetenschuß geblieben. Nichts desto weniger und ob zwar der Feind drei Focaden in dem Graben, jedoch Unserer seits ohne Schaden springen lassen, so ist durch gute Anordnung des Grafen Sereni und Generalfeldmarschallieutenants Steinau die Impressa dergestalt von statten gegangen, daß nach und nach von beiden Seiten eine genugsame Mannschaft auf beide Breschen hinaufkommen, alsdann aber hat es sich erst gestöcket und man gesehen, daß die von der Festung gehabte Relationes alle falsch gewesen, indem man hinter der Bresche noch einen andern tiefen, breiten Graben mit einer um und um inkamisirten Mauer, auch rechter Hand ein gemachtes Retrenchement mit Pallisaden und Kasten angetroffen, vor welchem Unsere Leute nicht weiter konnten, sondern gegen den Feind, welcher ihnen inzwischen von der Höhe mit unaufhörlichem Schießen und grausamen Pulversäcken, auch Steinwerfen, ungemein zusetzte, gantz bloß stehen müssen, unter welchen fast alle Officirs nebst vielen Gemeinen todt geblieben.

Daher die Leute rechter Hand hier schon wieder weichen wollen, welches als ich gesehen, so bin selbsten hinter sie drein gegangen und habe sie sowohl mit Bedrohungen als guten Worten souteniret, auch allsogleich in ansehung der großen Opiniatrete des Feinds und daß hingegen die Zahl der Attaquirenden theils durch Blessuren, theils sonsten merklich gemindert worden, befohlen, die in Bataille und Reserve stehende Infanterie rechts und links avanciren und vorderist beide Flanken der Approchen sichern lassen, die übrige Regimenter aber habe beordert, recht- und linker Hand mit fliegenden Fahnen anzurücken und die Attakirenden zu souteniren, so daß die Bresche wirklich behauptet worden —“

Die persönliche Erscheinung des Kurfürsten war es, was die an dem bis dahin unbekannten letzten Graben Stutzenden wieder zu neuem Muth und erhöhter Thätigkeit entflammte. Mit der größten Todesverachtung wurden auch die letzten Hindernisse überklettert und dann

Digitized by Google

begann ein schreckliches Morden unter den in der Oberstadt zusammengedrängten Vertheidigern und Einwohnern. Siebentausend Türken waren der Wuth der Stürmer erlegen. Zuletzt ergab sich auch noch das Schloß.

Der Verlust der Kaiserlichen bestand in 278 Todten und 954 Verwundeten. Die Schwaben zählten 78 Todte und 153 Verwundete, zum allergrößten Theil von Baden-Durlach. Von allen Führern als vorzügliche Soldaten anerkannt, standen unsere Landsleute mit den anderen siegreichen Regimentern auf den Wällen von Belgrad, auf der Höhe ihres Ruhms.

II. Gegen die Franzosen. 1688—1714.

Einfall in Schwaben. — Marsch in die Heimath. — Die Verwüstung der deutschen Länder. — Die Franzosen in Stuttgart. — Rettung der Stadt. — Der Reichskrieg. — Spanischer Erbfolgekrieg. — Ueberblick. — 1702 Landau und Friedlingen. — Vereinigung der Franzosen und Bayern 1703. — Schellenberg, Höchstedt, Ingolstadt, Ulm 1704. — Ende des Feldzugs am Oberrhein 1705—1714. —

Während die schwäbischen Hilfsvölker in Ungarn mit jedem Jahre zu neuem Siege zogen und Stück um Stück christlichen Landes den Barbaren entreißen halfen, wobei sie sich freilich immer mehr von den vaterländischen Grenzen entfernten, hatten sich über der Heimath am Neckar und am Rhein dunkle Gewitter zusammen gezogen. Bangen Herzens hatte man dort längst nach Frankreich hinübergeblickt, wie lange wohl die unersättliche, schlecht verborgene Ländergier des französischen Königs, wie lange die Raublust seiner wilden kostspieligen Soldatesca sich gedulden werden; wie lange es noch dauern könne, bis von der geräuschlosen Thätigkeit des Annectirens durch die Reunionskammern übergegangen werde zu offener Gewaltthätigkeit.

Wie am Donaustrande der jetzt aus Ungarn hinausgetriebene Türke sehnsüchtigen Blicks hinüberschaute in die Lande, deren Beraubung und systematische Aussaugung seinen Beutel füllen, deren Bevölkerung seine Sklavenmärkte mit Waare versehen mußte, deren

Digitized by Google

Verwüstung und weitere Unterjochung ihm Zeitvertreib gegeben hatte, so beobachtete jetzt am Ufer des Rheins der Franzose mit neidischem Auge das Wiederaufblühen des Wohlstands in den dortigen schönen deutschen Gauen, die Zunahme des Reichthums in den städtereichen Thälern des Rheins, des Mains und des Neckars. Voll Eifersucht und Mißmuth hörte er von den Siegen des Kaisers über die Türken und von der mächtigen Ausdehnung des kaiserlichen Gebiets im Osten. Da mußte abgeholfen, da mußte ein Damm geschaffen werden. Aber Frankreich war ja seit 1684 durch einen Waffenstillstand gebunden. Doch der allerchristlichste König wußte sich zu helfen und war gar nicht blöde. Zunächst beschuldigte er den Kaiser, er wolle mit der Türkei Frieden schließen, um Frankreich anzugreifen; dann sollte der Kaiser den Kardinal Fürstenberg vom Erzbisthum Köln weggedrängt haben; auch werden der Herzogin von Orleans die ihr zukommenden Güter vorenthalten. Mit diesen und anderen Gründen ließ der König am 3. Okt. 1688 dem Reichstag zu Regensburg ein Kriegsmanifest übergeben. Schon vorher, am 20. Sept., hatten die Franzosen den Rhein überschritten und angefangen, Philippsburg zu belagern. Auch in alle umliegenden Länder wurden Exekutionen und Kontributionen ausgeschrieben. So verlangten die Anführer der französischen Mordbrennerbanden von Württemberg 8000 Säcke Haber, 4000 Wagen Heu und 50 000 Büschel Stroh nebst 100 000 Reichsthalern. Denn gemessene Weisung hatten sie von ihrem König, ihre Truppen auf Kosten der deutschen Grenzländer zu kleiden, zu bezahlen und zu nähren.

In der Angst über die Drohungen hatte schon am 26. Aug. der Schwäbische Kreis sich veranlaßt gesehen, seine Truppen aus Ungarn abzuberufen. Noch zweifelte man „ob der Kaiser dieselben wegen guter Progressen seiner Waffen und der von diesen Völkern geleisteter guter Dienste entlassen dürfte. Man war eben damals in Belagerung der Vestung Griechisch-Weissenburg (Belgrad) begriffen, da man solche Truppen nicht wohl entbehren konnte, wie sie dann sehr Vieles zu Eroberung der Festung beitrugen. Denn der Herzog erhielte die erfreuliche Nachricht von ihnen, daß sie sich bei der Einnahme vor andern hervorgethan und dem Feind dergestalt bei dem vorgenommenen Sturm zugesetzt, daß sie die Ersten gewesen, welche mit ihm in das Kastell eingedrungen haben".

Nach der Erstürmung von Belgrad am 6. Sept. standen eben

Digitized by Google

die Schwaben am folgenden Tage beim feierlichen Tedeum im Lager, als ihnen die ſchlimme Zeitung von der Heimath zugefertigt wurde. Jeden Tag konnte ſie nun der Befehl zum ſchleunigen Abmarſch treffen. Der Kaiſer hatte wirklich die Kreisvölker und zunächſt acht ſeiner eigenen Regimenter zum Abmarſch an den Rhein beſtimmt. In Semlin am 25. Sept. trennten ſich die Schwaben vom kaiſerlichen Heere, um nach Hauſe zu ziehen. Die Kaiſerlichen ihrerſeits verfolgten immer weiter die erfochtenen Siege und erkämpften weitere in Bosnien, Serbien, wo ſie Niſſa (Niſch) einnahmen, in Bulgarien und Thracien, in welch letzterem Lande ihre Vortruppen in den Folgejahren bis Philippopel ſtreiften.

Wie die ſchwäbiſchen Truppen nach der Heimath zogen, werden wir weiter unten ſehen. — Zunächſt muß es uns intereſſiren zu erfahren, in welchen Zuſtand die Heimath überhaupt gebracht war.

Höchſte Zeit war es geweſen, daß der Kaiſer Hilfe an den Rhein geſandt hatte. Die Länder alle mit ihrem Wohlſtand waren nicht mehr zu retten, aber doch noch ein kleiner Theil von ihnen. Der König von Frankreich, erkennend, daß es doch eine Unmöglichkeit für ihn ſein werde, das ganze rheiniſch-deutſche Gebiet behaupten zu wollen, kam auf den Gedanken, dem Feinde die Kriegführung am Rhein überhaupt unmöglich zu machen und zu dieſem Behufe die dort gelegenen deutſchen Provinzen völlig auszuplündern, durch Kontributionen allen baaren Geldes zu berauben, ja ſogar alle Städte und Dörfer in denſelben zerſtören zu laſſen.

Am 25. Sept. 1688 wurde mit dieſem furchtbaren, teufliſchen Programm der Anfang in der Pfalz gemacht. Der Verwüſtungsplan war von dem Kriegsminiſter Louvois ausgedacht worden. Die ganze Habſucht des von ſeinem abſoluten Herrſcher ausgeſogenen und zu Boden getretenen Frankreichs ergoß ſich über Deutſchland und jene Reihe berüchtigter Jahre begann, wo vom Troßbuben aufwärts bis zu den höchſten Mordbrennern, die ſich Generale und Marſchälle von Frankreich nannten, Jeder ſich Beſitz und Reichthum in Deutſchland zu ſammeln ſuchte, wo aller mühſam angeſammelte Wohlſtand des Landes in tauſend Kanälen nach Frankreich floß. Einer jener räuberiſchen Blutſauger, der Marſchall Feuquieres, hat uns ſeine Memoiren hinterlaſſen, in denen er mit cyniſcher Offenheit bekennt, daß er in einem einzigen Raubjahre, von Heilbronn aus, die Gegenden von

Digitized by Google

Crailsheim, Mergentheim, Rothenburg a./T. bis gegen Nürnberg heimgesucht und am Ende seinem König 1200 000 Livres auf den Tisch gezählt habe außer den verschiedenen Erkenntlichkeiten, die er und die Seinigen dabei profitirt. Der König habe ihn noch besonders dafür gelobt. Die in den einzelnen Städten aufgesetzten Verzeichnisse führen noch auf, was Alles geraubt worden sei: Schuhschnallen, Stockknöpfe, Tabatieren, allerlei Schmuck und Geräthe, kurzum jeder Kram, der kreuzerswerth war, weil das baare Geld längst schon verschwunden war. Und das war die Beute nur von einem einzigen Mordbrenner, von einem einzigen Jahr und von einer einzigen Landschaft. Und man wundert sich noch, daß nach all den verschiedenen Ausleerungen durch die Franzosen der ehemalige Wohlstand Deutschlands nach Frankreich gewandert ist!

Aus den pfälzischen Landen, aus den Besitzungen von Trier und Mainz, aus der Haardt und dem Badischen sollte auf der Karte nach des französischen Königs Plan ein weißer Fleck gemacht werden, so wie Wüsten und Einöden bezeichnet sind. Wenn dieses Ziel nicht vollständig erreicht wurde, so war es gewiß nicht Schuld der großen und kleinen Diebe und Brandstifter, sondern Güte der immer wieder schaffenden Natur selbst, unzureichende Anzahl der verwendeten Mordbrenner und endlich auch bewaffnetes Entgegentreten von deutscher Seite aus.

Zunächst freilich war von irgendwelchem Widerstand keine Spur vorhanden. Die Bewohner der ahnungslos überfallenen Städte und Dörfer standen bei dem Anmarsch der Franzosen zu freundlichem Empfang unter den Thoren und an den Eingängen. Gleichwohl wurden die Männer zum großen Theil niedergehauen oder gefangen gesetzt, die Frauen auf jede Art mißhandelt, alle Habe geraubt und weggeführt und die Häuser verbrannt. Wir wissen, daß dieß das Schicksal war von Speyer, Worms, Heidelberg, Mannheim und unzähligen anderen Orten.

Ein Zeitgenosse sagt, daß die Franzosen in den pfälzischen Landen außer Menschenfresserei jede Scheußlichkeit begangen haben. Nach ihrem Einfall in Handschuchsheim „lagen 150 Körper von erschlagenen Einwohnern, alt und jung, Mann und Weib auf der Straße.“ „Da half kein Winseln und demüthiges Flehen um Schonung“. Die armen geängsteten Weiber trieben sie nackt durch die Straßen und

Digitized by Google

zwangen sie, so bei Tische aufzuwarten. Mit Kindbetterinen und schwangeren Weibern trieben sie besonders „ihren Muthwillen und nöthigten die Männer, dabei zuzusehen". —

General Montclar, der bei Philippsburg über den Rhein gegangen, war nach Heilbronn gerückt und hatte diese Stadt besetzt. Ohne Widerstand zu finden, hatte General Melac von Heilbronn aus am 29. Nov. Eßlingen erreicht. Mit dem hier eingetroffenen General Feuquieres verabredete er sich, er selbst wolle einen Raubzug gegen Geislingen hin unternehmen, während Feuquieres die Gegend am Neckar quälen und der Regentin Württembergs, der Obermitvormunderin Margaretha Sibylla, möglichst viel entreißen solle. Der Herzog Friedrich Karl war nemlich bei des Landes allgemeiner Noth nach Regensburg geeilt, um die Hilfeleistung zu beschleunigen. „Es war auch beschwerlich, daß man die Stärke der im Krayß befindlichen feindlichen Völker nicht erfahren konnte, weil sie Partheyenweis sich bald in dem Krayß, bald außerhalb demselben befanden, und wann sie zu einem Ort gekommen, der kommandirende Offizier alsobald eine starke Geldforderung gethan, die gemeinen Soldaten auf Diskretion gelebet und den armen Unterthanen mit Gewalt alles Mögliche abgenommen, auch sonst allen Muthwillen verübt haben, nach etlichen Tagen aber wieder andere angekommen, von welchen das übrige vollends aufgezehret und geraubet worden".

Auf die Drohung Montclars hin, daß Stuttgart und Cannstatt in Asche gelegt werden, wenn der Asperg nicht übergeben werde, entschloß sich die Herzogin endlich schweren Herzens zu dem Befehle an den Festungskommandanten, Major Keller, die Festung den Franzosen zu übergeben. Der Anschlag dagegen auf die Hauptfestung des unteren Landes, Schorndorf, mißlang und deßhalb gedachten die Franzosen sich trotz der gegebenen Zusage an Stuttgart schadlos zu halten. Am 20. Dez. Mittags 1 Uhr kamen wirklich 200 Mann zu Pferd unter Führung des Grafen de Vienne vor das Hauptstädter Thor und begehrten, daß man ihnen dasselbe öffnen solle. „Die über solche Treulosigkeit erboste Bürgerschaft griff aber zu den Waffen und wer damit nicht versehen war, lief vor die Kanzlei und forderte Gewöhr und als man sie damit abwiese, stürmten sie das Rathhaus und nahmen, was sie unter die Hände bekamen, zumal die Anzahl der Feinde, unter dem Kommando des Generals Pinçonel, sich je

Digitized by Google

länger je mehr verstärkte, welches die Burger so sehr aufbrachte, daß sie keinen Warnungen oder Vorstellungen mehr Gehör gaben, obschon der Ort zu einer Beschüzung untüchtig war. Die Sturmglocke rufte auch die Nachbarn herbei".

„Nach zweistündiger Gegenwehr bemächtigten sich endlich die Franzosen des Thors und drangen mit Gewalt in die Stadt, wurden aber von den Burgern zu verschiedenen Malen mit Verlust zurückgetrieben, bis sie gleichwohl des Marktes sich bemeisterten, da dann alle Burger, welche sich auf den Gassen sehen ließen, getödtet wurden, obschon auch aus den Häusern noch mancher Franzose das Leben einbüssete".

Zur Strafe für die Gegenwehr der Stadt ließ Montclar am folgenden Tag ein Stück der Stadtmauer, 800 Fuß lang, niederlegen und Melac schaffte Pechkränze und anderes Material herbei, um die Stadt anzünden zu können. Zugleich wurden Leiterwagen zur Stelle geschafft, um den Raub sofort abführen zu können. Mit seltener Seelenstärke blieb die Herzogin inmitten der Bürgerschaft und suchte durch Vorstellungen, welche sie den Generalen und dem französischen Gesandten machte, Zeit zu gewinnen. Denn die Befreier waren nahe.

Schon am 15. Dez. war Markgraf Karl Gustav mit dem 3000 M. starken Kreiskorps in Ulm angekommen. Seinen Marsch von Ungarn her hatte er möglichst beschleunigt, doch — begreife es, wer es kann — an der bayrischen Grenze wurde der Weitermarsch gehemmt durch die bayrischen Behörden. Man mußte sich entschließen, das bayrische Land zu umgehen und nur kaiserlicher Intervention war es zu verdanken, daß die Schwaben durch die Oberpfalz marschiren durften, um Haus und Heerd gegen die Franzosen zu schützen. — Am 15. Dez. und den folgenden Tagen sammelten sich die Kreisvölker in Ulm; an sie schloßen sich noch bewaffnete Bauern an, welche schließlich bis 8000 M. anschwollen und außerdem noch Trupps vom kaiserlichen Dragonerregiment Stahremberg.

Herzog Friedrich Karl trieb zur Eile und am 21. Dez. brach der Markgraf von Ulm auf. Am folgenden Tag war die Vorhut unseres Kreisregiments schon in der Nähe von Stuttgart und trieb die Franzosen an der Brücke von Köngen zurück. Auf dieß hin packte die Besatzung Stuttgarts noch zusammen, was sie konnte und begann am 23. Dez. den Abzug. Allein schon um 8 Uhr in der Früh am

Digitized by Google

gleichen Tage erſchienen die ſchwäbiſchen Völker mit den Kaiſerlichen und den Bauern auf der Höhe des Bopſer. Die Cavallerie begann ſich im Galopp der Stadt zu nähern „und Cavallerie ſowohl als Infanterie war nicht anderſt als ein Löw, der zum Raube eylet, anzuſchauen".

Der größte Theil der franzöſiſchen Truppen hatte ſich aber bei Zeiten aus dem Staube gemacht, die beiden Bürgermeiſter Gütler und Fiſcher als Geiſeln mit ſich fortführend. „Nun waren noch viele Franzoſen, welche ſich verſpätet hatten, in der Stadt, welche dieſer Succurs theils auf der Straße, theils in Häuſern hinrichtete. Auch die verwundete mußten ihre Hälſe zum Morden hergeben. Der Soldat wollte aber nicht umſonſt zu Hilfe gekommen ſein und brannte vor Begierde, den Feind zu verfolgen und Beute zu machen, welches jedoch die Herzogin nicht räthlich fande, weil man eines theils des Feindes Stärke und Contenance nicht recht wußte und der Melac zu Cannſtatt mit ſeinen Truppen ſtunde".

Der Markgraf war mit der Herzogin darin einverſtanden, mit den Kreisvölkern zunächſt bei Stuttgart ſtehen zu bleiben, ohne ſich auf weitere Verfolgung einzulaſſen. Es waren auch die Leute durch den ſeitherigen beſchleunigten Marſch außerordentlich ermüdet worden. — Einzelne Trupps von Bürgern und Bauern ſetzten den unter Sengen und Brennen dem Rhein zu Fliehenden nach, um Rache an ihnen zu nehmen und manch gutes Stück des mitgeſchleppten Raubes abzujagen. Mit Ende des Jahrs war kein Franzoſe mehr im Lande. — Alle dieſe Greuelthaten ſchienen endlich die deutſche Nation aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Der Kaiſer ſchloß Bündniſſe mit den deutſchen und den meiſten auswärtigen Fürſten, um ſtark zu ſein für dieſen neuen Krieg mit Frankreich, der den Namen des Orleansſchen Krieges führt und mit dem Frieden von Ryswik ſein Ende findet.

Ein allgemeiner Unwille begann ſich zu verbreiten. Ein Reichsgutachten ſprach ſich für den Krieg aus und am 14. Febr. 1689 wurde wirklich der Reichskrieg erklärt. Der Kaiſer ſelbſt erklärte, die Krone Frankreich ſei nicht nur als Feind des Reiches, ſondern der geſammten Chriſtenheit, ja nicht anders denn als der wahre Türke zu betrachten. Leider ward aber nach damaliger deutſcher Sitte nur in Worten und auf dem Papier getobt und die in alle Verhältniſſe

Digitized by Google

eingelebte Pedanterie hinderte jedes energische und rasche Handeln. Man verbot von Reichswegen das Reisen nach Paris und erließ den Befehl, daß alle französischen Waaren, die nicht innerhalb drei Monaten verkauft wären, konfiscirt werden sollen. Alle Franzosen, die nicht mindestens schon 20 Jahre in Deutschland ansäßig wären, seien auszuweisen. Wer unter den Deutschen von Frankreich Sold oder Pension beziehe oder an Franzosen Pferde, Waffen oder Kriegsbedürfnisse liefere, sei nicht länger im Reiche zu dulden. — Das erbitterte Landvolk bewaffnete sich und erklärte sich zu jeder Dienstleistung bereit; aber man verstand es damals noch nicht, derartige Kräfte zu organisiren und zu verwenden.

Am Rhein übernahmen General Sereni, der Herzog von Lothringen und später Markgraf Ludwig von Baden den Oberbefehl über die Völker des Kaisers und des Kreises. Doch waren sie nicht im Stande, neue Einfälle der Franzosen zu verhindern. Der Herzog Administrator war mit dem Succurs nach Stuttgart gekommen und hielt am 12. Jan. 1689 Kriegsrath mit dem Kurfürsten von Bayern. Als Kreisoberster forderte Karl Friedrich seine schwäbischen Mitstände zur Stellung und Vermehrung ihrer Kontingente auf. Im Ganzen sollte der Kreis 12 000 M. aufbringen. Je mehr sich die minder mächtigen Stände ihren Leistungen zu entziehen suchten, desto eifriger ging der Herzog daran, für Württemberg eine respektable Macht aufzustellen. Es fehlte ihm zwar an Mitteln, stehende Truppen durch Werbung in hinreichender Anzahl aufzubringen. Allein die Landmiliz war ja noch da. Durch neue Organisation suchte er aus der unbezahlten, nur auf dem Papier bestehenden Miliz eine bezahlte, wirklich vorhandene Streitmacht zu machen unter dem Namen regulirte Landmiliz oder Landesdefensionsmiliz. Der Herzog brachte so gegen 6000 M. zusammen.

Mit dem Frühjahr 1689 war der alte Kampf um den Rhein wieder entbrannt. Die Truppen der Kreise Schwaben uud Franken sammt den Kaiserlichen eilten dorthin. Zornentbrannt marschirten an der Spitze ihrer Völker die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen an. Aber mit vereinten Kräften die Armee des Gegners aufzusuchen, lag nicht im Geiste der Zeit. Zunächst wurden Mainz und Bonn belagert, die durch Ueberfall genommen worden waren. Unsere Kreistruppen standen bei Bruchsal und Sinsheim, später in den Linien

Digitized by Google

von Stollhofen. Winterquartiere bezogen sie in zweiter Linie in der Gegend von Maulbronn, Pforzheim, Wildberg.

Unser Regiment zählte damals 1480 M.; die Zahl der kleinen Kontingente in demselben hatte sich bedeutend gemindert. Württemberg selbst stellte 777 M. Baden-Durlach 167, Ulm 326; außerdem stellten nur noch Mannschaft die Städte Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn, Wimpfen.

Jedes folgende Jahr bis 1693 brachte neue Einfälle, ohne daß es die Truppen des Kreises, welche bald im Kinzigthal, bald bei Bruchsal standen, hindern konnten.

Im Jahr 1692 brachen die Franzosen von Neuem über den Rhein herüber, trotzdem daß am 22. Aug. 1792 ein Theil der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baireuth, bei der sich auch der Herzog Administrator befand, aufs linke Rheinufer übergegangen war. Wegen des geschehenen Einfalls wurde der Herzog mit neu geworbenen Truppen aufs rechte Ufer zurückgeschickt. Ueber Mannheim und Gochsheim rückte er gegen Bretten und nahm in der Mitte September bei Oetisheim Stellung. Er hatte sich verstärkt durch die Truppen seines Bruders Ludwig und diejenigen des bayerischen Generals Soyer. Indessen hatten die Franzosen am 16. Sept. Pforzheim weggenommen und rückten gegen den Herzog mit Uebermacht an. Am 17. Sept. überraschten sie ihn, als er eben im Begriff war, aus seinem Lager abzurücken, und „eine reputirliche Retraite" auszuführen. Beim ersten Anlauf der Franzosen begannen des Herzogs Truppen zu weichen. Ein naher Wald schien einen Stützpunkt abzugeben, aber trotz der Hingebung Einzelner gelang es dem Herzog nicht, seine Leute zum Standhalten zu bringen. Seine Armee wich vom Schlachtfeld und er selbst wurde gefangen. — Die Franzosen plünderten darauf Liebenzell, Neuenbürg, Vaihingen a. d. E., Hirschau, Calw, Knittlingen und verbrannten die daselbst befindlichen Schlösser.

Erst im folgenden Jahre wurde der Herzog aus der Gefangenschaft frei. — Indessen hatten aber die württembergischen Stände es beim Kaiser durchgesetzt, daß Eberhard Ludwig, seither unter Friedrich Karls Vormundschaft stehend, für volljährig erklärt wurde; am 20. Jan. 1693 trat er die Regierung selbst an.

Der Friede von Ryswik 1697 brachte zwar dem Lande den Frieden zurück, ließ aber bei Frankreich alle von diesem eroberten

Digitized by Google

Länderstücke. — Der junge Herzog von Württemberg, kriegerischen Sinnes, unterließ es auch nach dem Frieden nicht, seine Truppenmacht ansehnlich zu vermehren. Mit dem ersten Jahr des achtzehnten Jahrhunderts und dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs stellte der schwäbische Kreis sowohl, als der Herzog selbst neue Regimenter auf. Das seitherige Regiment Baden-Durlach ging als Kreisinfanterieregiment von Reischach ganz auf Württemberg über; nur Eßlingen und Reutlingen hatten noch kleine Kontingente einzureihen. In 12 Kompagnieen zu 142 Mann und eine Grenadierkompagnie zu 96 Mann formirt, zählte es im Ganzen 1800 Mann, zu welchen Württemberg 1575 stellte. Außer diesem Regiment zählte der schwäbische Kreis noch weitere 4 Regimenter zu Fuß: Baden-Durlach, Roth, Landgraf von Fürstenberg, Baden-Baden und 3 Regimenter zu Pferd: Zollern, später Oettingen, Stauffenberg, später Fugger und Erbprinz von Württemberg, zu welch letzterem Württemberg 350 Reiter stellte.

Bei Ausbruch des Kriegs verfügte der Herzog außerdem noch über folgende Haustruppen:

1) Leibgarde und Gardegrenadiere zu Pferd, je 1 Schwadron;
2) Leibdragonerregiment, 4 Schwadronen;
3) Leib- und Gardegrenadiere zu Fuß, 2 Bataillone;
4) Infanterieregiment von Sternenfels, 2 Bataillone;
5) Infanterieregiment von Hermenn, 2 Bataillone.

Der Herzog, zum kaiserlichen Feldmarschalllieutenant ernannt, kommandirte diese Truppen meist selbst; später überließ er sie in Dienste der Niederlande.

Mit dem Frühling 1702 stand fast ganz Europa unter Waffen. Der weitgedehnte Kriegsschauplatz reichte vom mittelländischen Meer bis zur Nordsee, von Italien bis in die Niederlande. Drei Kriegstheater hoben sich heraus: in Oberitalien, in den Niederlanden und am Oberrhein. Das letztere war am eigenthümlichsten gestaltet dadurch, daß der Kurfürst von Bayern sich mit Frankreich verbündet hatte. Für Schwaben und Oesterreich war die Front hier eine doppelte: am Rheinstrom einerseits, andererseits an der Donau. — Die kriegerische Thätigkeit am Oberrhein zielte von Seiten der Kaiserlichen und der Reichsarmee darauf hin, eine Vereinigung von Franzosen und Bayern zu verhindern. Als diese doch zu Stande gekommen war 1703, verlegte sich das Schwergewicht und die ganze Entscheidung des Kriegs

Digitized by Google

an die Donau und an den Oberrhein. Die beiden anderen Kriegsschauplätze wurden nebensächlich. Das Jahr 1704 sah die Armeen und ihre berühmten Führer an die Donau eilen; für Süddeutschland fielen hier die entscheidenden Schläge; die Bayern und Franzosen sind aus Deutschland hinausgeschlagen; es existirt jetzt auch für den Oberrhein nur eine einzige Front, die nach dem Elsaß. Damit ist zugleich das Schwergewicht von diesem Kriegsschauplatz gewichen; die großen Armeen und ihre Führer ziehen wieder ab; von 1705 ab liegt die Entscheidung in den Niederlanden; das Kriegstheater am Oberrhein wird mehr und mehr nebensächlich.

Im Uebrigen sehen wir während des Kriegs dieselben traurigen Erscheinungen sich wiederholen, wie früher; Eifersucht und Streitigkeiten der Landesfürsten unter einander; Langsamkeit und Lauheit des Reichstags zu Regensburg; konfessionelle Streitigkeiten, welche bei Ernennung des Reichsfeldmarschalls besonders zu Tage treten; da will man einen evangelischen Marschall, dort einen katholischen; dort beide zusammen mit abwechselndem Kommando, „damit die rechte Parität hergestellt sei".

In der militärischen Thätigkeit wiederholt sich jedes Jahr dasselbe Schauspiel: gewissenhaft werden die Winterquartiere bezogen; wegen Ergänzung der Mannschaften, ihrer Rüstung und Instandsetzung der Festungen und Linien am Oberrhein wird mit den Ständen verhandelt, welche zum größten Theil bestrebt sind, sich jeder Leistung zu entziehen. Da wird es lebendig im Elsaß und am Rheinstrom; die Franzosen sind der Winterruhe überdrüssig und beginnen sich zu regen. Die Reichsvölker — meist nicht im vollen Stande — sammeln sich, die Kaiserlichen ziehen herbei. Die Festungen werden verstärkt, die verschanzten Linien bezogen und man rüstet sich, jedem Einfall zu begegnen. So insbesondere die Kriegführung von 1705 an. —

Als Generallieutenant des Kaisers hatte der Feldmarschall Markgraf Ludwig von Baden den Oberbefehl am Oberrhein übernommen. Zunächst nothwendig erschien im Frühjahr 1702 die Belagerung von Landau. Der Markgraf hatte im Juni die Festung mit 50 Bataillonen, 77 Eskadronen eingeschlossen; unser Regiment Reischach stand auf der Linie Nusdorf-Guntramstein. Auch Herzog Eberhard Ludwig war mit seinen Haustruppen vor die Festung gezogen. Die französische Armee im Elsaß kommandirte Catinat; doch war er noch zu schwach, um Entsatz bringen zu können. In der

Digitized by Google

Festung war Kommandant der in Württemberg berüchtigte Graf Melac. In der Nacht vom 18./19. Juni wurden die Laufgräben eröffnet. Vier Wochen später war man noch 80 Schritte vom Glacis entfernt. Die unter den Waffen ergrauten Generale gingen mit dem schönsten Beispiel der Hingebung voran. Markgraf Ludwig fand sich häufig in den Laufgräben ein, belobte und tadelte, beschenkte und drohte. Der an Jahren schon vorgerückte Markgraf von Baireuth blieb nicht selten ganze Nächte in der Tranchee. Ein Gleiches that der oft vom Podagra geplagte Feldmarschall Thüngen. Unser Regiment stand jetzt, bei engerer Einschließung, im zweiten Treffen zwischen dem kurrheinischen Regiment Schrattenbach und dem Regiment Fürstenberg. Ein Sturm auf die Citadelle in der Nacht vom 8./9. September brachte die Festung zur Kapitulation. Am 12. September, um Mittag, zog die Besatzung ab. Die in Parade aufgestellte alliirte Armee bildete eine breite Gasse von Glacis bis zur ersten Parallele.

Der römische König Joseph, der eben bei der Armee anwesend war, empfing vom Grafen Melac an der Porte de France die Schlüssel des Platzes. — So war hier mit entschiedenem Erfolg der Feldzug eröffnet worden. Allein eine Nacht vorher, ehe Landau erstürmt worden, hatte im Rücken der verbündeten Armee der Kurfürst von Bayern sich durch Verrath der Reichsstadt und Festung Ulm bemächtigt. Jetzt galt es, den Marschall Villars, der vom Elsaß aus in Süddeutschland einzubrechen drohte, von dem Marsch an die Iller und von der Verbindung mit dem Kurfürsten abzuhalten. — Markgraf Ludwig marschirte sofort südwärts ab, voraus der Graf von Fürstenberg mit 24 Bataillonen 40 Eskadronen, wobei auch unser Regiment. Am 4. Oktober nahm der Markgraf Stellung auf den Höhen von Friedlingen. Zehn Tage blieb er hier stehen, um jedem Uebergangsversuch begegnen zu können. Am 14. Oktober begann er abzuziehen, als ihm die Nachricht wurde, daß Villars im Begriff sei, den Rhein zu überschreiten. Der Markgraf ging in seine Stellung zurück und marschirte auf, den linken Flügel in der Höhe am Käferholz, den rechten in der Ebene dem Rhein zu. Villars war schon übergegangen und aufmarschirt. Auf dem linken Flügel, am Käferholz, begann das Gefecht. Die schwäbische und fränkische Infanterie hielt hier wacker Stand. Dagegen begann die Kavallerie des rechten Flügels beim Vorrücken durch ungünstige Terrainverhältnisse in die Enge gedrängt

Digitized by Google

zu werden und in Verwirrung zu kommen. Des Markgrafen Truppen begannen hier zu weichen; persönlich führte er sie nochmals vor und zwang den Feind, gegen seinen Brückenkopf zurückzuweichen. Doch ging der Markgraf am 15. Oktober in der Früh gegen Staufen am Ausgang des Münsterthals zurück. Mit dem 1. November bezog er ein Lager hinter der Dreisam bei Kenzingen und Herbolzheim. Villars brandschatzte die Markgrafschaft. Da es ihm nicht möglich war, den Kurfürsten von Bayern in Ulm und an der Iller direkt zu erreichen, so ließ er viele seiner Soldaten, als Bauern, Bettler, Hausirer verkleidet, zu ihm übergehen.

Zum Winterquartier ging Villars ins Elsaß zurück. Am 1. Dez. bezog der Markgraf Winterquartiere; unser Regiment lag in der Heimath.

An Anordnungen und Erlassen für die Vollendung der Rüstung zum Kriege fehlte es den Winter über im deutschen Reiche nicht; die Ausführung aber ließ lange auf sich warten. Dem schwäbischen und fränkischen Kreise speziell trug jetzt eben der Reichstag die Instandsetzung der Festungen Kehl und Philippsburg auf mit den Worten: „eine genugsame Besazung dorthin zu legen, welche ein jeder löbliche Kreis in allen Nothdürften, seiner eigenen errichteten Ordonnanz nach, zu erhalten, auch mit tüchtigem Gewehr und ordinari Kraut und Loth zu versehen und zu mundiren habe." Darin also suchte der Reichstag die Instandsetzung der festen Plätze. — Was die Artillerie betrifft, so meinte ein Theil der Stände: „Die Aufstellung des Geschützstrains sei viel zu kostspielig." An einen Winterfeldzug vollends oder auch nur an den frühzeitigen Beginn des Feldzugs überhaupt dachte Niemand.

Noch lag starrer Winterschlaf in den Thälern des Schwarzwalds und auf der Rheinebene, als der unternehmende Villars in den ersten Tagen des Februar 1703 im Elsaß seine Truppen zusammenzog. Am 12. Februar überschritt er den Rhein bei Hüningen. Ueberrascht sammelte der Markgraf, was zur Hand war, in den Linien von Stollhofen; es waren kaum 10 000 Mann. So konnte er auch nicht hindern, daß am 9. März das schlecht verwahrte Kehl verloren ging, während man im Reichstag zu Regensburg noch darüber rathschlagte, „auf welche Art die Festung am leichtesten erhalten werden köune". — Bald verstärkte sich der Markgraf auf 25 000 Mann und konnte mit Erfolg den Angriffen der Franzosen am 22., 23. und 25. April widerstehen.

Da Villars hier nicht durchbrechen konnte, zog er rechts ab in

Digitized by Google

den Schwarzwald. Denn darum hatte der Rastlose den Feldzug so früh eröffnet, weil er sich vorgenommen, in diesem Jahre die Vereinigung mit den Bayern zu erzwingen. — Ueber Gengenbach, Hausach, Donaueschingen hatte er am 7. Mai Tuttlingen erreicht, bis wohin die Bayern entgegen gekommen und die Vereinigung war vollzogen. Von 28 000 Mann hatte Villars nur 20 000 auf den Sammelplatz gebracht; die übrigen waren zurückgeblieben auf dem weiten Wege.

Der Markgraf seinerseits eilte so rasch als möglich über Pforzheim, Cannstatt, Göppingen, Süßen gegen die Brenz und Donau mit 29 Bataillonen 81 Eskadronen. Unser Regiment steht dabei mit Kaiserlichen und Braunschweigern unter Kommando des F.-M.-L. Baron Schenk von Stauffenberg. Villars stand in befestigter Stellung bei Dillingen, der Markgraf bei Haunsheim. So kamen die ersten Tage des August. Für den Rest des Feldzugs hatte es der Markgraf hauptsächlich auf Augsburg abgesehen. In weitem Bogen über Ehingen, Biberach, Memmingen marschirend, hatte er nach 17 Tagen die Stadt erreicht. An der Donau hatte er den F.-M. Styrum stehen lassen. Diesen schlug Villars am 20. September vollständig und veränderte dadurch die ganze Kriegslage. Der Markgraf mußte über die Iller zurück gegen Aulendorf und Saulgau. Hier und in Württemberg bezog er auch Winterquartiere, das ganze Bayerland und die Bodenseegegend der vereinigten bayrisch-französischen Armee überlassend. Während des Winters wurde Villars durch den Marschall Marsin abgelöst.

Die Erfolge des Feldzugs vom Jahr 1703 schienen die hochfliegenden Plane des Königs von Frankreich nicht wenig gefördert zu haben. Sein weiterer Plan für 1704 war, unter dem Marschall Tallard ein weiteres Heer vom Rhein an die Donau zu führen. — In ganz Europa richtete sich Aller Aufmerksamkeit nach dem bayrischen Kriegsschauplatz. Prinz Eugen, als Staatsmann wie als Feldherr gleich erfahren, erkannte richtig die Lage. Unermüdlich war er thätig, um in England, in Holland, Dänemark, Preußen dahin zu wirken, daß alle Kräfte an der Donau konzentrirt würden; hier liege die Entscheidung.

Mitte Mai 1704 begann Tallard den Rhein an verschiedenen Punkten zu überschreiten und bot bei Villingen dem Marschall Marsin die Hand. — Der Markgraf stand bei Rottweil mit 41 Bataillonen 124 Eskadronen. Von Norden her zog Marlborough und hatte

Digitized by Google

Anfang Juni die Gegend von Heilbronn erreicht. Am 10. Juni war er in Mundelsheim, wo Prinz Eugen eine Begegnung mit ihm hatte. Die beiden großen Feldherrn sahen sich hier zum ersten Mal, um eine Freundschaft zu schließen, welche bis ans Ende ihres Lebens dauerte. — Der Markgraf war indessen nach Riedlingen und Neufra gerückt und bezog Lager bei Oepfingen mit dem rechten Flügel an der Donau; Bayern und Franzosen wichen gegen Ulm und gegen die Iller zurück.

Prinz Eugen und Marlborough hatten indessen Großheppach erreicht, wo auf einige Tage Halt gemacht wurde, um die Infanterie heranzuziehen. Am 13. Juni traf hier, im Gasthaus zum Lamm, auch der Markgraf und Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg ein, um den weiter zu verfolgenden Operationsplan zu berathen. — Demnach sollte Prinz Eugen in den Stollhofener Linien kommandiren; Marlborough und der Markgraf vereinigt, hätten tagweise mit dem Oberbefehl zu wechseln. — Ende Juni war die Vereinigung bei Elchingen und Langenau vollzogen; Marlborough führte den linken, der Markgraf den rechten Flügel; zusammen 72 Bataillone 153 Eskadronen. Unser Regiment steht unter Kommando des Baron Reischach im zweiten Treffen des rechten Flügels, zusammen mit 6 fränkischen Bataillonen, dem Grafen von Fürstenberg unterstellt.

Der Kurfürst und Marschall Marsin hatten mit Besorgniß die Vereinigung der feindlichen Armeen gesehen. Sie gingen deßhalb auf ihre befestigten Stellungen von Dillingen und Donauwörth zurück. — Auf der Nordseite von Donauwörth erhebt sich der Schellenberg, den der Kurfürst durch französische Ingenieure hatte befestigen lassen; die Schanzen waren noch nicht überall fertig. — Am 2. Juli traf den Oberbefehl Marlborough und er war fest entschlossen, den Schellenberg zu nehmen; dann mußte Donauwörth von selbst fallen. Abends 5 Uhr an diesem Tage standen die Verbündeten vor dem verschanzten Lager, in welchem der bayrische Feldmarschall Graf Arco mit 11 bayrischen, 7 französischen Bataillonen und 2 Dragonerregimentern lag.

Nach kurzer Rekognoscirung marschirten die Regimenter auf, rechter Flügel an die Wernitz gelehnt, linker an den Kaisersheimer Wald. Eine Kanonade eröffnete das Gefecht. Es war 6 Uhr Abends, als Marlborough auf seinem Flügel angriff. Aus Freiwilligen und Kommandirten war eine Sturmkolonne von 15 Bataillonen unter dem holländischen General Goor zusammengestellt worden. Ein mörderisches

Digitized by Google

Feuer aus den Verschanzungen empfing die vorderste, dem Tod geweihte Schaar. Drei Mal führte der General seine Linien wieder vor und fiel an der Spitze seiner Leute. — Marlborough scheint hier zu früh angegriffen zu haben; eine halbe Stunde war er im Feuer, als der rechte Flügel unter dem F.-M. Thüngen am Laibach hinabrückte. Jetzt stellte sich der Markgraf selbst an die Spitze; streng war verboten, sich mit Schießen aufzuhalten und so stürmten die Angreifer bis an den Grabenrand; unter den Salven der Vertheidiger wurde der Graben durch mitgeführte Faschinen gefüllt. So konnte der hier ziemlich niedrige Wall erstiegen werden und F.-M. Thüngen gelang es, einzudringen und die linke Flanke der zäh festhaltenden Bayern zu bedrohen. Indessen war ein Theil des Walls eingeebnet und an der Spitze von 32 Schwadronen sprengte nun Herzog Eberhard Ludwig herein, um den Rückzug nach Donauwörth und an die Brücken abzuschneiden. — Jetzt bekam auch Marlborough auf dem linken Flügel Luft und konnte in die Schanzen eindringen. — Es war 8 Uhr. Vor gänzlichem Untergang rettete den Grafen Arco nur die Nacht. Er war nach rühmlichstem Widerstand einer dreifachen Uebermacht gewichen; nur 3000 Mann brachte er aufs rechte Donauufer; 4000 hatte er in der Schlacht verloren; 1000 waren gefangen oder versprengt. Die Verbündeten hatten 4707 Mann an Todten und Verwundeten; — unter letzteren fast sämmtliche Generale.

So war die Schlacht auf dem Schellenberg das blutige Vorspiel einer noch furchtbareren Katastrophe 6 Wochen später. Von württembergischen Offizieren, welche der Schlacht anwohnten, liest man noch öfter, um heftiges Feuer zu bezeichnen, den Ausdruck: „und war es fast wie das schellenberger Feuer".

Nach dem schweren Schlag konzentrirte sich der Kurfürst bei Augsburg; die Verbündeten folgten über die Donau bis Friedberg. Beiden Heeren nahten indessen Verstärkungen; der Marschall Tallard, vom Schwarzwald herziehend, vereinigte sich in den ersten Tagen des August mit dem Kurfürsten und Prinz Eugen hatte mit seiner Armee am 3. August die Donau bei Höchstedt erreicht. — Die drei Feldherren kamen darin überein, daß in diesem Jahre noch ein entscheidender Schlag zu führen sei, daß besonders auch Ingolstadt belagert werden müsse. Diese Aufgabe wurde dem Markgrafen zugetheilt. Am 11. August hatte er mit 23 Bataillonen, 20 Grenadierkompagnieen,

Digitized by Google

23 Eskadronen die Festung erreicht. Unser Regiment mit 2 Bataillonen und 2 Grenadierkompagnieen befindet sich dabei. Hauptquartier in Gerlfing, wo eine Brücke aus Lederpontons geschlagen war (bei der französischen Armee werden auch kupferne Pontons erwähnt). Am 15. August wurden die Laufgräben eröffnet. — Indessen war schon am 13. August donauaufwärts bei Höchstedt die Entscheidung gefallen. In blutigem Ringen war es den vereinigten Truppen Englands, Hollands, Oesterreichs, Preußens und der meisten deutschen Lande gelungen, die schöne Armee zu vernichten, mit der Ludwig XIV. gehofft hatte, die ganze Welt unter sein Joch beugen zu können. Nur armselige Reste blieben übrig und suchten den Rhein zu gewinnen.

Am 18. August wurde im Lager vor Ingolstadt ein Dankfest gefeiert; F.-M. Thüngen hob die Belagerung auf und traf Ende August vor Ulm ein, um dieses zur Uebergabe zu zwingen. Die große Armee der Verbündeten mit ihren drei großen Führern zog über Bruchsal dem Rheine zu. — Der Kurfürst von Bayern aber floh mit den Resten der bayrisch-französischen Armee über den Schwarzwald, um möglichst rasch das Elsaß zu gewinnen. Von seinen eigenen erprobten Truppen hielten nur 3 Bataillone Fußgarde, die Garde zu Pferd und 23 Eskadronen treu bei ihm aus; die übrigen Truppen hatten erklärt, daß sie sich nicht über den Rhein schleppen lassen.

„Ulm mußte unter denen Reichsstädten dieser Gegenden am längsten auf seine Rettung warten und dem Feinde mit Gewalt aus dem Rachen gerissen werden." Mit 20 Bataillonen und 21 Eskadronen betrieb F.-M. Thüngen die Belagerung, welche am 10. September zu einer Kapitulation führte, nach welcher die Besatzung dem Rhein zu abziehen durfte „mit klingendem Spiel, doppelt brennenden Lunten, Kugel im Mund, fliegenden Fahnen in aller Sicherheit des Lebens und anderer Freiheit". Am 13. September zogen die verbündeten Truppen in die Reichsstadt ein. Unter Kommando des kürzlich ernannten Obersten Tessin verblieb unser Regiment mit zwei weiteren Bataillonen als Besatzung in der Festung bis zum 15. April 1705.

Unter den Kriegstheatern des über so weite Länder sich hinziehenden Weltkampfes war jetzt dasjenige an der oberen Donau verschwunden; das am Oberrhein trat mehr und mehr in den Hintergrund; die Entscheidung lag vornehmlich in den Niederlanden. — Am Oberrhein sammelte sich jedes Frühjahr die Reichsarmee, verstärkt durch

Digitized by Google

kaiserliche Regimenter, um den Uebergang und die Einfälle der Franzosen zu verhindern, was ihr fast ziemlich in allen Jahren gelang mit Ausnahme des Jahrs 1707.

Mit Anfang Mai 1705 sammelte Markgraf Ludwig die Armee bei Lauterburg und Philippsburg. Ende Mai traf unser Regiment von Ulm her dort ein. Mehrere Monate vergingen unthätig; der Markgraf war krank im Schlangenbad. Anfangs August kehrte er zur Armee zurück und griff den Marschall Villars in seinen Linien an der Motter an. Es gelang ihm, diese Verschanzungen und im Oktober Hagenau zu nehmen. — „Nachdem die Völker noch etwas im Felde gestanden und die Unserige hier und da kleine Oerter überwältiget, auch Contributiones eingetrieben, gingen sie auseinander in die Winterquartiere; Prinz Louis nach Heidelberg." „Damit aber die Fremde dem Quartiersmann nicht beschwerlich fallen möchten, ließ Prinz Louis ein Patent ausgehen, daß die Soldatesca sich wohl verhalten, Nichts eigenmächtig begehren, durchaus des Fischens und Jagens müßig gehen, Niemand zu vorspann und botengehen vor sich verlangen oder zwingen sollte ꝛc. und war die Ordnung gut, deren Festhaltung Niemand mehr als der arme Landmann gewünschet."

Das Jahr 1706 sah die Franzosen immer noch im Besitz der Einfallthore am Rhein: Hüningen, Altbreisach, Kehl, Fort Louis. Keineswegs war Süddeutschland hinlänglich geschützt und das um so weniger, als die Säumigkeit vieler Stände in Stellung von Mannschaft und Material alles Maß überschritt. Markgraf Ludwig klagt wiederholt über „den großen Abgang bei den Truppen und ziemlich konfusen Stand". Weit überlegen standen im Frühjahr 1706 die Franzosen unter Villars im Elsaß gegenüber. Anfang Mai eröffneten diese den Feldzug durch Wegnahme von Hagenau und Drusenheim. Der Markgraf ging in die Linie von Stollhofen zurück; unser Regiment steht mit dem Regiment Roth bei Bühl; Herzog Eberhard Ludwig mit seinen Haustruppen, 6 Bataillonen, 6 Eskadronen, bei Lusheim, Rheinhausen, Oberhausen. Die Haustruppen waren vor Kurzem entsendet gewesen zur Unterdrückung des bayrischen Bauernaufstands, dann hatten sie Postirung auf dem Schwarzwald und zogen bald ab zu neuen Thaten in die Niederlande.

Prinz Eugen schreibt um diese Zeit aus Italien an den F.-M. Thüngen: „es ist mir leid, aus Ew. Excellenz Schreiben vom 5. Mai

Digitized by Google

ersehen zu haben, daß sich die Kampagne daselbst mit einem solchen Desavantage eröffnet habe. Ich will aber hoffen, daß die Herren Fürsten und Stände des Reichs zu einem mehreren Ernst schreiten." In den Sommermonaten rissen Krankheiten bei des Markgrafen Armee ein; unser Regiment zählte um diese Zeit 1599 Mann bei der Fahne, aber nur die Hälfte war ausrückend.

Immer bedenklicher wurde die Lage am Oberrhein, als durch den am 23. Mai über die Franzosen erfochtenen Sieg bei Ramillies die ganze Kriegslage auch am Oberrhein verändert wurde. Mit dieser Niederlage begann, nach der französischen Schriftsteller Geständniß, jene Menge von Unfällen, welche für Frankreich eine ununterbrochene Reihe bis zum Jahr 1713 bildeten. — Der thätige Villars suchte durch Demonstrationen den in Flandern erlittenen Schlag zu paralysiren. Aber auch seine Streitkräfte begannen durch Entsendungen zusammen zu schmelzen; Desertionen und Krankheiten gesellten sich dazu. — Der Markgraf verblieb in den Linien zu Stollhofen; nur einen einzigen Vorstoß ließ er durch den F.-M. Thüngen aufs linke Rheinufer machen. Das Kleben an den verschanzten Linien mag damals wohl die Franzosen vor weiterem Unheil gerettet haben. Die Winterquartiere wurden um Bruchsal und Philippsburg, Bühl und Stollhofen bezogen. Am 4. Januar 1707 starb der Markgraf. Sein Nachfolger im Kommando war der Markgraf Ernst von Baireuth als „evangelischer Feldmarschall". Wenig über 20 000 Mann konnte er in den Linien von Stollhofen mit dem Frühjahr 1707 zusammen bringen. In den Berichten wird vielfach geklagt über den „miserabeln Zustand" der Truppen; oft wiederholt sich der Ausdruck: „es geht ziemlich konfuß zu bei denen Unserigen". Leicht war so für den Marschall Villars der Uebergang über den Rhein, den er Ende Mai mit 40 000 Mann ausführte. Der Markgraf von Baireuth und der zum Feldmarschall des schwäbischen Kreises ernannte Herzog Eberhard Ludwig gingen über Pforzheim zurück und bezogen am 2. Juni ein Lager bei Schorndorf. Am 8. Juni marschirte Villars in Stuttgart ein. Die deutsche Armee ging bis Gmünd und Ende Juni bis auf die Höhen bei Ellwangen zurück. Von hier jedoch wurde über Oehringen gegen Heilbronn vorgerückt und dieses am 29. Juni erreicht. Durch diesen Marsch war Villars genöthigt, über Pforzheim gegen den Rhein zurück zu weichen; Anfangs Oktober ging er bei Fort

Digitized by Google

Louis ganz aufs linke Rheinufer zurück und die Winterquartiere wurden bezogen.

Vom Jahre 1708 an stand die Armee am Oberrhein nach einander unter dem Kommando des Kurfürsten von Hannover, des F.-M. Thüngen, des General Grafen Gronsfeld, vorübergehend des Prinzen Eugen von Savoyen und vom 6. Mai 1711 an des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg.

Vom Jahr 1708 wird erzählt: „Summa Summarum, es geschah der Orten am Oberrhein nichts mehr Berichtwürdiges, da wir nicht stark genug und die Feinde geschwächt waren, da sie Hilfe zur Unterstützung ihrer schlechten Sachen in denen Niederlanden schicken müssen und war Nichts mehr übrig, als die Winterquartiere zu suchen". — Die kriegerische Thätigkeit bestand allermeist im gegenseitigen Beobachten und Hin- und Herrücken in den befestigten Linien und Lagern. Dazu kamen von beiden Seiten kurz bemessene Uebergänge und Vorstöße aus den Brückenköpfen, um im benachbarten feindlichen Land vorübergehend Stellung zu nehmen und Kontributionen einzutreiben. Zeitraubend und umfangreich blieben immer die Berathungen und Maßnahmen des Reichstags zu Regensburg. Es wird 1709 berichtet: „aus den Berathschlagungen und Anstalten ist leicht zu ersehen, was im Felde vor Thaten geschehen können und daß nit viel Materie von dergleichen weitläufig zu schreiben vorkommen dörffte".

Seit 1713 wurden Friedensunterhandlungen geführt, welche am 7. September 1714 zu einem Friedensschluß zu Baden in der Schweiz zwischen dem deutschen Reich und Frankreich führten, nachdem der Kaiser schon am 6. März desselben Jahres zu Rastatt Friede gemacht hatte. Die unerträglichen Leiden Süddeutschlands waren für die nächste Zeit dadurch beendigt.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Friedensjahre und Feldzüge gegen Frankreich und Preußen.

1714—1763.

Friedensstand. — Polnischer Erbfolgekrieg. — Herzog Karl Alexander. — Herzog Karl Eugen. — Preußisches Muster. — Siebenjähriger Krieg. — Das Kreiskorps. — Marsch nach Sachsen 1757. — Roßbach. — Winterquartiere. — Die übrigen Kriegsjahre der Reichsarmee 1758—1762.

Nach geschlossenem Frieden wurde die Stärke der Kreistruppen wie folgt festgesetzt:

1) Generalstab;
2) Kommissariat;
3) Artillerie;
4) Reiterei, 3 Regimenter;
5) Infanterie, 5 Regimenter, dabei als fünftes unser Regiment Württemberg, das bis 1712 von Reischach geheißen. Das Regiment war formirt in eine Grenadier- und 12 Füsilierkompagnieen, jede mit einem Friedensstand von:

1 Hauptmann,
1 Lieutenant,
1 Souslieutenant,
1 Feldwebel,
1 Fourier,
3 Korporale,
3 Fourierschützen,
2 Spielleute,
6 Gefreite,
50 Gemeine.

Digitized by Google

Zum Regimentsstab zählten:

1 Oberst,
1 Oberstlieutenant,
1 Oberstwachtmeister,
1 Adjutant,
1 Regimentsquartiermeister.

Die Stände des Herzogthums hatten gehofft, daß mit dem rückkehrenden Frieden, der im ganzen Herzogthum mit einem Dankfest begrüßt wurde, die Regierung ihre Soldtruppen entlassen werde. Eberhard Ludwig aber, der im abgelaufenen Kriege den Werth gehörig geübter und im Frieden vorbereiteter Truppen kennen gelernt hatte und wußte, was solche Truppen leisten konnten zum Schutz des Landes sowohl, als zur Erhöhung des Ansehens ihres Kriegsherrn, war wohl geneigt, eine Reduzirung eintreten zu lassen, nicht aber, auf stehende Truppen im Frieden gänzlich zu verzichten und sich im Kriegsfall mit rasch zusammengerafften oder mit der Landmiliz zu begnügen. Unter stets erneuerten Verhandlungen mit seinen Ständen wußte er durch kluge Beharrlichkeit sich in den Stand zu setzen, neben den Kreistruppen im Frieden auch noch stehende Haustruppen zu halten. So stellte er nach und nach auf: Generalstab, Kadettenkorps, Garde zu Pferde und Gardegrenadiere zu Pferd, Gardegrenadiere zu Fuß; alle Garden zusammen in der Stärke von 741 Mann. — Außerdem 2 Kavallerieregimenter, jedes zu 4 schwachen Schwadronen und 4 Infanterieregimenter, jedes zu 4 Kompagnieen. Diese Regimenter sind später alle aufgelöst worden und eingegangen. Dagegen blieb ein anderes Regiment bestehen, das der Herzog 1716 aus den vielen durch den Frieden brotlos gewordenen geübten und tüchtigen Kriegsleuten zusammenstellte. Das neue Regiment wurde zunächst dem Kaiser überlassen und führte den Namen Altwürttemberg. Nach einer Reihe von Feldzügen und eigenthümlichen Schicksalen in Ungarn und Sicilien kehrte dies Regiment 1720 wieder in die Heimath zurück und wurde nun vom Herzog als Leibregiment beibehalten. Wie oben bemerkt, führen auf dies Regiment das jetzige 3. Infanterieregiment Nr. 121 und 8. Infanterieregiment Nr. 126 ihren Ursprung zurück.

Bei seinen Verhandlungen mit den Ständen bediente sich der Herzog hauptsächlich der staatsmännischen Erfahrungen des Prälaten Osiander. Und sehr zu seinem und des Landes Vortheil. —

Digitized by Google

Osiander hatte durch seine Gewandtheit im Umgang, durch seine staatsmännischen Talente und seine Fertigkeit in fremden Sprachen während der französischen Kriege dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet. Darum stand sein Wort und seine Person in hohem Ansehen im Lande. Er war es, der durch das Ueberzeugende seiner Rede die Bedenken und die Opposition der Stände zu brechen wußte. Im Jahr 1724 wurde er so der Schöpfer des ersten zwischen Herzog und Ständen ordentlich verabschiedeten Militärbudgets, des zunächst auf 360 000 fl. per Jahr festgesetzt war. Es galt als Maßstab auch für die Zukunft und wurde vermehrt nach Maßgabe der vermehrten Bevölkerung und des sich hebenden Wohlstandes.

Um allen seinen Nachfolgern eine Richtschnur für ihr Verhalten zu geben in Beziehung auf militärische Verhältnisse, verordnete Eberhard Ludwig in seinem Testament 1732: „Damit die jedesmaligen Regenten sich gegen alle Angriffe auf ihr Land, ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien mit Erfolg vertheidigen, Land und Leute beschützen könnten, sollten sie, so viel des Landes Erträglichkeit mit sich bringe, einen solchen militärischen Fuß, nebst einer ziemlichen Garde zu Roß und zu Fuß, halten, daß sie sich dadurch vor anderen geringeren Reichsfürsten auszeichnen und in Ansehen setzen könnten; auch sollten sie die ansehnliche Veste Hohentwiel, als ein Kleinod des Landes und sichern Zufluchtsort, sammt allen Bergschlössern und Festungen im Lande zu dessen Beschützung jederzeit in gehörigem Vertheidigungsstand erhalten, und neben den Regierungsgeschäften sich auch auf das Militär und die einem regierenden Herzog zu Württemberg so glorieusen als wohlanständigen und dem Lande nützlichen Kriegsübungen legen und hiebei seinem Beispiel und dem Wege, den er ihnen vorgezeigt habe, rühmlichstermaßen folgen."

Um jene Zeit beliefen sich die Kosten für unser Kreisregiment auf jährlich 109 620 fl. 35 kr. Die Mannschaften waren noch nicht in Kasernen untergebracht, sondern lagen jahraus jahrein bei Bauern und Bürgern im Quartier. Nur kleinere, besonders kommandirte Theile der Truppen, waren auf den befestigten Berghäusern, in Schlössern oder deren Nebengebäuden untergebracht.

Die Entschädigung, welche der Quartiersmann anzusprechen hatte, war von 1 fl. monatlich auf 2 fl. erhöht worden, wofür Hausmannskost zu verabreichen war. Das Kreisregiment war meist in Vai-

Digitized by Google

hingen a. d. Enz untergebracht mit vielen Kommandos in Ludwigsburg, Stuttgart und auf dem Asperg. Vom Jahr 1716 bis 1733 war der Oberst, später Generalmajor Karl Ludwig von Grävenitz Kommandant des Regiments; bis 1734 General von Streithorst.

An Gehalt bezog der Hauptmann monatlich 40 fl., der Premierlieutenant 18, Secondelieutenant 15 fl.; außerdem noch Quartiergeld von 5, 3 und 2 fl. Der Oberst, Oberstlientenant und Major hatten Hauptmannsgehalt und außerdem noch einen Extragehalt von 65, 30 und 22 fl. Die Unteroffiziere hatten eine Löhnung von 3 fl. 12 kr. bis 5 fl. 12 kr., der Gemeine von 2 fl. 12 kr. monatlich. Dabei findet aber ein Abzug statt von 54 kr. für Großmontur, Regimentsunkosten, Medicamente und Beckengeld.

Eine natürliche Erscheinung war es, daß, während der Herzog viel Kosten, Sorgfalt und Kenntnisse auf das stehende Militär verwendete, die alte Landmiliz immer mehr vernachlässigt wurde. Es bestand zwar noch die Vorschrift, daß dieselbe auf dem Papier fortzuführen sei, daß auch an den Sonntagen nach dem Gottesdienst noch Schießübungen abzuhalten seien, aber im Ganzen hatte sich doch das Institut überlebt und erst am Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir es wieder aufleben. Nur die Stadt Stuttgart behielt stets das Korps der Stadtreiter in der Stärke von 40 Mann bei.

Fast zwanzig Jahre hatte der Friede gewährt, als 1733 durch den Streit über die polnische Thronfolge ein neuer Krieg zwischen Frankreich und dem Kaiser ausbrach. Im gleichen Jahre, im Oktober 1733, war Eberhard Ludwig gestorben, ohne einen Sohn als Thronerben zu hinterlassen. Es ging deshalb die Regierung des Landes über auf den ältesten Sohn des Herzogs Friedrich Karl von Württemberg-Winnenthal, den Prinzen Karl Alexander.

Der neue Herzog, im Jahr 1684 geboren, galt für einen der tapfersten Krieger und besten Feldherren seiner Zeit. In zarter Jugend schon war er in kaiserlichen Dienst getreten, hatte in Ungarn und am Rhein gefochten und war zuletzt Gouverneur von Belgrad und Generalkommandant von Serbien gewesen; 1734 ernannte ihn der Kaiser zum Reichsgeneralfeldmarschall.

Die Franzosen hatten schon im Herbst des Jahres 1733 den Rhein überschritten und Kehl zur Kapitulation gezwungen, als sich erst das Reich entschloß, im April 1734 den Reichskrieg zu erklären.

Digitized by Google

Sämmtliche Truppen des schwäbischen Kreises wurden aufgeboten und in den Schwarzwald oder in die Nähe desselben verlegt; unser Regiment hatte sich in Weil der Stadt zu sammeln. Auch in Kehl hatte es Kommandirte gehabt, wie auch die anderen schwäbischen Regimenter. Im Ganzen waren dort gelegen unter Kommando des württembergischen Generalfeldmarschallieutenants von Phull 1306 Mann schwäbische Kreistruppen, aus allen Regimentern kommandirt und 116 Kaiserliche von verschiedenen Abtheilungen. Nirgends waren Anstalten zu einer energischen Kriegführung getroffen. Es mag das erhellen aus dem Bericht des Kommandanten von Kehl. General von Phull berichtet vom 3. November: „Hiemit solle unverhalten, daß, nachdem der französische Marschall Duc de Berwik den 12. Oktober die Schiffbrücke über den Rhein bei Auenheim geschlagen, er selbige Nacht noch mit einem Theil seiner Armee den Rhein passirt, den andern Tag der Rest gefolgt ist, zumalen eine Stunde oberhalb der Feste noch eine Schiffbrücke zwischen Kehl und Goldscheuer geschlagen, mithin die meinem Kommando allergnädigst anvertraut gewesene kaiserliche und Heilige Römische Reichsfeste Kehl berennt, folglich mir alle Gelegenheit, nur die geringste Nachricht zu geben, gänzlich benommen worden.

Von selbiger Zeit an bis den 19. Oktober wurden alle Präparatoria mit Schanzkörben und Faschinen gemacht, so daß in der Nacht zwischen dem 19. und 20. die Trancheen wirklich eröffnet und der Festung sowohl als dem oberen Hornwerk mit ungemeinem Bombardiren und Kanoniren, so Tags als Nachts auf eine fast nie erhörte Art, zugesetzt, gestalten von unterschiedlichen Batterien, mit 36 halben und dreiviertel Karthaunen das große Hornwerk und die Feste zugleich beschossen und den 28. die Bresche vollkommen an beiden Orten gelegt worden. Da nun die von dem Königlich preußischen Ingenieuroberst von Wallrave angelegte neue Envelloppe, wo ich jederzeit vorausgesagt, daß die Attake geschehen würde, wegen ihrer imperfection zur Defension gar nichts genützt, die wenig vorhandene und fast unbrauchbar gewordene Artillerie völlig demontirt, alle Batterieen zu Schande geschossen, enfin, der Abmangel an allen Defensions- und Lebensmitteln bekannt und kein Entsatz zu hoffen war, so habe dann noch zuvor mit denen in der Garnison zugegen gewesenen Stabs- und Oberoffizieren gehaltenen Kriegsrath und weiter in sichere Erfahrung gebracht, daß andern Morgens frühe das obere Hornwerk sollte bestürmt werden,

Digitized by Google

an gedachtem 28. Oktober Abends um 8 Uhr Chamade schlagen lassen, welches gewiß nicht geschehen, sondern auf einen Sturm in gedachtem oberen Hornmerk absolute angekommen, wenn nicht in der Festung selbst die gelegte Bresche weit größer, mithin mir die Retraite aus dem Hornwerk in die Festung benommen gewesen wäre.

Den folgenden 29. Oktober nun hat man nachfolgende Kapitulation errichtet und den 30. ist die Artillerie, Munition und Proviant übergeben worden, mithin ich den 31. mit der Garnison, ungefähr 1200 Mann stark, über die Bresche im obern Hornwerk ausmarschirt bin. Den Tag vor dem Abmarsch, als dem Herrn Marschall Duc de Berwik nochmals aufgewartet, hat er von sich selbst über die in der Kapitulation enthaltene zwei metallene Stücke noch zwei weitere abfolgen lassen und mir selbige aus besonderer Consideration vor meine wenige Person zu verehren deklarirt, also daß die Vierpfünder metallene Schlangen herausgeführt, welche ich nach Ulm unter Eskorte der ohnehin dahin abgehenden Kreismannschaft transportiren zu lassen gedenke. Ansonsten geschah der Abmarsch mit aller honneur und mußte die ganze französische Armee ausrücken und sich in zwei Linien gegen einander stehend formiren, durch welche die Garnison den Marsch nahm.

Die sämmtlichen Regimenter zu Roß und zu Fuß präsentirten das Gewehr. Der Brigadier Mr. le marquis de Beaucaire hat mich mit 200 Mann bis hieher (Ettlingen) eskortirt, von wo aus noch ein französischer Trompeter mit einem Passeport mich bis nach Stuttgart begleitet.

Morgen werde ich die schwäbischen Truppen nach ihrem Werbstand, die kaiserliche Mannschaft aber über den Schwarzwald nach dem Breisgau marschiren lassen. Der Duc de Noailles hat in der That Vieles zu faveur der Garnison gethan, welche auch ihre Schuldigkeit während der Belagerung recht wohl gemacht und sich ganz unverdrossen bezeuget, unerachtet sie wegen ihrer Schwäche und Abgang genugsamer Lebensmittel, auch da seit der Zeit der Berennung die Hälfte von selbiger täglich auf dem Posten gestanden, die andere Hälfte aber mit Arbeiten beschäftigt gewesen, bei dem bloßen Wasser und Brod sehr entkräftet worden und auf die letzte den Muth zum Fechten allerdings sinken lassen. Todte und Blessirte habe in Allem nicht mehr als 40 Mann.

Bei der geringen Garnison, wenig Artillerie, Mangel an Lebens-

Digitized by Google

mitteln, an den alten Fortificationswerken ist zur Defension nicht das Mindeste reparirt worden, und die theils neu angelegte aber unausgemacht gebliebenen Werker haben nur dem Feind, nicht aber der Garnison genützt, war es somit in der Unmöglichkeit, die Festung länger zu vertheidigen".

Mit dem Frühjahr 1734 übernahm Prinz Eugen den Oberbefehl über die Kaiserlichen und die Reichstruppen am Rhein. In seiner Abwesenheit — Geschäfte und Erholungsbedürftigkeit führten den alternden Degen häufig nach Wien — kommandirte Herzog Karl Alexander. Die Unlust der meisten Reichsstände aber und ihre nur säumigen Leistungen machten den Krieg zu einem von Seiten der Deutschen in des Worts verwegenster Bedeutung thatenlosen. Er begann mit den Winterquartieren, unser Regiment in Weil der Stadt und Umgegend und wurde bis Friedensschluß Herbst 1735 fortgeführt als eine Reihe von Truppenzusammenziehungen in Bruchsal, den ettlinger Linien, bei Heilbronn und Märschen auf dem rechten Rheinufer.

Zum Schutz seines eigenen Landes hatte der Herzog Karl Alexander ein Vertheidigungssystem des Schwarzwaldes entworfen. Der Plan, „wie das Herzogthum vor allen feindlichen Einfällen gedeckt werden könne", sprach sich dahin aus: „Erstlich ist der Neckar von Rottweil bis gegen Rottenburg hin solcher Gestalt mit hohen Bergen und Präcipicien eingeschlossen, daß er, wenn man nur die Berge an einigen Orten escarpirt und hie und da kleine Schanzen aufwirft, absolut zu passiren impraktikabel ist. Zweitens, um die Seite gegen den Schwarzwald zu sichern, wäre von Schiltach gegen Aichhalden bei Oberndorf, wo die Lage wegen vieler Wälder und Thäler sehr avantageux ist, eine Linie zu ziehen und bis an den Neckar fortzusetzen. Drittens wäre von Rottweil bis auf Schramberg und an den Heuberg, was ein Bezirk von etwa zwei Stunden, mehrentheils mit großen Bergen und Wäldern und wo durch Verhaue die Passage leicht zu sperren wäre, gleichfalls eine Linie zu ziehen, wodurch das Land in Sicherheit gestellt würde, besonders wenn man neben dem Landesausschuß auf den Winter in die Orte Rottweil, Sulz, Freudenstadt, Horb und Schramberg je ein Bataillon, und rückwärts in die Gegend von Balingen, Rosenfeld und Rottenburg 10—12 Schwadronen verlegte, wobei man von Horb aus durch das Gernsbacher Thal eine

Digitized by Google

sichere Verbindung mit den am Rhein in den Bühler Linien liegenden Truppen hätte".

Damals war eben die Blüthezeit des Rufes der im Terrain vorbereiteten und wohl überdachten „Linien". Erst Friedrich der Große wußte wieder seine Heere dahin zum Siege zu führen, wo der Feind stand. Vor ihm verlor man noch seine Zeit damit, daß man in möglichst idealen Linien und Stellungen das Anrücken des Feinds abwartete.

Die vom Herzog entworfene Vertheidigungslinie wurde nicht ausgeführt, nicht einmal in Angriff genommen. In der Folgezeit wurden noch viele Plane der vortheilhaftesten Vertheidigung des Schwarzwalds entworfen und zum Theil ins Werk gesetzt; aber entweder rückten die einbrechenden Feinde gar nicht gegen diese Linien an oder doch gegen die schwächsten Punkte derselben.

Der Frühling des Jahrs 1734 sah den Prinzen Eugen an der Spitze von 35 000 M. — 70 000 waren ihm versprochen und ausgeschrieben worden —, die er in die neu hergerichteten ettlinger Linien führte. Es waren kaiserliche Truppen und die Reichsarmee, dabei unser Regiment. Vor den mit Uebermacht anrückenden Franzosen ging der Prinz auf Heilbronn zurück. Von da ging er wieder vor gegen das belagerte Philippsburg. Der Versuch eines Entsatzes wurde aber aufgegeben und war die Reichsfestung bald über, am 18. Juli. Die Armee ging wieder zurück nach Bruchsal und an den Neckar. Im Munde des Volks wurde die Armee wohl genannt: „die Neckarhüter". Die Zwecklosigkeit des Hin- und Hermarschirens drückt ein Tagebuch auch mit den sich oft wiederholenden Worten aus: „die Armee bleibt wieder stehen und ist dato dubios, ob man hinaufwärts oder wieder den Rhein hinunter gehet".

Im Winter des Jahrs 1734/35 wurden von den Kreistruppen Quartiere auf dem Schwarzwald bezogen. Heidelberg und Umgegend war für das Frühjahr 1735 zum Sammelplatz für die Reichsarmee bestimmt. Später kamen die württembergischen Truppen an den oberen Neckar und ins Breisgau, wo sie bis zum Frieden am Ende desselben Jahres blieben, um dann wieder die gewohnten Friedensquartiere zu beziehen.

Kurze Zeit nach dem Frieden starb Herzog Karl Alexander im März 1737. Unklugerweise hatte er die Geschäfte eines regierenden

Digitized by Google

Herzogs, vornehmlich seine Finanzgeschäfte, so wie er es in Ungarn und Serbien als kommandirender General gethan hatte, seinen Geldmaklern überlassen. Insbesondere dem Juden Süß Oppenheimer aus Frankfurt. Nach Art seiner Rasse wußte dieser sich aufzudrängen und bald unentbehrlich zu machen und immer mehr festzusetzen ebenso durch einschmeichelndes Wesen, als durch brutale Gewaltthätigkeit und durch seine Geschicklichkeit, auf jede Weise baares Geld zusammenzuraffen.

Mit seinen Gesellen faßte der Jude Stellung zwischen dem Herzog und seinem Volk, indem er so den Herrscher gänzlich von seinen Unterthanen trennte. Ohnehin kamen diese dem neuen Herzog nicht mit vollem Vertrauen entgegen; denn er bekannte sich zur katholischen Kirche*) und das war seit 200 Jahren im Lande nicht erhört worden; zudem waren die Ungeheuerlichkeiten, welche gerade vor 100 Jahren katholische Priester und Soldaten im Lande verübten, noch wohl im Gedächtniß.

Ein besonderer Uebelstand war es auch, daß die Beamten des Herzogthums, eine von Alters her besonders einflußreiche und mächtige Kaste, mit wenigen löblichen Ausnahmen sich immer mehr corrumpirt und der Bestechung zugänglich zeigten.

Als Nachfolger auf dem Throne hatte der Herzog einen Erbprinzen hinterlassen, erst neun Jahre alt, Karl Eugen, der vom Jahr 1744 an als Herzog Karl die Regierung selbst übernahm.

Als Vormünder führten die Regierung für den minderjährigen Herzog anfänglich Herzog Karl Rudolph von Württemberg-Neuenstadt, ein versuchter Feldherr, der nach seinen Kriegszügen in Morea, in Flandern, in Irland, am Rhein und an der Donau sich — als letzter dieses Familienzweigs — auf seinen väterlichen Gütern zur Ruhe gesetzt hatte; später Herzog Karl Friedrich.

Zunächst galt es, die Mißbräuche, die sich eingeschlichen und die Unbilden, die bisher geduldet worden, abzustellen. Bekannt ist, wie

*) Der österreichische Dienst hatte Veranlassung zum Religionswechsel gegeben und in der That war das bis auf den letzten Mann der Bevölkerung ganz protestantische Württemberg über 60 Jahre von katholischen Herzogen beherrscht, nemlich von sämmtlichen Söhnen Karl Alexanders, bis mit seinem Enkelsohn Friedrich II. (nachmals König) wieder ein protestantischer Herzog auf den Thron kam.

Digitized by Google

Jud Süß seine Gewaltthätigkeiten und Erpressungen büßte; besser kamen seine Gesellen und Helfershelfer weg*).

Um die militärischen Lasten zu erleichtern, wurden in der Folgezeit mehrere Regimenter in österreichische und preußische Dienste überlassen. Das Kreisregiment zu Fuß lag in Quartieren im Lande oder gab es Kommandirte zu den Besatzungen in den Plätzen am Rhein. Zu militärischer Aktion brachte der österreichische Erbfolgekrieg — 1740 nach dem Tode des Kaisers Karl VI. — die württembergischen Truppen nicht, da der schwäbische Kreis sich durch einen Neutralitätsvertrag gesichert hatte. Kommandant unseres Regiments war seit 1734 der Oberst, später Generalmajor Ludwig Ernst Graf v. Wittgenstein.

Zur Erleichterung der Quartierlast, namentlich in den Städten, hatte man in Stuttgart schon 1719 den ersten Schritt zur Erbauung von Kasernen gethan. In der Zeit der vormundschaftlichen Herrschaft wurde eine neue Kaserne, später Schloßnebengebäude hergestellt; mit der Zeit wurden die Seidefabrik am Rothenbühlthor, das ehemalige Büchsenhaus und die Kaserne am Sailthor, jetzt Legionskaserne, eingerichtet für Unterbringung der Garnison.

Mit großen Erwartungen blickte das Land auf den jungen Herzog, als er im Winter 1744, in seinem sechszehnten Lebensjahre für volljährig erklärt, die Regierung selbst übernahm. Die Urtheile der Zeitgenossen, namentlich des großen Friedrich, sagten das Beste von ihm aus. Er selbst versprach: „er wolle als ein rechtschaffener wahrer Vater des Vaterlands treuherzig handeln und nach den Rechten und Ordnungen des Landes herrschen". So waren die Grundsätze eines wohlwollenden, allen Einflüssen leicht zugänglichen Jünglings.

Der junge Herzog war von einer ungemeinen Lust zur Thätig-

*) Das Volkslied gibt Kunde davon nach der Hinrichtung des Juden:

Nur den Süßen
Ließ mans büßen.
Ist er gern bei großen Herrn
Vornehm an dem Tisch gesessen,
Hat mit ihnen Kirschen gessen,
Lassen sie ihm nun den Kern,
Werfen sie dem armen Tropf
Nun die Steine an den Kopf;
An den Steinen kann man lesen,
Daß die Kirschen groß gewesen.

Digitized by Google

keit beseelt; überall zeigte sich ein schöpferisches Genie, das er in den späteren Jahren seiner Regierung mit Glück zeigte in der Anlage großartiger Bauten und insbesondere in der geistvollen Organisation eines Instituts, wie es die hohe Karlsschule war. Zunächst wendete er — wiewohl mit weniger Glück und Erfolg — seine Aufmerksamkeit dem Militärwesen zu. Bei seiner Anwesenheit in Berlin hatte er die militärischen Schöpfungen Friedrichs des Großen und die Leistungen seiner Armee bewundern lernen. Wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt wandelte der Herzog deßhalb seine sämmtlichen Truppen, Kreistruppen wie Haustruppen, vollständig nach preußischem Muster um und führte ein dem preußischen nachgebildetes Reglement ein. Die grauen Röcke verschwinden und vom Jahr 1748 an herrscht der blaue Rock vor, bei unserem Kreisregiment mit gelben Kragen und Aufschlägen, sammt gelben Kniehosen und Streifstrümpfen. Dazu Manschetten und Halskrausen.

Schon 1746 waren preußische Offiziere und Unteroffiziere ins Land gekommen, um das Exercitium und Disciplin nach preußischem Muster einzuführen. Das Regiment ist formirt in 2 Grenadier- 10 Füsilierkompagnien; Aufstellung in drei Glieder, die Grenadiere auf dem rechten Flügel mit einem Abstand von 8 Schritten von den Füsilieren. Bewaffnet sind die Gemeinen mit dem seither üblichen Steinschloßgewehr sammt Bajonnet und Seitenwaffe, die Unteroffiziere mit der Partisane, die nicht berittenen Offiziere mit Espontons. Kopibedeckung bei den Grenadieren die hohe spitzige Mütze nach Art der preußischen; bei den Füsilieren eine ähnliche, etwas niedrigere Mütze.

Das Kommando: Das Bataillon soll exerciren! bildet die Einleitung zum Durchmachen sämmtlicher Griffe. Als Vorerinnerung ist gesagt: „Es muß zuvorderst wohl darauf gesehen werden, daß, so oft ein Kerl im Gewehr, und absonderlich auf dem Exercirplatz ist, sich ein gutes Air gebe, nemlich den Kopf, Leib und Füße recht ungezwungen halte und den Bauch einziehe".

„Das Erste im Exerciren muß sein, einen Kerl zu dressiren, und ihme das Air von einem Soldaten beizubringen, daß der Bauer herauskommt. Die Griffe sind frisch zu machen und es muß stark an das Gewehr oder an die Tasche geschlagen werden, deßgleichen sollen die Leute bei allen Tritten die Beine wohl aufheben und stark zutreten".

Das Gewehr hoch! — Spannet den Hahn! — Schlagt an! —

Digitized by Google

Feuer! — Den Hahn in Ruhe! — Ergreifet die Patrone! — Oeffnet die Patrone! — Pulver auf die Pfanne! — Schließt die Pfanne! — Links schwenkt das Gewehr zur Ladung! — Die Patrone in den Lauf! — Zieht aus den Ladstock! — Den Ladstock in den Lauf! — Den Ladstock an seinen Ort! — Das Gewehr auf die Schulter!

Das Bataillon soll chargiren! — Das Gewehr flach, Pfanndeckel ab und geladen! — Mit Pelotons auf der Stelle chargiret! Der rechte Flügel fangt an! Chargiret! —

Das vorderste Glied fällt nieder, die beiden hinteren rücken nah auf. „Die Leute müssen sich im Marschiren ein gutes Air geben, den Kopf und die Augen nach der rechten Hand wenden, wenn sie bei Sereniſſimo vorbeimarschiren, höchstdenenselben wohl in die Augen sehen, den Leib gerade halten und nicht gebückt gehen. Wann ein Kerl nicht auf vorstehende Art marschiret, so steckt der Bauer noch in ihm".

Zum Gottesdienst wird im Reglement fleißig angehalten: „Es soll alle Sonn- und Festtage, auch an den Bußtagen Kirchenparade geschlagen werden; kein Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner darf dabei fehlen; der Kapitän muß nebst allen Offiziers, die Kompagnie mag stark oder schwach sein, die Parade in die Kirche führen". *)

Zur Aufrechterhaltung guter Disciplin dienen strenge Strafen; der Stock spielt immer noch die Hauptrolle. „Wenn ein Mann im Dienst sich besauft, auf Posten schläft, so soll er ohne Verhör und Kriegsrecht zehnmal durch 200 Mann Spießruthen laufen; zwanzigmal aber soll der durch 200 Mann Spießruthen laufen, der unter dem Gewehr gegen Offiziere oder Unteroffiziere räsonirt; geschieht aber Widersetzung, Bedrohung oder gar Thätlichkeit gegen einen Vorgesetzten, so soll ein solcher Soldat sofort arkebusirt werden ohne Pardon".

Ueber die Ergänzung des Offizierkorps ist die Verordnung gegeben: „Wann bei einem Regiment ein Offizier abgehet, so soll der Oberst oder Kommandeur vom Regiment einen Edelmann, welcher es

*) Im Jahr 1759 wurde ins Gebet Fürbitte für das Militär aufgenommen. „Da in dem gewöhnlichen großen Kirchengebet bisher aller Stände, den Militärstand ausgenommen, gedacht worden, Se. herzogliche Durchlaucht aber für gut und der dem militari, um eines Jeden mit dessen Erhaltung verknüpften eigenen Conservation willen, gebührenden Achtung gemäß befinden, daß solcher künftig ebenfalls mit eingerückt und in sothanem Gebet die Worte: „allen hohen und niedern Offiziers und Soldaten" beigefügt werden sollen".

Digitized by Google

am besten meritirt, zum Offizier Sr. Hochfstl. Dchlcht. unterthänigst vorschlagen; und der Obriste oder Kommandeur des Regiments soll dafür responsabel sein, wann ein solcher Unteroffizier nicht alle Qualitäten besitzen wird, welche ein Offizier haben muß. Es soll kein Unteroffizier zum Offizier Sr. Hochfstl. Dchl. vorgeschlagen werden, wann er nicht wenigstens drei Jahr bei einem Regiment gedient hat. — Wann ein Unteroffizier, welcher kein Edelmann ist, sehr große Meriten und eine noble Conduite, auch dabei ein gutes Exterieur besitzet, und wenigstens zwölf Jahr gedient hat, so soll selbiger zum Secondelieutenant Sr. Hochfstl. Dchlcht. unterthänigst vorgeschlagen werden".

Alle diese Vorschriften finden sich zusammengefaßt in dem „Reglement vor die Württembergische Infanterie-Regimenter, worinnen enthalten: die Evolutions, das Manual und die Chargirung, nicht weniger, wie der Dienst in denen Garnisons und Festungen geschehen soll und wornach sämmtliche Offiziers sich sonsten zu verhalten haben, dann auch, wie viel einem jeden an Tractament bezahlet und die Montirung gemacht werden solle. Alles dieses in gewisse Theile, Titul und Artikel eingerichtet. Stuttgart den 1. Jan. 1754."

Die Durchführung dieses Reglements brachte es mit sich, daß die württembergischen Truppen vor anderen sich hervorthaten durch eine stattliche, theilweise glänzende Erscheinung und durch ein strammes Auftreten. Der Herzog selbst war bemüht, sein Truppenkorps in seinem Bestande immer mehr zu erhöhen, als mit dem Beginn des Jahres 1757 die Anforderung an ihn herantrat, Haus- und Kreistruppen zum Kriege gegen Preußen zu stellen. Am 17. Jan. 1757 war der Reichskrieg erklärt worden und die Reichskontingente zu Roß und zu Fuß mußten parat gehalten werden. Für seine Haustruppen hatte der Herzog schon seit 1752 von Frankreich Subsidien bezogen. Jetzt sollte er die bedungenen 6000 M. der Krone Frankreich zur Verfügung stellen.

Groß war die Noth; denn überall fehlte es an Mannschaften sowohl als an der nöthigen Ausrüstung. Allein der geheime Kriegsrath Major Rieger wußte Rath zu schaffen. Zum Theil gewaltsam wurden die nöthigen Mannschaften zusammengetrieben durch verschiedene Auswahlen unter der waffentüchtigen Mannschaft. Gewandte Hofleute wußten den Herzog mit Geld zu versehen. So machte sich

Digitized by Google

mit dem Frühjahr 1757 die Kriegsmacht des Herzogthums allmählich fertig, um an dem allgemeinen Reichskrieg und dem Kriege Oesterreichs und Frankreichs gegen Preußen Antheil zu nehmen.

In einem Lager zwischen Cannstatt und Untertürkheim begann sich im Juni 1757 das schwäbische Kreistruppenkorps zu sammeln. Es bestand aus vier Regimentern zu Fuß und zwei Regimentern zu Pferd. Unser württembergisches Kreisregiment wird besonders hervorgehoben durch seine gute Haltung und seine vergleichsweise strenge Mannszucht und Ordnung. Das Regiment in seinen 12 Kompagnieen zählte 1690 Mann; eine Grenadierkompagnie war 97 Mann, eine Füsilierkompagnie 134 Mann stark.

Erster Chef war der regierende Herzog; zweiter Chef Generalmajor Graf Wittgenstein; Kommandant des Regiments Oberst v. Augé.

Compagniechefs:

1. Grenadierkompagnie Oberst v. Augé.
2. „ Hauptmann v. Neubronn.

Leibkompagnie General Graf Wittgenstein.

2. Füsilierkompagnie Oberstlieutenant v. Biedenfeld.
3. „ „ v. Stein.
4. „ Major v. Böttger.
5. „ „ v. Mandelslohe.
6. „ „ v. Uexkull.
7. „ „ v. Pöllnitz.
8. „ „ v. Montelieu.
9. „ Kapitän Böhmler.
10. „ „ Gregoire.

Kommandant des gesammten Kreiskorps war der Landgraf Ludwig von Fürstenberg.

Eine schwierige Aufgabe war es für die Kommandirenden, die zumeist aus Rekruten buntscheckig zusammengesetzten Kontingente militärisch zu erziehen und einzuüben, einigermaßen wenigstens zu einem Ganzen zu verschmelzen und zu einem kriegsbrauchbaren Instrument zu machen. Mißmuth und Abneigung gegen den Kriegsdienst griffen immer weiter um sich sowohl bei den Haustruppen des Herzogs als bei den Kreistruppen. Die Stimme eines Zeitgenossen läßt sich so vernehmen: „Die Zeit des Ausmarsches rückte immer näher, mit ihr

Digitized by Google

wuchs auch der Mißmuth des gemeinen Mannes und anstatt daß der Württemberger sonst tapfer und voller Muth ist, so schien in ihm dießmal alle Lust zum Streiten erloschen zu sein. Ein Zusammenfluß von verschiedenen Ursachen nährte unglücklicherweise ihren Unmuth". Wie man ihnen denn zumuthen könne, gegen den Beschützer ihres Glaubens zu kämpfen; gegen alles Recht und Gesetz seien sie unter die Regimenter gesteckt; so murrten Viele von den Neueingestellten und ihr Mißmuth wurde noch genährt und erhöht durch die Umtriebe namentlich der Bürger von Stuttgart. Durch seine mannhaften Thaten hatte sich Friedrich der Große überall zum Liebling des Volkes gemacht, zum nationalen Helden; er galt als der Beschützer des evangelischen Glaubens.

Bei den Haustruppen des Herzogs in Stuttgart und Ludwigsburg brachen sogar ernste Unruhen aus und die beiden Grenadierkompagnieen unseres Kreisregiments mußten die Ordnung wieder herstellen. Den übrigen Truppen wurde unser Regiment als das Muster von Pflichttreue und Disciplin vorgehalten. Etwas später zog der Herzog seine Truppen in ein Lager bei Pflugfelden zusammen, wohin auch das Kreisregiment aus dem Cannstatter Lager beordert wurde.

Zu Anfang des Monats Juli brachen endlich die Kreisregimenter (Infanterie-Regimenter Fürstenberg, Baden-Baden, Baden-Durlach, Württemberg; Reiter-Regimenter Württemberg-Dragoner und Zollern Küraſſiere) aus dem Lager bei Cannstatt auf, um den Sammelplatz der gesammten Reichsarmee bei Fürth zu erreichen. Die Truppen führten den Marsch in einzelne Kolonnen getrennt aus. Bequem waren die Märsche vertheilt und berechnet. Dennoch fehlte es nicht an Ausschreitungen und Excessen aller Art.

Mit Ende Juli hatten sich im Lager bei Fürth unter dem Oberbefehl des Reichsfeldmarschalls Prinz Joseph von Hildburghausen die Reichstruppen gesammelt; die fränkischen, bayrischen, ober- und niederrheinischen, die schwäbischen. Es mochten zusammen 26 000 Mann sein. Unvollständige, ungleichmäßige Ausrüstung und Bewaffnung, Mangel an jeglicher Kriegslust war das Einzige, was diese hier versammelten Kontingente der Reichsarmee mit einander gemein hatten.

Für die Reichsarmee war nächste Aufgabe, sich mit der in Thüringen stehenden französischen Armee unter Prinz Soubise zu vereinigen,

Digitized by Google

um gemeinschaftlich die Vertreibung der Preußen aus Sachsen zu unternehmen. Während des Monats September sammelten sich beide Armeen im Lager bei Eisenach. Jede derselben mochte 26 000 Mann zählen; dazu kamen noch einige kaiserliche Regimenter. War bisher in den Reihen der Reichsarmee der Mangel an Kriegslust der Hauptfehler gewesen, so kam jetzt die Abneigung gegen die neuen Bundesgenossen noch dazu. Unter Erpressungen, Raub und Schändlichkeiten aller Art durchzogen die französischen Heere das deutsche Land; die ekelhaften Gewohnheiten und Ausschweifungen der Offiziere und Mannschaften widerten die Deutschen an; die unmilitärische Haltung und Sinnesart, die schlechte Bewaffnung der französischen Regimenter ließ diese Bundesgenossen in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen. Es schien, daß Führer wie Mannschaft beider Heere zu jeder anderen Thätigkeit eher zu brauchen waren als zu gemeinschaftlichem Handeln. Andere Uebelstände kamen noch dazu; der Führer einer zweiten, weiter nordwärts stehenden französischen Armee, der Herzog von Richelieu, war ein glühender Verehrer Friedrichs des Großen; Prinz Soubise, der Hofmann, war jeder ernsten Thätigkei abgeneigt; der Prinz von Hildburghausen drängte ungestüm und heftig auf energisches Handeln und Vorgehen. Aller Orten war das Landvolk mit seinen Sympathieen auf Seite der Preußen und des vielbewunderten Königs; niemals konnten Reichstruppen, Franzosen oder Oesterreicher zuverlässige Nachrichten über die Stärke und Bewegungen der Gegner erhalten, während die preußischen Führer aufs Genaueste unterrichtet waren über die Stärke, Stimmung und über die langsamen, schwerfälligen Bewegungen der ihnen gegenüber Stehenden.

Die vereinigten Armeen blieben bis Ende September bei Eisenach stehen. Erst jetzt entschlossen sich die beiden Führer zum Vormarsch auf Gotha, Erfurt, Langensalza und da der König von Preußen durch Bedrohung seiner Hauptstadt von Seite der Oesterreicher aus Sachsen abgerufen wurde, auch noch weiter über die Saale gegen Leipzig. Auf allen diesen Märschen hatten die schwäbischen Truppen ungemein viel durch schlechte Verpflegung und ausgebrochene Krankheiten zu leiden. Ihr seitheriger Kommandant, der Landgraf von Fürstenberg, hatte die Armee verlassen; an seine Stelle war der Markgraf Karl August von Baden-Durlach getreten. Er hatte die Kolonne der schwäbischen Regimenter über Roda, Gera, Zeitz nach Pegau geführt. Prinz Sou-

Digitized by Google

bise stand bei Weißenfels. Leipzig selbst war von 9000 Preußen unter Feldmarschall Keith besetzt. Ende des Monats Oktober aber war König Friedrich von der Elbe her selbst wieder auf Leipzig marschirt und hatte hier eine Armee von 26—28 000 Mann zusammengezogen. Im Kriegsrathe der verbündeten Heere standen sich nun die Ansichten wieder schroff gegenüber. Der französische Führer wollte Nichts von weiteren Unternehmungen wissen und aufs linke Ufer der Saale zurückgehen; der Prinz von Hildburghausen aber drängte ungestüm auf weiteres Vorgehen und Angriff auf Leipzig. Doch mußte er endlich nachgeben und am 29. Oktober wurde der Rückzug über die Saale ausgeführt. Die Preußen drängten schon über Weißenfels, Merseburg, Halle nach.

Bei Mücheln sammelte sich die deutsch-französische Armee; nur der Uebergang bei Kösen blieb durch den Markgrafen von Baden-Durlach mit 12 000 Mann besetzt, dabei die schwäbischen Regimenter zu Fuß. — Ueber die hergestellten Brücken bei Weißenfels, Merseburg, Halle hatte indessen Friedrich sein Heer den Verbündeten entgegengeführt, verzichtete aber am 3. November auf den von ihm geplanten Angriff, nachdem eine Rekognoscirung ihn von der festen Stellung der Gegner überzeugt hatte. Er ging zurück in die Stellung zwischen Bedra und Roßbach. Diese rückwärtige Bewegung erhöhte das Selbstvertrauen der Verbündeten ungemein; der Prinz Soubise war freilich nach wie vor dafür, in ruhige Winterquartiere abzurücken, aber der Prinz von Hildburghausen drängte jetzt mehr als je zur That. Doch war die Front der preußischen Stellung bei Roßbach durch den theilweise von sumpfigem Gelände umgebenen Leiba- oder Roßbach gedeckt, und deßhalb wollte der Prinz von Hildburghausen zunächst aus dem Lager von Mücheln zuerst südwärts, dann ostwärts marschiren, um den Preußen in die linke Flanke und womöglich in den Rücken zu kommen und sie von den Uebergängen über die Saale abzuschneiden. Der thatenlustige Führer der Deutschen drang diesmal mit seinem Plane durch. Zu seinem Unglück.

Am Morgen des 5. November brach die verbündete Armee aus ihren Stellungen auf und marschirte, in Zügen rechts abgeschwenkt, sowie sie in drei Treffen hinter einander gestanden hatte. Dem Feind war dabei immer die linke Flanke geboten. Im ersten und zweiten Treffen die französische und kaiserliche Reiterei sammt der des Reichs

Digitized by Google

und das französische Fußvolk; im dritten Treffen das Fußvolk der Reichsarmee.

König Friedrich hatte bald Nachricht von der Bewegung der Verbündeten gegen Süden, von Mücheln in der Richtung auf Freiburg. Als er die weitere Kunde erhielt, daß sich neuerdings die Richtung der in Marsch gesetzten feindlichen Armee ostwärts gewendet habe, von Zeuchfeld gegen Reichardtswerben, zur Bedrohung seines linken Flügels und Rückens, war er entschlossen, seinerseits zum Angriff überzugehen. Gedeckt durch die welligen Anhöhen in seiner Stellung, insbesondere den Janushügel, marschirte sofort seine Reiterei unter General Seydlitz auf; dahinter die Infanterie.

Die französischen und deutschen Linien waren noch in ihrem Marsch begriffen, gerade über das freie Feld dem Janushügel zu, ohne sich auf gehörige Entfernung gesichert zu haben. Es war zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, als die hinter dem Janushügel aufmarschirten 42 preußischen Schwadronen auf die Marschkolonnen der Verbündeten einbrachen. Die Spitzen der Kolonnen machten zwar sofort Halt und die einzelnen Theile suchten links einzuschwenken und sich zu formiren. Allein die preußischen Reiter befanden sich schon zwischen den sich drängenden und hilflos zusammengedrückten Kolonnentheilen. Einzelne Trupps kamen zur Entwicklung und wehrten sich, andere Massen begannen vom Schlachtfeld zu weichen.

Während dies an der Spitze der langgestreckten Marschkolonne bei der Reiterei vorging, hatte sich hinter den westlichen Höhen des Janushügels auch die preußische Infanterie in Bewegung gesetzt und begann, den linken Flügel immer weiter vorschiebend, die französische Infanterie zu beschießen. Die Marschkolonnen suchten auch hier sofort links einzuschwenken, fanden aber nirgends Raum und standen in hilflosen Massen zusammengeballt, während die preußischen dünnen Linien mit klingendem Spiel auf sie einrückten und in die dicht gedrängten Klumpen ein verheerendes Feuer abgaben. Dem gegenüber hielten die französischen Regimenter nicht Stand. Mit wenigen Ausnahmen wandte sich Alles zur Flucht.

Die Leitung war jetzt vollständig verloren gegangen. Die beiden Führer, der deutsche, wie der französische, hatten sich von Anfang an an der Spitze der Kolonnen bei der Reiterei befunden, wo sie mit einzelnen geordneten und des Widerstands noch fähigen Trupps das

Digitized by Google

Gefecht herzustellen suchten. Insbesondere suchte der Prinz von Hildburghausen durch persönliche Tapferkeit gut zu machen, was er im Rathe verdorben hatte; im Handgemenge wurde er verwundet.

Indessen war auch die dritte Marschkolonne, die Infanterie der Reichsarmee auf dem Schlachtfeld angekommen und suchte sich zu entwickeln. Allein durchbrochen von der eigenen Reiterei und von den dichten Haufen des französischen Fußvolks ebensowohl wie von den nachstürmenden preußischen Verfolgungsabtheilungen, gelang es nur einzelnen Trupps sich zur Wehre zu setzen, wie z. B. dem darmstädtischen Regiment zu Fuß; die übrigen Regimenter wurden in die allgemeine regellose Flucht mit fortgerissen.

Die fliehenden Reichstruppen eilten theils auf Freiburg, theils auf Naumburg zu. — Kaum dreiviertel Stunden hatte die Schlacht gedauert, als sie vollständig entschieden war mit einem Verlust für die verbündeten Heere von 3—4000 Mann an Todten und 5—6000 Gefangenen. Die Preußen hatten kaum 600 Mann auf dem Platz gelassen.

Am 6. November sammelte sich die Reichsarmee wieder bei Eckardsberga und zog auch das Korps des Markgrafen von Baden-Durlach, das seither bei Kösen gestanden war, an sich. Unser Regiment war durch Krankheiten, deren Grund in ungenügender, selten regelmäßiger Verpflegung und in mangelhafter Bekleidung und Fürsorge zu suchen*) ist, von 1500 Mann bis nahe an 1000 Mann herabgekommen. Die Winterquartiere wurden in Oberfranken, in der Nähe von Hof, angewiesen.

Mit dem Schluß desselben Jahres 1757 waren auch die herzoglichen Haustruppen an den Feind gekommen. Mit ebenso wenig Glück wie die Reichstruppen. Noch im Monat August war der Herzog mit seinen 6000 Mann aus dem Lager bei Ludwigsburg aufgebrochen, um nach Böhmen und Schlesien zu ziehen. Bald übergab er das Kommando an den General von Spitznas, der mit seinen Truppen noch an der Belagerung von Schweidnitz theil nahm. Verhängnißvoll für die Oesterreicher und die mit denselben verbündeten Truppen wurde die Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757, wo Friedrich der

*) Während der Monate Oktober und November war meist bivouakirt worden und der Mann hatte noch keinen Mantel.

Digitized by Google

Große seinen glänzendsten Sieg erfocht. Fast 2000 Mann verloren dabei die Württemberger. Nicht sehr bedeutend war die Zahl der Todten und Verwundeten, aber um so ansehnlicher die der Versprengten und Verlaufenen. Die Winterquartiere wurden von dem Rest der Haustruppen in Böhmen bezogen, wo fast noch 1000 Mann durch Krankheiten hingerafft wurden.

In den Folgejahren stellte sich der Herzog selbst an die Spitze seiner Haustruppen, die er bald bis auf 12 000 Mann vermehrte und führte sie nach Hessen und Sachsen, wo er theils in Verbindung mit den Franzosen, theils an die Reichsarmee angelehnt, gegen die Preußen focht.

Während des Winters 1758 in den Winterquartieren in Oberfranken war es insbesondere unser württembergisches Kreisregiment zu Fuß, das den andern Kontingenten in guter, geordneter Haltung und in der Ausführung präciser Exercitien zum Muster diente. Auch wurden aus seinen Reihen viele Offiziere und Unteroffiziere abkommandirt, um bei anderen Abtheilungen die Uebungen zu leiten. — Mitte Mai brachen die Reichstruppen von Oberfranken auf. Der Marsch ging zunächst über Eger nach Saaz. In der zweiten Hälfte des Sommers stand die Reichsarmee in Sachsen unter Kommando des Herzogs von Zweibrücken in ausgedehnter Linie — rechter Flügel bei Schandau an der Elbe, linker Flügel bei Chemnitz, der weit schwächeren Armee des Prinzen Heinrich gegenüber. Während des Monats September sammelte der König seine Hauptarmee bei Dresden; ihm gegenüber stellte sich Daun auf, seinen linken Flügel an die Reichsarmee gelehnt. Nach seinem Erfolge bei Hochkirch schritt Daun zur Blokade von Dresden. Die Reichsarmee begann Leipzig zu blokiren, ging aber von hier wieder nach Chemnitz zurück, nachdem auch Daun die Blokade Dresdens aufgehoben hatte. Die Winterquartiere wurden wieder im fränkischen Kreis angewiesen.

Das Kriegsjahr 1759 führte die Reichsarmee wieder nach Sachsen. Im Juni sammelte sie sich im Lager bei Naumburg. Nach der Einnahme von Leipzig bezog der größte Theil der Reichsarmee ein Lager bei Lindenau. Die Abwesenheit der preußischen Streitkräfte benützte der Herzog von Zweibrücken, um Leipzig, Torgau, Wittenberg — beide letztere Punkte freilich nur für kurze Zeit — zu erobern und Dresden zu blokiren, das im September ebenfalls von ihm ein-

Digitized by Google

genommen wurde. Die Reichsarmee an sich selbst gegen 30 000 Mann stark, war schon früher durch 15 000 Oesterreicher verstärkt worden. Am Schluß der Kampagne von 1759 finden wir die Reichsarmee im Plauenschen Grunde aufgestellt.

In derselben Stellung finden wir sie im Sommer 1760 wieder, nachdem die Preußen unter General von Hülsen sich nach Torgau zurückgezogen hatten. Der Herzog von Zweibrücken folgte nach und vereinigte sich mit dem 12 000 Mann starken württembergischen Korps unter der persönlichen Führung des Herzogs Karl.

In den letzten Tagen des September und den ersten des Oktober rückten Württemberger und Reichsarmee dem Feind gegen Wittenberg hin näher auf den Leib, die Reichsarmee nach Elster, aufs rechte Elbufer, das württembergische Korps auf dem linken Elbufer nach Prata. Am 2. Oktober griff der Herzog von Zweibrücken die Stellung der Preußen bei Braunsdorf und Dobien an. Unterstützt durch den Herzog von Württemberg, der seine Husaren und Dragoner die Elbe durchschwimmen und durch sie den Rücken der Preußen bedrohen ließ, kämpfte die Reichsarmee mit glücklichem Erfolg. General von Hülsen war genöthigt sich gegen Berlin zurückzuziehen.

Die Reichsarmee schloß darauf Wittenberg ein und zwang die Festung am 13. Oktober zur Uebergabe. Ganz Sachsen befand sich nun in ihren Händen. Die Oesterreicher unter Daun standen zu derselben Zeit bei Torgau. Indessen waren die Preußen unter dem General Prinz Friedrich Eugen von Württemberg bei Magdeburg über die Elbe gegangen. Vor ihnen begann sich das württembergische Korps unter seinem Herzog nach Halle und später nach Leipzig zurückzuziehen. Zwei Brüder, der regierende Herzog von Württemberg und der preußische General, standen sich hier gegenüber*). Auch die Reichsarmee ging allmählich von Düben nach Leipzig zurück. Im Monat November marschirte sie nach Zwickau und bezog später Winterquartiere bei Chemnitz. — Der Herzog von Württemberg mit seinen Haustruppen zog der Heimath zu und nahm an den folgenden Feldzügen keinen Antheil mehr.

*) Der dritte der Brüder, Prinz Ludwig Eugen, stand als General in österreichischem Dienst und wurde in der Schlacht bei Torgau, 3. November 1760, verwundet. Die drei Brüder bestiegen nach einander den Thron Württembergs.

Digitized by Google

Die Reichsarmee blieb in der Nähe von Chemnitz stehen auch im Anfang des Monats November, als an der Elbe Oesterreicher und Preußen auf einander stießen und die Schlacht bei Torgau (3. Nov.) geschlagen wurde.

Für den Feldzug des Jahrs 1761 bestand der Plan, daß die Reichsarmee, jetzt von dem österreichischen Generalfeldmarschall Graf Serbelloni kommandirt, von ihren Winterquartieren aus die Saale abwärts rücken solle, rechts angelehnt an die Armee Dauns, links die Verbindung suchend mit der Armee des Prinzen Soubise, der von Westphalen aus operiren sollte. — Schon Ende März hatte die Reichsarmee ihre Bewegungen begonnen und war bis Plauen und Rudolstadt vormarschirt, mußte sich aber vor den Detachements der Generale Siegburg, Schenkendorf und Linden wieder nach Franken zurückziehen. Auf diesem Theil des weitgedehnten Kriegsschauplatzes trat nun Ruhe ein, da die Mehrzahl der preußischen Streitkräfte von dem König selbst nach Schlesien geführt wurde. Der Reichsarmee gegenüber blieb in Sachsen Prinz Heinrich zurück. Von beiden Seiten beschränkte man sich auf Streifzüge und Eintreibung von Kontributionen. Die Reichsarmee besetzte Gera, Zeitz, Naumburg und streifte bis an die Thore von Leipzig.

Für den Feldzug des Jahres 1762 erhielt die Reichsarmee einen neuen Kommandanten in der Person des Grafen Stolberg. Mitte Mai stand diese Armee, 20 000 Mann stark, bei Chemnitz und Zwickau, in welcher Gegend sie eine Reihe von Gefechten mit den von der Armee des Prinzen Heinrich ihr entgegengesendeten Detachements zu bestehen hatte. Die Folge war, daß Graf Stolberg sich bis Bayreuth zurückzog. Hier erhielt der Graf Befehl, sich durch Böhmen nach Dresden zu ziehen und Anschluß an die österreichische Hauptarmee zu suchen. Anfangs September war dieser Befehl ausgeführt nach einer Reihe sehr anstrengender und aufreibender Märsche, die in Verbindung mit mangelhafter Verpflegung den Stand der Regimenter ganz bedeutend reducirten.

Durch österreichische Truppen wurde die Reichsarmee auf 49 Bataillone und 68 Eskadrons verstärkt und nahm, die Mulde im Rücken, bei Freiberg eine sehr ausgedehnte Stellung. Am 29. Oktober wurde sie hier durch den Prinzen Heinrich mit 29 Bataillonen und 60 Eskadrons angegriffen. Die ausgedehnte Linie der Reichsarmee

Digitized by Google

sah sich bald durchbrochen und mit Verlust hinter die Mulde zurückgeworfen, von wo der weitere Rückzug auf Pirna ging.

Wenige Tage darauf schlossen die Stände des Reichs einen Neutralitätsvertrag mit Preußen; die Reichsarmee löste sich auf und die einzelnen Kontingente marschirten der Heimath zu. — Längst waren es die meisten deutschen Staaten müde geworden, für Oesterreich und Frankreich mit jedem Jahr frische Truppen und Geld beizusteuern. Mit jedem neuen Feldzuge hatte sich das Ansehen Preußens und seines großen Königs weiter ausgebreitet. Auch bei den anfangs Widerstrebenden hatten sich die hohe Thatkraft und das unerschöpfliche Genie des Königs Sympathieen erzwungen. — Nach langer Zeit war hier wieder ein deutscher Mann ob seiner Ueberlegenheit über alle Fremden die Bewunderung des Welttheils; an ihm konnte die Nation nach langem Unglück und aus langer Demüthigung sich wieder erheben. Er wurde Eigenthum der Nation und Preußen wurde fortan als Vorkämpfer Deutschlands betrachtet.

Mit dem Monat Februar des Jahres 1763 folgte dem schon mit den deutschen Fürsten und Städten geschlossenen Neutralitätsvertrag der Friedensschluß mit Oesterreich zu Hubertusburg.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Am Hofe des Herzogs und Feldzüge gegen Frankreich. 1763 — 1796.

Friedenszeit und Lagerdienſt. — Erbvergleich. — Militäriſche Anſtalten. — An den Rhein 1792—1793. — Poſtirung bei Kehl. — Neue Reglements. — Uebungen. — Kriegeriſche Thätigkeit 1794—1795. — Kriegslage am Rhein 1796. — Uebergang der Franzoſen und Verluſt von Kehl. — Rückzug in den Schwarzwald. — Vertheidigung Württembergs. — Auf dem Roßbühl. — Waffenſtillſtand und Auflöſung des Kreiskorps.

Beim Marſch in die Heimath war erſter Kommandant des Regiments der Generalmajor Johann Abraham David von Augé; zweiter Kommandant Oberſt Guſtav Friedrich von Biedenfeld. In den nächſten Jahren wechſelten die Kommandanten raſch; 1764 trat an die Spitze des Regiments Oberſt von Böttger; zwei Jahre ſpäter Oberſt Karl Friedrich Eberhard von Reiſchach und Maximilian von Harnach; 1767 Oberſt Johann Jakob von Scheler. Mit der Rückkehr vom Kriegsſchauplatz verlor das Regiment auch den Namen und Charakter als Kreisregiment Württemberg; von 1767 an wurde es vollſtändig zu den herzoglichen Haustruppen gerechnet, führte bis 1767 den Namen von Augé, von da bis 1788 von Stain und hieß Prinz von Sachſen-Coburg, bis es 1792 wieder als Kreisinfanterieregiment Württemberg hergeſtellt wurde, unter welchem Namen es die Feldzüge gegen Frankreich mitmachte, bis im Jahre 1796 die Truppen des Kreiſes aufgelöſt wurden.

Die Garniſon des Regiments war wieder wie früher Vaihingen an der Enz mit Kommandos auf dem Aſperg, in Ludwigsburg und Stuttgart.

Herzog Karl Eugen liebte es, trotz des tiefen Friedens, in dem ſich das Herzogthum ſowohl als das ganze deutſche Reich befand, ſich mit einem zahlreichen glänzenden Militärſtaat zu umgeben. Uner-

Digitized by Google

schöpflich war er in der Ausarbeitung neuer Militärplane, in der Umformung seiner Truppen und in der Neubildung. Im Jahr 1762 hatte sein Truppenkorps den höchsten Bestand erreicht. Eine große Anzahl Regimenter zu Roß und zu Fuß mit glänzenden Kommandanten und hochgestellten Inhabern waren vorhanden. Die Person des Kriegsherrn selbst von manchfachen Garden umgeben. So fand der Herzog Gefallen daran, jeden Herbst Campements mit seinem Armeekorps zu beziehen, in der Regel in der Nähe von Ludwigsburg, und militärische Uebungen abzuhalten.

Der Umstand, daß es dem Land ungemein schwer fiel, bei einer Einwohnerzahl von etwa einer halben Million, die Mannschaft und das Geld für eine Friedensstärke von beiläufig 14000 Mann aufzubringen, führte zu einer Reihe von Klagen der Landstände und des Volkes überhaupt. Dadurch sah sich der Herzog veranlaßt, in den Jahren 1765 bis 1767 bedeutende Reduktionen eintreten zu lassen. Seinen schöpferischen, stets Neues gestaltenden Geist wandte er nun anderer Thätigkeit zu. Eine Reihe großartiger Bauten, welche dem Lande zu besonderem Schmucke gereichen, ist Zeuge davon. Sein wissenschaftliches Streben und sein Verständniß für die Organisation wissenschaftlicher Erziehung machten ihn später als Organisator der Karlsakademie berühmt und heute noch lebt sein Name fort als derjenige eines Fürsten, der durch manches geistvolle Wort und durch leutseliges Wesen die Herzen des Volks zu gewinnen und manche Schroffheit auszugleichen wußte.

Dann und wann kam der Herzog zwar wieder auf militärische Schöpfungen zurück; doch nur in vorübergehender Weise. Bei seinem Tode jedoch im Jahr 1793 bestanden an Infanterie nur zwei Regimenter zu Fuß, unser Kreisregiment und das Regiment von Hügel, welche den Stamm zu den nachmaligen ältesten königlichen Regimentern abgegeben haben.

Im August 1763 verließen alle Truppen ihre Garnisonen und Quartiere, um bei Pflugfelden ein glänzendes Lager zu beziehen, dessen oberster Kommandeur der Herzog selbst war. Inmitten seiner Garden bewohnte der Herzog eine kleine Stadt von Zelten; da waren besondere Zelte zum Wohnen, Schlafen, Ankleiden; Garderobezelt, Audienzzelt, Tafelzelt, Ballzelt, Kaffeezelt, Marschallstafel; weitere Zelte für Kanzleien, Diener, Pagen, Adjutanten.

Digitized by Google

Außer dem Kreisregiment von Augé bestand die Infanterie aus 6 Regimentern, je in ein Bataillon zu 465 Mann formirt (die Regimenter Prinz Louis, Romann, Prinz Friedrich Wilhelm, v. Wolff, v. Werneck, v. Gabelenz). Dazu kamen 7 Grenadierbataillone, je 392 Mann stark (Leibgrenadiere, Herzogsgrenadiere, Hausgrenadiere, Grenadierbataillone v. Bode, v. Witzleben, v. Altenstein, v. Heimburg); Stabsregiment und Beurlaubten-Bataillon. — Die Garde zu Fuß formirte 3 Bataillone mit 1423 Mann.

Die Kavallerie bestand aus den

Garde-du-Corps	mit 3	Eskadrons.
Husaren v. Buwinghausen .	„ 4	„
Dragoner v. Phull	„ 4	„
Dragoner v. Rothkirch . . .	„ 4	„
Grenadiere à cheval . . .	„ 4	„
Gensd'armes zu Pferd . .	„ 4	„
Feldjäger v. Bose	„ 1	„

An Artillerie war ein Bataillon vorhanden. Die Eskadrons zählten zum Theil nur 50 Mann.

Die Uebungen im Lager bei Pflugfelden beschränkten sich zum Theil auf bloßes feldmäßiges Ausrücken aus dem Lager und Beziehen einer Stellung; zum Theil umfaßten sie Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten; Flußübergänge kamen vor bei Poppenweiler, Benningen, Beihingen. Eine der gewöhnlichsten Uebungen war, daß auf einen Allarmschuß Infanterie und Kavallerie rasch aus dem Lager rückten, sich in eine bestimmte Anzahl Marschkolonnen formirten, um der schon vorher bezeichneten Stellung zuzumarschiren. Diese erreicht, wird deployirt, mit Pelotons und Bataillonen durch die ganze Linie durchgefeuert; die Kavallerie formirt sich auf den Flügeln, eine Attake wird ausgeführt und dann wieder ins Lager eingerückt.

Die Offiziere vom Hauptmann abwärts hatten alle Manöver zu beschreiben und dem Major, späteren Generalquartiermeister, v. Nicolai zur Beurtheilung vorzulegen. — Nach allen Seiten hin waren Offiziere und Mannschaft unausgesetzt in Anspruch genommen; kein Offizier durfte bei Strafe der Degradation ohne besondere Erlaubniß des Herzogs das Lager verlassen; ein zahlreicher, pünktlich geordneter Dienst erforderte sehr viele Kräfte; wurden keine Uebungen abgehalten, so füllten

Digitized by Google

Musterungen und Revuen die Zeit. — Für den Lagerdienst waren täglich kommandirt:

1 Generalmajor,
6 Stabsoffiziere,
10 Hauptleute,
43 Subalternoffiziere,
128 Unteroffiziere,
54 Spielleute,
980 Gemeine.

1222 Mann zur Aufsicht, zur Ronde, auf Wache und Ordonnanz.

Die kaum zu erschwingenden Ausgaben für den Militärstaat erforderten aber gebieterisch bedeutende Reduktionen. Bis zum Jahr 1767 sind eine Menge Regimenter und sonstiger Abtheilungen aufgelöst worden; diejenigen, welche übrig blieben, sahen sich auf den denkbar niedrigsten Stand herabgesetzt; unser Regiment zählte damals 350 Mann bei der Fahne.

Später traten wieder neue militärische Schöpfungen ins Leben; so 1783 die Organisation eines besonderen Gardekorps aus allen Waffengattungen — die Gardelegion, welche auf den neuen Landsitz des Herzogs, nach Hohenheim, verlegt wurde und dort ausschließlich Dienste that. Als 1792 und 1793 die an den schwäbischen Kreis herantretenden Anforderungen wegen Vertheidigung der Rheinlinie die Aufstellung der Kreistruppen nöthig machten, verschwanden noch weitere Abtheilungen und ihre Reste wurden mit dem Kreisregiment zu Fuß, mit den Kreisdragonern oder mit dem einzig noch übrig bleibenden Hausregiment, dem Infanterieregiment von Hügel, verschmolzen.

Für die zweite Hälfte der Regierungszeit des Herzogs Karl bildeten die Bestimmungen des Erbvergleichs die Richtschnur der Handlungsweise. Es ist dies der Vergleich, welcher zwischen dem Herzog und den Landständen im August 1769 zu Stande kam und im Februar 1770 vom Herzog unterzeichnet wurde mit dem Beisatz, daß des Vergangenen nicht mehr gedacht werden, sondern Alles in gänzliche Vergessenheit gestellt und darüber eine vollkommene Amnestie hiemit festgesetzt sein solle. Unter Anderem war in dem Vergleich festgesetzt: „Se. herz. Dchl. versichern gnädigst, höchstdero Militäretat von nun

an auf einen solchen Fuß zu setzen, damit die Kriegskasse im Stande erhalten werde, die Militärerfordernisse zu bestreiten und überhaupt Alles vermieden werde, wodurch dem Land zu gegründeten Beschwerden Anlaß gegeben werden könnte. Dagegen haben treugehorsamste Prälaten und Landschaft sich erklärt, den bisherigen Beitrag zur Unterhaltung des Kreismilitärs und einer gemäßigten Anzahl herzoglicher Haustruppen auf eine erhöhte Summe zu setzen."

Das Militärbudget wurde auf 460 000 fl. jährlich festgesetzt. — Weiter enthält der Vergleich: „Se. herz. Dchl. haben bereits gnädigst versichert, weder zu Kriegs- noch zu Friedenszeiten eine einseitige Ausschreibung von treugehorsamsten Prälaten und Landschaft nicht verwilligter Steuern und Anlagen vorzunehmen." — „Kein Landsunterthan soll genöthigt sein, wider seinen freien Willen, oder über die verstrichene oder noch verstreichende Kapitulationszeit zu dienen, vielmehr jedem, der seine Loslassung ex nexu militari zu fordern befugt ist, selbige ohne allen Unterschied gänzlich, auch für beständig ertheilt, ihm einiges Lösegeld directe oder indirecte nie abgefordert, vielmehr demselben der ihm etwa gebührende Rückstand an Sold oder sonsten, ingleichen, was ihm wegen geleisteter Dienste bei dem herzoglichen Bauwesen, Wegemachen, Lustbarkeiten und dergleichen zustehet, bezahlt, er mit einem ehrlichen Abschied versehen und Keiner aus irgend einer Ursach, und also auch nicht unter dem Vorwand, als ob er zur Straf unter das Militare gezogen worden sei, aufgehalten werden."

Hatte sich in früheren Zeiten das Land über seine Kräfte anstrengen müssen, um eine glänzende Armee auf den Beinen zu halten, so mußte jetzt jeder Vaterlandsfreund mit Bedauern den Zerfall des herzoglichen Militärs sehen. Um Geld zu sparen, wurden alte, gebückte Halbinvaliden bei der Fahne behalten; Bewaffnung und Ausrüstung wurden vernachlässigt; es war keine Rede mehr von dem wichtigsten aller militärischen Bildungsmittel, von großen Uebungen und Lagern. Ein besonderes Verdienst des geistig stets thätigen und regen Herzogs war es, daß er in der langen Friedenszeit wissenschaftliches Streben anzuregen und zu erhalten wußte. Unterstützt wurde er hierin ganz besonders von dem Generalquartiermeister Oberst von Nikolai, der in Beziehung auf Verbreitung und Hochstellung allgemeiner und kriegswissenschaftlicher Bildung die größten Verdienste hat. Die Hebung

Digitized by Google

der Artillerie ließ sich Nikolai besonders angelegen sein*) und arbeitete einen Plan über die zweckmäßigste Art der Heranbildung von Offizieren aus. Eine eigentliche, wissenschaftlich eingerichtete Pflanzschule für Offiziere hatte bis jetzt noch nicht bestanden; sie gingen aus den Regimentern hervor oder wurden in dem Cavalierkorps, das meist der Garde-du-Corps attachirt war, ausgebildet. In der hohen Karlsschule, 1782 vom Kaiser zur Universität erhoben, wo neben einer juridischen, medizinischen, philosophischen, ökonomischen und künstlerischen Fakultät auch eine militärische bestand, wurden die Entwürfe und Wünsche Nikolais endlich in würdigster Weise zur Ausführung gebracht. Zu gleicher Zeit waren vom Herzog auch wissenschaftliche Vorlesungen für alle Offiziere angeordnet und wurden diese am 14. März 1774 durch Oberst von Nikolai eröffnet. Theoretischer Unterricht der Offiziere war damit verbunden.

Auch wohlthätige Einrichtungen verdanken jener Zeit ihre Entstehung. So eine Kasse für Unterstützung bedürftiger, dimittirter Offiziere, mit welcher bald eine Wittwen- und Waisenkasse verbunden wurde. Endlich die Militärwaisenhäuser auf der Solitude und in Ludwigsburg zur Versorgung wenigstens eines Theiles der vielen Soldatenkinder. — Der Herzog behielt gern seine Soldaten möglichst lange im Dienst, bis sie alt und hinfällig waren. Manchen von ihnen mußte die Erlaubniß zum Heirathen gegeben werden, wollte man sie bewegen, über ihre Kapitulation fortzudienen; ebenso erlaubte man vielen langgewachsenen Burschen, sich zu verheirathen, nur um sie zur Annahme von Kriegsdiensten zu bewegen. Die Folge davon war, daß 1789 unter 3700 Mann sich 1358 verheirathete Leute befanden mit 2074 Kindern.

Ein halbes Jahrhundert hatte der Herzog über Württemberg geherrscht und in den letzten Jahrzehnten sammt seinem Volke des ungestörtesten Friedens und Gedeihens genossen, als vom Rheine her sich

*) Ein Zeitgenosse sagt: es war eine eigene und sehr sichtbare Auffallenheit, welche während dem ganzen Lauf des Kriegs (1793—1796) Bestand hatte, daß man zwei, wie von einander verschiedene Korps Württemberger sah. Man glaubte, das württembergische Artilleriekorps gehöre einem andern Herrn an. Es zeichnete sich in Equipirung, Unterhaltung, Ausrüstung und wie billig, auch an Mannschaft aus. Seine Verdienste, Brauchbarkeit und Unerschrockenheit sind von Freund und Feind, sowie von seinen eigenen Kameraden allgemein anerkannt worden.

Digitized by Google

die Gewitter der französischen Revolution zu wälzen anfingen. Nicht ganz ohne Vorzeichen und unvermuthet kamen sie. In Frankreich hatte sich das Regentenhaus längst dem Volke entfremdet und sich durch Bedrückung desselben, durch weiches, unmännliches Wesen und orientalische Ueppigkeit verhaßt und verachtet gemacht. Von planmäßig vorgehenden Aufwieglern und vermeintlichen Weltbeglückern wurde diese Stimmung des Volks benützt, um es immer weiter auf der Bahn des Aufruhrs fortzuleiten. Die neuen Lehren von Welt- und Völkerbeglückung, wie sie in Frankreich gepredigt wurden, fanden in Deutschland nur wenig Anklang. Verwandte Stimmen ließen sich nur hören aus der Bevölkerung der kleinen verkommenen Kirchenstaaten am Rhein entlang (Mainz, Trier, Köln). Oesterreich und Preußen waren fest entschlossen, sich der Fluth revolutionärer Elemente, welche sich schon 1792 anschickten, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten, entgegenzustellen. Die übrigen Staaten schlossen sich bereitwillig an die beiden Großmächte an. Doch waren sie militärisch keineswegs vorbereitet, sofort in eine energische Aktion einzutreten. Aller Orten hatte man die Instandhaltung des Militärs außer Augen gelassen. Die Festungen des Reichs, die Brückenköpfe am Rhein waren zerfallen, die Zeughäuser leer; bei den Fahnen befand sich nur äußerst wenig Mannschaft und diese nicht eingeübt und kraftlos. Die lange Friedenszeit hatte die Staaten in völlige Sicherheit eingewiegt, die Bevölkerungen zum Theil begraben in dumpfe politische Gleichgiltigkeit. Auch verstand man sich noch nicht darauf, rasch neue Organisationen hervorzurufen und der drohenden Gefahr entgegenzuwerfen.

Erst nachdem die Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich erfolgt war, am 20. April 1792, beschloß der schwäbische Kreis, einen Theil der Kreistruppen mobil zu machen und durch ein kombinirtes Bataillon — von jedem Kreisregiment eine Kompagnie — die Reichsstadt Offenburg zu besetzen.

Als württembergisches Kontingent marschirte zuerst die Kompagnie des Hauptmanns von Fribolin ab und kam am 20. Juni 1792 im Kinzigthal an. In den nächsten Monaten folgten weitere Kompagnieen mit Dragonern und Artillerie. Nachdem am 22. März 1793 vom gesammten deutschen Reich der Krieg an Frankreich erklärt war, wurden die Kreisregimenter alle ergänzt und dieselben als ein selbstständiges Truppenkorps unter das Kommando des Generallieutenants von Stain

Digitized by Google

gestellt, welcher sich an die am Oberrhein stehende österreichische Armee des Generals der Kavallerie, Grafen Wurmser, anschloß. Das Kreiskorps bestand an Infanterie aus den Regimentern Württemberg, Fürstenberg, Baden, Wolfegg; an Kavallerie aus den Regimentern Württemberg Dragoner und Hohenzollern Küraſſiere. An Artillerie stellte der Kreis Regiments- und Bataillonsstücke und außerdem der Herzog von Württemberg ein besonderes Artilleriekorps.

Das württembergische Kreisregiment zu Fuß war formirt in 2 Grenadier- und 10 Musketierkompagnieen. Die Grenadierkompagnieen wurden mit denen des Regiments Fürstenberg zum 1. Grenadierbataillon zusammengestoßen. Die 10 Musketierkompagnieen waren in zwei Bataillone formirt. Zu ihrer Kompletirung waren neben neuen Werbungen Leute aus allen Infanterietruppenkörpern des Herzogthums herausgezogen worden; insbesondere wurde das Regiment von Phull vollständig mit dem Kreisregiment verschmolzen. Im Regimentskommando war 1783 der Nachfolger des Obersten von Scheler der Oberst von Leidreutter geworden und 1792 Oberst, später Generalmajor Prinz von Taxis.

Das Offizierkorps ist 1793 wie folgt zusammengesetzt:

Chef: der regierende Herzog von Württemberg.

Regimentskommandeur: Generallieutenant von Stain, für ihn Oberst Prinz Taxis.

Stabsoffiziere: Oberstlieutenant von Hövel, Premiermajor von Irmtraut, Secondemajor von Fribolin.

Hauptleute: von Flach, von Held, von Meusel, Schweikher, Faber.

Oberlieutenants: von Scheler I., Ernst von Hügel, Aug. von Hügel, von Laßberg, von Stetten, von Nettelhorst, von Scheler II., von Vanotti, von Phull.

Unterlieutenants: von Varnbüler, Seeger.

Kapitänlieutenant: von Forstner.

Adjutant: von Röder.

Fähnrichs: Hopfensperger, Rumpler, von Beulwiz, von Kösting, Doll, von Bettendorf, von Scheler III., Lalance, Unz, von Kechler II., von Freiberg.

Fahnenjunker: von Berndes, Walter, Striem, Rhein.

Regimentsquartiermeister: Zech.

Auditeur: Betulius.

Digitized by Google

Regimentsfeldscherer: Renz.
Feldprediger: Benninger.
Feldpater: Schirt.
Das Hauptquartier begriff:
Kommandirender General: Generallieutenant von Stain; April 1795 zum Feldzeugmeister ernannt.
Brigadekommandeure: Generalmajor Landgraf v. Fürstenberg, Mai 1795 zum Generallieutenant ernannt; Generalmajor von Zaiger; von Mylius; von Stader.
Generaladjutanten: Major von Miller, Graf Truchseß-Zeil.
Flügeladjutanten: Hauptmann von Epplen, von Varnbüler.
Außerdem befand sich noch im Hauptquartier das Kriegskommissariat, Oberauditeur und die Verwaltung der Feldlazarethe.
Im April 1793 übernahm der kommandirende General Freiherr von Stain das schwäbische Korps und verlegte dasselbe in die Postirung am Rhein bei Kehl.

Erste Brigade.

Generalmajor Landgraf von Fürstenberg. — Die beiden Infanterieregimenter Baden und Fürstenberg, 1. Grenadierbataillon, Württemberg Dragoner.

Zweite Brigade.

Generalmajor von Zaiger. — Infanterieregimenter Wolfegg und Württemberg, 2. Grenadierbataillon, Hohenzollern Küraſſiere.

Nach Kehl kam zunächst das Regiment Wolfegg zu liegen; unser Kreisregiment finden wir in Kantonirung in Wintersdorf, Ottersdorf, Plüttersdorf, Steinmauern. Die übrigen Truppen standen im Lager bei Stollhofen oder waren in den benachbarten Ortschaften untergebracht.
Das schwäbische Korps, das seit dem Ende des Preußenkriegs, Herbst 1762, nie mehr zusammengezogen war, bildete in der äußeren Erscheinung denselben bunten Haufen wie früher. Nur den unablässigen Bestrebungen hervorragender Offiziere ist es zu verdanken, daß im Laufe von 3—4 Jahren während der Postirung am Rhein aus den zunächst wenig tauglichen Elementen recht brauchbare und tüchtige Soldaten gemacht wurden. — Vorerst ließ freilich Kleidung, Haltung, Ausrüstung und Ausbildung des einzelnen Mannes Vieles zu wünschen übrig. Je kleiner das Kontingent, desto übler bestellt. Dabei war

Digitized by Google

auch noch die ganze Maschine für Verpflegung und Befehlsgebung äußerst schwerfällig. In seinem sehr sorgfältig geführten Journal schreibt der Generaladjutant Major Graf Zeil vom Frühjahr 1793: „Einsweil hatte man alle Hände voll zu thun, um nur die Mannschaft in etwas in eine Ordnung zu bringen, zu bewaffnen und dienstauglich zu machen, welches aber aus doppelter Ursache sehr erschwert ward: erstlich befanden sich unter den eingetroffenen Kreiskontingentsmannschaften theils Invaliden, theils Rekruten, die mit dem Gewehr noch nicht umzugehen wußten oder solche Leute, die niemals einen ernstlichen Dienst gemacht hatten, somit auch gar keine Ordnung, Dienst und Disciplin gewohnt waren, selbst nicht ihre eigenen Officiers kannten; zweytens fieng gleich der ernstliche Cordon und Garnisonsdienst mit solchen Leuten an. Man mache sich also einen Begriff von diesem Chaos; nur eiserne Geduld der Offiziers, nur unmöglicher Fleiß konnten für die größte Noth Rath schaffen."

In verhältnißmäßig gutem Stand befand sich das württembergische Regiment, wie es denn auch in der Einübung der neuen Reglements, die eben zur Einführung gekommen waren, am weitesten vorgeschritten war*). Die Oberaufsicht im ganzen Korps für Durchführung zweckmäßiger Uebungen nach dem neuen Reglement war dem württembergischen Major, später Oberst, von Miller anvertraut.

Gerade diese Dienstvorschriften — etwa im Umfang der späteren Kriegsdienstordnung — sammt dem Exercirreglement bildeten ein werthvolles gemeinschaftliches Band für die zunächst noch fremdartig sich gegenüberstehenden Elemente des Korps. Vom Frühjahr 1793 bis zum Sommer 1796, wo die Kreistruppen ihre Postirung am Rhein zu räumen gezwungen wurden, bildeten praktisch geleitete Uebungen neben zahlreichen Neckereien des Feinds in der That die Hauptbeschäftigung der Truppen in ihren Lagern und Kantonirungen. Die höheren Befehlshaber (Wurmser, Clerfait, Alvinzi, Herzog von Sachsen-Teschen und später Erzherzog Karl), sowie der Herzog von Württemberg als Generalfeldmarschall des Kreises wurden nicht müde, die Postirungen zu bereisen und sich überall persönlich von den Fortschritten der Truppen zu überzeugen. — So begannen mit der Zeit

*) Doch befanden sich auch in diesem Regiment 41 Gemeine, welche das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Digitized by Google

auch die spöttischen Redensarten, mit denen Zeitgenossen sich bei der ersten Konzentrirung über die Truppen des Kreises geäußert hatten, zu verstummen und die Oesterreicher erkannten in den schwäbischen Soldaten, welche von ihnen anfänglich mit einigem Mißtrauen betrachtet worden waren, bald zum mindesten gleichwerthige Kameraden, deren Leistungsfähigkeit hoch anzuschlagen war.

Die Stärke einer Kompagnie war für Grenadiere festgesetzt auf 100 M.; bei Musketieren auf 149 M. — Rangirung in drei Gliedern; zwei Züge, 4 Sectionen. Die Offiziere stehen 12 Fuß vor der Front; die Unteroffiziere vertheilt auf den Flügeln der Züge und hinter der Front. — Je fünf Kompagnieen — bei den Grenadieren vier — bilden ein Bataillon: erstes Bataillon auf dem rechten Flügel Leibkompagnie, dann zweite Majors-, vierte Hauptmanns-, zweite Hauptmanns- und Oberstlieutenants-Kompagnie; zweites Bataillon: auf dem rechten Flügel Obersts-, ersten Hauptmanns-, fünften Hauptmanns-, dritten Hauptmanns-, erste Majors-Kompagnie. — Die Bataillonskommandeure 20 Schritt vor der Front. Ausführlich sind behandelt Griffe, Chargirung, Feuern mit Pelotons, Avanciren, Retiriren und verschiedene Abmärsche; nicht minder Abbringen der Fahne u. s. f.

Das Dienstreglement für die Infanterie regelt die Pflichten des Soldaten, inneren Dienst, Garnisondienst und Felddienst. — Die allgemeinen Dienstvorschriften handeln von den Gerechtsamen des Kreises, vom Generalkommando, Unterricht, Verpflegungswesen, Strafverfahren, von der Disciplin, von Märschen, Musterungen u. s. f. Die Prügelstrafe ist beibehalten; doch wird bestimmt: „Alles Prügeln der Unteroffiziers und Soldaten soll niemals anders zugelassen sein, als wenn es das Beste des Dienstes erfordert und es hat zur bloßen Korrektion mit Mäßigung stattzufinden; auch hat jeder Obere dahin zu sehen, daß von seinen Untergebenen darunter kein Mißbrauch getrieben werde*). Stockschläge sollen für die Zukunft nicht anders,

*) Schon früher war verfügt worden: „Das Schlagen der Bauern auf dem Marsch und im Quartier ist besonders verboten. Von den Offizieren hegen Se. herz. Dchl. die gnädigste Meinung, daß selbige nicht vermögend sind, ohne außerordentlich gegebene Ursach die armen Bauern oder Unterthanen mit Schlägen zu mißhandeln. Sollte Solches aber doch geschehen und Klage darüber einkommen, so wird bei Höchstdenenselben ein solcher Offizier sich sehr übel rekommandiren und sollten auch die Pferde übertrieben werden, daß sie davon auf der Stelle

Digitized by Google

als auf die Beinkleider, einige ganz wenige sogenannte Fanghiebe abgerechnet, und mit keinem anderen Werkzeug als einem gewöhnlichen Korporalstock von Haselnußholz, der mit keiner Zwinge beschlagen sein darf, gegeben werden. Unteroffiziers allein erhalten Fuchteln mit der flachen Klinge".

Die Strafe des Gassenlaufens ein- oder mehreremal durch 300 Mann wird vom Regimentsgericht erkannt. Die Vorschrift für die Exekution lautet: „Wenn der Adjutant das Kommando gestellt hat, solches zum Einduplíren und an jedem Flügel zween Unteroffiziers zum Zusetzen der Gasse und zween Korporals zum Auf- und Niederführen des Arrestanten eingetheilt hat, so werden die übrigen Unteroffiziers hinter die Front gesetzt und das Gewehr abgenommen. Die Offiziere treten vor die Front. Der Major läßt darauf das dritte Glied einduplíren, das erste Glied rechts umkehrt machen und das Gewehr zur Exekution nehmen.

Der erste Kapitän und zween Kompagnieoffiziers setzen sich am rechten Flügel vor der Gasse und hinter ihnen einige Spielleute. Der zweite Kapitän und die zween übrigen Kompagnieoffiziers setzen sich am linken Flügel vor der Gasse und hinter ihnen ebenfalls einige Spielleute.

Ist die Gasse formirt, so wird der Arrestant durch einen Korporal und vier Mann an den rechten Flügel gebracht und wenn er geschlossen ist, losgemacht. — Der Stockknecht geht mit den Ruthen, wovon die Mannschaft nimmt, durch die Gasse und wenn er am linken Flügel austritt, schlagen die Tambours Appell. — Der Arrestant muß sich entkleiden, zwei Korporals führen ihn die Gasse hinunter, wenden unten und führen ihn wieder herauf. — Das Spiel wird wechselsweise gerührt; so wie der Arrestant nahe kommt, fängt es an und schweigt, wenn er ferne ist.

Der Major reitet an einer Seite der Gasse mit einem Korporal neben sich und ebenso an der andern Seite der Gasse der Adjutant. Beide geben Acht, daß gehörig zugehauen und der, welcher es unterläßt, auf der Stelle gestraft wird. — Ist die Strafe vorbei, so schweigt das Spiel auf einen Wink des Majors; die Ruthen werden

---

oder gleich hernach krepiren, so soll Solches gemeldet werden und das Geld soll demjenigen davon abgezogen werden, der daran Schuld gewesen ist".

Digitized by Google

rückwärts weggeworfen, das erste Glied macht herstellt, das Kommando formirt sich wieder in drei Gliedern, präsentirt, nimmt das Gewehr hoch und wird entlassen" *).

Die Strafe, den Namen an den Galgen zu schlagen, existirt noch; ebenso die Prozedur des Ehrlichmachens. — „Das Kommando rückt aus, der Major hält eine kurze Rede: Se. herz. Dchl. hätten Gnade für Recht ergehen lassen und höchstgnädig erlaubt und befohlen, diesem Menschen seinen vorigen ehrlichen Namen wieder zu schenken, weßwegen bei größter Strafe Niemand sich unterstehen sollte, ihm in der Folge deßwegen einen Vorwurf zu machen. Nach der Anrede befiehlt der Major dem jüngsten Offizier des Kommandos, dem Fahnenjunker die Fahne abzunehmen und auf höchsten Befehl diesen Menschen ehrlich zu machen. Alsdann wirft der Mann, so ehrlich gemacht wird, den alten Hut hinter die Front und kniet mitten im Kreis nieder. Der jüngste Offizier naht sich mit der Fahne dem Knieenden und gibt ihm drei Stöße oben auf den Kopf damit und sagt bei dem ersten: Ich mache dich ehrlich im Namen Sr. herz. Dchl. deines allergnädigsten Herrn. — Bei dem zweiten: Ich mache dich ehrlich im Namen der hohen Generalität und des Regiments. — Bei dem dem dritten: Ich mache dich ehrlich im Namen aller braven und rechtschaffenen Soldaten.

Während dieser Handlung behält die Mannschaft präsentirt. — Die gewöhnlichen Ursachen, wenn Einer ehrlich gemacht wird, sind:

1) Wann Einer von der Schanzarbeit begnadigt wird.

2) Wann Einer mit dem Strang gerichtet zu werden verurtheilt ist und erst begnadigt wird, nachdem er schon vom Freimann angegriffen und übernommen worden.

3) Wann eines Deserteurs Namen an die Justiz geschlagen worden und er sich wieder auf Pardon stellen darf.

4) Wann der Jung eines Profosen beim Regiment als Spielmann oder Gemeiner angenommen wird".

Genau vorgeschrieben sind die Ehrenbezeugungen, wie sie von Wachen, Schildwachen und Einzelnen den militärischen Chargen sowohl

*) Während der mehrjährigen Postirung am Rhein wurden einst mehrere Spione ergriffen und zum Gassenlaufen verurtheilt. Der eine starb nach zweimaligem, der andere nach dreimaligem Gassenlaufen durch 300 Mann.

Digitized by Google

als den verschiedenen Reichsständen, Fürsten, Prälaten u. s. f. des schwäbischen Kreises gebühren.

„Auf der Straße muß sich der Soldat durch einen freien ungezwungenen Gang, sowie durch ein bescheiden und höfliches Betragen auszeichnen. Vor jedem ihm begegnenden Offizier hat er Front zu machen und mit der linken Hand den Hut abzunehmen, auch so lange still stehen zu bleiben, bis er vorüber ist. Hat er aber das Gewehr auf der Schulter, so nimmt er in keinem Fall den Hut ab, sondern er zieht, indem er Front macht, nur das Gewehr scharf an. Vor jedem Unteroffizier, zu dem er „Sie" sagt, sowie vor jedem Mann von Stand, der auch nicht vom Militär ist, und vor jeder Schildwache zieht er ebenfalls den Hut ab, jedoch ohne Front zu machen*)".

Es war für das schwäbische Kreiskorps zum ersten Mal, daß es durch mehrere Jahre hindurch auf seiner Postirung dem Feinde gegenüber stehen blieb, ohne Winterquartiere zu beziehen. In den Türkenkriegen haben wir gesehen, daß sich mit Anfang des Winters die Armeen vollständig auflösten; die höheren Kommandeure verließen ihre Abtheilungen und diese selbst bezogen Quartiere, meist fern vom Kriegsschauplatz. Das war mit der Zeit anders geworden. Im siebenjährigen Krieg wurden zwar noch Winterquartiere bezogen, aber die Kommandeure machten keine Winterreisen und die Truppen blieben so nahe einander gegenüber stehen, daß die Winterruhe oft eine sehr gestörte war. Jetzt ging die Thätigkeit der Truppen am Rhein unausgesetzt Sommer und Winter fort. Es fehlte nicht an Allarmirungen und Kanonaden mit den gegenüberliegenden feindlichen Schanzen. Das verfallene Fort in Kehl wurde möglichst ausgebessert, neue Werke wurden angelegt. Die Artillerie hielt Schießübungen. Infanterie und Cavallerie übten sich fleißig in kleinen Trupps, wie in größeren Körpern.

„Am 2. Juli 1793 wurde das neue schwäbische Kreis-Exercirreglement herausgegeben und einzuführen verordnet; täglich wurde ein-

*) Das Grüßen der Civilpersonen vor Schildwachen durch Hutabnehmen war durch herzogl. Ordre vom 1. Juli 1794 in Württemberg abgeschafft worden: „Unseres gnädigsten Herrn herz. Dchl. haben den bisherigen Gebrauch des Hutabziehens vor den Schildwachen, um der daraus entstehenden Unannehmlichkeiten willen, dergestalt aufgehoben, daß die Vorübergehenden davon dispensirt sein sollen ꝛc."

Digitized by Google

mal mit dem Trupp und einmal mit den Herrn Offiziers und Unteroffiziers exercirt. S. Excellenz der kommandirende General sehen selbst wöchentlich nach, sowohl im Lager als in den Stationen; besondere Mühe gab sich zu dessen bestmöglicher baldiger Einführung der Kreis-Generaladjutant Major v. Miller". „Am 5. Aug. wurde die Ordre Sr. herz. Dchl. von Württemberg an das gesammte Kreiskorps herausgegeben, vermöge welcher Höchstselbe das unterthänigste Ansuchen der Herrn Brigadiers, ihnen zwei Gehilfen aus den eigenen Haustruppen zur bälderen Einführung und Erleichterung des neuen Exercirreglements zu geben, verwillige und die zwei Herrn Majors v. Stetten und v. Irmtraut abgeschickt, welche mit freundschäftlichem Beistande an die Hand gehen sollten".

In welcher Weise die größeren Uebungen abgehalten wurden, zeige das nachfolgende Beispiel: „Auf den 8. Okt. 1795 wurde ein großes Manöver, welches von dem Herrn Oberst v. Miller entworfen worden ist, auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Feldzeugmeisters v. Stain unweit des Lagerplatzes von der Generalmajor Zaigerischen Brigade, bestehend aus dem Grenadierbataillon v. Raglovich, drei Bataillons von Württemberg, zwei Bataillons von Fürstenberg, dem Dragonerregiment von Württemberg, dann nebst den Bataillonspiecen mit vier Zwölfpfündern von der Reserveartillerie in seiner Gegenwart abgehalten; es bestand in dem Auszuge aus Folgendem:

1) Allignirung der Fahnen und Standarten von den verschiedenen Bataillons und Schwadrons nach den Fahnen der Bataillons von Irmtraut und Fribolin, sammt der Richtung jedes Bataillons und jeder Schwadron in sich.

2) Mit der ganzen Linie zu avanciren.

3) Die Linie soll halten (die Cavallerie hat schon etwas früher Halt gemacht), sich richten und mit Bataillons zweymal durchchargiren.

4) Mit der ganzen Linie avanciren, halten, sich richten und mit Divisions zweymal durchchargiren.

5) Das Gewehr vorwärts fällen und im Duplirschritte mit gefälltem Bajonnet avanciren.

Note: Wenn die Infanterie mit Divisions zu chargiren anfängt, macht die Cavallerie die Attake, nach der Attake rücken die Cavalleriekompagnien, welche Flankeurs vorzuschicken haben, vor und verfolgen den Feind durch eine Schwärmattake; auf den Befehl des General-

Digitized by Google

kommandanten hört die Schwärmattake auf und die vorgeschickten Cavalleriekompagnieen retiriren im Gallop. Hat sich das Cavallerieregiment wieder formirt, so retirirt es in kurzem Trabe einige hundert Schritte und herstellt sich wieder.

6) Man chargirt zweymal mit Divisions und retirirt in ordinärem Marsche.

7) Die Infanterie herstellt sich und chargirt mit halben Bataillons; die vier mittelsten schlagen grad aus, die andern rechts und links an.

8) Die Bataillons alligniren sich wie bei 1).

9) Die Cavallerie schwenkt mit Schwadrons und die Infanterie mit Divisions ab und man marschirt aus der Flanke.

10) Die ganze Brigade schließt zum Deployiren.

11) Die ganze Colonne macht eine Achtelsschwenkung, jede Division und jede Schwadron vor sich.

12) Man deployirt links und formirt eine schiefe Linie.

13) Man avancirt, hält, richtet sich und chargirt zweymal mit Bataillons.

14) Man avancirt, hält, richtet sich und chargirt zweymal mit Divisions.

15) Man retirirt en echiquier, zuerst die gerade, dann die ungerade Schwadrons und Bataillons.

Dieses ganze Manöver wurde unter der Anführung des Herrn Generalmajors Brigadiers von Zaiger zu größter Zufriedenheit des Herrn Feldzeugmeisters ausgeführt".

Trotz der zahlreichen Uebungen ist vom Schützendienst noch keine Rede und eigenthümlicherweise auch nicht vom Scheibenschießen der Infanterie.

Unter den Ereignissen auf der Postirung am Rhein, welche die Strecke von Ichenheim bis zur Renchmündung umfaßte, ist eine heftige Kanonade im September 1793 hervorzuheben. „Den 12. Sept. mit Anbruch des Tags allarmirten die Feinde den ganzen Cordon bis Kehl. Aller Orten wurde heftig von beyden Seiten kanonirt, besonders aber zu Kehl, welches auf das heftigste von Straßburg aus kanonirt und bombardirt wurde. Dieses dauerte bis 15. fast ununterbrochen fort, auch nachher noch von Zeit zu Zeit. Das gewesene alte Fort wurde gänzlich zusammengeschossen und verbrannt, in dem

Digitized by Google

Städtchen bei 12 Häuser eingeäschert und fast alle mehr oder weniger beschädigt; selbst im Dorfe Kehl mehrere Häuser. Man rechnet, daß die Feinde bei 700 Bomben, 1000 Haubitzen- und 3000 Kanonenkugeln herüberschoßen". Der Verlust an Todten und Verwundeten war nur unbedeutend.

Näher mit dem Feinde in Berührung kamen einzelne Theile des Kreiskorps, welche schon im August 1793 unter die unmittelbaren Befehle des österreichischen Generals Jellachich gestellt wurden und mit der Armee Wurmsers aufs linke Rheinufer übergegangen waren, um gegen die Weißenburger Linien zu operiren. Es bestanden diese Truppentheile aus dem Infanterieregiment Fürstenberg und dem 1. Grenadierbataillon unter Oberstlieutenant v. Hövel (zusammengesetzt aus je 2 Grenadierkompagnieen von Württemberg und Fürstenberg) nebst zwei Eskadrons von Württemberg Dragoner (Oberstlieutenant v. Faber und Major v. Thumb). Die Armee Wurmsers rückte, den linken Flügel an den Rhein, den rechten an die Ausläufer der Vogesen gelehnt, gegen S. vor. Mehrfach rühmt dabei General Jellachich das Verhalten der schwäbischen Offiziere und Mannschaften, welche zur Festhaltung des von den Franzosen wiederholt angegriffenen Bienwaldes Wesentliches beitrugen. „Das Attestat, welches der k. k. General Jellachich als Brigadier dem Oberstlieutenant v. Hövel ausstellte, ist eine rühmliche Probe des Wohlverhaltens, der ausgezeichneten Tapferkeit und Gegenwart des Geistes des benannten Oberstlieutenants in den drei geschehenen feindlichen Angriffen, da der Herr General selbst sagt, daß besagter Herr v. Hövel die versprengten k. k. Truppen wieder sammelte und nebst seinem Bataillon wieder anführte und ihm viel Theil und Dank gebühre, den so wichtigen Posten von Jockeim und des Bienwaldes mitbehauptet zu haben. Er äußerte auch, daß er dieses treffliche Zeugniß der Mitwirkung jedem Offizier und diesem ganzen Bataillon zu geben schuldig sei".

Auf den 13. Okt. war der Hauptangriff auf die Weißenburger und Lauterburger Linien anberaumt. Er wurde unterstützt durch Kanonade und Demonstrationen von Kehl und Helmlingen aus.

Der Tag endigte mit der Eroberung sämmtlicher Linien und der Städte Weißenburg und Lauterburg. In den nächsten Tagen rückte Wurmser noch weiter gegen S. vor und es wurde allmählig die ganze Brigade des Generals Landgrafen von Fürstenberg aufs linke Rhein-

Digitized by Google

ufer gezogen nach Hagenau, Brumpt, Weißenburg und Lauterburg. Mit Ende des Jahres 1793 wurden alle schwäbischen Truppen wieder aufs rechte Ufer in die Postirung bei Kehl concentrirt. Sie hatten nur unbedeutende Verluste erlitten. Im November desselben Jahrs war noch Fort Louis zur Kapitulation gezwungen worden; die Gefangenen (6 Bataillone und ein Jägerregiment zu Pferde) mußten ins Innere des Reichs, meist in die Donaufestungen transportirt werden. Die zahlreichen Bedeckungsmannschaften wurden zum großen Theil den Regimentern des Kreises entnommen.

In den Jahren 1794 und 1795 war der Kriegsschauplatz am Oberrhein in den Hintergrund getreten. Die schwäbischen Kreistruppen blieben jedoch in ihrer Postirung. Auch dem strikten Befehl des österreichischen Obergenerals, daß die schwäbischen Truppen an den Niederrhein marschiren sollen, wußte der Feldzeugmeister v. Stain die Bestimmungen des Kreises entgegenzusetzen, nach welchen die Truppen nicht außerhalb der Grenzen verwendet werden sollten. Im Jahr 1795 erhöht der Kreis den Bestand seiner Truppen bedeutend, so daß für jede Brigade noch ein kombinirtes Bataillon aufgestellt werden konnte. Kommandirender General blieb Feldzeugmeister v. Stain; Divisionär der Infanterie: Generallieutenant Landgraf v. Fürstenberg.

Erste Infanteriebrigade.

Generalmajor v. Zaiger. Grenadierbataillon v. Raglovich (früher v. Hövel); Regimenter Fürstenberg und Württemberg; kombinirtes Bataillon v. Irmtraut.

Zweite Infanteriebrigade.

Generalmajor v. Mylius. Grenadierbataillon v. Baur; Regimenter Baden und Wolfegg; kombinirtes Bataillon v. Auer.

Cavalleriebrigade.

Generalmajor v. Stader. Württemberg Dragoner und Zollern Küraſſiere.

Artillerie.

1) Bataillonsgeschütze: 14 Sechspfünder und 10 Dreipfünder.

2) Württembergische Artillerie: 7 Zwölfpfünder und 5 Sechspfünder.

Digitized by Google

3) Reserveartillerie: 4 Zwölfpfünder und 4 siebenpfündige Haubitzen.

Offizierkorps unseres Regimentes mit Beginn des Jahres 1796:

Chef: der regierende Herzog von Württemberg.

Regimentskommandeur: Generalfeldzeugmeister v. Stain, für ihn Oberst v. Hövel.

Stabsoffiziere: Oberstlieutenant v. Irmtraut, Premiermajor v. Fribolin, Secondemajor v. Held.

Hauptleute: v. Meusel, v. Schweikher, v. Faber, v. Forstner, v. Stedingk, v. Koseritz, v. Scheler, v. Neubronn, v. Phull.

Oberlieutenants: v. Laßberg, v. Röder, v. Phull, v. Scheler, Ernst v. Hügel, Aug. v. Hügel, v. Banotti, Rumpler, Kösting, v. Bettendorf, Voß, v. Beulwiz, v. Hohenegg, v. Nettelhorst.

Unterlieutenants: Doll, Seeger, v. Scheler, Unz, Lalance, v. Kechler I, v. Berndes, Walter, Striem, Georgii, Hopfensperger, Haueisen, Firnhaber, Schraishuon, v. Haller.

Fähnrich: v. Rhein, v. Schlewitz, Schmid, v. Röder, Weikersreuter, Scheidemantel, Bacmeister, v. Kechler II, v. Kechler III, Hochstetter, Hiemer, Wibbekink, Maier, Langsdorf.

Fahnenjunker: Paur, v. Stumpe, Seeger, Dillenius, Bödger.

Kapitänlieutenant: v. Scheler; Regimentsadjutant Lieutenant Seeger, Bataillonsadjutanten Kellenbach und Vischer.

Im Frühjahr 1796 war die allgemeine Kriegslage am Rhein: zwei französischen Heeren auf dem linken Rheinufer standen zwei österreichische auf dem rechten gegenüber. Jourdan am Niederrhein mit 76 000 Mann gegenüber dem Erzherzog Karl, der 91 000 Mann kommandirte; am Oberrhein Moreau mit 77 000 Mann gegenüber Wurmser mit 80 000 Mann.

Von Philippsburg aufwärts bis Basel standen auf dem rechten Ufer 32 000 Mann von Wurmser's, später Latour's Armee; auf dem äußersten linken Flügel Fröhlich mit 10 000 Mann, dann Condé mit dem Emigrantenkorps 5 000 Mann. An diese schloß sich an bei Ichenheim das schwäbische Kreiskorps mit einem ausrückenden Stand von 7 230 Mann. Rechts von den Schwaben gegen Philippsburg hin standen 9 000 Oesterreicher. Alles in ziemlich weitläufiger Cordonstellung.

Digitized by Google

Mitte Juni 1796 war das schwäbische Korps wie folgt vertheilt:

Linker Flügel: Ichenheim 2 Kompagnieen von Fürstenberg; Altenheim 1 Kompagnie und 1 Eskadron; Kittersberg 1 Kompagnie, ½ Eskadron; Marlen 1 Kompagnie; Dundenheim 1 Bataillon.

Centrum: Kehl Grenadierbataillon Raglovich (357 Mann ausrückender Stand); 2. Bataillon vom Regiment Württemberg auf Vorposten vorwärts Kehl (486 Mann); Kork Hauptquartier und 1½ Eskadron.

Rechter Flügel: Auenheim, Leutersheim, Hanau, Bischofsheim, Freistadt je 1 Kompagnie vom kombinirten Bataillon Irmtraut auf Vorposten (519 Mann).

Links 1. Bataillon vom Regiment Württemberg als Soutien.

Bischofsheim 1 Eskadron.

Die Brigade Mylius mit dem Kürassierregiment Zollern stand als Hauptreserve im Lager zwischen Kork und Willstedt.

Nachdem durch die Bombardements, namentlich im Lauf des Herbstes 1793, die meisten alten Befestigungen von Kehl niedergelegt waren, hatte man eine Anzahl von Redouten gebaut, welche der Aufstellung allerdings einige Stützpunkte gewährten. Doch war damit Kehl keineswegs zu einem haltbaren Platz geworden.

In der Mitte des Monats Juni 1796 schien Moreau durch verschiedene Angriffsbewegungen seine Absichten auf Mannheim kund zu geben. Während dieser Zeit aber sammelte er mit forcirten Märschen ein starkes Korps bei Straßburg. Leicht konnten hier, ungesehen von dem auf dem rechten Ufer stehenden Feind, Schiffe gesammelt werden in den mannigfachen durch bebuschte Inseln gedeckten Rheinarmen. Darum war dieser Punkt von Moreau zum Uebergang ausersehen worden. „Die Feinde übersetzten in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni auf Schiffen aus dem Straßburger Kanal oder dem sogenannten Durlacher Piket bey Kehl eine große Menge Truppen auf die dortigen, mit Gesträuch stark bewachsenen Inseln, wo man es von Kehl aus nicht observiren konnte, formirten sich dort und kamen dem Offizierspiket in die Flanke und bemächtigten sich gleich der dort gestandenen Kanonen, bemeisterten sich der Feldredoute und stürmten auf die Kirchhoffschanze bei Kehl zu. Man that ihnen von da aus den hartnäckigsten Widerstand und Oberstlieutenant von Raglovich bestürmte

Digitized by Google

mit seinem braven Grenadierbataillon die Redoute und eroberte dieselbe. Die Feinde aber kamen mit weit überlegener Macht, nahmen sie wieder stürmend hinweg und der Oberstlieutenant mit dem größten Theile seines Bataillons wurde, da man sich ganz verfeuert hatte, zu Gefangenen gemacht."

„Die Feinde allarmirten zugleich den ganzen Cordon, so daß man nicht wissen konnte, wohin die Hauptattake gerichtet war. Bei Leutersheim wurden mehrere feindliche Schiffe zusammengeschossen und der von Gambsheim her versuchte Uebergang abgeschlagen. — Das bei Willstedt gelagerte schwäbische Korps von der Brigade des Herrn Generals von Mylius rückte auf Befehl des Herrn Feldzeugmeisters von Stain (im Hauptquartier in Kork war Meldung von dem Uebergangsversuch Morgens 4 Uhr eingetroffen) vor gegen das vom Feind besetzte Dorf Sondheim."

„General v. Mylius setzte mit dem Grenadierbataillon v. Bauer, 2 Bataillons von Baden und einem Theile von Württemberg und Hohenzollern Cavallerie über die Brücke bei Neumühl, während sich der Ueberrest der Truppen neben der Chaussee gegen Kehl formirte. Der Herr Feldzeugmeister war daselbst, Herr Generallieutenant von Fürstenberg kommandirte die Reserve. — General von Mylius trieb auch den Feind aus Sondheim, da aber derselbe einsweil immer mehr Verstärkung erhielt und die Cavallerie von Hohenzollern wegen sumpfigem Terrain nicht attakiren konnte, auch das Bataillon von Wolfegg, welches von der andern Seite zum Soutien in das Dorf Kehl abgeschickt worden, wegen dem sich schon zu sehr verstärkten Feinde nicht mehr vordringen konnte, da er durch sein Geschüz den Ausgang vom Dorfe Kehl unmöglich machte, auch der größte Theil der Artilleristen in der Kirchhofschanze und den andern Batterieen, die vorgerückte Troupp des Herrn Generals von Mylius ebenfalls viel gelitten hat, so mußte endlich General von Zaiger nach dem tapfersten Widerstande, der von zwei Uhr früh bis zehn Uhr Vormittags andauerte, Kehl verlassen und um nun mit den übrigen Trouppen den weiteren Vorschritten des Feinds zu hindern, zog sich der Herr Feldzeugmeister bis in die Position auf der Höhe von Bühl bei Offenburg zurück."

„Bey diesem Gefecht in Kehl und Sondheim wurden an Todten, Blessirten und Gefangenen an Offiziers 37 und von Gemeinen 693

Digitized by Google

gezählt. — Generalmajor von Zaiger deckte den Rückzug und stellte sich bei Willstedt und Neumühl."

Zur richtigen Würdigung des Vorfalls bei Kehl nehme man in Rechnung, daß die Garnison von Kehl, welche nur 800 Mann stark war, sich auf die Strecke von einer Stunde vertheilen mußte, während der Feind sofort auf den Punkt, um den es ihm zu thun war — und das war gerade Kehl, — 2600 Mann warf. Klug war vom Feinde der Punkt des Uebergangs gewählt wegen der leichten Ansammlung von Schiffen in großer Anzahl und der vorhandenen bebuschten Inseln. Die leichten Truppen, über die er verfügte, fanden sich in dem von zahlreichen Gräben durchschnittenen und vielfach bedeckten Terrain rasch zurecht, während die schwäbischen Truppen im zerstreuten Gefecht und in der Benützung von Oertlichkeiten noch meist ungeübt waren. Als endlich die schwäbischen Soutiens anrückten, standen sie einem nach verschiedenen wiederholten Landungen dreifach überlegenen Feind gegenüber.

Bei dem Dorfe Willstedt postirte sich am 24. Juni die Avantgarde der Schwaben, zu der noch ein Theil des k. k. Giulay'schen Freikorps kam, das zufallsweise auf einem Marsch von Rastadt nach Freiburg begriffen war. Für den 26. Juni hatte der Feldzeugmeister von Stain einen Angriff auf Kehl festgesetzt, mußte aber davon abstehen, da er nicht, wie er gehofft hatte, von den österreichischen Truppen, die rechts und links standen, unterstützt wurde. Am 27. Juni hatte er vor Offenburg unter seinem Kommando vereinigt:

7 Kompagnieen Giulay Freikorps	800	Mann.
4 Kompagnieen von Wenkheim .	500	„
10 Bataillons Schwaben . . .	5000	„
2 Eskadrons Anspach	200	„
8 Eskadrons Schwaben . . .	1000	„
	7500	Mann.

Hiezu ist noch die Avantgarde des Prinzen von Condé mit etwa 2000 Mann zu rechnen. Diesen schwachen Kräften gegenüber breiteten sich nach vollführtem Brückenschlag die Franzosen immer mehr auf dem rechten Ufer aus und begannen unter Desaix gegen Offenburg vorzurücken. Nach einer Reihe kleinerer Gefechte setzte Stain seinen Rückzug in der Nacht bis in die Gegend von Biberach fort. Hier blieb das Korps stehen bis zum 30. Juni, jetzt unter der Führung

Digitized by Google

des Generallieutenants Landgrafen von Fürstenberg, welchem der Feldzeugmeister wegen Krankheit das Kommando übergeben. — Am Abend des 29. kam hieher die Nachricht, daß die Franzosen die Linie der Rench genommen hätten und den Roßbühl bedrohen, über den die Hauptstraße von Oppenau nach Freudenstadt führt. Um diesen wichtigen Posten zu sichern, ließ der Landgraf deßhalb sofort das württembergische Kontingent mit 3 Bataillonen, 2 Eskadronen und 4 Geschützen unter Führung des Generals von Mylius nach dem Roßbühl abgehen. Das übrige Korps selbst bezog die Stellung von Hausach.

General von Mylius mußte von dem württembergischen Detachement 4 Kompagnieen in das Petersthal abgehen lassen, um bei dem Badschlüssel die linke Flanke des Postens beim Roßbühl zu decken. Noch in der Nacht vom 30. Juni kamen die Württemberger theils von Gengenbach, theils von Biberach aus zu Wolfach an und mit Anbruch des 1. Juli setzten sie ihren Marsch wieder fort. Das Geschütz nebst einer Kompagnie mußte wegen der beschwerlichen Wege über Allpirsbach, vierundzwanzig Höfe und Loßburg nach Freudenstadt marschiren, um von da aus nach dem Roßbühl zu kommen. Es langte nach ungeheurer Anstrengung erst den 2. Juli Nachts in Freudenstadt an. Die Infanterie und Kavallerie rückte im Schappachthal aufwärts so, daß in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 4 Kompagnieen beim Roßbühl, 4 im Petersthal, 5 Kompagnieen und die Kavallerie bei dem Kniebiszollhaus anlangten.

Im ganzen Württemberger Land, insbesondere am Herzogshofe, hatte der Rheinübergang der Franzosen und ihr rascher Marsch in die Thäler des Schwarzwalds nicht wenig Unruhe und Besorgniß hervorgerufen. Seit einer Reihe von Jahren hatte man freilich unter den Brüdern des 1793 verstorbenen Herzogs Karl, den kriegerisch gesinnten Herzogen Ludwig Eugen (gest. 1795) und Friedrich Eugen sich vorbereitet, um mit gewaffneter Hand jeden Eindringling zurückzuweisen. Da hatte man Dutzende von Bataillonen Landmiliz auf dem Papier organisirt, man hatte auch angefangen, die Bauernbursche zu üben. Aber jetzt, im Augenblicke der Gefahr ließ die so gehätschelte Landmiliz von ihrem Eifer gar wenig blicken und die schützenden Höhen des Schwarzwalds, auf die man gebaut hatte, vermochten bis daher die Eindringlinge ebensowenig aufzuhalten.

An brauchbaren Haustruppen war Nichts übrig geblieben, als

Digitized by Google

das Infanterieregiment von Hügel und das Artilleriekorps. Der Erbprinz Friedrich Wilhelm Karl, nachmals als Herzog Friedrich II. genannt, ein Mann von raſtloſer Thätigkeit und großer Energie, hatte die Leitung der Vertheidigungsanſtalten in die Hand genommen. Sofort ſetzte er die vorhandenen wenigen Truppen mit der Artillerie in mehreren Kolonnen nach dem Kniebis in Bewegung. — Von ſeinem Vater war er mit ausgedehnten Vollmachten verſehen. Nach ſeiner Anſicht galt es vor Allem, den Poſten von Hauſach im Kinzigthale und den auf dem Roßbühl ſo lange zu halten, bis die Oeſterreicher unter Latour und Erzherzog Karl im nördlichen Schwarzwald ſich vereinigt haben würden, um die Franzoſen an der Murg anzugreifen.

Im Namen ſeines Vaters, als Kreisfeldmarſchalls, befahl er dem Landgrafen von Fürſtenberg, mit dem ſchwäbiſchen Korps das Kinzigthal bei Hauſach um jeden Preis zu halten; er wolle das Gleiche auf dem Roßbühl thun. An den Generalmajor v. Nikolai, der zur Wahrnehmung der Intereſſen Württembergs ins ſchwäbiſche Hauptquartier nach Hauſach geſchickt worden war, wendet ſich der Erbprinz in folgendem Schreiben:

Freudenſtadt, den 2. Juli 1796.

Mein lieber Herr Generalmajor v. Nikolai!

Von meines Herrn Vaters Gnaden hieher geſchickt, um die Poſtirung derer jetzt in dieſer Gegend zuſammentreffenden Korps mit ihren reſpectiven Kommandanten zu regeln, habe ich Solches bereits in Ordnung gebracht, zugleich aber auch beigehendes Schreiben an den Herrn Feldmarſchalllieutenant Landgrafen von Fürſtenberg erlaſſen, welches derſelbe Ihnen mittheilen wird.

Aus den letzten Berichten des Kreisobriſten und Generaladjutanten v. Miller haben wir erſehen, daß das Kreiskorps nicht allein ſeine Stellung bei Biberach verlaſſen, und die bei Hauſach bezogen, ſondern auch nicht ſicher zu ſein ſcheint, dieſe letztere zu behaupten. Die Berichte des Herrn Generalmajors hierüber ſind zwar erſt nach meiner Abreiſe von Stuttgart eingetroffen; was ſie aber auch enthalten und wie ſehr auch das ſchwäbiſche Kreiskorps zerrüttet ſein möge, ertheile ich im Namen meines Herrn Vaters und kraft der Vollmacht, die Sie ſelbſt geſehen, Ihnen den beſtimmten und ausdrücklichen Befehl, an keinen weiteren Rückzug nicht mehr zu denken, ſondern Herrn Feldmarſchalllieutenant von

Digitized by Google

Fürstenberg nach dem Inhalt des an ihn erlassenen Schreibens dahin zu bewegen, diesen so wichtigen Posten von Hausach unabänderlich zu besetzen, und selbst mit den größten Aufopferungen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, wofür ich den Herrn Generalmajor insbesondere responsabel mache, auch berechtige, dieses mein Schreiben nöthigenfalls zu gebrauchen.

Die äußerst günstigen Aussichten auf ansehnliche kaiserliche Verstärkung heben für den Augenblick alle Ideen von friedlichem Akkommodement auf, daher dieser Theil der Bestimmung des Herrn Generals aufhört, auch der Legationsrath von Wächter bereits rappellirt.

Ich wiederhole nochmals dem Herrn Generalmajor, daß es demselben auf Ehre und Pflicht aufgegeben, für die Behauptung des Postens von Hausach zu sorgen und daher das schwäbische Kreiskorps nicht vor erhaltener Ordre zu verlassen.

Da ich heute wieder nach Stuttgart zurückkehre, so werden Sie Ihre ferneren Rapports direkt an den Herzog dorthin schicken. Ich verbleibe, mein lieber Herr Generalmajor,

Ihr wohlaffectionirter

Friedrich.

Den 2. Juli über blieben die Kompagnieen beim Roßbühl und beim Kniebiszollhaus stehen in äußerst mißlicher Lage. Die ermüdete Truppe fand auf dem sumpfigen, kahlen Höhenrücken kaum Platz zum Ausruhen; nirgends Lebensmittel; Trinkwasser sehr weit entfernt. — In der Nähe des Dorfes Kniebis liegt die Alexanderschanze, ein Hornwerk, in früheren Zeiten angelegt, von dem aber kaum mehr die Profile sichtbar waren. Weiter vorwärts, links von der Straße lag die Schwedenschanze, eine verfallene Redoute mit Bollwerken. Rechts der Straße hatte man schon 1793 angefangen, eine Befestigung zu bauen, welche den Zweck haben sollte, die von Oppenau her führende Straße zu sperren. Ein sonst sehr gerühmter Ingenieur, Major Rösch, hatte den Bau geleitet. Aber praktischen Blick und praktische Hand hatte er hiebei nicht bewährt. Ziemlich weit rückwärts von der Crete des Abhangs hatte er nemlich angefangen, eine Sternschanze zu bauen. Das künstliche Machwerk war noch gar nicht vollendet; die Brustwehr war zu hoch. Der vorliegende Thalhang lag gänzlich im todten Winkel, konnte weder eingesehen noch bestrichen

Digitized by Google

werden*). Die Lage der zwei schwachen Bataillone des Kreisregiments, welche hier oben ihren letzten Waffengang als Kreistruppe machen sollten, war gewiß keine beneidenswerthe. Von den Kompagnieen war keine 100 Mann stark.

Am 2. Juli befand sich General von Mylius in Freudenstadt. Die nächstälteſten Offiziere auf dem Roßbühl waren Oberstlieutenant von Irmtraut und Oberstlieutenant von Faber von den Dragonern.

Die vier bei der Schanze auf dem Roßbühl stehenden Kompagnieen, bei denen 2 Dreipfünder und etwas Kavallerie war, hatten ein Offizierspiket vorwärts gegen Oppenau auf der Steig und kleinere Posten auf den Wegen nach Allerheiligen, Rippoldsau und Griesbach. Den 2. Juli Abends nach 7 Uhr kamen, vom Kniebiszollhaus her, 4 Kompagnieen mit etwas Kavallerie nach dem Roßbühl, um die daselbst stehende Mannschaft abzulösen, welche dann nach dem Kniebis wieder zurückmarschiren sollte. Während sich die Posten beider Theile ablösten, wurde von dem Offiziersposten gemeldet, daß er attakirt sei und der Feind in großer Masse anrücke.

Dieser Posten war so gelegen, daß auch der Feind beinahe zu gleicher Zeit mit dem Ueberbringer dieser Meldung ankam. Indessen war es Nacht geworden; ein dicker Nebel lag auf dem Gebirg. Man trat unters Gewehr; drei Kompagnieen zogen sich, der Disposition zu Folge, in die Schanze und fünfe rückten sogleich dem Feind bis an die Crete des steilen Abhangs entgegen. Das Gefecht begann und dauerte auf das hartnäckigste über eine Stunde, so daß die Leute ihre Munition beinahe gänzlich verschossen hatten. Während aber der Feind auf der Strecke, für welche die geringe Anzahl der Vertheidiger hinreichte, tapferen Widerstand fand, gelang es ihm, auf unbesetzten Theilen in Flanke und Rücken der Vertheidiger zu kommen und durch die Nacht begünstigt, die halbfertige Schanze zu nehmen.

Nach den Berichten der Hauptleute von Scheler, von Laßberg, von Neubronn: „Die Anzahl des Feinds war uns weit überlegen (es waren 3 Bataillone in ihrer vollen Stärke unter General Laroche von der Division S. Cyr, und 1 Schwadron, denen 3 Bataillone in Reserve folgten); er konnte daher leicht 4 Kompagnieen in einer Schanze

*) „Die Schanze war nicht nur unvollendet, sondern auch die Brustwehr noch so hoch, daß nicht über Bank gefeuert werden konnte; die Steige nach Oppenau konnte nicht hinlänglich bestrichen werden."

Digitized by Google

umgehen, um so mehr, als ihn die Dunkelheit der Nacht dabei begünstigt hatte und die Schanze zur Vertheidigung in einem unvollendeten Zustande war und 1400 Mann zur Besatzung bedurfte und folglich durch die darin gelegene geringe Anzahl unmöglich hinreichend garnirt werden konnte."

Die außerhalb der Schanze stehenden fünf Kompagnieen versuchten zwar das Werk dem Feinde wieder zu entreißen und so entstand ein neues blutiges Gefecht. Indessen hatte sich der Feind immer mehr verstärkt und aller weitere Widerstand war unmöglich. Die beiden schwachen Bataillone, zusammen 600 Mann stark, hatten 7 Offiziere und 340 Mann verloren. Der Rest zog sich, auf Waldwegen und geschützt durch die Nacht und das durchschnittene Terrain, zunächst nach der Alexanderschanze und darauf ins Schappachthal und nach Schramberg zurück zum Anschluß an das schwäbische Kreiskorps*).

Die im Anmarsch befindlichen württembergischen Haustruppen erhielten Befehl, wieder in ihre Garnisonen zurückzumarschiren. An den folgenden Tagen nach Wegnahme des Roßbühl wurden auch die Oesterreicher im Murgthal geschlagen, die Franzosen besetzten Freudenstadt und Nichts schien sich ihrem weiteren Vormarsch ins Herz des Schwabenlandes entgegen zu stellen. Das Kreiskorps zog sich an den oberen Neckar zurück; am 14. und 15. Juli befand es sich in Haigerloch; am 18. in Hechingen. Mit dem rasch nachdrängenden Feinde war es nothwendig, fast täglich kleine Gefechte zu liefern. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli erhielt das württembergische Kontingent, das nach allen Strapazen und Unfällen auf 900 Mann Infanterie und 200 Dragoner zusammengeschmolzen war, den Befehl, sich vom Korps zu trennen und ins Herzogthum abzumarschiren, wo man eben im Begriff war, mit dem eingedrungenen Feinde Frieden zu machen.

Der schwäbische Kreis seinerseits schloß einen Waffenstillstand mit Frankreich ab und berief die Reste des Kreiskorps (8 sehr schwache Bataillone, 6 zu Schanden gerichtete Eskadronen, 22 Geschütze; im Ganzen noch 3500 Mann) in ein Lager bei der Reichsstadt Biberach. Hier traf das Korps am 22. Juli ein und verblieb bis zum 29. Juli, an welchem Tag ein höchst unerwarteter Auftritt erfolgte. Das schwä-

*) Mit besonderer Ausführlichkeit sind die letzten Erlebnisse der Kreistruppen bei Kehl und auf dem Roßbühl beschrieben bei Stadlinger S. 127—155 und 561—563 und 565—570.

Digitized by Google

bische Lager wurde von einem österreichischen Korps mit Anbruch des Tags umringt; die Thore von Biberach, wo die schwäbische Generalität und der Generalstab wohnte, sowie das Quartier des Landgrafen von Fürstenberg wurden besetzt. Bei letzterem traf der k. k. Feldmarschall-lieutenant Frölich ein, um im Namen seiner bewaffneten Macht anzukündigen, daß die Truppen des schwäbischen Kreises entwaffnet werden sollten. Bei dem schon ausgeführten Ueberfall war an Widerstand nicht zu denken und so legten denn nach vielen Debatten die schwäbischen Truppen ihre Waffen nieder. Die Infanteristen behielten ihre Seitengewehre, die Reiter ihre Pferde. So gingen die Leute auseinander; ihre besten Ausrüstungsstücke wurden meist noch ein Opfer der Plünderungsluft der Oesterreicher.

Das württembergische Kontingent hatte übrigens schon längst seine Garnisonen in Stuttgart und Ludwigsburg erreicht. Am 17. Juli hatte der Herzog mit dem General Moreau einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen, kraft dessen die württembergischen Truppen als neutrale im Herzogthum bleiben sollten.

Die Oesterreicher unter Erzherzog Karl hatten indessen von Pforzheim und Vaihingen her den Neckar bei Cannstatt erreicht. Bei Mühlhausen und Aldingen waren Brücken geschlagen worden. Oesterreichische Posten hielten Stuttgart, Berg, Cannstatt besetzt. Die Franzosen unter Saint Cyr und Laroche hatten indessen Weil der Stadt und Böblingen erreicht und verdrängten am 18. Juli die Oesterreicher aus Stuttgart und Berg.

Am 19. Juli gibt der Erzherzog nach kurzen Gefechten seine schöne Stellung bei Oeffingen, Schmiden, Hofen, Fellbach auf und geht zurück nach den Höhen der Alb und zur Donau. Der größte Theil von Süddeutschland ist in den Händen der Sieger; jeder einzelne Landesherr macht mit ihnen seinen Frieden und das deutsche Reich scheint jetzt schon aufgelöst zu sein. — Aufgelöst war jedenfalls der Kreisverband; und die Kreisvölker, mit ihnen die württembergischen Bataillone und Schwadronen, hatten als solche ihren letzten Waffengang gemacht. Und nicht unrühmlich, wenn man die für sie ungünstigen Verhältnisse in allen Lagen bedenkt, wenn man in Rechnung nimmt, daß die österreichischen Kriegsgefährten stets sehr säumig in ihrer Unterstützung waren, ja manchmal sie im Stiche ließen.

Digitized by Google

Das herzogliche Bataillon

und

das königliche Regiment.

Vierter Abschnitt.

Neue Organisation und nochmals gegen Frankreich. 1796—1801.

Neuerungen im Herzogthum. — Anschluß an Oesterreich. — Neue Organisation 1798. — Kriegerische Thätigkeit am Neckar 1799. — Neue Rüstungen 1800. — Kriegslage 1800. — Stellung bei Ulm und Günzburg. — Gefecht bei Gremheim. — Rückzug nach dem Inn und Elend desselben. — Waffenstillstand, Wiederbeginn der Feindseligkeiten, Hohenlinden. — Rückzug nach Salzburg. — Weiter zurück auf der Donaustraße gegen Wien. — Waffenstillstand. — Kantonements bei Wien 1801. — Belobung durch Erzherzog Karl. — Heimmarsch.

Es konnte nicht fehlen, daß die in allen Tiefen aufgeregten Völkerwogen und die Lehren der französischen Revolution auch in den einzelnen deutschen Ländern eine mächtige Bewegung hervorriefen. Doch fehlte damals noch das gemeinschaftliche Gut des Volks, das Nationalgefühl und der Sinn für nationale Einheit. So entbehrten denn auch die einzelnen Bewegungen jeder Großartigkeit und jedes gemeinschaftlichen Zieles. In Württemberg war man sich in den letzten Jahren der Regierung des Herzogs Karl bewußt, daß die vorhandenen Streitkräfte für einen nachhaltigen Widerstand durchaus ungenügend seien. Nach Herzog Karls Tod 1793 unternahm es sein Bruder und Nachfolger, Herzog Ludwig Eugen, für das Land Streitkräfte zu

Digitized by Google

organisiren, ohne doch der Bequemlichkeit der einzelnen Wehrpflichtigen zu nahe zu treten und ohne der Voreingenommenheit des Württembergers für eine veraltete Wehrordnung entgegenzutreten. So wurde die Landmiliz ins Leben gerufen, in der Stärke von beiläufig 40 000 Mann. In aller Eile wurde organisirt, Divisionen und Brigaden sahen sich ins Leben gerufen; man ging ans Bewaffnen und Einüben. Alles in einem möglichst unmilitärischen Geist. Die viel zu große Anzahl der aufgerufenen Wehrpflichtigen war Schuld, daß eine gründliche Durchbildung nirgends stattfinden konnte. Offiziere und Unteroffiziere waren niemals genügend vorhanden, auch nachdem man jeden Schreiber im Lande zum Offizier ernannt hatte. Es fehlte an Allem, auch an gutem Willen, Uebungen mitzumachen und sich Strapazen gefallen zu lassen. Man glaubte schon Großes ausgerichtet zu haben mit der Aufrichtung der alten Landmiliz und mit dem Aufstellen großer Zahlen. Auch nach Herzog Ludwig Eugens Tode pflegte sein Bruder und Nachfolger Friedrich Eugen die Miliz in dem angefangenen Sinne weiter. Es blieben die Wehrleute stets der bürgerlichen Obrigkeit auch für militärische Vergehen untergeordnet; die Glocke rief sie hie und da zu Uebungen zusammen; ihre ganze Erscheinung blieb unmilitärisch, Ausrüstung und Bewaffnung waren unbrauchbar. Und als im Sommer 1796 die Franzosen die Schwarzwaldhöhen zu übersteigen anfingen, da hatten die Glocken im Lande, welche die Miliz zusammen rufen sollten, noch nicht ausgeläutet, als der Feind schon von den Höhen ins Württemberger Land herabzusteigen begann.

Daß man sich mit dem Feind vertragen mußte, haben wir oben gesehen. In demselben Augenblick erhoben sich leidenschaftliche Stimmen, welche die alte Landmiliz verdammten und kein gutes Haar an ihr ließen. Unzuverlässig sei sie und gehöre mit den alten Waffen beseitigt zum alten Gerümpel. Und doch hatten die Herren Württembergs nur darum in die Errichtung der Landmiliz gewilligt, um den Hauptschreiern unter den damaligen Volksbeglückern, welche das Heil nur von einer Miliz erwarteten, nicht entgegenzutreten. Eine ganze Literatur entstand, von Berufenen und Unberufenen geschrieben, über die Frage, wie die Streitkräfte des Herzogthums auf einen Achtung gebietenden Fuß einzurichten seien. Ein Glück war es für das Land, daß mit Herzog Friedrich II. am Schlusse des Jahres 1797 eine tüchtige

Digitized by Google

Kraft auf den Herzogsthron kam, ein Mann, der mit klarem, nüchternem Blick die Verhältnisse beurtheilte, dabei energisch und erfahren genug war, die von ihm als zweckmäßig erkannten Maßregeln auch durchzuführen.

Vollständiger Umschwung war zugleich in der politischen Lage eingetreten. Im Sommer 1796 hatte die zurückgehende österreichische Armee die eingedrungenen Franzosen unter Moreau und Jourdan nach Bayern sich nachgezogen. Dem Erzherzog Karl war es gelungen, die noch getrennten Armeen zu schlagen und mit dem Ende des Jahres 1796 stand er wieder mit seinen Truppen am Rhein als Befreier Süddeutschlands. Diese gänzlich veränderten Verhältnisse brachten es mit sich, daß die Staaten Süddeutschlands sich nochmals an Oesterreich anschlossen und an dessen Seite weiter zu kämpfen entschlossen waren.

Herzog Friedrich wollte nicht mit leeren Händen kommen. Der Landmiliz war er abgeneigt. Er hatte zu tief in ihre hoffnungslosen Zustände hineingesehen, um sich der Illusion hingeben zu können, als wäre es möglich, aus diesem Institut in aller Kürze ein kriegstüchtiges Instrument zu bilden. Ebenso wenig hielt er es für zweckmäßig, prächtige und glänzende militärische Schöpfungen entstehen zu lassen, wie es Herzog Karl gethan hatte. Von solchen Planen hielt ihn seine militärische Erfahrung fern, die er sich im preußischen und russischen Dienst gesammelt hatte. Seine Absicht war zunächst, die vorhandenen Truppenkörper in der Weise zu zerlegen und vorzubereiten, daß sie im Kriegsfall die Stämme eines tüchtigen Korps abgeben konnten.

Die Truppenkörper, welche ihm zur Verfügung standen, waren:

Kreisinfanterieregiment,
Infanterieregiment von Hügel,
Kreisdragoner,
Artilleriekorps,
Leibjäger,
Husarenkorps.

Für die Herbeiführung neuer Organisationen war es in der That eine durch die Zeitumstände gebotene Erleichterung für den Herzog, daß faktisch die Bande des deutschen Reichs und des schwäbischen Kreises gelöst waren. Bisher hatten die Herzoge von Württemberg bei Aufstellung ihrer Streitkräfte immer doppelt zu sorgen gehabt: einmal für den Kreis und dann fürs eigene Haus. In die Reihen

Digitized by Google

ihrer Kreistruppen hatten sie auch noch einzelne fremde kleine Kontingente aufnehmen müssen. Jetzt erst war es dem Herzog möglich, ein einheitliches, in Krieg und Frieden nur ihm untergeordnetes herzogliches Truppenkorps zu schaffen.

Die neue Organisation datirt vom 12. September 1798. Durch sie wurde das ganze Militärwesen umgeschaffen und Stämme wurden aufgestellt, aus denen nachmals die älteren königlichen Regimenter hervorgingen.

Bestehen blieb das Artilleriekorps; die berittenen Truppentheile wurden in ein Kavallerieregiment vereinigt. Die vier Grenadierbataillone der beiden vorhandenen Infanterieregimenter formirten das Grenadierbataillon Zobel.

Erstes Bataillon des Kreisregiments wurde umgebildet zum Musketierbataillon Mylius; zweites Bataillon zum Musketierbataillon Obernitz, mit welchem unsere Geschichte weiter geht.

Aus den zwei Bataillonen des Regiments von Hügel gingen hervor die Musketierbataillone von Seeger und von Beulwitz. Die Reste der Regimenter finden sich zusammengestellt im Bataillon von Perglas*). In Allem sechs Bataillone; jedes in der Stärke von 15 Offizieren und 338 Mann. Durch neue Auswahlen tüchtiger Mannschaft war der Herzog bemüht, den bisherigen niederen Stand nach und nach zu erhöhen, so daß die ungeübten Leute allmählich mit den geübteren verschmolzen wurden. — Kommandeur unseres Bataillons ist der Oberst von Obernitz.

Auch die Verpflegung regelte der Herzog aufs Neue. Es bezog 1798 an jährlichem Gehalt:

Oberst	1500 fl.
Oberstlieutenant . .	1200 „
Major	1200 „
Hauptmann I. Kl. .	900 „
„ II. „ .	600 „
Oberlieutenant . .	348 „
Unterlieutenant . .	336 „
Oberfeldwebel . .	120 „

*) Die Bataillone Zobel und Perglas wurden nachmals aufgelöst oder in andere Regimenter gesteckt; aus Mylius ist 1. Infanterieregiment hervorgegangen, aus Obernitz das 2., aus Seeger das 3. und aus Beulwitz das 8. Regiment.

Digitized by Google

Obermann . . . 90 fl.
Soldat . . . . 30 „

Jeder Mann vom Oberfeldwebel abwärts täglich 2 Pfund Brod und 1 Kreuzer Kleinmontirungsgeld.

Regimentsextragelder auf jeden Mann monatlich 3 Kreuzer.

Kompagnieextragelder: monatlich auf jeden Mann 4 Kreuzer Waffenreparatur und 6 Kreuzer Propretätsgeld.

Bei der eingetretenen Gehaltserhöhung bezogen die Stabsoffiziere den Sold eines Kompagniechefs nicht mehr wie früher, dagegen erhielten sie die ersparten Extragelder ihrer Kompagnieen; denn jeder Stabsoffizier hatte noch eine Kompagnie.

Als Ende des Jahres 1798 die Friedensverhandlungen in Rastatt gescheitert waren, war der Herzog entschlossen, sich an der Seite der Oesterreicher mit seinen neu organisirten Truppen den Einfällen der Franzosen entgegen zu stellen. Das Landvolk war dabei ganz auf seiner Seite. Freilich hatten sich die Oesterreicher wenig Sympathien zu erwerben gewußt, aber die Abneigung gegen die Franzosen war doch ausschlaggebend. In derselben Manier wie vor 100 Jahren waren sie überall als Räuber aufgetreten, namentlich auf dem Lande*).

Die Schwerpunkte des Krieges für das Jahr 1799 lagen in Italien und in der Schweiz. Zum Schutz des Oberrheins hatten die Oesterreicher nur wenige Detachements aufgestellt. Ihnen gegenüber standen nicht bedeutende feindliche Streitkräfte, deren Absicht nur dahin ging, einzelne beutebringende Streifzüge zu machen. — In der Nacht vom 25. auf den 26. August 1799 überschritt der neu ernannte Kommandant der französischen Rheinarmee, Leonhard Müller, bei Mannheim den Rhein, eine hochtönende Proklamation an die Bewohner

*) Ein Zeitgenosse schreibt: „Der unverschämteste und ehrloseste unter ihnen ist Vandamme, dessen Name nun in Schwaben mit derselben Empfindung genannt wird, wie ehemals der Name Melak. Schon im Jahre 1796 machte sich dieser schreckliche Mensch stinkend genug in unserem Vaterlande; im Jahre 1799 aber handelte er als ein Räuber von Profession. Zu Epfendorf bei Rottweil, einem durch Krieg und Viehseuchen sehr herabgekommenen Orte kündigte Vandamme für seine eigene Person 50 Dukaten Brandschatzung an. Die Leute baten und flehten. Man fing an zu markten und der General ging mit seiner Forderung auf 25 fl. herunter. Der Vogt gab 14 fl. und das übrige wurde in Kreuzern, Pfennigen und Hellern zusammengelegt."

Digitized by Google

des rechten Rheinufers vor sich hertragend. Ihm gegenüber stand ein schwaches österreichisches Beobachtungskorps unter Oberst von Wolfskeel:

3 Züge Szeller Husaren,
3 Eskadronen Albert Kürassiere,
1 Bataillon Würzburger.

Die Husaren waren bald aus Heidelberg vertrieben und am 28. August besetzten die Franzosen unter Ney Heilbronn, nachdem sich Wolfskeel bis nach Lauffen zurückgezogen hatte. Zu seiner Unterstützung ließ der Herzog aus seinen Residenzen Stuttgart und Ludwigsburg sofort eine schwache Brigade aufbrechen unter Führung des Generals von Beulwitz, bestehend aus den Bataillonen Mylius, Seeger, Beulwitz und Obernitz, einer Eskadron Chevauxlegers und einer Batterie von 8 Dreipfündern. In der Nacht vom 28. auf den 29. August langte Beulwitz in Lauffen an; hinter dem Städtchen bezog er ein Lager; vorwärts des Ortes standen die Feldwachen, in demselben ein Piket. Im Anfang des September rückten die Oesterreicher bis nach Großgartach vor; die Württemberger besetzten Lauffen in der Art, daß Bataillon Seeger in die Stadt zu liegen kam zunächst dem Heilbronner Thor, Bataillon Obernitz steht im Dorf Lauffen am Schafthor mit 2 Kanonen; Beulwitz am Bietigheimer Thor; Mylius am h. Kreuzthor; die Chevauxlegers patrouilliren gegen Bönnigheim und Freudenthal. — Am 7. September rückten die Franzosen mit einer Kolonne gegen die Oesterreicher, mit der anderen gegen Lauffen vor. Wolfskeel sah sich genöthigt über Nordheim nach Lauffen zurückzugehen, von wo aus ihm Beulwitz das Bataillon Mylius zur Unterstützung entgegengeschickt hatte. Die gegen Lauffen anrückenden Franzosen wurden von dem Bataillon Seeger, das sich in den Weinbergen postirt hatte, zurückgewiesen. Hiebei hatte nur das Bataillon Mylius einen Verlust und zwar 1 Mann todt, 3 verwundet.

Nach herbeigezogenen Verstärkungen wiederholten die Franzosen am 8. September ihren Angriff auf Nordheim und Lauffen, wo indessen die Bataillone Beulwitz und Obernitz kräftigen Widerstand leisteten. Dennoch gelang es dem Feinde, den Neckar zu überschreiten; Oesterreicher und Württemberger zogen sich in Folge davon hinter die Enz bei Bietigheim zurück.

Nunmehr rückte Erzherzog Karl in Eilmärschen aus der Schweiz heran, am 11. September war er in Vaihingen. Die Franzosen

Digitized by Google

zogen eiligst über den Rhein zurück und der Herzog ließ seine Truppen wieder in ihre Garnisonen abrücken. Denn er wollte vor der Hand sich in keine weiteren Unternehmungen einlassen, sondern lediglich sein Land schützen. — So unbedeutend diese erste Expedition der herzoglichen Truppen an sich war, so war sie doch dem Herzog als weitere Schule seiner militärischen Schöpfung außerordentlich willkommen. Er besuchte selbst die Truppen, bekümmerte sich um alle Details eingehend und belobte die verdientesten Offiziere; unter letzteren namentlich auch den Major von Seyffertitz unseres Bataillons. Außerdem wurden Medaillen*) ausgetheilt und zahlreiche Geldgeschenke an einzelne Mannschaften.

Sobald Ende Oktober der Erzherzog wieder abgezogen war, um das in der Schweiz gestörte Glück der Waffen wieder herzustellen, überschritten die Franzosen abermals den Rhein und General Ney war im Begriff, über Heilbronn und Bönnigheim nach Cannstatt zu marschiren, wo bedeutende österreichische Magazine waren. Ihm gegenüber stand Prinz Hohenlohe mit einem schwachen Detachement. Er zog sich auf die Höhen hinter Bietigheim zurück. Zu seiner Unterstützung ließ der Herzog dieselben Truppentheile marschiren, die schon im August ausgezogen waren. Diesmal führte sie General von Phull. Verstärkt war die Brigade durch das Bataillon Zobel und die Fußjägerkompagnie. Diese letztere war am 6. Oktober 1799 aufgestellt worden dadurch, daß man aus allen Bataillonen gelernte Jägerbursche auszog. Außerdem waren noch in denjenigen Gegenden des Landes, wo die jungen Leute entweder durch bestehende Schützengesellschaften oder durch die sogenannte Freie Pürsch in dem Gebrauch der Büchsen geübt waren, weitere nöthige Mannschaften ausgehoben worden. Der Stamm des nachmaligen 5. Infanterieregiments geht auf diese Kompagnie zurück.

Am 2. November traf General von Phull mit seinen Truppen im Lager bei Bietigheim ein und stellte sich unter das Kommando

*) Durch Herzog Karl war im Februar 1759 der Militär-Karls-Orden gestiftet worden, Ordre militaire de St. Charles. Herzog Friedrich II. änderte im November 1799 die Statuten; der Orden sollte künftig heißen: Württembergischer Militärverdienstorden. Außer dem Orden wurde noch die goldene und die silberne Militärverdienstmedaille geschaffen. Das Band für Orden und Medaille war ursprünglich gelb und schwarz gerändert, von 1818 an dunkelblau. Mit einer Dotation wurde der Orden 1810 bedacht.

Digitized by Google

des Prinzen Hohenlohe, der seinerseits 12 Eskadronen, 1 Bataillon und 1 Batterie bei sich hatte. Die Vorposten standen bei Löchgau, Besigheim, Ingersheim. Der Feind wurde bei Kirchheim am Neckar gespürt; am 3. November jedoch trieb er seine Vorposten bis Erligheim vor. Hier, auf dem für seine Kavallerie günstigen Plateau, beschloß Hohenlohe den Feind anzugreifen. Seine gesammte Kavallerie und die Bataillone Zobel und Seeger nebst der Jägerkompagnie schob er auf die Höhen von Bietigheim gegen Löchgau vor; sein Kroatenbataillon hielt Bietigheim besetzt; die übrigen drei württembergischen Bataillone standen hinter Bietigheim an der Chaussee. General Ney mit etwa 4000 Mann hatte Löchgau passirt und mit seiner Spitze das Wäldchen gegen Bietigheim hin erreicht, als Hohenlohe mit seinen 12 Eskadronen hervorbrach und ihn nach Löchgau hineinwarf. Hier in den Weinbergen leistete der — wie es scheint — überraschte Feind, den ersten Widerstand. Allein die weit überlegene Kavallerie drohte ihn zu umgehen und so zog er sich nach Erligheim zurück. Jetzt rückte auch Hohenlohe's Infanterie an; allein nur die Jägerkompagnie hatte Gelegenheit, ihre Bravour zu zeigen beim Angriff auf die Höhen von Erligheim. Der Rückzug des Feinds artete bald in regellose Flucht nach den Wäldern des Strom- und Heuchelbergs aus. Ueber 700 Gefangene wurden eingebracht.

Die österreichischen Truppen rückten nun auf ihrer ganzen Linie gegen den Rhein vor; der Herzog aber hielt sich streng daran, nur seine Landesgrenzen zu vertheidigen und ließ seine Bataillone Kantonnements im Zabergäu beziehen mit einer ausgedehnten Vorpostenstellung von Lauffen über Nordheim, Nordhausen, Bönnigheim, Dürrenzimmern, Freudenthal. Mit aller Sorgfalt werden die eingehendsten Befehle für den Vorpostendienst gegeben. Jedes Bataillon gibt eine Kompagnie als Piket auf die nächstgelegenen Höhen. Als Allarmplätze sind bestimmt die Höhen von Brackenheim, Dürrenzimmern, Nordheim und Jägerhaus. In den Kantonnements sollen die Zugänge gut besetzt sein; die Stabsoffiziere und Adjutanten haben die Gegend zu recognosciren. Den ganzen Monat November über blieben die Truppen in ihren Postirungen. Erst mit Anfang Dezember schlossen sie sich wieder an die gegen den Rhein vorrückenden Kolonnen der Oesterreicher an. Prinz Hohenlohe operirte über Fürfeld nach Sinsheim; ihm folgten die Württemberger, nahmen jedoch nur an den ganz unbedeutenden

Digitized by Google

Gefechten bei Hofen und Nußloch theil, 2. und 3. Dezember. Ueberall sahen sich die Franzosen gegen den Rhein zurückgedrängt; allein der Herzog war nicht gesonnen, seine Truppen in weitere Unternehmungen zu verwickeln und rief sie am 9. Dezember zurück; am 13. Dezember rückt unser Bataillon Obernitz wieder in seine Garnison Ludwigsburg ein.

Mit dem letzten Jahr des Jahrhunderts entwickelte die Allianz zur Bekämpfung der mehr und mehr um sich greifenden französischen Macht besondere Energie. Am thätigsten waren Oesterreich und England. Von allen Seiten her wurden die deutschen Fürsten aufgefordert, ihre Streitkräfte zu vermehren zum gemeinschaftlichen Kampfe. England schoß Subsidiengelder vor. Der am 20. April 1800 mit England zu Ludwigsburg geschlossene Vertrag machte es dem Herzog möglich, sein Truppenkorps auf die Höhe von etwa 7000 Mann zu bringen und aufs zweckmäßigste auszurüsten. In den Garnisonen des Landes herrschte die größte Rührigkeit mit Einkleidung und Einübung der Rekruten, Beschaffung von Waffen und Ausrüstungsstücken, Einrichtung von Feldspitälern und Verpflegungsanstalten. Alles unter den Augen des strengen und kundigen Kriegsherrn.

Bewaffnung und Bekleidung war ziemlich die gleiche geblieben wie seither. Die Bataillone unterscheiden sich durch Kragen und Aufschläge von verschiedener Farbe; unser Bataillon trägt hellblaue. Der dreispitzige Hut mußte dem Kasket weichen. Die Feuergewehre sind alle glatt mit Ausnahme von 120 Büchsen beim Jägerkorps. Viele der gewöhnlichen Musketen scheinen in schlechtem Zustand gewesen zu sein. Geklagt wird insbesondere auch über die vielen verbogenen Bajonnets, was darin seinen Grund habe, daß der Mann beim Bivouakiren das Gewehr mit dem Bajonnet in die Erde stoße. Um dem Uebelstand abzuhelfen, ward befohlen, daß mehrere Leute zusammen ihre Gewehre ansetzen und die Mündungen zum Schutz gegen Nässe mit einem Propf verschließen sollen. Der Herzog theilte seine Truppen in zwei Brigaden. Die erste derselben unter General von Seeger bestand aus den Bataillonen Zobel, Mylius und Obernitz und war als Reichskontingent bezeichnet. Jedes Bataillon zählt 4 Kompagnieen und ist 869 Mann stark.

Offizierkorps unseres Bataillons: Oberst von Obernitz; Major von Kriegsheim; Adjutant: Premierlieutenant Löffler; Haupt-

Digitized by Google

leute: von Nettelhorst, von Rumpler, Ernst von Hügel, von Reitzenstein; Premierlieutenants: Lalance, Berndes, von Oetinger, von Langsdorf; Secondelieutenants: von Grimmenstein, Vischer, Maier, von Bär.

Der Generalstab der ersten Brigade bestand aus dem Major von Lilienberg und dem Quartiermeisterlieutenant August von Hügel. — Am 17. März 1800 marschirte die erste Brigade nach Bretten ab, um sich mit dem Korps des General Sztarray zu vereinigen. Aus den im Lande zurückgebliebenen Truppen formirte der Herzog die zweite Brigade, Reichskontingentsergänzungskorps genannt, unter Führung des Generals von Beulwitz. Oberkommandant über das ganze Truppenkorps war Generallieutenant von Hügel.

Im Frühling des Jahres 1800 standen sich am Oberrhein zwei gewaltige Heere gegenüber. Auf dem rechten Ufer, vom Bodensee bis nach Mainz, standen die Oesterreicher unter Kray, 120 000 Mann stark; den rechten Flügel, bei dem die Brigade Seeger stand, kommandirte Sztarray. Gegenüber standen die Franzosen unter Moreau, über 100 000 Mann stark von der Schweiz bis nach Landau. — Ende April eröffneten die Franzosen den Feldzug damit, daß sie den Rhein überschritten. Kray wurde immer weiter nach Osten gedrängt, seine Armeekorps sammelten sich bei Ulm. Bis hieher, Mitte Mai, mag die erste Periode des Feldzugs gehen. In der zweiten Periode wird das Korps Sztarray's nach Günzburg kommandirt; sie endigt mit dem 21. Juni. Die dritte Periode umfaßt den weiteren Rückzug Krays gegen die österreichischen Erblande und den Waffenstillstand bis 13. November 1800; die vierte endlich die für die Oesterreicher unglücklichen Schlachten bei Hohenlinden und in dessen Nähe und den Rückzug in die Gegend von Wien am Ende des Monats Dezember.

Die in den ersten Tagen des Mai 1800 geschlagenen Schlachten bei Engen und Möskirch nöthigten Kray hinter die Iller und in die feste Stellung von Ulm zurückzugehen. Sein rechter Flügel, das Armeekorps Sztarray, war bisher mit dem Feinde nirgends zusammengestoßen, mußte sich aber dem allgemeinen Rückzug anschließen, der mitten durch das Württemberger Land führte. Die Brigade Seeger war am 3. Mai in Pforzheim, am 8. in Tübingen, am 9. in Urach; am 11. traf das Armeekorps im Lager bei Söflingen ein. In Ulm selbst lagen 10—12 000 Mann unter Petrasch; zunächst am Frauenthor standen die Württemberger, am Günzburger Thor die Pfälzer.

Digitized by Google

Ulm bildete das Centrum der Stellung Kray's; sein linker Flügel stand bei Elchingen, sein rechter dehnte sich bis Bermaringen. Im Ganzen mochte er 60—70 000 Mann hier konzentrirt haben. Südwärts stand in weitem Bogen Moreau's Armee; rechter Flügel unter Lecourbe bei Weißenhorn, Mitte bei Unterkirchberg und Erbach, linker Flügel bei Asch unter S. Suzanne.

Am 13. Mai kam die Brigade Seeger nach Mähringen, wo Sztarray's Hauptquartier war.

Der Plan Moreau's zielte dahin, durch Manövriren die Oesterreicher zum Aufgeben ihrer vortheilhaften Stellung und zum Abmarsch gegen Ingolstadt zu bewegen. Kray seinerseits hatte das Bestreben, sich Luft zu machen und namentlich seinen rechten Flügel weiter vorzuschieben. In der Frühe des 16. Mai erhielt deshalb Sztarray Befehl, in drei Kolonnen aus seiner bisherigen Stellung vorzubrechen und den Feind, der in Gerhausen, Asch, Wippingen, Blaubeuren, Markbronn, Pfraunstetten Posten hatte, zu vertreiben. Die Unternehmung gelang zum Theil; die Kolonne rechts drang nach hartnäckigen Gefechten über Beiningen, Pappelau, Ringingen vor; die Kolonne links hatte sich bei Arneck gesammelt und gewann, ohne Widerstand zu finden, die Höhen zwischen Ringingen und Bach. Die dritte Kolonne sollte Blaubeuren nehmen, was ihr nicht gelang; doch setzte sie sich in Wippingen, Asch und Sonderbuch fest. Bei der zweiten und dritten Kolonne befanden sich zwei Bataillone der Brigade Seeger; Bataillon Obernitz bei der dritten. Die Kompagnie Ernst von Hügel des Bataillons hatte Wippingen zu rekognosciren, fand es vom Feinde verlassen, dagegen den nächstgelegenen Wald besetzt. Mit Verlust von einigen Todten und Verwundeten gelang es, den Feind zu vertreiben. Aus der rückwärtigen Stellung verstärkte er sich aber wieder und die Kompagnie mußte auf die Kolonne zurückgehen. Im Ganzen hatte sie einen Verlust von 15 Todten und Verwundeten; Lieutenant Berndes mit 27 Mann wurde abgeschnitten und gefangen.

Trotzdem es Sztarray gelungen war, ziemlich Terrain zu gewinnen, mußte er doch am Abend hinter die Blau zurückgehen, da der Gegner von seinem rechten Flügel Verstärkungen herbeigezogen hatte. — Am 21. Mai rückte das ganze Korps Sztarray's ins Lager bei Günzburg, um hier auf dem äußersten linken Flügel die Donauübergänge zu sichern. Hier vereinigte sich die Brigade Seeger mit

Digitized by Google

der Brigade Beulwitz, welche am 10. Mai aus dem Lager bei Hohenheim aufgebrochen war und über Göppingen, Giengen marschirend am 20. bei Günzburg eintraf. Generallieutenant von Hügel übernahm nun das Kommando über beide Brigaden. — Sztarray begann sich auf seinem Posten einzurichten. Die Vorposten kamen aufs rechte Donauufer hinüber gegen Weißenhorn, Krumbach, Zusmarshausen. Sein Korps theilte er folgendergestalt ein:

Vorposten.

Wallachen Illyr.	1 Bat.	Generalmajor Graf Giulay.	Feldmarschall-lieutenant Graf Nauendorf.
Radiwodowich	1 Bat.		
Erzherzog Ferdinand Husaren	8 Esk.		
Grenzhusaren	4 Esk.		
Württ. Chevauxlegers	2 Esk.		
Württ. Jäger	3 Kpg.		
Wurmser Freikorps	4 Kpg.	Generalmajor Fürst Rosenberg.	
Meerveldt Ulanen	8 Esk.		
Blankenstein Husaren	8 Esk.		

Korps d'Armee.

Wenkheim	2 Bat.	Generalmajor Walter.	Feldmarschall-lieutenant Fürst Hohenlohe.
Mack Kürassiere	6 Esk.		
Württ. 1. Brig. Seeger . .	3 Bat.	Generallieuten. v. Hügel.	
Württ. 2. Brig. Beulwitz . .	3 Bat.		

Sztarray's Stellung gewann immer mehr Bedeutung, je weiter die Franzosen auf der Straße nach München vorgingen; am 28. Mai hatten sie Augsburg besetzt. Fast jeden Tag gab es auf dem rechten Donauufer Vorpostengefechte, bei denen sich die württembergischen Jäger und Chevauxlegers vortheilhaft auszeichneten. Das Ergebniß dieser Gefechte war jedoch, daß Sztarray das rechte Ufer vollständig aufgab und in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni die Brücken zerstörte und sich vollständig aufs linke Ufer beschränkte. Die Zerstörung der Brücken, bei Gremheim und Blindheim wenigstens, scheint eine sehr ungenügende gewesen zu sein. Dazu kam noch der Uebelstand, daß Sztarray die wenige Infanterie auf der langen Donaustrecke von Günzburg bis Donauwörth bataillons- und kompagnieenweise aufstellte, um Uebergangsversuche zu hindern.

Digitized by Google

Unser Bataillon Obernitz ist am weitesten detachirt, nach Donauwörth; an der Brücke von Gremheim steht die Kompagnie v. Meusel*); Bataillon Seeger steht in Lauingen; Zobel und Mylius in Höchstedt, Blindheim und Dillingen. Am 18. Juni demonstrirte Lecourbe gegen die meisten der genannten Uebergänge und machte da und dort einen Versuch durchzudringen. Doch wurde er überall durch Geschütz- und Kleingewehrfeuer abgewiesen. So viel scheint er aber erkundet zu haben, daß die Brücken bei Gremheim und Blindheim am wenigsten vollständig zerstört waren, somit sich rasch wieder herstellen ließen.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni sammelten sich die Divisionen Montrichard und Gudin vom französischen Centrum, der rechte Flügel unter General Lecourbe und die Kavalleriereserve unter General Hautpoult geräuschlos gegenüber Gremheim, gedeckt durch das Zillreitholz. Um drei Uhr in der Früh fuhr eine Batterie von sechs Zwölfpfündern und zwei Haubitzen an dem dicht vor der Brücke gelegenen Holz auf und warf auf 500—600 Schritt einen Hagel von Geschossen nach dem jenseitigen Ufer. Unter dem Kapitän Degometry unternahmen es 80 Voltigeure, durch den Strom zu schwimmen. Sie packten Kleider und Gewehre in zwei kleine Nachen — die einzigen Fahrzeuge, welche aufzutreiben waren — und schwammen dicht unterhalb der Brücke über den Strom.

Der Hauptmann von Meusel, welcher den Uebergang zu sichern die Aufgabe hatte, zählte unter seinem Befehl zwei Lieutenants und 184 Mann nebst einem Dreipfünder (jedes Bataillon führte damals noch zwei Dreipfünder). Er hatte einen Unteroffizierspoſten von 14 Mann an der Brücke, einige Schildwachen gegen Münster hin aufgestellt und die übrige Mannschaft auf ausdrücklichen Befehl des Generals Devaux in einem 300 Schritt von der Brücke, nahe am Dorfe gelegenen hölzernen Schafhause untergebracht, hinter welchem auch die Kanone verborgen stand. Er ließ die ganze Nacht an einem Batterieaufwurf am Eingang der Brücke arbeiten, welcher aber nicht vollendet werden konnte.

Auf die plötzlich beginnende Kanonade trat die Kompagnie unters Gewehr, um ihren Posten einzunehmen; allein sie stellte sich dadurch schutzlos in den Bereich eines zerstörenden Geschützfeuers, dessen Wirkung bereits das Schafhaus, nachdem es kaum verlassen war, in einen

*) Meusel hatte die Kompagnie E. von Hügel übernommen.

Digitized by Google

Trümmerhaufen verwandelt hatte. Hauptmann von Meusel suchte daher seine Truppe dem Feuer so lange zu entziehen, bis die feindlichen Kolonnen erscheinen würden, bei deren Vorrücken gegen die Brücke die französische Artillerie ihr Feuer von diesem Punkt ablenken und dem Hauptmann die Wiederbesetzung gestatten mußte. Er ging daher mit der Kompagnie bis an die Lisiere des Dorfes zurück und ließ nur den Unteroffizierspostен möglichst gedeckt an der Brücke stehen. Von einer Verwendung des einzigen leichten Geschützes gegen eine schwere Batterie konnte nicht die Rede sein, weßhalb dasselbe hinter dem zertrümmerten Schafhause verdeckt gehalten wurde. Die mit dichten Gebüschen bewachsenen und durch Altwasser und kleine Arme getheilten Flußufer begünstigten in Verbindung mit der Dämmerung das Uebersetzen des Schwimmerkorps und der beiden Nachen so sehr, daß das Piket an der Brücke nur einmal Feuer geben konnte, als die Schwimmer, nackt wie sie waren, zu den Waffen griffen und dasselbe gefangen nahmen. Eine französische Halbbrigade kam im Lauf aus dem Holz herbei, einige über die Brücke gelegte Planken genügten, um diese gangbar zu machen, und als der Hauptmann wieder vorrücken wollte, sah er die Brücke bereits im Besitz eines weit überlegenen Feindes. Die Franzosen hielten sich indessen eine geraume Zeit an der Brücke auf, um diese für Artillerie und Reiterei brauchbar zu machen, so daß Hauptmann von Meusel die beiden Lieutenants zu einem Vorstoß vorgehen lassen konnte, während er den Rest der Kompagnie zur Vertheidigung des Dorfes Gremheim eintheilte. — Der Vorstoß konnte gegen einen so sehr überlegenen Feind nicht von Erfolg sein; die beiden Lieutenants mußten sich wieder ins Dorf ziehen; die Kanone konnte nicht gerettet werden.

Die Umfassung des bedeutenden Dorfes Gremheim erforderte zu nachdrücklicher Vertheidigung weit größere Kräfte, als dem Hauptmann von Meusel zur Verfügung standen. Zudem konnte nicht verhindert werden, daß die Franzosen alsbald längs der Donau gegen Blindheim hin Terrain gewannen und dieses unzureichend besetzte Dorf nahmen. Hauptmann von Meusel wollte daher auf dieser Stelle einen voraussichtlich fruchtlosen Widerstand unterlassen und zog sich durch Gremheim in der Richtung auf seine Soutiens zurück.

Indessen war Oberst von Obernitz schon in der Nacht mit seinen zwei Kompagnieen und zwei Geschützen aus Donauwörth vorgerückt. Als er jetzt aus dem Dorf Schwenningen herauskam, sah er die

Digitized by Google

Kompagnie von Meusel aus Gremheim debouchiren und den Feind auf dem Fuße folgen. — Oberst von Obernitz nahm die Kompagnie auf, deployirte ungefähr halbwegs zwischen Schwenningen und Gremheim auf einer vortheilhaften Terrainwelle und behauptete sich hier fünf Stunden lang in abwechselnd unterbrochenem Feuergefecht. Aus einem Dutzend zusammengeraffter Kürassierordonnanzen bildete er sich eine Flügeldeckung, welche vortreffliche Dienste leistete. Es gelang dem Oberst, die feindlichen Vortruppen wieder nach Gremheim hineinzuwerfen und einige Gefangene zu machen.

General Lecourbe ging indessen von der Gremheimer Brücke dicht an der Donau hinab und drückte unter dem Schutze des parallel mit dem Flußufer hinziehenden Rains auf Schwenningen, wurde aber durch den linken Flügel des Bataillons Obernitz lange hingehalten. Der Feind verstärkte sich indessen so sehr, daß Obernitz vor dem Dorfe Gefahr lief, abgeschnitten zu werden, zumal zwei Eskadronen Blankenstein Husaren und Mack Kürassiere, von ihm zum Vorrücken aufgefordert, in Schwenningen umkehrten und nicht wieder vorzubewegen waren. Oberst von Obernitz ging in Ordnung hinter Schwenningen zurück, nahm zwischen diesem Ort und Tapfheim Stellung und hielt den mit überlegenen Kräften vorrückenden Feind durch ein wohlangebrachtes Geschütz- und Kleingewehrfeuer im Dorf Schwenningen zurück. Jetzt rückte ein Bataillon vom österreichischen Regiment Württemberg auf dem rechten Flügel ins Treffen ein.

Auf dieser Stelle erhielt Obernitz zwei schriftliche Befehle, den einen vom Feldzeugmeister von Kray, den andern vom Feldzeugmeister Graf Sztarray, nach welchen er den Feind angreifen und über den Fluß werfen sollte. — Diese geschriebenen Befehle waren offenbar auf andere Verhältnisse gegründet, als sie bereits bestanden. Denn Obernitz war längst von den Abtheilungen des Generals von Seeger abgeschnitten, ohne deren Mitwirkung die Aufgabe nicht zu lösen war.

Inzwischen rückte der österreichische Oberst von Weyrother mit zwei Bataillonen von Riedlingen zu dem Oberst von Obernitz heran und machte diesem den Vorschlag: „daß er, von Weyrother, mit seinen Bataillonen von dem nördlich Schwenningen gelegenen Walde her den linken Flügel des Feinds umfassen wolle, während von Obernitz den Feind in der Front aufhalten und alsdann zum Angriff mit dem Bajonnet auf das Dorf vorgehen solle". Allein während zwei Stunden

Digitized by Google

wurden von dem Oberst von Weyrother keine Anstalten gemacht, diesen Plan auszuführen.

Die Franzosen hatten indessen Zeit genug, sich von der Schwäche der ihnen gegenüber stehenden Truppen, namentlich an Reiterei, zu überzeugen. Es war um die Mittagszeit und drei Viertheile des französischen Heeres standen schon auf dem linken Donauufer. Hautpoults Kavalleriereserve sammelte sich auf der Fläche zwischen Gremheim und Schwenningen und Lecourbe hatte seine Infanteriemassen bei letzterem Ort vereinigt. Gegen Mittag eröffnete französische Infanterie und Artillerie ein heftiges Feuer auf die württembergischen und österreichischen Truppen und plötzlich brachen einige schwere Kavallerieabtheilungen aus Schwenningen hervor, um sich auf Front und Flanken der drei Kompagnieen von Obernitz zu werfen.

Die Bataillone hatten das Feuergefecht energisch aufgenommen, formirten beim Hervorbrechen der Reiterei die Vierecke und waren gerade im Begriff, nach einigen vollen Dechargen in dieser Formation den Rückzug anzutreten, als die französischen Küraſſiere in die Reihen einbrachen. Völlig umzingelt mußten sich die drei Kompagnieen des Bataillons Obernitz und das österreichische Bataillon von Württembergsinfanterie gefangen geben, während die Abtheilungen des Obersten von Weyrother zersprengt nach Riedlingen zurückgeworfen wurden.

Bataillon Obernitz hatte in diesem Gefecht 120 Patronen per Mann verfeuert und mehreremal frische Steine aufgeschraubt. Der Verlust belief sich auf 131 todte und verwundete Offiziere und Mannschaften bei 3 Kompagnieen. Oberst von Obernitz erwähnt außer dem rühmlichen Verhalten des ganzen Bataillons den Lieutenant Lalance und den Korporal Fischer besonders, welch letzterer namentlich durch rastlose Herbeischaffung der Munition die nützlichsten Dienste leistete. Vom Bataillon war nur noch übrig die Kompagnie von Nettelhorst, welche an den Uebergang bei Marxheim detachirt war.

Auf die Nachricht vom Uebergang bei Gremheim sammelte Sztarray rasch die Bataillone Zobel und Mylius und eines von Wenkheim und rückte über Höchstedt nach Sonderheim vor. Hinter ihm, bei Dillingen, stand Hügel mit den Bataillonen Beulwitz, Seckendorf, etwas von Wenkheim und 3 Jägerkompagnieen. Wäre Alles, was zur Hand war, zumal vorgerückt, so konnten die Oesterreicher noch reussiren. Allein in Wirklichkeit stellte sich zunächst Sztarray mit seinen unzu-

Digitized by Google

länglichen Kräften dem Feinde entgegen, mußte weichen und wurde von Hügel aufgenommen. Beide setzten gemeinschaftlich den weiteren Rückzug nach Lauingen und Gundelfingen fort. Hügels Bericht lautet:

„Die Kolonne hatte bis Gundelfingen keinen anderen Rückzug als die dortige bekannte Plaine. Die Harlingische Eskadron deckte mit etwas Kürassiren den Rückzug der Queue der Kolonne. Etwas von Mack Kürassiere, eine Eskadron Chevauxlegers und ein zusammengeraffites Rekrutenkommando des 13. Dragonerregiments suchten den Marsch der Kolonne zu decken, welche von der feindlichen Kavallerie unaufhörlich cotoyirt wurde und in jedem Augenblick im Begriff stand, von der feindlichen Kavallerie angefallen zu werden. Wir formirten daher mit unseren Geschützen längs der ganzen Kolonne Batterien, welche unaufhörlich kanonirten, wodurch die feindliche Kavallerie in Respect gehalten worden, so daß wir bis Lauingen Nichts verloren. Erst nachdem wir bei Lauingen zur Protegirung des Durchzugs durch diesen Ort eine Arrieregarde außerhalb placirt hatten, brach ein sehr geringer Theil der feindlichen Kavallerie gegen diese von unserer Kavallerie verlassene Arrieregarde vor und nahm die brüsselesche Kompagnie, als sie eben den Rückmarsch über die Plaine antreten wollte, gefangen. Zu gleicher Zeit zog sich die Dernbachische Jägerkompagnie unter Bedeckung der harlingischen Eskadron durch Lauingen, als plötzlich eine Abtheilung fliehender Kürassiere mit einer solchen Gewalt auf die Harlingische Eskadron stürzte, diese mit fort riß und die Jäger zerstreute, wodurch dieselben gleichfalls in Gefangenschaft der feindlichen Cavallerie kamen."

Unwillkürlich drängt sich bei derartiger Sachlage die Frage auf: wo bleibt denn ums Himmelswillen die zahlreiche Cavallerie Sztarays, alle die Husaren und Ulanen und Kürassiere? Von der Cavallerie verlassen, wurde auch ein Bataillon Wenkheim gefangen. Bei Gundelfingen trafen endlich zwei Kürassierregimenter ein; gegen Abend sammelte Sztarray seine zurückgedrängten Abtheilungen in einem Lager bei Brenz. Die folgenden Tage zog er weiter nach Albeck und Langenau.

Die Stellung von Ulm war jetzt für Kray unhaltbar geworden. In weitem Bogen zunächst nach Norden marschirend erreichte er über Nördlingen, Monheim am 26. Juni bei Neuburg die Donau wieder. Von hier aus wurde die Brigade Seeger sammt der vom Ba-

Digitized by Google

taillon Obernitz noch übrigen Kompagnie zur Verstärkung der Besatzung in Ingolstadt bestimmt. Die übrigen Truppen führte General v. Hügel im Verbande der Armee Kray's auf dem rechten Donauufer in Kantonements bei Mühldorf, wo dieselben blieben während des am 15. Juli geschlossenen Waffenstillstands. — In den letzten Tagen war fast ununterbrochen marschirt worden, ohne zu kochen und ohne zu rasten. Hügel schreibt: „auf dem Marsch von Ingolstadt nach Siegenburg blieben die Leute so liegen, daß ich wenigstens 800 M. verloren zu haben glaubte, was jedoch geringer ausfiel, als der allergrößte Theil nachgebracht wurde".

Die Märsche sind übel eingerichtet, die Wege häufig durch Fuhrwerk verstopft; nirgends Ordnung und Marschpolizei. Major von Varnbüler, vom Generalstab Hügels, äußert sich darüber: „Es ist abzumessen, wie sehr Märsche, welche 15—26, 24—36 Stunden dauern, und womit man 5—6—8 Stunden zurücklegt, den Mann ermatten müssen, wie der gänzliche Mangel an Subsistenzmitteln ihn zurücksetzen muß. Wir haben oft zwei Tage kein Brod, oft nur $^1/_4$ Portion erhalten; die Schuhe der Leute sind gänzlich zu Grunde gerichtet und die Füße offen. Fünf — sechstausend Traineurs sind nicht hinreichend, welche seit dem 20. Juni zurückgeblieben und theils dem Feinde, theils fremder Werbung zugelaufen, theils todt geblieben sind".

„Subordination und Disciplin ist so zerfallen, daß selbst die Gegenwart der Offiziere Nichts mehr ausrichtet. Schaaren von Marodeurs ziehen umher und mißhandeln den Landmann; die Quartiere der Generale sind nicht sicher vor ihnen. Der Muth und das gegenseitige Zutrauen existirt so wenig mehr, daß es nur der Nachricht von dem Vorrücken des Feinds bedarf, um auf allen Gesichtern Verlegenheit und Bestürzung zu lesen und ganze Bataillone sollen beim Anblick des schwächern Feinds, von panischem Schrecken befallen, geflohen sein. — Die leichte Cavallerie allein und namentlich Latour, das 13. Dragonerregiment, Kinsky und andere führen der Armee ihren Krieg und erhalten ihre Sicherheit. — Wie können wir bei solchen Umständen, bei solchen Opinionen etwas Glückliches hoffen!"

Einen äußerst bemerkenswerthen Brief schreibt Hügel über die Stimmung und den Zustand der österreichischen Armee: „Sie hat nicht nur das Zutrauen auf ihre Anführer, sondern was noch schlim-

Digitized by Google

mer ist, das so nöthige Zutrauen zu sich selbst und den Glauben an ihre eigene Kraft verloren. Es offenbart sich das Alles in den Reden der Offiziere und der Gemeinen, in den ironischen Bemerkungen, den bitteren Scherzen über ihre Lage".

„Der immer weiter gehende Rückzug ohne anscheinenden Grund und ohne sich zu schlagen, erzeugt allmählich die Idee von einem allmächtigen Feind, dem nicht zu widerstehen sei: dann gibt man sich auch gar keine Mühe, durch männlichen Zuspruch den Muth der Leute zu beleben. Dieses mächtige Mittel wird durchaus vernachläßigt; die Generals kommen, wenn sie ausgeschlafen haben, erst spät hintennach, spalten mit ihren großen Suiten die langen Kolonnen, reiten kalt hindurch und lassen nicht ein Wort des Trostes fallen; die Offiziere sind stumm und studiren unterwegs, wie sie beim Einrücken ihren Hunger stillen und ihren Durst löschen wollen".

„Dazu kommt noch der Fluch der Länder, durch welche der Zug geht, die Vorwürfe aller Art, welche der Armee gemacht werden, der brennende Haß, welchen die verschiedenen Reichskorps*), besonders die Bayern, gegen die Kaiserlichen haben und der alle Augenblicke in Thätlichkeiten auszubrechen droht. — Unverantwortlich und kaum glaublich ist es, wie schlecht die Polizei der Märsche gehandhabt wird. Märsche, die um Mitternacht anheben, enden sich vorzüglich aus diesem Grunde erst spät Abends; oft sind keine Kolonnenführer da, oder wenn solche da sind, so wissen sie den Weg oft nicht und machen Umwege. Kein Wunder ist es dann, wenn die Hälfte der Armee rechts und links am Wege liegen bleibt und nicht weiter kommt und die Leute laut ihr Loos verfluchen. — Es ist in der That ein erbärmlicher Anblick, wenn die Leute, vor Hunger und Durst erdruckt, von Schlaf ganz dumm gemacht, einher schleichen".

„Ich behaupte, wenn nicht bald gerastet, wenn nicht von Seiten des Kommandirenden ein fester Entschluß in Ansehung dessen, was gethan werden soll, gefaßt wird, so geht die Armee zu Grund, und sie jetzt, wie sie ist, ins Treffen zu führen, ist eine bis an den Wahnsinn grenzende Vermessenheit. Das Gesagte gilt vornehmlich von der Infanterie, welche natürlich am meisten mitgenommen wird und die

*) Außer den Württembergern befanden sich bei der österreichischen Armee noch Pfälzer und Bayern.

Digitized by Google

Offiziere vom Generalstab sind so überzeugt davon, daß sie es als das größte Glück und als eine entscheidende Begebenheit ansehen, wenn ihnen der Kurfürst von Bayern Infanterie bewilligte; so verändert sind die Begriffe, die sie von den Reichstruppen hatten".

„Die Tapferkeit, mit der sich letztere, namentlich in den neuesten Gefechten schlugen, wo die k. k. Infanterie schimpflich vom Felde wich, hat ihnen beim Generalkommando das größte Zutrauen erworben, welches auf sie mehr als auf die eigenen Truppen zählt. — Die Entmuthigung ist auch in die Cavallerie gedrungen; nur die leichte Cavallerie ausgenommen, welche jetzt eigentlich den Krieg allein führt".

Der Aufenthalt in den Lagern und Kantonements bei Mühldorf und später bei Wasserburg wurde von den Württembergern aufs beste benützt. Einzelne Versprengte und Zurückgebliebene stellten sich wieder, viele Kranke wurden hergestellt; die gelichteten Reihen füllten sich so etwas wieder. Die so lange vom Korps getrennte Bagage kam endlich an; Kleider und Schuhwerk konnten erneuert und geflickt werden. Häufige Uebungen werden abgehalten; einzelne Feldmanöver; Exerciren meist in zwei Gliedern.

In die Kantonements bei Wasserburg rückte am 8. Okt. auch die Brigade Seeger von Ingolstadt ein. Anfangs November kamen die bei Gremheim gefangenen Offiziere und Mannschaften des Bataillons Obernitz zurück. Sie waren nach Nancy gebracht worden. Das Bataillon erscheint von jetzt ab in zwei Kompagnieen formirt.

Nach Wiedervereinigung des ganzen württembergischen Truppenkorps theilte Hügel die Infanterie aufs Neue in Brigaden ein: erste Brigade, General v. Beulwitz; Bataillone Zobel, Beulwitz, Seeger; — zweite Brigade, General v. Seeger; Bataillone Mylius, Seckendorff und Rest des Bataillons Obernitz.

Am 13. Nov. 1800 wurde der Waffenstillstand gekündigt; am 28. sollten die Feindseligkeiten beginnen. Moreau stand an diesem Tage bei Helfersdorf, Ebersdorf, Hohenlinden. Die österreichische Armee, jetzt von dem jungen Erzherzog Johann, dem General Lauer beigegeben war, kommandirt, sollte die Offensive ergreifen und zwar hatte der Erzherzog den Plan, mit seiner Hauptmacht von Ampfing aus auf die Stellung des Gegners frontal loszurücken, während ein anderer Theil die Linie des Inn bei Wasserburg und Rosenheim halten sollte. Bei letzterem Armeetheil befanden

Digitized by Google

sich die Württemberger. — Bei seinem Anmarsch mit der Hauptarmee stieß der Erzherzog am 1. Dez. bei Haun auf die Franzosen und drängte sie zurück. Am folgenden Tag rückte er bis Haag; am 3. Dez. marschirte seine Armee in vier Kolonnen neben einander auf dem mit Wäldern vielfach bedeckten Terrain nach Anzing, Hohenlinden, Mattenbett, Albaching. Eine der mittleren Kolonnen stieß zuerst auf den Feind und hatte ein sehr unglückliches Gefecht mit ihm. Die anderen Kolonnen, in Walddefileen steckend, konnten sich nicht vereinigen und wurden einzeln geschlagen. Der unglückliche Tag kostete den Oesterreichern 16 000 M. und 50 Geschütze. Der Erbprinz Wilhelm von Württemberg, nachmals König Wilhelm, der seit Beginn des Feldzugs in der österreichischen Armee als Volontär diente, fand hier Gelegenheit, sich die ersten Lorbeeren zu verdienen.

Der Erzherzog hatte die Absicht, nochmals offensiv vorzugehen, allein der Angriffsmuth seiner Truppen war gänzlich gebrochen und es blieb für ihn Nichts übrig, als hinter den Inn zurückzugehen. — Während dieser Kämpfe standen die Württemberger bei Rosenheim am Inn; Brigade Beulwitz rechts von Rosenheim, Seeger links davon. Das Emigrantenkorps Condé in der Stadt selbst und hinter derselben. Die Franzosen demonstrirten gegen Rosenheim, machten aber keinen ernstlichen Versuch. Am 6. Dezember mußte Hügel nach Wasserburg abrücken, um den Uebergang besetzt zu halten, während die geschlagenen Korps über den Inn zogen und weiter auf der Straße Salzburg zu. Hügel hielt auch seinen Posten; allein am 9. Dezbr. gelang es den Franzosen, bei Rosenheim, wo noch Condé*) stand, den Inn zu überschreiten und auf die Rückzugslinie der Oesterreicher zu drücken. — Hügel stand immer noch bei seinem Uebergang in Wasserburg. Ohne Befehl gelassen über sein weiteres Verhalten, war seine Lage peinlich. Endlich am 10. Dezember traf Befehl ein zum Rückmarsch.

*) Das Emigranten-Corps bestand aus:

Dragonerregiment Enghien	175	Offiz.	929	M.
Regiment Durand	117	„	595	„
„ Prinz Condé	113	„	475	„
Adeliche zu Fuß	164	„	1329	„
„ „ Pferd	162	„	1150	„
Regiment Bourbon	216	„	650	„
Artillerie	40	„	420	„

Digitized by Google

In zwei forcirten Märschen auf der Straße über Waging wurde am 12. Dez. die Stellung des Erzherzogs bei Liefering hinter der Saalach unweit Salzburg erreicht. Unterwegs hatte Hügel die österreichischen Divisionen Baillet und Riesch eingeholt. Ohne zu schlafen und zu kochen, mit wenig Ruhepausen war Tag und Nacht fortmarschirt worden durch den sich drängenden Troß hindurch. „Wir hatten es auf dem Marsche mit der Grobheit und dem feigen Egoismus der ganzen Wagenburg aufzunehmen, um in Ordnung und geschlossen durchzukommen". Bei Liefering hatte der Erzherzog noch immerhin gegen 40 000 M. beisammen. Allein Muth und Selbstvertrauen war gänzlich aus den Reihen gewichen. Zudem war jetzt, nach dem Tage von Hohenlinden, auch die überlegene Zahl auf Seite der Franzosen.

Am 14. Dez. griff Moreau die Stellung der Oesterreicher an; die ihm entgegengestellte Reserve unter Fürst Liechtenstein war nur im Stande, den nothwendig gewordenen Rückzug nach Neumarkt zu decken. An weiteren Widerstand war nicht mehr zu denken und so ist denn auch der weitere Rückzug auf der Donaustraße des rechten Ufers gegen Wien hin nichts Anderes als ein Weiterstürmen fast ohne Oberleitung. Gedeckt wird der fluchtartige Rückzug durch wenige Abtheilungen, welche ihre Haltung bewahrt hatten und auf die noch Verlaß war. — Die Württemberger waren auch am 14. Dez. die Letzten, welche über die Salzabrücke gingen; das Jägerkorps hatte dabei noch ein kurzes Nachhutgefecht. Für den weiteren Rückzug wurden die Württemberger der Division Baillet zugetheilt.

Während des zwölftägigen, durch keinen Halt, durch keine Rast unterbrochenen Rückmarsches, war Hügel häufig ohne Befehle, ohne Verpflegung und nur seiner persönlichen wahrhaft väterlichen Fürsorge ist es zu verdanken, daß Lebensmittel und Branntwein zeitweise noch beigeschafft wurden. Die Straße ist stets verstopft durch Troß und Geschütz; durch Eis und Schnee zu einer glatten Fläche gemacht. Die Biwaks auf blankem Schneefeld ohne Holz und Stroh. Die bei dem Rückmarsch Vorausstürmenden hatten häufig die Dörfer geplündert und niedergebrannt; „denn", schreibt Hügel, „nicht das Betragen, nur der Rock unterschied die kaiserliche Armee von feindlichen Horden".

Am 16. Dez. war das Lager bei Steindorf erreicht; kaum aber

Digitized by Google

hatten die Württemberger angefangen zu kochen, als die Arrieregarde auf das Lager zurückgeworfen wurde. Die Württemberger hatten noch Fassung und Ruhe genug, mit einigen Eskadronen von Zeschwitz und Latour Stellung zu nehmen und den Feind aufzuhalten. Der weitere Nachtmarsch führte nach Straßwalchen.

Am 17. Dez. wurde das Lager bei Preising verlassen, als die Arrieregarde abermals auf das Korps zurückgeworfen wurde. Alles drängte nun weiter durch das Defilee gegen Schwanstadt hin. Hügel benützte einen Seitenweg, um vorwärts zu kommen. Aber jetzt galt es, die Traunbrücke zu passiren. — In enger Spalte drängt sich hier die Traun durch die Vorberge der Alpen; in der Tiefe führt eine schmale Brücke über sie. Geschütze und Fuhrwerke hatten sich dicht zusammengedrängt. Dazu der lebhaft nachdrängende Feind auf den Fersen. Immer näher rückt Geschütz- und Gewehrfeuer. Sich nicht hier in der Enge abschneiden zu lassen, faßt Hügel den Entschluß, truppweise und einzeln seine Leute zwischen den Fuhrwerken übergehen zu lassen und jenseits zu sammeln.

Am 19. Dez. um Mitternacht ist von Steinakirchen aus das Wirthshaus an der Linde erreicht. Der unerfahrene Erzherzog Johann hatte das Kommando abgegeben. Erzherzog Karl erscheint hier bei der Armee. Allein was kann in solchem Augenblick noch die Person und der Geist des erfahrenen Feldherrn nützen? Am folgenden Tag ließ der Erzherzog die Armee an sich vorbeimarschiren. Ohne Scherz, ohne Sang, selbst ohne Fluch schlichen die dünnen Bataillone mühsam ihres Wegs; schlecht genährt, zerrissen, mit geschundenen Füßen. Kein Korps, kein Bataillon wußte, wo es sich befand, oder wohin es gehöre. Nur ein rasch geschlossener Waffenstillstand konnte diese traurigen Reste einer großen Armee retten, das war dem neuen Führer klar.

Bei Eisengatter war, wie gewöhnlich, das Defilee verstopft. Erzherzog Karl ließ sagen, die Württemberger sollten sich beeilen, aus dem Defilee zu kommen und die Höhe zu gewinnen. Auf dieß hin ließ Hügel alle Kolonnen dicht aufschließen, die Bajonnete aufpflanzen und mit Gewalt durchbrechen, um seinen Platz einnehmen zu können. — Am 21. Dez. wurde die Enns bei Steyer passirt; die weiteren Märsche führten nach Amstetten, Kemmelbach, Mölk. Am 25. Dez. war zu Steyer Waffenstillstand geschlossen worden.

Digitized by Google

Noch einmal, am 26. Dez. bei Zworndorf ließ der Erzherzog die Truppen an sich vorbeiziehen. Hügel berichtet: „Er sah uns mit sichtbarem Beifall und rühmte unser Verhalten gegen den englischen Gesandten". — Mit den ersten Tagen des neuen Jahrs wurden Kantonements in Tulln und Umgegend bezogen. — Beinahe 120 Jahre waren es her, daß die Württemberger auch in dieser Gegend gestanden, als Türkenhilfe herbeigeeilt zur Befreiung von Wien. — In den Quartieren erholte sich die Mannschaft rasch wieder; Kleider und Schuhwerk werden hergestellt. Insbesondere werden auch die Mäntel erneuert. Der Infanterist war seither immer noch ohne Mantel gewesen. In dem eben zu Ende gegangenen Winterfeldzug waren weißwollene Mäntel an alle Leute ausgetheilt worden. Sie waren jetzt großentheils zerrissen und theilweise angebrannt. Tücher werden daher von Iglau bezogen und neue Mäntel von grauer Farbe beschafft. Von da ab gehört der Mantel zur Bekleidung des Infanteristen. — Viele seither Kranke und Absente stellen sich und der sehr zusammengeschmolzene Stand des herzoglichen Truppenkorps hebt sich wieder etwas. Am 1. Januar 1801 zählte man 1972 M. ausrückend und dazu noch 1548 Kranke und Absente, zusammen 3520 Mann. Bei Beginn des Winterfeldzugs am 28. Nov. 1800 hatte das Korps 4790 M. gezählt.

Hügels Sache war es, alle Zurüstungen zum Rückmarsch zu treffen; denn Herzog Friedrich war entschlossen, nicht mehr weiter mit Oesterreich zu gehen.

Am 9. Februar 1801 war zudem Friede zu Luneville geschlossen; die Franzosen begannen Süddeutschland zu räumen und Nichts stand dem Heimmarsche der Truppen entgegen.

Am 25. Februar wurde der Marsch in die Heimath angetreten und zwar in drei Kolonnen, je durch einen Tagmarsch von einander getrennt; doch mußten noch viele Kranke im Spital Dürrenstein zurückgelassen werden; das Nervenfieber war es insbesondere, welches als Reaction auf die Strapazen des Winters noch viele Opfer forderte. Am 27. Febr. von Schönbrunn aus nahm Erzherzog Karl Abschied in einem an General v. Hügel gerichteten Schreiben:

„Ich rechne es mir zur angenehmen Pflicht, dem Herrn Generallieutenant sowohl, als dem herz. Württ. gesammten Offizierskorps und der ganzen Truppe meinen vollkommensten

Digitized by Google

Beifall und meine größte Zufriedenheit über ihr vortreffliches Benehmen zu erkennen zu geben, womit sie sich sowohl vor dem Feinde, als sonsten aller Orten, auf das vortheilhafteste auszeichneten".

„Ich ließ es mir daher auch jederzeit angelegen sein, für diese braven und wackern Truppen des Herrn Herzogs von Württemberg Liebden alle jene besondere Rücksicht und Sorgfalt eintreten zu lassen, welche dieselben in so mancher Hinsicht verdienten. Der Herr Generallieutenant können sich versichert halten, daß ich die wahren und wesentlichen Dienste, die diese braven Truppen der gemeinschaftlichen guten Sache so oft unter meinem Kommando durch ihren Muth und ihre Standhaftigkeit leisteten, gewiß mit Vergnügen im Andenken behalten und solche jederzeit mit Dank erkennen werde".

(gez.) E.H. Karl. F.M.

War es für den Herzog auch außerordentlich schmeichelhaft, als Organisator seiner jungen Militärmacht, solche Worte der Anerkennung von dem größten deutschen Feldherrn der damaligen Zeit zu vernehmen; war es ein Triumph für ihn, sein eigenes Werk derartig mit Erfolg gekrönt zu sehen, so war er darum nicht minder streng gegen diejenigen Elemente unter seinem Truppenkorps, welche den Erwartungen nicht entsprochen hatten. Als Sammelplatz für die zahlreichen ausgelieferten Gefangenen, für die Versprengten und die Ausreißer bestimmte er Weiltingen, wohin eine Assentirungskommission sich begab, nachdem ein Generalpardon erlassen war.

Die drei Kolonnen vom Korps Hügels waren indessen auf dem Anhermarsch begriffen. In mäßigen Tagmärschen wurde über Krems, Grozen, Bischofteinitz, Eichstädt, Oettingen nach Dinkelsbühl marschirt, in dessen Nähe Ende April Kantonements bezogen wurden. — Durch die Assentirungskommission in Weiltingen wurden jetzt die Gefangenen und andere Abwesende wieder in die Truppentheile eingestellt. Es war der Wille des Kriegsherrn, daß hiebei Verdienst und Werth jedes Einzelnen zum Ausdruck komme. Deßhalb wurde die ganze Mannschaft in vier Klassen eingetheilt. — Die erste Klasse sollte diejenigen in sich begreifen, welche treu bei der Fahne ausharrten oder sich selbst ranzionirten; sie erhalten ein Abzeichen auf dem Aermel. Alle ohne ihre Schuld Gefangenen oder als marode Zurückgebliebenen bilden die

Digitized by Google

zweite Klasse und dienen ihre gewöhnliche Kapitulation von sechs Jahren aus. Eine Kapitulation von acht Jahren erhält die dritte Klasse, welche die Schuldigeren, mit Absicht Zurückgebliebenen umfaßt. Die eigentlichen Deserteure, die vierte Klasse, sollten nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden.

Anfangs Mai 1801 wird aus den Kantonirungen bei Dinkelsbühl aufgebrochen. Am 9. Mai marschirt Bataillon Obernitz in Ludwigsburg ein, äußerst freundlich empfangen von der Bürgerschaft.

Am 15. Mai 1801 werden die Truppen auf den Friedensfuß gesetzt, das Bataillon in der Stärke von 667 Mann. — Der Verlust des ganzen Korps im Feldzug vom Mai 1800 bis August 1801 berechnet sich auf 1076 Mann an Todten, Vermißten und Desertirten.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Im Bunde mit Frankreich.
1805—1813.

Innere Zustände im Herzogthum. — Heerordnung. — Feldzug 1805. — Königswürde. — Rheinbund. — Feldzug gegen Preußen 1806—1807. — Belagerungskrieg. — Vor Breslau. — Zustand der Truppen; vor Neisse. — Vor Glatz. — Heimmarsch. — Exercirreglement. — Gegen Oesterreich 1809. — Am Bodensee gegen die Vorarlberger. — Ausfälle der Vorarlberger. — Ihre Organisation. — Der König als Oberbefehlshaber. — Vorstöße der Vorarlberger. — Sie weichen ins Gebirg zurück. —

Nach dem Frieden von Luneville 1801 sah sich das Herzogthum ganz bedeutend vergrößert. Zwar mußte der Herzog auf seine Besitzungen im Elsaß und auf Mömpelgard verzichten, dafür aber wurde als Gebietszuwachs zu seinem Staate geschlagen eine Anzahl von Reichsstädten und geistlichen Gütern, insbesondere Eßlingen, Aalen, Giengen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Rottweil, Reutlingen und Weil; Ellwangen, Comburg, Zwiefalten und andere. Im Jahre 1803 wurde das Herzogthum zum Kurfürstenthum erhoben. Der Friede von Preßburg 1805 nach glücklichem Kriege gegen Oesterreich brachte neuen Länderzuwachs und mit dem 1. Jan. 1806 die Königswürde. — Mit wenig über 600 000 Einwohnern war das Herzogthum ins 19. Jahrhundert eingetreten; der Friede von Luneville und die damit verbundenen Gebietserwerbungen brachten das Land fast auf 900 000 Einw. und der Friede von Preßburg fügte noch weitere 200 000 hinzu. Nach dem Frieden von Wien 1809 endlich hat sich der Staat im Allgemeinen auf seinen jetzigen Bestand abgerundet mit einer Einwohnerzahl von über 1 300 000.

Mit dem Länderzuwachs ging Hand in Hand die immer sich erweiternde Thätigkeit des Herrschers. Und zwar nach zweierlei Rich-

Digitized by Google

tungen hin; nach der politischen und der militärischen. Politisch betrachtet war die Lage des Landes nach dem Frieden von Luneville keine einfache. Das deutsche Reich war ja faktisch schon längst aufgelöst, obgleich Kaiser Franz erst 1806 im Herbst die deutsche Kaiserkrone niederlegte. — Für die neugeschaffenen kleinen Staaten war es schwer, eine Anlehnung zu finden. Preußen hatte sich längst vom Kampfe gegen Frankreich zurückgezogen und sich hinter seiner Demarkationslinie verschanzt. Im Bunde mit Oesterreich hatten die Truppen der Süddeutschen zu unglücklich gekämpft, als daß man hätte rathen können, noch einmal den Versuch zu machen. So war nach dem Frieden von Luneville Herzog Friedrich entschlossen, vorerst neutral zu bleiben und seine ganze Aufmerksamkeit dem gedeihlichen Ausbau der Verhältnisse im Innern seines neuen Staates zuzuwenden.

Im September 1802 nahm er Besitz von den neuen ihm zugefallenen Landen, die er unter dem Namen Neuwürttemberg zusammenfaßte. Nach Außen hin hatte das Land durch diesen Zuwachs eine weit glücklichere Gestalt erhalten. Im Herzogthum selbst waren seither noch manche selbstständige kleine staatliche Existenzen gleich Inseln gelegen und die Grenzen waren nicht natürlich und allzu verzweigt; das war jetzt Alles einheitlicher und gerundeter geworden. Auch die Bevölkerungen der alten und neuen Landestheile zu einem einheitlichen, lebensfähigen Ganzen zusammenzuschmelzen, das war eben die Aufgabe Friedrichs. Und er war der Mann dazu. — Das Altwürttemberger Land hatte eine Bevölkerung wie aus Einem Guß in rechtlicher und religiöser Beziehung. Nach jeder Richtung fremdartige Elemente kamen jetzt zum Lande hinzu; selbstständige, kleine Staaten, Priesterherrschaften, Adelsgeschlechter; viele Evangelische, aber auch viele Katholiken. Das Alles zu einem einheitlichen Staat allmählich zu vereinigen, um die Einzelnen nicht blos neben einander bestehen zu lassen, war keine leichte Arbeit. Auch ließen die Zeitumstände dem Herzog nicht allzu lange Zeit dazu. Es war ein rasch handelndes, schnell lebiges Zeitalter.

Da und dort galt es mit Gewalt durchzufahren und mit Härte aufzutreten, um manchen alten, liebgewordenen Zopf in den einverleibten Landen zu beseitigen und Gleichheit herzustellen und zwar Rechtsgleichheit und Religionsgleichheit. Die Betroffenen mögen den Herrscher als harten Mann kennen gelernt haben, aber erst später er-

Digitized by Google

kannten die Einsichtigen, welche Wohlthaten der rasch handelnde Herr dem Lande erwiesen. Insbesondere begann sich durch die Fürsorge Friedrichs der gestörte Wohlstand des Landes zu heben.

Systematisch ging der kluge Herrscher auch im Weiterausbau seines Militärwesens weiter. Der lebensfähige Organismus des von ihm Geschaffenen zeigte sich dabei aufs Neue, indem junge Schöpfungen immer wieder aus den alten herauswuchsen. Durch allmähliches Hinzufügen neuer Streitkräfte suchte er seinem eigenen Lande Schutz zu verschaffen und zugleich seine Bundesgenossenschaft so werthvoll als möglich zu machen.

In die neuen Lande wurde zunächst eine Aushebung ausgeschrieben von einem Mann auf 80 Einwohner. Jeder Gemeinde soll es aber überlassen bleiben, auf welche Weise sie ihre Quote aufbringt, aber sie muß für jeden Infanteristen 50, für jeden Reiter 120 fl. Kaution stellen.

Alter: nicht über 30, nicht unter 18 Jahren. Meß: Infanterie 5 Fuß 9 Zoll; Reiterei 6 Fuß. Kapitulation: Infanterie 6, Reiterei 8 Jahre. Auf vier Infanteristen ein Reiter gerechnet.

Aus der Zahl der Rekruten werden die vorhandenen Bataillone kompletirt und zugleich 1803 ein neues Bataillon geschaffen, Kurprinz, Stammabtheilung des nachmaligen 6. Infanterieregiments.

Mit dem Anfang des Jahres 1806 hat das württembergische Truppenkorps nachfolgende Stärke, welche durchaus dem Anwachsen an Land und Volk angepaßt war:

Garde:

Garde du corps	109 M.
Leibjäger	53 „
Leibchevauxlegers	428 „
Garde zu Fuß	697 „

Linie.

Stabsdragoner	13 „
Chevauxlegers	425 „
Jägerregiment zu Pferd . . .	325 „
Artillerie	466 „
Sechs Musketierbataillone à . .	686 „

Digitized by Google

Uebertrag	6632 M.
Zwei Fußjägerbataillone à . .	686 „
„ leichte Bataillone à . . .	686 „
Garnisonsbataillon u. Invalidenkompagnie	552 „
	9928 M.

Für die Ergänzung und Vermehrung des stehenden Heeres war eine Konscriptionsordnung erlassen worden vom 6. Aug. 1806. — Als erster Grundsatz ist aufgestellt: Jeder Unterthan ist verbunden, dem Vaterland Kriegsdienste zu leisten. Zahlreich sind die Ausnahmen. Befreit sollen sein die Honoratiorensöhne, d. h. die Söhne aller derjenigen Beamten, welche den dreizehn obersten Rangklassen der neuen Rangordnung angehören. Ferner alle Personen von Adel. Die Residenzen Stuttgart und Ludwigsburg haben zusammen jährlich 6 Rekruten zu stellen; ihre Bürger selbst aber sind befreit von der Aushebung. Frei sind ferner Studirende, Schreiber, Künstler, Provisoren, Gemeindebeamte, Meister, Lehrjungen, Wirthe, einzige Söhne. Juden zahlen eine Abfindungssumme. Handelsleute, welche über 10 000 fl. Vermögen haben, dürfen einen Ersatzmann stellen und hinterlegen für denselben 400 fl.

Das Land zerfällt in zwölf Kreise, deren jedem ein Kreishauptmann vorsteht, dessen Aufgabe es ist, das Conscriptions- und Marschwesen zu dirigiren.

Jedes Regiment oder Bataillon erhält einen Kreis als Ergänzungskanton zugewiesen. — Die Aushebungskommission besteht aus dem Kreishauptmann, Kreisphysikus, Oberamtmann, einem kommandirten Major oder Hauptmann und einem Militäroberarzt. — Jedes Jahr im Monat Februar werden die Listen der Militärpflichtigen ergänzt. In erster Linie kommen in Betracht die Leute von 18—26 Jahren, die zugleich mehr als 5 Fuß 9 Zoll messen. Bei größerem Bedürfniß wird weiter geschritten. Entscheidend ist im Allgemeinen das größere Maß oder größere militärische Brauchbarkeit, nicht das Loosen oder früher übliche Würfeln.

Für Ausbildung seiner Truppen that Friedrich ungemein viel. Das zerstreute Gefecht war früher der Thätigkeit weniger, bevorzugter Abtheilungen vorbehalten. In Oesterreich und Preußen

Digitized by Google

hatte man besondere Abtheilungen dafür, leichte Truppen, Jäger, Freikorps, Freikompagnieen. In Württemberg war das Schützengefecht seither vom Jägerkorps geführt worden. In größerem Maßstab war in der modernen Kriegführung das zerstreute Gefecht erst durch die Kämpfe der französischen Republik eingeführt. Beim Aufgebot der Massen erschien das Schützengefecht dem Ausbildungsgrad und der Neigung der jungen Soldaten am angemessensten. Auch hatten kurze Zeit vorher französische Soldaten, welche in den Kriegen in Nordamerika verwendet waren, dort das Schützengefecht kennen gelernt. Anlehnend an das französische Beispiel führte Friedrich den Schützendienst bei der ganzen Infanterie durch. — Hauptleute und Lieutenants sollten, um den Troß zu verringern, fortan zu Fuß ins Feld rücken. Das Verpflegungs- und Medicinalwesen wurden verbessert, brauchbare Karten kamen zur Vertheilung.

Zu Ende des Jahres 1805 sollte es sich zeigen, ob der Kurfürst von Württemberg seine bisher beobachtete Neutralität erhalten könne. Zwischen Frankreich und Oesterreich war ein neuer Krieg ausgebrochen. Es schien, daß Süddeutschland demjenigen der Kriegführenden zufallen würde, der zuerst mit großen Streitkräften im Lande selbst auftreten könnte. Von Boulogne her, wo sie zu einer Bedrohung Englands gesammelt worden waren, wälzten sich im Herbst 1805 unausgesetzt die Kolonnen des neuen französischen Kaisers Napoleon durch Süddeutschland der Donau zu, um in Oesterreich selbst einzudringen. Am 30. Sept. war Ney in Stuttgart erschienen; am 2. Oktober reiste Napoleon selbst nach Ludwigsburg, um den Kurfürsten aufzusuchen.

So gern dieser nun seine Neutralität aufrecht erhalten, so gern er seinem Lande die Betheiligung an einem neuen Krieg erspart hätte, so blieb ihm doch keine andere Wahl, als sich in das Unvermeidliche zu fügen. Der fremde Dränger ließ nur zwei Wege offen. Oesterreich stand mit seinen Streitkräften zu fern, Preußen hatte sich längst ganz zurückgezogen, Bayern sich schon im August 1805 eng an Frankreich angeschlossen. Dem Druck von allen Seiten her weichend schloß Friedrich am 3. Okt. 1805 einen Allianzvertrag mit Napoleon ab. Sofort sollten 6300 M. mit 16 Geschützen marschiren.

Das Oberkommando wurde dem Generallieutenant v. Seeger übertragen. In zwei Kolonnen sollte aufgebrochen werden. — Unser

Digitized by Google

Bataillon, das am 1. Juni 1805 den Namen von Lilienberg erhalten hatte, befand sich, kommandirt durch Major v. Forstner, bei der ersten Kolonne; sie brach am 22. Okt. aus ihren Garnisonen auf. Am 14. Nov. war Linz erreicht; dort langte am 9. Dez. auch die zweite Kolonne an. In der Nähe von Linz und später bei Krems wurden Postirungen bezogen; ernstliche Verwendung vor dem Feinde kam nicht vor. Mit Anfang des Jahres 1806 waren die Truppen wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

Große Veränderungen waren indessen in der Heimath vor sich gegangen. Der Friede von Preßburg war am 26. Dez. 1805 geschlossen; durch ihn erhielt Württemberg bedeutenden Länderzuwachs (Hohenlohe und Oberschwaben) und das bisherige Kurfürstenthum wurde zum Königreich erhoben. — Am 1. Jan. 1806 wurde im ganzen Lande mit großem Glanz die Annahme der Königswürde gefeiert. Für alle Zeiten sollte der Tag ein festlicher sein.

Dem Organisationstalent und der Thatkraft des Königs war nun ein neues Feld eröffnet. Die neu erworbenen Lande standen mit einer beinahe gleich hohen Bevölkerungsziffer neben den alten. Um vollständige Gleichheit auf einem neuen Boden herzustellen und um in seinen Schöpfungen durch keine Rücksicht auf Veraltetes gebunden zu sein, hob der König die Verfassung in den alten Landen auf. Es war dieß eine Handlungsweise, welche im Interesse der Gleichberechtigung im neuen Staat zu erwarten und vorherzusehen war; doch erregte sie am meisten Aufsehen und rief die Klagen und Beschwerden derjenigen wach, welche nicht einsehen wollten, daß die alte Verfassung mit ihrem Landtag längst nicht mehr dem eigentlichen Zwecke entsprach, längst keine Vertretung mehr des Volks gegenüber dem Throne war. Hätte der König die alte Verfassung bestehen lassen, so hätte er nach demselben Recht noch viele Dutzend andere Gerechtsame in seinen neuen Landen respektiren müssen.

Die neue Verwaltung des jetzt einheitlich gemachten Gesammtstaats durch das Staatsministerium trat mit dem 1. Mai 1806 in Kraft. An die Spitze der Militärverwaltung trat das Kriegsministerium. — Nach den Verträgen war das Königreich mit den anderen deutschen Staaten souverän nach allen Seiten hin. Im Laufe des Monats Juli 1806 jedoch vereinigte Napoleon die neugeschaffenen Königreiche und Fürstenthümer in Süd- und Mitteldeutschland zu

Digitized by Google

einem einzigen Bunde, dem Rheinbunde, dessen Protektor er selbst war. Die rheinische Bundesakte setzte die Leistungen jedes einzelnen Staates fest; das Königreich Württemberg hatte 12 000 Mann zu stellen.

Indessen waren im Lauf des Sommers 1806 Verhältnisse eingetreten, welche es Preußen nicht mehr möglich machten, seine zurückhaltende Stellung zwischen den Mächten noch weiter zu beobachten. Dem Drängen der Kriegspartei gab endlich König Friedrich Wilhelm III. nach und der Krieg an Frankreich war im August 1806 erklärt. Ende September begannen die französischen Kolonnen gegen Thüringen anzumarschiren. Am 14. Okt. schon hatten sie bei Jena und Auerstädt geschlagen. Am gleichen Tage brachen die württembergischen Truppen aus dem Lager bei Ellwangen nach dem Kriegsschauplatz auf.

Die ganze Division kommandirte Generallieutenant v. Seckendorff; sie zerfiel in drei Infanteriebrigaden und eine Cavalleriebrigade.

Erste Infanteriebrigade.

Generalmajor v. Lilienberg.

Regimenter: Kronprinz, v. Seckendorff, v. Lilienberg.

Zweite Infanteriebrigade.

Generalmajor v. Schröder.

Zwei Infanterieregimenter.

Dritte Infanteriebrigade.

Generalmajor v. Neubronn.

Zwei Jäger-, zwei leichte Bataillone.

Cavalleriebrigade.

Generalmajor v. Lestocq.

Drei Cavallerieregimenter.

Zwei weitere Bataillone und Ersatzmannschaften folgten im Dezember nach.

Offizierkorps des Regiments v. Lilienberg.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Forstner.

Major v. Döring.

Hauptleute: v. Misani, v. Stumpe.

Stabshauptleute: Dounz, Hochstetter.

Adjutant: Lieutenant Majer.

Digitized by Google

Lieutenants: v. Bär, Stumpe, v. Oberkirch, Deschler, Tiedemann, Schmid, v. Hügel, v. Schleierweber.

Das Regiment war 819 M. stark.

Ohne Aenderung in der Formation werden die Bataillone von jetzt ab Regimenter genannt; die zweiten Bataillone kamen erst nach dem Feldzug dazu.

Während Napoleon in raschem Siegeslauf bis an die Gestade der Ostsee geeilt war, hatte er in seinem Rücken die schlesischen Festungen gelassen, welche eine Provinz mit reichen Hilfsquellen deckten und besondere Operationen erforderten. Von preußischen Truppen standen in der Provinz gegen 20 000 M. zum allergrößten Theil als Besatzungen in den Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Kosel, Neiße, Glatz, Silberberg, Schweidnitz. Für die Armirung dieser Festungen war übrigens nicht das Geringste gethan worden, weil man sich nicht die Möglichkeit gedacht hatte, daß ein feindlicher Einfall so bald erfolgen und die Provinz vertheidigungslos überraschen könnte. — Der Generalgouverneur Graf Gözen und der Fürst von Anhalt-Pleß wendeten alle Thätigkeit und Energie an, um auch eine brauchbare Feld- und Entsatzarmee auf die Beine zu bringen; allein sie wurden von den entmuthigten Beamten zu wenig unterstützt; sonst hätte aus der volkreichen und dem Königshause treu ergebenen Provinz leicht eine Armee aufgestellt werden können, welche sich zunächst des Einfalls hätte erwehren und sodann den Rücken der Armee Napoleons bedrohen können.

Ueber Hof und Dresden marschirten die Württemberger an und trafen am 8. Nov. 1806 in Krossen ein. Hier stellte Napoleons Bruder Jerome sein Armeekorps zusammen, das gegen Schlesien bestimmt war. Es bestand zunächst aus zwei bayrischen Divisionen, Wrede und Deroy und der württembergischen; in Allem 29½ Bataillone, 26 Eskadronen und 48 Geschütze, 22 946 Mann. Einige französische Reiterei, Sappeurs und Mineurs kamen dazu; später auch noch sächsische und polnische Regimenter. Die drei württembergischen Cavallerieregimenter werden als Brigade dem französischen General Montbrun übergeben; die bayrischen beiden Cavalleriebrigaden kommandirten der französische General Lefebvre-Desnouettes und der bayrische General Mezzanelli. Dem General Seckendorff wurde vom Oberkommando noch General Vandamme beigegeben.

Digitized by Google

Napoleon drängte darauf, daß unverzüglich mit der Belagerung der Festungen begonnen werde; namentlich Glogau sollte rasch genommen werden. Systematisch war dann die Arbeit weiter zu fördern. So sehen wir denn Ende 1806 und Anfangs 1807 unsere württembergischen Truppen sich der Reihe nach betheiligen an den Belagerungen von Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse, Glatz. — Bei jeder Festung begegnen wir regelmäßig dem gleichen Schauspiel. Leichte Truppen, Reiterei und Jäger, mit Kavalleriegeschützen, nähern sich den Werken. Nach einigem Plänkeln und kurzer Kanonade ergeht die Aufforderung zur Uebergabe. Das hatte bei Magdeburg und Küstrin gewirkt, darum wurde dies Manöver bei jeder Festung wiederholt. Erfolgte keine sofortige Kapitulation, so wurden die Werke von den nachrückenden Infanterieregimentern eingeschlossen; Schanzen und Redouten erstanden ringsum; nach längerem oder kürzerem Bombardement pflegten die Kommandanten zu kapituliren; nicht immer kam es zu wirklichen Belagerungsarbeiten oder zum Sturm. Während der Einschließung war es Aufgabe der Kavallerie und der leichten Infanterie, etwaige Entsatzversuche, die durch den Fürsten von Anhalt-Pleß wiederholt ins Werk gesetzt wurden, zu vereiteln, Streifereien feindlicher Parteien zu verhindern, Kontributionen einzutreiben und durch Requisitionen für die Verpflegung der Armee zu sorgen.

Mit Glogau wurde der Anfang gemacht. Am 17. November mußte General von Lilienberg die bayrische Brigade Sibein vor dieser Festung ablösen; am 25. folgte Seckendorff nach, um mit der ganzen Division die Belagerung zu betreiben. — Unter den 3000 Mann der Besatzung waren, wie man erfahren hatte, nicht wenige unzufriedene Leute aus Südpreußen (jetzt ein Theil von russisch Polen). Ausgebrochene oder versuchte Meutereien mögen auch die Hauptursache der am 3. Dezember 1806 erfolgten Uebergabe gewesen sein. Aehnliche, weniger zuverlässige Elemente scheinen auch unter den übrigen Besatzungen gewesen zu sein. Was half es da, daß Fürst Pleß und andere Patrioten die königlichen und ihre eigenen Förster aufboten, die Bauern und Pächter bewaffneten und in kleine Abtheilungen zusammenstellten? Wo gar Nichts vorbereitet und organisirt war, wo namentlich jeder Vorrath an tauglichen Waffen fehlte, ließ sich schwer etwas Taugliches improvisiren.

Nach dem Fall Glogaus zog Seckendorff mit Vandamme und den Württembergern das linke Oderufer stromaufwärts auf Breslau zu.

Digitized by Google

Die Württemberger standen in der Ohlauer Vorstadt, den rechten Flügel an die Oder gelehnt. An sie schlossen sich die Bayern. General Vandamme nahm sein Hauptquartier in Höfchen; Seckendorff in Groß-Mochber.

Am 10. Dezember nahm das Bombardement seinen Anfang. — Am 23. Dezember versuchte Fürst Pleß einen Entsatz der Festung, indem er mit 8—10 000 Mann, die er aus verschiedenen Abtheilungen zusammengerafft hatte, anmarschirte. Doch wurde er bei Strehlen von der bayrischen und württembergischen Kavallerie und den leichten Truppen zurückgewiesen. — Indessen hatte die Stadt durch das Bombardement schon viel gelitten; doch war die Bürgerschaft wohlgesinnt. Der schlechte Geist der Besatzung aber zeigte sich in zahlreichen Desertionen. Am 26. Dezember wurde auf einen Tag Waffenstillstand geschlossen und Vandamme, der die Belagerung zu leiten hatte, hoffte mit Sicherheit auf Uebergabe. Wüthend, sich in dieser Erwartung getäuscht zu sehen, erließ er noch am 26. Befehle zu energischer Betreibung der Belagerung: „Morgen um 6 Uhr beginnt das Feuer und wird bis 9 Uhr unterhalten; weiter von Mittag bis 4 Uhr und von Mitternacht bis zum Eingang neuer Befehle."

„Die württembergische Division des G.-L. Seckendorff behält die gegenwärtige Stellung, mit dem rechten Flügel an der Oder, mit dem linken an der Straße aus Gobitz besetzt. Ihre Posten verbinden sich daselbst mit dem rechten Flügel der bayrischen Division des Generals Minucci. Der wichtigste Dienst der Division Seckendorff besteht in der Bewachung aller Thore und Ausgänge der Festung zwischen der Oder und Gobitz, in der Beobachtung aller Wege, die dahin führen, daß Niemand weder ein- noch ausgelassen wird, unter welchem Vorwand es sei. Alle Verbindung mit der Besatzung ist abgebrochen; ich werde nur Parlamentärs annehmen, wenn die Garnison sich sofort auf Gnade und Ungnade ergibt; das rasende Benehmen des Gouverneurs zwingt mich zu solcher Strenge."

„Der G.-L. Seckendorff wird dem Kommandirenden der Vorposten, dem Brigadier Neubronn, befehlen, die größte Wachsamkeit zu beobachten und seine Truppen dergestalt aufzustellen, daß jedem Ausfall mit Leichtigkeit begegnet werden kann. Die beiden Linienbrigaden müssen in ihren Lagern zusammengehalten werden, um bereit zu sein, sich überall hin zu begeben, wo es augenblicklich Noth thut. Die

Digitized by Google

schwere Bagage der Division wird bei Romberg an der Weistritz aufgestellt."

„Die Herren Generale werden ersucht anzuordnen, daß sich fortwährend diensthabende höhere Offiziere in den verschiedenen Lägern befinden, und daß fortgesetzt Alles bereit gehalten werde, um nach allen Richtungen aufbrechen zu können. Es handelt sich darum, eine Besatzung zu bewältigen, welche uns Trotz bietet und welche, durch die Thorheit ihres Gouverneurs zur Verzweiflung gebracht, sich leicht zu einem verwegenen Streich getrieben sehen könnte, gegen den man auf seiner Hut sein muß."

„Ich übergebe die Belagerungsbatterieen und deren tapfere Kanoniere dem Schutze der verbündeten Truppen und es ist an ihnen, eher unterzugehen als zu gestatten, daß die Besatzung sie berühre; denn Solches zu verhüten ist der Ehrenpunkt einer Belagerungsarmee. Ich stütze mich gänzlich und mit Vertrauen auf die tapfern Truppen, die mir anvertraut sind; die Beweise von Muth, welche ich von ihnen vor den Thoren von Breslau und auf den Feldern von Strehlen erhalten habe, bürgen mir dafür, daß ich nicht getäuscht werde."

„Ich werde täglich dem General Montbrun, welcher befehligt ist, die festen Plätze hinter uns und die Trümmer des Korps des Fürsten von Pleß zu beobachten, die nöthigen Befehle ertheilen."

Auf die Nachricht, welche in den letzten Tagen des Dezember einlief, daß unausgesetzt feindliche Streifkorps sich von Brieg her der Festung zu nähern suchen, kommandirte Vandamme die Regimenter Kronprinz und Herzog Wilhelm von Ohlau ab, um den General Montbrun zu verstärken. Dadurch wurde der an die Oder sich anschließende Flügel der württembergischen Einschließungslinie ungemein geschwächt; es standen dort nur noch die Regimenter Schröder und Lilienberg mit etwas leichten Truppen. Die im freien Feld stehenden Feinde scheinen Kunde von dieser schwachen Stelle gehabt zu haben. In der Nacht des 30. Dezember früh 5 Uhr gelang es einigen Hundert preußischen Husaren, die Pikets der Bataillone Lilienberg und Schröder zu überfallen und ihren Rücken zu bedrohen. Die nach Abzug der Trancheewachen und Pikets sehr schwachen Bataillone standen sofort unter dem Gewehr und attakirten den Feind mit lautem Geschrei; dieser wich etwas zurück, doch sammelte er sich wieder von Neuem. Indessen wurden zwei bayrische Bataillone den bedrohten und von aller

Digitized by Google

Kavallerie entblößten Württembergern zu Hilfe geschickt. Generallieutenant von Seckendorff begab sich nach Herdam, von wo aus das Regiment Schröder den Feind in einiger Entfernung hielt; Regiment Lilienberg hatte das brennende Dorf Dürgau besetzt und hielt von dort aus die feindliche Kavallerie ab. Als der Tag angebrochen war, sah man auch die preußische Infanterie nachrücken, welche trotz aller Anstrengungen die vorausgeeilten Husaren nicht zur rechten Zeit hatte einholen können. Die Lage der Regimenter Schröder und Lilienberg begann sehr kritisch zu werden; zur rechten Zeit trafen die beiden bayrischen Bataillone mit etwas reitender Artillerie ein und mit ihrer Hilfe wurde die vom Nachtmarsch ohnehin sehr ermüdete preußische Infanterie zurückgeschlagen. — Noch viel bedenklicher wäre die Lage geworden, wenn die Besatzung den Augenblick erfaßt und den Entsatzversuch durch einen Ausfall unterstützt hätte.

Nachdem auch die letzte Hoffnung auf Entsatz vereitelt war, kapitulirte die Festung am 5. Januar 1807. — Daraufhin theilte sich das neunte Korps*), wie die Armee Jeromes genannt wurde; die bayrische Division Wrede blieb in Breslau, Deroy zog vor Brieg und die Württemberger unter Vandamme vor Schweidnitz. Um die Uebergabe zu beschleunigen, mußte die Blokade trotz des gefrorenen Bodens und harten Winters in eine Belagerung verwandelt werden. Am 6. Februar wurde die Uebereinkunft getroffen, daß die Festung am 16. Februar zu übergeben sei, falls bis dahin kein Entsatz komme. Ein Theil der Truppen wurde auf dies hin in Kantonementsquartiere verlegt zur Erholung, ein anderer dazu verwendet, um Entsatzversuche abzuschlagen. Diese wurden denn auch vereitelt und der Platz am festgesetzten Tage übergeben.

Bei den seitherigen Unternehmungen hatten die Truppen außerordentlich wenig vor dem Feinde verloren; am meisten die leichten Truppen und die Kavallerie, welche stets den Feind im freien Felde abzutreiben hatten; ebenso die Artillerie beim Belagerungskrieg. Das an sich schwache Korps war in dem wohlhabenden Lande leicht zu verpflegen; so gab es auch verhältnißmäßig wenig Kranke. In den Quartieren erhielt der Mann täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod, Zugemüse, 1 Quart Branntwein und im Dienst noch eine Zulage.

*) Es führte auch den Namen Armée des Alliés.

Digitized by Google

Trotz dieser reichlichen Verpflegung fehlte es doch nicht an Erpressungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Einwohner. Württemberger und Bayern haben ihrem Namen, wohl durch das französische Beispiel angesteckt, den Bewohnern Schlesiens gegenüber manchfach Unehre gemacht. — Seckendorff schreibt darüber:

„So angenehm es mir sein muß, Ew. K. Majestät das Lob allerhöchstdero Truppen verkünden zu können, so darf ich doch nicht verschweigen, daß besonders bei der Kavallerie, die immer in Bewegung und selten beisammen ist und von der die Leute nicht immer unter Aufsicht der Offiziere sein können, sondern sich manchmal selbst überlassen werden müssen, eine gewisse Verwilderung einzutreten droht und eine grenzenlose Habsucht oft sehr arge Excesse und Mißhandlung der armen Landleute zur Folge hat. Der nemliche Vorwurf trifft zugleich auch zum Theil die vier leichten Infanteriebataillons, die vermöge ihres Dienstes nicht so in Aufsicht bleiben können wie die Linieninfanterie."

Von Schweidnitz aus führte der Marsch zunächst ins Gebirge, um Glatz und Silberberg mit der Aufforderung zur Uebergabe zu überrumpeln. Vor beiden Plätzen ohne Erfolg. Dagegen ging nunmehr die württembergische Division an die Einschließung von Neisse. — Diese Festung wird durch die Neisse in zwei Theile getheilt; auf dem linken Ufer liegen die Werke sammt einem verschanzten Lager ziemlich erhöht auf dem steilen Thalrand. Die rechte Seite ist vollständige Niederung. Hier beschloß Vandamme seine Arbeiten vorzutreiben. Erschwert wurden diese dadurch, daß oberhalb der Festung sich ein weites Inundationsgebiet befand. — Vor der Hand bestand indeß nur einfache Blokade. Denn die Division war ungemein geschwächt durch Abkommandirung der Brigade Neubronn nach Glogau und durch Bildung eines Deckungskorps unter Lefebvre bei Frankenstein mit Front gegen Glatz und Silberberg. Brigade Neubronn rückte zwar wieder ein, dagegen gingen die Regimenter Romig und Seckendorff nach Kolberg ab. — Die Schwäche des Blokadekorps hatte das kühnere Auftreten der an 6000 Mann starken Besatzung zur Folge.

Erst Mitte April konnte Vandamme die eigentlichen Belagerungsarbeiten beginnen; am 16. April wurde mit dem Bombardement angefangen. Der Feind erwiderte jedoch sehr lebhaft. Bis zum 2. Mai betrug der Verlust 70 Todte und Verwundete; unter letzteren Haupt-

Digitized by Google

mann von Stumpe unseres Bataillons. Für die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai hatte Vandamme einen Sturm angesetzt, um die vorgeschobenen und detachirten Werke in seine Hand zu bringen und den Feind auf die Hauptumfassung zu beschränken. Für die Sturmkolonnen waren 800 Mann bestimmt, darunter 50 vom Regiment Lilienberg unter Lieutenant Tiedemann. Die verschiedenen Kolonnen waren gegen zwei Blockhäuser und gegen die Posten an der Walkmühle und Johannismühle gerichtet. Es gelang ihnen, in die Werke einzudringen, dieselben theilweise zu zerstören und die Geschütze zu vernageln.

Lieutenant Tiedemann meldet hierüber:

„Bei der gestrigen Unternehmung unter Kommando des Herrn Hauptmann von Bauer vom Regiment Kronprinz und Lieutenants Tiedemann haben sich folgende Freiwillige des Regiments Lilienberg besonders ausgezeichnet: Korporal Kotny von der Leibkompagnie, welcher der Erste war, der die Pallisaden bei der Mühle überstieg, die daselbst befindlichen drei Kanonen vernagelte und den Kanonier, der eben zünden wollte, niederstieß und ins Wasser warf. Ferner die Soldaten Degele und Wagner, welche zunächst hinter Kotny waren. Korporal Dückert und die Soldaten Geiger und Rieger von der Kompagnie Misani waren die vorzüglichsten, welche die Mühle bestürmten und den Feind mit Entschlossenheit zurückwarfen. Soldat Oertle von der Kompagnie von Stumpe hielt sich besonders gut; überhaupt muß ich der gesammten Mannschaft im strengsten Sinne Gerechtigkeit widerfahren lassen und bezeugen, daß Jeder, der meinem Kommando anvertraut war, seine Schuldigkeit gethan und sich als braver Soldat benommen hat."

Lager vor Neisse, 1. Mai 1807.

Tiedemann,
Lieutenant im Regiment Lilienberg.

Indessen stand General Lefebvre mit einem aus Württembergern, Bayern, Sachsen und Polen zusammengesetzten Detachement bei Frankenstein und hielt den Paß von Wartha besetzt. Seinerseits war Graf Gözen ungemein thätig, aus den Besatzungen von Glatz und Silberberg ein Entsatzkorps für Neisse zusammenzubringen. Ein einziger Erfolg hätte hingereicht, um den erwachenden Nationalgeist in Schlesien

Digitized by Google

und die Erbitterung der Einwohner zu größeren Unternehmungen zu benützen. — Kaum war das preußische Entsatzkorps von Silberberg abmarschirt, als auch Lefebvre schon Kunde davon hatte und sich ihm bei Kanth entgegenstellte. Doch mußte er sich hier mit Verlust zurückziehen; aber auch die Preußen suchten wieder das Gebirge zu gewinnen und erlitten sogar noch eine Schlappe.

Auf dies hin schloß am 1. Juni 1807 der Gouverneur von Neisse eine Kapitulation in der Art ab, daß am 16. Juni die Festung übergeben werden solle, wenn bis dahin kein Entsatz eintreffe. Die getroffenen Vorkehrungen machten einen Entsatzversuch zu einem sehr schwierigen Unternehmen und so ergab sich die Festung. Die ganze Belagerung hatte der württembergischen Division 30 Todte und 208 Verwundete gekostet.

Während der letzten Zeit der Belagerung von Neisse war im württembergischen Hauptquartier eine bedeutsame Veränderung vor sich gegangen. Schon früher hatte Generallieutenant von Seckendorff den sehnsüchtigen Wunsch ausgesprochen, daß er von der Bevormundung durch Vandamme befreit und unter Jeromes unmittelbares Kommando gestellt werden möge. Vandamme seinerseits, ein rastlos thätiger und intelligenter General, besaß schlimme Eigenschaften genug, um sich bei seinen Untergebenen unbeliebt und bei den Einwohnern des Landes verabscheut zu machen. Mit Seckendorff stellte er sich hauptsächlich darum mißlich, weil der württembergische Oberkommandant es war, der seine Kriegskommissäre nicht dazu hergab, um des französischen Generals Taschen zu füllen. — Der Generalstabsoffizier Seckendorffs, Oberstlieutenant von Theobald, schreibt, Vandamme erlaube sich einen rohen, wegwerfenden und nach deutschen Begriffen ehrenrührigen Ton vor der Front gegen Offiziere von jedem Rang. Die trivialsten Ausdrücke, die gröbsten Schimpfwörter strömen bei dem geringsten Versehen, das man sich zu Schulden kommen lasse, aus seinem Mund. Seckendorff fand auch den Verkehr mit den französischen Behörden ungemein schwierig; nur wenige Offiziere konnte er dazu verwenden, am besten seinen schon genannten Generalstabsoffizier.

Den mißlichen Umständen Rechnung tragend wurde von König Friedrich der Generallieutenant von Kammerer mit dem Divisionskommando betraut; Seckendorff ging in die Heimath ab. Am 4. Mai im Hauptquartier Glumpenau vor Neisse trat Kammerer seinen Dienst

Digitized by Google

an. Seine Tagesbefehle schärften aufs Neue Einhaltung von Disciplin und Ordnung ein. Einen reitenden Jäger, der zu Wiesau bei der Plünderung des Pfarrhauses einen Einwohner erschossen hatte, ließ er vor den Augen der Dorfgemeinde erschießen. Einzelne Abtheilungen, die im Quartier mit Nichts zu befriedigen waren, mußten nach Einstellung der Feindseligkeiten biwakiren.

Glatz und Silberberg allein waren noch unbezwungen. Der bayrischen Division Deroy und der württembergischen war die Belagerung von Glatz aufgetragen. Von Frankenstein aus zogen am 17. Juni beide Divisionen die Neisse aufwärts, die Bayern auf dem rechten, die Württemberger auf dem linken Ufer. Auf dieselbe Weise vertheilt umschlossen die Divisionen die Festung; die Württemberger lehnten oberhalb Glatz ihren rechten Flügel ans Ufer der Neisse. — Die Befestigungen des linken Ufers sind durchaus hoch gelegen und schwer zugänglich; auf etwas flacherem Grunde liegen die des rechten Ufers, namentlich das seit kurzem erbaute, von neun offenen Fleschen eingefaßte, verschanzte Lager. Der Umstand, daß diese Schanzen in Eile erbaut, nur mit Verzäunung in der Kehle geschlossen und nicht unter sich verbunden waren, mochte die nächste Veranlassung geben, daß im französischen Hauptquartier sofort ein Sturm auf das Lager beschlossen wurde. Durch einen Ueberläufer hatte außerdem der General Vandamme erfahren, daß zwischen den Schanzen Nr. 8 und 9 selbst Kavallerie in den Zwischenraum eindringen könne. Noch immer war das hohe Korn, welches die Verschanzungen und Werke bis an das Glacis umgab, stehen geblieben. Gerade in diesem Korn waren schon am 23. Juni Jägerabtheilungen den feindlichen Werken nahe gekommen, um die schwächsten Punkte auszusuchen.

Die bayrische Brigade Sibein sollte das Lager in der Front angreifen, während die Württemberger den rechten Flügel desselben, der sich an die Neisse lehnte, zu fassen hatten. — Eine Stunde nach Mitternacht in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni sollte General von Lilienberg an der Neisse parat stehen mit dem 1. Fußjägerbataillon, 2. leichten Bataillon, Regiment Kronprinz und Regiment Lilienberg sammt 600 Mann französischer und württembergischer Kavallerie. Die übrige Division stand in Reserve. — Um 1 Uhr setzten bayrische und württembergische Sturmkolonnen sich in Bewegung, die Gewehrschlösser umwickelt, damit kein unzeitiger Schuß das Unternehmen verrathe.

Digitized by Google

Es wird berichtet, daß die Schildwachen, insbesondere diejenigen in der Schanze Nr. 9, von den weitläufigen Anstalten und von dem Anmarsche rein Nichts bemerkt hätten. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr vernahm man ein einziges Werda! und dann begann sofort das Eindringen der Sturmkolonnen in die Schanzen von der nicht verwahrten Kehlseite her und ein kurzes Handgemenge warf die Besatzung der Schanzen auf die inneren Festungswerke zurück. Der Kampf wurde meist mit dem Bajonnet geführt, da ein kurz vorher gefallener Regen die Gewehre so zugerichtet hatte, daß nur wenige losgingen. — Die Württemberger hatten 14 Mann todt; 4 Offiziere, 160 Mann verwundet; 1 Offizier, 19 Mann vermißt. Regiment Lilienberg 48 todte und verwundete Offiziere und Mannschaften; 14 Offiziere und Mannschaften gefangen und vermißt. Der Verlust der Bayern war etwas geringer; die Besatzung hatte 18 Offiziere, 821 Mann verloren. — Von unserem Regiment waren verwundet worden: Hauptmann von Hochstetter und Hauptmann Dounz. Wegen guten Verhaltens wurden der Gnade des Königs besonders empfohlen vom Regiment: Hauptmann Dounz und die Lieutenants von Oberkirch und von Hügel.

In Folge des glücklichen Sturms wurde die Uebereinkunft getroffen, daß die Festung sich am 16. Juli ergeben sollte. Der am 30. Juni bekannt gewordene Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen Frankreich, Rußland und Preußen kam jedoch der Uebergabe zuvor. — Ueber die letzte glänzende Waffenthat konnte General v. Kammerer an den König berichten: „Von dem Muth, der Entschlossenheit, der Bereitwilligkeit der Mannschaft ist es schwer, eine Vorstellung zu geben; ich habe dergleichen noch bei keiner Truppe je gesehen; im Gefecht waren sie wie wüthend und kaum beisammen zu behalten."

Im Laufe des Sommers 1807 kamen die Württemberger in Kantonementsquartiere; Hauptquartier Reichenbach, später Fürstenwalde. Vielfache Uebungen wurden vorgenommen; namentlich auch Scheibenschießen und Uebungen im Feuer.

Im ganzen Feldzug sind vor dem Feinde geblieben: 4 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 99 Mann; auf die Kavallerie kommen hievon 26 Mann, Artillerie 12, Linieninfanterie 33, leichte Truppen 52.

An Wunden gestorben: 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 105 Mann.
Krankheiten erlagen: 6 Offiziere, 23 Unteroffiziere, 132 Mann.
Als invalid entlassen: 148 Mann.

Digitized by Google

Desertirt: 426 Mann (es sollen der größten Zahl nach Neuwürttemberger gewesen sein).

Der Marsch in die Heimath wurde erst gegen das Ende des Jahres 1807 angetreten; am 21. Dezember war Ellwangen erreicht.

Mit dem Einmarsch zugleich wurde die Anordnung getroffen, daß durch Errichtung zweiter Bataillone die Regimenter zu kompletiren seien. Die Depotkompagnieen gaben den Stamm ab für die zweiten Bataillone. Im August 1808 war für das Regiment Lilienberg ein zweites Bataillon errichtet; beide zusammen führen vom 3. September 1808 ab den Namen Infanterieregiment Prinz Friedrich. — Jedes Bataillon hat 4 Kompagnieen; die erste Kompagnie des ersten Bataillons ist Grenadierkompagnie. Kriegsstärke des ganzen Regiments 1434 Mann; 1 Regimentskommandeur, 2, später 3 Stabsoffiziere, 8 Hauptleute, 8 Premier-, 8 Secondelieutenants, 1 Regimentsadjutant, 2 Bataillonsadjutanten, 1 Auditor, 1 Regimentsquartiermeister, 2 Oberärzte.

Von neuen Schöpfungen bei der Infanterie ist zu bemerken die Aufstellung des Füsilierregiments von Neubronn im Sommer des Jahres 1807; es bildet den Stamm zum nachmaligen 4. Infanterieregiment. Im Sommer 1809 wurde aus zwei Depotbataillonen das Infanterieregiment von Scharffenstein formirt; Stammregiment des 7. Infanterieregiments.

Mit dem Anfang des Jahres 1809 hatte die Infanterie ein neues Exercirreglement erhalten, das von dem seitherigen dadurch abweicht, daß es — dem französischen Vorbild folgend — großen Werth auf die Kolonnenformationen legt und das zerstreute Gefecht mit dem Schützendienst in ein System bringt. Sehr umständlich ist noch immer die Chargirung; — Lad's Gewehr! Oeffnet die Pfanne! Ergreift die Patrone! Oeffnet die Patrone! Pulver auf die Pfanne! Schließt die Pfanne! Schwenkt's Gewehr zur Ladung! Patrone in Lauf! Ladstock! Lauf! Ort! Schultert's G'wehr! — Zum rascheren Laden wird kommandirt: Geschwind chargiren! Peloton fertig! An! Feuer! Lad't! Neben der Linie als Schlachtordnung gilt die Kolonne nach der Mitte, colonne couplée, als die eigentliche Schlachtkolonne. Die kouplirte Kolonne formirt! Der achte und neunte Zug (— das Bataillon hat sechszehn Züge —) geben die Direktion und machen die Tete! Rechts und links um! Im Geschwindschritt vorwärts — Marsch! Die Rangi-

Digitized by Google

rung ist für gewöhnlich auf zwei Glieder. Die Hauptleute, Lieutenants und ältesten Unteroffiziere führen die Züge. Sämmtliche Offiziere mit Degen bewaffnet, die Unteroffiziere mit Gewehren.

Der Schützendienst ist in ein System gebracht. Auf das Kommando: Kompagniekolonne formirt! setzen sich die vier Züge der Kompagnie hinter einander. Beim Schwärmen haben die Rotten sechs Schritte Abstand, die Leute derselben Rotte einen Schritt. Das Kommando zum Schwärmen: Kompagnie! Aus der Mitte debandirt! Die erste Rotte des dritten Zugs hat die Direktion, rechts und links um! Im Trappmarsch! — Zum Angriff erfolgt ein Anlauf mit Hallo!

In dem gleichzeitig erschienenen Dienstreglement ist das Abziehen der Hüte als Honneur verschwunden.

In seinen letzten Kriegen hatten eigenthümliche politische Verhältnisse Napoleon das Glück verschafft, daß er Oesterreich sowohl als Preußen vereinzelt zu bekämpfen hatte, wobei als Bundesgenosse jedesmal nur Rußland im letzten Theile des Krieges mit eingriff. — Im Anfang des Jahres 1809 glaubte sich Oesterreich derart wieder gekräftigt zu haben, hauptsächlich durch Organisirung und Aufrufung der verschiedenen nationalen Streitkräfte, daß es nochmals einen Waffengang mit dem stets übermüthiger werdenden französischen Kaiserthum wagen konnte. Das führte denn sofort zum Krieg. Schon im März 1809 begann König Friedrich mit den übrigen Rheinbundsfürsten seine Truppen für Frankreich mobil zu machen; am 11. April marschirten sie nach der Donau ab.

Im Lande blieben zurück die Depotabtheilungen der ausmarschirten Regimenter, Garde zu Fuß und zu Pferd, das Infanterieregiment Franquemont und unser Regiment Prinz Friedrich.

Gerade der Umstand, daß Oesterreich für diesen neuen Krieg die nationalen und lokalen Streitkräfte, in Ungarn sowohl, als in den deutschen Provinzen Oesterreich, Steiermark, Tyrol, Vorarlberg, aufgerufen hatte, brachte die kriegführenden Parteien auch in denjenigen Landstrichen einander nahe, wo in der Nähe des Bodensees Tyrol und Vorarlberg auf der einen, Bayern, Württemberg und Baden auf der andern Seite an einander grenzen. Zum Schutz des bayrischen, württembergischen und badischen Gebiets war ein kombinirtes Korps, zu dem auch noch französische Truppen stießen, unter dem General

Digitized by Google

Beaumont in Augsburg aufgestellt. Noch im April 1809 ließ König Friedrich das Regiment Franquemont zu diesem Korps stoßen. Zum Schutz des eigenen Landes aber stellte der König ein besonderes Detachement am Bodensee auf unter dem General von Scheler, der ganz unabhängig von General Beaumont war. Den vereinigten Anstrengungen gelang es, die Vorarlberger ins Gebirge zurückzudrängen Ende des Monats Mai. Bis zu diesem Zeitpunkt geht die erste Periode des Kriegs gegen die Vorarlberger. Die zweite Periode beginnt damit, daß die Vorarlberger wieder hervorbrechen und einen Theil von Oberschwaben überschwemmen. König Friedrich vermehrt seine Streitkräfte bedeutend und übernimmt selbst den Oberbefehl. Diese Periode geht bis Ende Juli. Mit Anfang August beginnt die dritte Periode, in welcher ein gemeinsames Vorgehen gegen die Vorarlberger stattfindet, wodurch die Ruhe an der Grenze hergestellt wird. — Hand in Hand mit dem Bekämpfen des an sich nicht bedeutenden Aufstandes der Vorarlberger gehen die Kämpfe der Bayern und Franzosen gegen die Tyroler.

Mit Ende April 1809 hatten die Vorarlberger ihre Streifereien ins flache Land begonnen und wurden immer kühner dadurch, daß sich ihnen keine bewaffnete Macht von einiger Bedeutung entgegenstellte. Aus Innsbruck kamen österreichische Offiziere und einige Hundert geübte Mannschaften, um mehr Organisation und Halt in die Reihen der Vorarlberger zu bringen. Die anfänglich gering geachtete Gefahr begann zu wachsen. Mit dem Monat Mai streiften die Vorarlberger von Bregenz aus bis Constanz, Ueberlingen und landeinwärts bis Stockach. Das Gefährliche der Lage wuchs dadurch, daß ein großer Theil der Einwohner Oberschwabens, von welchem einzelne Theile noch bis vor kurzer Zeit unter österreichischer Herrschaft gestanden hatten, mit den Eindringlingen sympathisirte.

Um die Grenzen am Bodensee besser zu schützen, ließ der König daher eine Brigade formiren aus dem Regiment Prinz Friedrich, zwei leichten Kompagnieen und zwei Eskadrons Grenadiere zu Pferd unter Kommando des Generalmajors von Scheler, unser Regiment geführt von dem Oberst Karl Friedrich von Nettelhorst. — Am 16. Mai war Scheler in Saulgau, am 18. in der Nähe des Bodensees, wo er seine Truppen hinter der Schussen aufstellte mit dem rechten Flügel in Friedrichshafen, dem linken in Weingarten. Zunächst verhielt sich

Digitized by Google

Scheler nur beobachtend. Ende Mai erhielt er jedoch bedeutende Verstärkungen, bestehend in dem 17. französischen Dragonerregiment (500 Mann stark), 100 französischen Grenadieren, zwei badischen Bataillonen, fünf württembergischen Depotkompagnieen und einem aus Förstern zusammengesetzten Schützenkorps. Da gleichzeitig eine Kolonne des Generals Beaumont von Kempten aus vordrang, so konnte Scheler auch seinerseits vorrücken. Ohne nennenswerthen Widerstand zogen sich die Vorarlberger ins Gebirge zurück. — Oberst von Nettelhorst besetzte am 25. Mai Lindau. In den nächstfolgenden Tagen erhielten auch die übrigen Orte am See Besatzungen in folgender Weise: Meersburg und Constanz 200 badische Grenadiere und 60 badische Husaren; Friedrichshafen zwei Kompagnieen von Prinz Friedrich mit einem Sechspfünder; Lindau anderthalb Kompagnieen von Prinz Friedrich, 25 Fußjäger, ein Zug Grenadiere zu Pferd mit mehreren Geschützen; Wasserburg eine halbe Kompagnie Prinz Friedrich; Eschach drei Züge Grenadiere zu Pferd; Reutti eine Kompagnie Prinz Friedrich und 50 Fußjäger; Herbranz eine Eskadron französischer Dragoner; Bregenz ebenso und 100 französische Grenadiere; Lautrach und Dornbirn je eine Eskadron französischer Dragoner; in Dornbirn außerdem 50 Fußjäger.

Ueber die ganze Cordonstellung hatte nun Generallieutenant von Phull das Oberkommando übernommen; Hauptquartier in Tettnang. — Die Vorarlberger verhielten sich den Vorposten gegenüber kurze Zeit ruhig. Oberst Grouvel machte Rekognoscirungen von Dornbirn gegen Feldkirch hin. — Auf dem Bodensee selbst, den seither die Vorarlberger zu ihren Streifzügen benützt hatten, war unter Kommando des Lieutenants von Wickede vom Regiment Franquemont eine bewaffnete Flotille geschaffen worden. Die Schiffe führten die Nummern 1—10; acht derselben waren je mit zwei leichten Geschützen versehen; zwei führten die Protzen nach. Besatzung: 50 Jäger, einige Infanterie und Artillerie*).

Oberst Grouvel berichtet, daß er sich in seinem vorgeschobenen Posten in Dornbirn in bedenklicher Lage befinde; in den Bergen beginne es wieder zu gähren; bewaffnete Haufen sammeln sich und

*) Schon 1799 hatte der Engländer Williams ein bewaffnetes Geschwader auf dem Bodensee.

Digitized by Google

österreichische Infanterie vom Regimente Lusignan sei angekommen. Er bat namentlich um Verstärkung an Infanterie. Am 29. Mai erhielt er solche, bestehend in 400 Bayern und einer halben Kompagnie von Prinz Friedrich unter Lieutenant von Lützow. Bei seinem Vormarsch gegen Hohenembs sah er sich plötzlich in Front und linker Flanke angegriffen. Nach und nach bedeckten sich alle Berge mit bewaffneten Haufen. Lieutenant von Lützow erhielt den Auftrag, den Berghang zur Linken zu säubern; er drang mit seinen Leuten vor, wurde aber von der bayrischen Infanterie im Stich gelassen und mit 23 Mann gefangen; einer Abtheilung französischer Grenadiere erging es nicht besser. — In einem Augenblick sah sich Oberst Groubel einer von allen Seiten andringenden Uebermacht gegenüber. Es blieb ihm Nichts übrig, als zurückzugehen; zunächst an die Lautrach, um Bregenz zu decken.

Von dem Unglück Groubels unterrichtet, war General v. Scheler ihm an die Lautrachbrücke entgegengeeilt. Allein der General sah, daß auch an der Lautrach an ein längeres Standhalten nicht zu denken sei. Es wurde deßhalb Bregenz aufgegeben und am 29. Mai Abends eine Stellung hinter der Laiblach bezogen. Hier waren zwei Straßen zu decken: einmal die Straße unmittelbar am See und weiter nördlich diejenige, welche von Riggenbach nach Herbranz führt. An den See beim Bäumle lehnte Scheler seinen rechten Flügel, an Riggenbach den linken. So blieb er stehen bis zum 30. Mai. Um aber der württembergischen Grenze näher zu sein — denn Tettnang, Wangen, Leutkirch gehörten damals noch nicht zu Württemberg, — zog er hinter die Schussen zurück und nahm Aufstellung von Friedrichshafen bis Weingarten. — Lindau wird noch besetzt gehalten durch drei Kompagnieen von Franquemont unter Oberstlieutenant Lalance; Oberst Groubel hat seine Dragoner in Lindau, Wasserburg, Nonnenhorn, Eschach.

Mit dieser Rückwärtsbewegung der verbündeten Truppen beginnt die zweite Periode, in welcher die Vorarlberger mit ihren Streifzügen das flache Land heimsuchen. — Ueberall in dem kleinen Gebirgslande riefen die Glocken zu den Waffen und die Feuer auf allen Höhen der Vorberge zeigten ihre Fortschritte an. Auch ihre Organisation war verbessert worden. Es wird über sie berichtet: „Es sind meist junge Männer, grün und grau montirt, theils mit Musketen, theils

Digitized by Google

mit Stutzen bewaffnet; auch Spieße führen sie. Die Oberländer, Montafuner und Feldkircher sind sehr verschieden in Nationaltracht gekleidet. Man schätze sie zusammen auf 10—12 000 Mann; in Kompagnieen von 220—230 Leuten. Ihr Muth wird durch erdichtete Siege der Oesterreicher immer mehr angefacht. Ihr Betragen, anfangs etwas unordentlich, ist durch Erlasse der neu aufgestellten Behörden geregelter geworden. Einige Excesse und Diebereien zu Isny wurden durch den Major Riedmüller streng bestraft. Sie stehen auf der Linie von Immenstadt über Weitenau bis Bregenz. Ihre Streifereien gehen 4—6 Stunden weit. Ohne sich lange aufzuhalten, ziehen sie wieder in die Berge zurück und stellen Vorposten aus. Die Oberländer haben zum Theil ihre Dorfpfarrer bei sich. Wenn sie rasten, üben sie sich auch in den Waffen. Ihre Requisitionen beschränken sich meist auf Lebensmittel. Einzelne Leute sollen ohne Beisein von Offizieren nicht requiriren, sondern ihre Zeche bezahlen."

Leiter der gesammten Bewegung in Vorarlberg war Dr. Schneider aus Bregenz; einer der unternehmungslustigsten Anführer der Major Riedmüller von Bludenz, wo er bis dahin Wirth zur „Sonne" gewesen war. — Zunächst blieben die Vorarlberger ruhig hinter der Laiblach; die verbündeten Truppen hinter der Schussen und bei Kempten. Zur rein defensiven Haltung waren die Württemberger um so mehr veranlaßt, als König Friedrich das Infanterieregiment Prinz Friedrich in das Lager bei Ellwangen abberief. Ein österreichisches Korps drohte mit einem Einfall von Böhmen durch Franken. Als unser Regiment jedoch bei Ellwangen angekommen war, hatte sich die drohende Gefahr schon verzogen. Dagegen befanden sich zwei jüngst württembergisch gewordene Städte in vollem Aufstand; Mergentheim und Stockach. Die bei Ellwangen concentrirten Truppen hatten daher zunächst die Aufgabe, das Ansehen der königlichen Behörden in Mergentheim wieder herzustellen. Mit Anfang des Monats Juli führte der König alle seine Streitkräfte wieder an das Ufer des Bodensees.

Hier war indessen nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Vorarlberger hatten die Laiblach überschritten und Lindau aufgefordert, sich zu ergeben. Der Oberstlieutenant Lalance wies sie jedoch mit einer würdigen Antwort zurück. Er hielt sich auch, trotz verschiedener Angriffe auf die alten Stadtbefestigungen. — Um die Stellung der Gegner hinter der Laiblach zu erkunden, ließ General von Phull am

Digitized by Google

13. Juni rekognosciren; links durch zwei Kompagnieen von Prinz Friedrich und einige Kavallerie auf der Straße nach Herbranz, rechts unmittelbar am See hin durch zwei Kompagnieen von Franquemont. Zunächst traf diese Kolonne auf die Vorposten des Feinds am rechten Laiblachufer. Als nach längerem Gefecht auch die Kolonne links weiter vorgerückt war, wurde der Feind, der sich überall in Häusern und Büschen zu halten suchte, aufs linke Laiblachufer zurückgedrängt. Trotz des mehrere Stunden dauernden Gefechts hatten die Württemberger nur einen Mann todt, 14 verwundet; wie denn überhaupt sämmtliche Gefechte mit den Vorarlbergern ziemlich unblutig waren. — Die beiden Erkundungskolonnen gingen wieder zurück.

Ende Juni machten die Vorarlberger noch eine Reihe von Ausfällen ins flache Land; so nach Wangen und Langenargen. Requisitionen an Lebensmitteln waren dabei die Hauptsache. Zusammenstöße von einiger Bedeutung kamen selten vor; ein solcher ist nur vom 5. Juli zu berichten. In Weingarten stand um diese Zeit General von Koseritz mit einem starken Soutien; er hatte Posten vorgeschoben nach Bergatreute und Wolfegg. Noch vor Tag am 5. Juli wurde der letztere, aus 150 Mann unter Oberlieutenant Hochstetter bestehend, von überlegenen feindlichen Haufen angegriffen, so daß er zurückgehen mußte mit einem Verluste von 3 Verwundeten, 17 Gefangenen, 3 Vermißten. Der Posten von Bergatreute, wo Oberlieutenant v. Laßberg kommandirte, nahm die Weichenden auf und Koseritz ließ die ganze Linie allarmiren. Allein die Vorarlberger folgten nicht weiter nach, gingen wieder auf Waldburg und in den folgenden Tagen noch weiter zurück.

Am 13. Juli endlich war der König selbst mit allen verfügbaren Streitkräften auf dem oberschwäbischen Kriegsschauplatze eingetroffen. Sein Hauptquartier nahm er in Weingarten und vereinigte unter seinem Kommando:

Linieninfanterie:

Garde zu Fuß	1	Bataillon.
Regiment Prinz Friedrich .	2	„
Depotbataillon v. Berndes .	1	„
Depotbataillon v. Boxberg .	1	„
	5	Bataillone.

Digitized by Google

Uebertrag:	5	Bataillone.
Landbataillons*) Stuttgart, Schorndorf, Heilbronn, Tübingen	4	„
Großherzoglich badische Garde . . .	1	„
Leichte Infanterie:		
Württembergische und badische Depots .	2	„
	12	Bataillone.
Kavallerie:		
Garde zu Pferd	4	Eskadronen.
17. französisches Dragonerregiment .	4	„
Depoteskadron	1	„
Badische Husaren	½	„
	9½	Eskadronen.

Artillerie:

4 Haubitzen, 7 Sechspfünder, 2 Vierpfünder, 2 Dreipfünder; außerdem auf der Flotille 16 leichte Kanonen und 4 Mörser.

Seine Truppen theilte der König in drei Brigaden:

Reservebrigade Prinz Paul.

Garde zu Pferd, Garde zu Fuß, Depoteskadron, Landbataillone Heilbronn, Stuttgart, Tübingen. In Ravensburg, Weingarten, Wolfegg, Leutkirch.

Vorpostenbrigade Scheler.

Prinz Friedrich 1 Bataillon, badische Garde 1 Bataillon, württembergische und badische Jäger, Scharfschützen, Landbataillon Schorndorf, französische Dragoner 2 Eskadronen, badische Husaren ½ Eskadron, Flotille, Garnison Lindau, bestehend aus 400 Mann von Franquemont, etwas Jäger, Dragoner und französische Grenadiere.

*) Nach dem Konscriptionsgesetz von 1806 hatten die Veteranen noch 8 Jahre nach ihrer Entlassung in den Landbataillonen zu dienen. Jedes ist 600 Mann stark. Die Offiziere aus dem Pensionsstand genommen oder aus der Beamtenklasse. Es war bestimmt, daß, wenn die Landbataillone nach beendigtem Feldzug wieder in die Heimath zurückkehren, die in ihnen Dienenden den ersten Platz in der Kirche haben und bei allen Gelegenheiten obenan stehen sollten.

Digitized by Google

Aufstellung mit dem rechten Flügel an dem See, angelehnt in Tettnang, Amtzell und weiter vorgeschoben die Posten Wasserburg, Neuravensburg, Wangen.

Vorpostenbrigade Koseritz.

Prinz Friedrich 1 Bataillon, beide Depotbataillone Berndes und Boxberg, 2 leichte Kompagnieen, Scharfschützen, französische Dragoner 2 Eskadronen.

Aufstellung auf dem linken Flügel in Eisenharz, Rohrdorf und weiter vorgeschoben die Posten Eglofs, Isny. An den linken Flügel der Brigade Koseritz lehnte sich das bayrisch-französisch-württembergische Korps im Illerthal.

Den so entwickelten Streitkräften gegenüber gedachten die Vorarlberger keineswegs unthätig zu sein; auch nicht, als der am 12. Juli zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Napoleon abgeschlossene Waffenstillstand bekannt geworden war. In der zweiten Hälfte des Juli machten sie aus ihren schwer zugänglichen Wäldern und Gebirgen eine Reihe von Ausfällen auf die württembergischen Vorpostenstellungen; so auf Eglofs, Isny, Neuravensburg, Wangen. Es scheinen diese vereinzelten Unternehmungen in gar keinem Zusammenhang unter einander gestanden zu sein; auch ist zu vermuthen, daß ein durchschlagender militärischer Erfolg nicht erzielt werden wollte. Der Verlauf bei den herbeigeführten Zusammenstößen ist ziemlich immer der gleiche. — Das vielfach bedeckte Terrain und die Gewandtheit der Vorarlberger es zu benützen, ermöglicht ein unbemerktes Heranschleichen; die äußersten Vorposten werden auf ihre Soutiens zurückgedrängt. Mit diesen vereinigt gehen sie wieder vor und verdrängen ihrerseits die Gebirgsbewohner wieder. Verlust im Ganzen unbedeutend; doch fallen unverhältnißmäßig viele Offiziere bei den Württembergern; denn an Schießfertigkeit scheinen die Gebirgsbewohner überlegen zu sein.

Am 15. Juli in der Frühe überschritten 1200 Vorarlberger unter Major Riedmüller durch Wälder begünstigt, die Argen, und griffen den Posten Eglofs, wo der Hauptmann von Bülow und Oberlieutenant Hochstetter mit $1\frac{1}{2}$ Kompagnieen leichter Truppen standen, in Front und Flanke an. Bülow war genöthigt, nach einem Verlust von 36 Verwundeten und Vermißten auf sein Soutien in Eisenharz zurückzugehen, wo Bataillon Boxberg lag. Die Vorarlberger folgten nicht

Digitized by Google

weiter nach und die Württemberger nahmen Stellung zwischen Eglofs und Eisenharz. Am folgenden Tag, den 15. Juli, rückten indeß die Vorarlberger, bedeutend verstärkt, in drei Kolonnen wieder vor und zwangen die Württemberger zu weiterem Rückzug. General v. Scheler hatte indessen das 2. Bataillon Prinz Friedrich und das badische Gardebataillon gesammelt und rückte von Amtzell gegen Eisenharz an. Die weichenden Abtheilungen nahm er auf und zog das badische Bataillon ins Vortreffen. Mit klingendem Spiel ließ er weiter vorrücken und drückte die Vorarlberger von Stellung zu Stellung rückwärts bis aufs linke Ufer der Argen. Eglofs wurde wieder besetzt. — Scheler hatte nur wenige Verwundete, darunter schwer verwundet Hauptmann von Hof, von Prinz Friedrich; einen Todten, Lieutenant von Raßler, und 20 Vermißte.

An demselben Tage hatten etwa 1200 Vorarlberger den Posten von Isny, von der ähnlichen Stärke wie der bei Eglofs, angegriffen. Der Posten hielt sich so lange, bis das Bataillon Berndes unter Führung des Generals von Koseritz aus Rohrdorf anrückte und den Posten verstärkte. Der Feind wich in die nahen Wälder, um am 16. Juli nochmals zum Angriff auf Isny zu schreiten. Er wurde jedoch entschieden zurückgewiesen und durch das bedeckte Gelände verfolgt. Hiebei fiel der Hauptmann Lohbauer; außerdem noch ein Mann todt und 10 verwundet.

Am 16. Juli griff der Feind auch den Posten von Neuravensburg an, wurde aber von dem Oberst von Nettelhorst, der mit drei Kompagnieen seines Regiments zu Hilfe eilte, zurückgetrieben. Am 17. wiederholte er den gleichen Versuch mit nicht besserem Erfolg. Unser Regiment hatte nur wenige Verwundete und Vermißte. — Der gleiche Tag, 17. Juli, sah auch den Posten Wangen bedroht, wo 2000 Vorarlberger die schwache Besatzung zurückdrängten. General von Scheler zog jedoch rasch einige Eskadrons französischer Dragoner und einige Kompagnieen von Prinz Friedrich zusammen und nöthigte den Feind auf dem offenen, der Kavallerie günstigen Terrain, zum Rückzug; 60 Mann wurden hiebei gefangen. Als die Vorarlberger die rückwärtigen Wälder gewonnen hatten, suchten sie wieder hervorzubrechen; allein Scheler hatte indessen Verstärkung an badischer Infanterie erhalten und verfolgte die Vorarlberger von Waldstück zu Waldstück, bis sie über die Laiblach zurückgingen. — Es war dies die letzte

Digitized by Google

kriegerische Thätigkeit auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes. Ueberall begannen die Vorarlberger in ihre Gebirge zurückzuweichen. Denn auch die Kolonne im Illerthal, links von den Württembergern, hatte Terrain gewonnen. Die dritte Periode der Kämpfe in Oberschwaben umfaßt nur noch die Unterwerfung Vorarlbergs.

Zunächst verließ der König mit seinen Garden den Kriegsschauplatz und übertrug das Kommando dem Feldzeugmeister Kronprinz Friedrich Wilhelm. Dieser nahm sein Hauptquartier in Friedrichshafen. — Am 6. und 7. August besetzte er Bregenz und Umgegend. Hier ergab sich an ihn der Hauptleiter der Bewegung in Vorarlberg, Dr. Schneider. Der Kronprinz war so edel und hochdenkend, daß er den Gefangenen gegen die französischen Behörden, welche das Blut des „Rebellenführers" haben wollten, in Schutz nahm.

Mitte August ging auch der Kronprinz in die Residenz zurück und in Oberschwaben verblieb nur General von Koseritz mit den beiden Regimentern Franquemont und Prinz Friedrich. — Hauptmann von Hof und Lieutenant Wider unseres Regiments wurden wegen besonders braven Verhaltens mit dem Ritterkreuz des Militärverdienstordens ausgezeichnet.

Vollständig war jedoch Vorarlberg noch nicht beruhigt und Koseritz mußte Ende August nochmals nach Tettnang und Bregenz vorgehen. Am 14. Oktober jedoch wurde definitiver Friede zu Wien geschlossen und die Truppen kehrten in ihre Garnisonen zurück.

Der Anfang des Jahres 1810 führte auch diejenigen Regimenter wieder in die Heimath, welche sich an dem Donaufeldzug unter Napoleons eigener Führung betheiligt hatten. Das Königreich selbst erhielt durch neue Grenzerweiterung ungefähr denjenigen Bestand, den es heute hat.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Feldzüge gegen Frankreich. 1814 — 1815.

Unglückliche Feldzüge 1812—1813. — Lossagung von Napoleon. — Einmarsch in Frankreich 1814. — Verstärkungen aus der Heimath. — Das IV. Korps. — Regent. — Marsch gegen Paris. — Schlacht bei Paris. — Kapitulation von Paris. — Einzug. — Friede und Kongreß zu Wien. — Wiederbeginn des Kriegs 1815. — Straßburg und zweiter Pariser Friede.

Nach dem Frieden von Wien schien es, als ob für Europa auf längere Zeit hinaus Ruhe eintreten sollte. Alle Staaten des Kontinents, mit Ausnahme der entlegensten, hatte Napoleon an seine Fahnen gekettet theils durch Gewalt, theils durch kluge Organisationen und den Glanz seines Namens. Auf dem Kontinent war Rußland allein noch nicht auf dem eigenen Boden besiegt worden.

Mit dem Frühjahr 1812 begannen schon die Schwierigkeiten mit Rußland, dessen Selbständigkeit den Ehrgeiz Napoleons nicht ruhen ließ. Bald war der Krieg entschieden und aus allen Theilen Europas sammelten sich die Hilfsvölker Frankreichs an den Grenzen Rußlands zu einem gewaltigen Heere. Der König von Württemberg stellte dazu im Ganzen 16 000 Mann. — Beim königlichen Armeekorps waren auch neuerdings manche Veränderungen vorgenommen worden. Insbesondere wurden durch Ordre vom 27. Mai 1811 die Regimenter durch Numern bezeichnet; unser Regiment lauft fortan als Infanterieregiment Nr. 5 Prinz Friedrich. Der Nachfolger des Obersten von Nettelhorst im Regimentskommando war 1811 der Oberst von Dernbach.

In der ersten Hälfte des Monats März 1812 brachen die zum Ausmarsch bezeichneten Regimenter aus der Heimath auf. Unser Regiment befand sich nicht darunter, sondern hatte mit den ebenfalls

Digitized by Google

zurückbleibenden Garden den Garnisonsdienst in Ludwigsburg und Stuttgart zu versehen.

Als nach dem unglücklichen russischen Feldzug Ende Januar 1813 die Trümmer der stattlichen württembergischen Division, kaum 500 Mann, ins Königreich zurückkehrten, trat an dieses die Anforderung heran, sofort wieder 12 000 M. nach dem Kriegsschauplatz in Sachsen gegen Preußen und Rußland marschiren zu lassen. Auch an diesem Feldzug des Jahres 1813 nahm unser Regiment nicht Theil, sondern hatte nur eine Anzahl von Stammmannschaften abzugeben. — Es ist bekannt, wie in diesem letzten Feldzug für Frankreichs Sache sich die württembergischen Truppen durch mannhafte Thaten, insbesondere bei Dennewitz und Bleddin, hervorthaten, obwohl durch die stete Abnutzung zuletzt fast zu Schlacken zusammengeschwunden. — Als disciplinirte Soldaten und gehorsam dem Rufe ihres Kriegsherrn hatten seither die Württemberger an der Seite der Fremden gefochten. Nach der ruhmreichen Völkerschlacht bei Leipzig aber wälzten sich in voller Auflösung die französischen Dränger dem Rheine zu und jetzt galt es, sich von den seitherigen Banden und Verbindlichkeiten zu befreien. Bei Fulda trennte sich die württembergische Division unter General Graf Franquemont von den zurückweichenden Franzosen; am 31. Okt. 1813 hatte sie Mergentheim erreicht.

An König Friedrich trat nun die Entscheidung über sein künftiges Verhalten heran. Bayern hatte sich schon am 8. Oktober an Oesterreich und Preußen angeschlossen; mit denselben Mächten schloß Friedrich am 2. Nov. einen Vertrag ab, vermöge dessen er dem Rheinbund entsagte und sich verbindlich machte, unverzüglich seine Truppen mit denen der verbündeten Mächte zu vereinigen.

Ende des Monats Dezember 1813 sammelte sich das württembergische Korps bei Kehl. Am 23. Dezember übernahm Kronprinz Wilhelm den Oberbefehl und begrüßte die Truppen mit der Anrede:

Offiziere und Soldaten des württembergischen Korps!

In dem Augenblick, wo ihr in die Reihen der großen alliirten Armee tretet, ist es meine Pflicht, euch mit dem Zweck dieses Krieges bekannt zu machen.

Russen, Oesterreicher, Preußen und alle Völker Teutschlands sind zu einem gemeinschaftlichen Zweck verbunden, Europa Ruhe,

Digitized by Google

Teutschland Unabhängigkeit zu erkämpfen. Unser König und das Vaterland erwarten von euch alle nur möglichen Anstrengungen, um diesen heiligen Zweck zu erreichen. Die größte Eintracht herrsche immer zwischen euch und den Bundesvölkern; nicht nur der Ruf der Tapferkeit, sondern auch der strengsten Disciplin gehe immer vor euch her; bedenket stets, der schönste Lohn eines Kriegers erwartet uns, dem Vaterland Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Offenburg, 23. Dezember 1813.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz.

Bei Hüningen überschritt das Korps den Rhein und trat am 6. Januar 1814, verstärkt durch österreichische Truppen, den Marsch über die Vogesen an. — Das Korps des Kronprinzen war bezeichnet als viertes Korps der böhmischen Armee; rechts von ihm marschirte das fünfte Korps (Bayern) unter Wrede, links das dritte (Oesterreicher) unter Giulay. Unser Regiment Nr. 5 ist dem Korps vorerst noch nicht einverleibt; es war bestimmt, erst im Februar nachzumarschiren.

Dem Vormarsch der böhmischen Armee unter Schwarzenberg stellten sich zunächst nur schwache feindliche Streitkräfte entgegen. Weiter rückwärts an der Aube und Seine gedachte Napoleon die vereinigten Armeen zu erwarten. — Er, sammt seinen Generalen und dem ganzen französischen Volk, mochte zunächst verblüfft genug und niedergedonnert sein, als jetzt die zusammengeschaarten Heere fast aller Nationen Europas den Boden Frankreichs betraten, um sich Ruhe zu erkämpfen und Rache zu nehmen dafür, daß Jahrzehnte hindurch ihre eigene Heimath durch die französischen Eroberer geknechtet und gedemüthigt worden war. Nur selten war Frankreichs Boden in den letzten Jahrhunderten von Feinden betreten worden. Nur vorübergehend und in ganz geringer Ausdehnung war dieß am Anfang und am Ende des 18. Jahrhunderts geschehen. Dagegen hatten die Franzosen von der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Kriegs und noch mehr vom Ende des 17. Jahrhunderts an es fast als selbstverständlich betrachtet, daß es ihnen freistehe, Streifzüge in die deutschen Lande zu machen und als gute Beute auf ihren Schultern das mitzunehmen, was fremder Fleiß sich erarbeitet und zusammengespart hatte. Erst vor Kurzem

Digitized by Google

hatten sie das alte Geschäft wieder betrieben am Rhein, in Italien und in den Niederlanden. — Das jetzt auf dem eigenen Boden gebotene Schauspiel mochte um so verwirrender und niederschlagender wirken.

Unter leichten Gefechten bei Epinal (11. Jan.) und Chaumont (18. Jan.) war der Kronprinz bis zur Aube bei Bar vorgedrungen. Ganz nahe standen sich hier 3., 4. und 5. Korps; eine Vereinigung mit der weiter nördlich sich bewegenden schlesischen Armee stand bevor.

Am 1. Febr. vollzog sich diese Vereinigung und unter Blüchers Befehl wurde am gleichen Tage Napoleon bei la Rothiere entscheidend geschlagen, wobei sich die Württemberger durch Wegnahme der Dörfer Gibrie und Petitmesnil auszeichneten. — Mit dem Zug gegen Paris schien es jetzt Ernst zu werden. — Am 7. Febr. marschirte der Kronprinz in Troyes ein. In den folgenden Tagen erhielt das vierte Korps seine Stellung zwischen Bazoches und Montereau. Um diese Zeit waren die beiden Armeen, die böhmische und schlesische, Schwarzenberg und Blücher, längst wieder getrennt. Sehr zum Nachtheil für die Verbündeten. Mit klugen Operationen benutzte Napoleon die Trennung, um rasch von den Spitzen der einen Armee zu denen der anderen zu springen und bald da, bald dort einzelne vernichtende Schläge zu führen. So hatte eben die schlesische Armee in mehreren Treffen Unglück gehabt. Um ihr den Weg zum Zweck einer Vereinigung mit der böhmischen Armee offen zu halten, erhielt der Kronprinz den Auftrag, den Uebergang über die Seine bei Montereau zu besetzen und zu halten. — Er that dieß auf den Höhen des rechten Ufers.

Das vierte Korps war um diese Zeit nur 10 000 M. stark. Am Morgen des 18. Febr. sah es sich von überlegenen Kräften angegriffen; doch war es im Stande, seinen Posten zu halten. Als aber am Nachmittag Napoleon selbst mit bedeutenden Verstärkungen auf dem Schlachtfeld erschien, war der Kronprinz genöthigt, die Stellung zu räumen und aufs linke Seineufer bis nach Bray zurückzugehen. Das schwache Korps hatte fast den ganzen Tag über gefochten und an Todten und Verwundeten 33 Offiziere und 773 Mann verloren.

Das Resultat der Schlacht war, daß Napoleon nunmehr ungestört aufs linke Seineufer übergehen konnte, während Schwarzenberg

Digitized by Google

sich immer weiter zurückzog und auch Troyes räumte. Am 23. Febr. stand der Kronprinz in Vendoeuvre. Hier vereinigten sich mit seinem Korps die Verstärkungen, welche eben unter Führung des Generals Lalance aus der Heimath marschirt und sehnlichst erwartet waren. Die Verstärkung bestand aus unserem Regiment Nr. 5 Prinz Friedrich und den Landregimentern Nr. 3, 4, 5, 6. Diese letzteren waren ähnlich formirt wie während des Feldzugs 1809. Außerdem kamen noch österreichische Kürassiere und Grenadiere zum Korps.

Offizierkorps unseres Regiments:

1. Bataillon.

Regimentskommandeur: Oberst v. Stumpe.

Major v. König.

Adjutant: Lieutenant Bayha.

Hauptleute: v. Könneritz, v. Wider.

Stabshauptleute: v. Tribelhorn, v. Eyb.

Premierlieutenant: v. Donopp.

Secondelieutenants: v. Baldinger, v. Jan, Henßler, v. Linstow, Romerio, Glaser, Himberger, Knapp.

2. Bataillon:

Oberstlieutenant v. Boxberg.

Major v. Fribolin.

Adjutant: Lieutenant Klein.

Hauptmann: v. Dillen.

Stabshauptleute: v. König, v. Groos, v. Schweitzer.

Secondelieutenants: v. Mundorff, Bilfinger, v. Kettler, Ruoff, Mögling, v. Massenbach, Weisser.

Bei der Eintheilung der Bataillone ist zu bemerken, daß das erste Bataillon stets vom Regimentskommandeur, das zweite vom Oberstlieutenant kommandirt wurde; die Majore waren beigegeben. — Das Regiment ist, wie früher, auf 1434 Mann gestellt; jedem Bataillon folgt ein Stabs- und ein Munitionswagen. Auf den Mann sind 70 Patronen gerechnet; 40 hat er in der Tasche, 30 sind im Wagen.

In Vendoeuvre nahm der Kronprinz eine neue Eintheilung des Korps vor in eine Avantgarde, zwei Divisionen und eine Reserve.

Avantgarde: Generallieutenant Prinz Adam von Württemberg.

Digitized by Google

Cavallerie: 1. und 2. württembergische Cavalleriebrigade; Generalmajore v. Walsleben und v. Jett.

Infanterie: 4. Brigade, Generalmajor v. Stockmaier; Infanterieregimenter Nr. 9 und 10, eine Batterie, eine Kompagnie österreichischer Pioniere.

Gros: Feldzeugmeister Graf Franquemont. Erste Division: Generallieutenant v. Koch. 1. Brigade: Generalmajor Prinz Hohenlohe; Infanterieregimenter Nr. 2 und 3, eine Batterie. — 2. Brigade: Generalmajor v. Misani; Infanterieregimenter Nr. 4 und 5, eine Batterie. — 3. Brigade: Generalmajor v. Lalance; Infanterieregiment Nr. 6, Landregiment Nr. 6*).

Zweite Division: Generallieutenant v. Döring. 4. Brigade: Generalmajor v. Stockmaier; Infanterieregimenter Nr. 7, 9, 10, eine Batterie. (Alles mit Ausnahme des Regiments Nr. 7 zur Avantgarde kommandirt.)

Reserve: Feldmarschallieutenant Graf Nostiz; Grenadierdivision: Generalmajor Trenk; die Bataillone Puthiany, Frisch, Hromada, Lany, drei Batterien. Kürassierdivision: Generalmajor Graf Delfours: die Regimenter Liechtenstein, Kaiser, Konstantin, Sommariva.

Dem Einfluß des Kaisers Alexander war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Schwarzenberg sich endlich entschloß, in seiner Rückwärtsbewegung Halt zu machen. In den ersten Tagen des März wurde wieder vorgerückt; am 7. März war Schwarzenberg in Troyes, der Kronprinz in Villeneuve sur Vannes. Nochmals aber trat ein Stillstand ein und die Truppen bezogen Kantonirungen zwischen Seine und Yonne. — Graf Franquemont schreibt aus jenen Tagen: „Außer den politischen Fehlern liegen dem Unglück der alliirten Armee viele militärische zu Grund. Obenan ist hiebei zu setzen das getheilte Oberkommando der Armee. Blücher ist unabhängig von Schwarzenberg; die Russen thun, was sie wollen. Soll eine Hauptoperation ausgeführt werden, so muß Graf Radetzky erst herumreisen, die Russen dazu zu disponiren. Hierüber geht die beste Zeit verloren; die Russen und Oesterreicher hassen einander. Der Friede ist Letzterer einziger Wunsch; mitunter ist ihre Bequemlichkeit eine Haupttriebfeder dazu".

*) Die Mannschaften der Landregimenter Nr. 3, 4, 5 waren unter die Linienregimenter vertheilt worden.

Digitized by Google

„Der unglückliche Gedanke, mit einer siegreichen Armee von der Offensive plötzlich zur Defensive überzugehen und die Armeekorps zu vereinzeln, um eines nach dem andern preiszugeben, hat dem französischen Kaiser wieder auf die Beine geholfen".

„Ein anderer unverzeihlicher Fehler, der gegen die ersten Regeln des Kriegs verstößt, war auch der, daß die alliirte Armee, wenn sie einen Vortheil über den Feind erfochten hatte, immer unterließ, denselben zu verfolgen. Zufrieden, gesiegt zu haben, ließ man den Feind ruhig ziehen und verlor ihn aus dem Auge. Man weiß im großen Hauptquartier nur selten, wo sich der französische Kaiser befindet".

„Da man keine Magazine hat, so ist die Verpflegung der Armee sehr prekär. Fleisch und Wein ist noch zu haben, Brod und Mehl sind eine Seltenheit geworden. Die Armee nimmt täglich ab; die erwarteten russischen und österreichischen Reserven kommen nicht an; die österreichischen Kürassiere, die russischen Garden und die schwere Kavallerie werden nie gebraucht, zehren nur. Die Hoffnung der Armee beruht gegenwärtig auf dem Feldmarschall Blücher; man sagt, seine Avantgarde sei bereits zu Meaux".

Während die Truppen in Kantonements lagen, wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft. Diese zerschlugen sich aber und am 13. März begannen die Feindseligkeiten wieder. Das vierte und sechste Korps sollten bei Nogent aufs rechte Seineufer übergehen, um dort Stellung zu nehmen. Indeß hatten die Feinde die bei Nogent über die Seine führende Brücke gesprengt und die Vorstadt auf dem rechten Ufer besetzt. Am 14. März hatte der Kronprinz Nogent erreicht; er nahm sein Hauptquartier in der Stadt, Graf Franquemont in Macon. Noch am Abend wurden die russischen Vorposten, welche seither das linke Ufer besetzt gehalten hatten, abgelöst. Für den 15. morgens war bestimmt, daß die Brigade Misani aufs rechte Ufer übergehen und eine Rekognoscirung vornehmen sollte. Mit den feindlichen Posten auf dem rechten Ufer war seither das Abkommen getroffen gewesen, daß ohne vorherige Benachrichtigung keine Feindseligkeiten stattfinden sollten. Am Morgen des 15. gab ein Appell das verabredete Zeichen. Beide Bataillone des Regiments Nr. 4 hatten zunächst den Uebergang zu versuchen; das Regiment Nr. 5 mit der Batterie diente zur Unterstützung.

Das erste Bataillon des Regiments Nr. 4 versuchte den Ueber-

Digitized by Google

gang seitwärts der gesprengten Brücke bei einer Mühle; das zweite Bataillon unterhalb der Stadt auf Schiffen. Die französischen Posten auf dem rechten Ufer hatten sich aber verbarrikadirt und so vortheilhaft in den Häusern der Vorstadt aufgestellt, daß die übergegangenen Kompagnieen mit Verlust wieder aufs linke Ufer zurückgehen mußten. Das Regiment Nr. 5 unterstützte sie dabei und nahm sie auf. — Regiment Nr. 4 hatte einen Offizier todt, 6 verwundet; ferner 9 Mannschaften todt, 94 verwundet. — Vom Regiment Nr. 5 war Oberarzt Springer verwundet worden.

Am Abend des 15. März räumte der Feind auch die Vorstadt. Allein noch immer war eine entscheidende Offensive nicht ergriffen. Das vierte Korps gieng wieder etwas in der Richtung auf Troyes zurück, das dritte stand in Troyes, das sechste bei Mery, das fünfte bei Arcis.

Letzteres Korps fand am 20. März Napoleon selbst vor sich, der aufs linke Aubeufer übergegangen war und, in weitem Halbkreis Stellung nehmend, um Arcis sich concentrirt hatte. Der sofort erfolgende heftige Angriff unter Wrede vermochte nicht, die Stellung Napoleons zu erschüttern. Es war nothwendig, das dritte, vierte und sechste Korps unter dem Kommando des Kronprinzen heranzuziehen. Am Morgen des 21. März schloßen sich diese an den linken Flügel des fünften Korps an, so daß Napoleon in seiner Stellung bei Arcis mit dem Uebergang über die Aube hinter sich, vollständig umfaßt war. Gegen den Mittag des 21. von der alliirten Kavallerie und einem Theil der Artillerie angegriffen, begann Napoleon über das Defilee aufs rechte Ufer der Aube sich zurückzuziehen und wich in östlicher und nordöstlicher Richtung gegen S. Dizier und Vitry hin aus. Der Kronprinz folgte ihm am anderen Tage bis Dampierre. Der 23. März führte nach einem Arrieregardegefecht mit Oudinot nach Sommepuis; am 24. standen das vierte, fünfte und sechste Korps bei Vitry.

Jetzt war der Moment gekommen, wo auch im Hauptquartier Schwarzenbergs der Entschluß gefaßt wurde, unverweilt auf Paris zu rücken. Die schlesische Armee unter Blücher war schon auf dem Wege nach diesem Ziel. Man wollte ihr keinen Vorsprung gönnen. So kam es, daß im Gegensatz zu der sonstigen Bedächtigkeit jetzt mit einer gewissen Hast gehandelt wurde. — Genau in westlicher Richtung

Digitized by Google

führt die große Straße von Vitry nach Paris über Sezanne. Auf ihr sollte der Kronprinz mit dem dritten, vierten und sechsten Korps ziehen. Napoleon bei S. Dizier blieb nur beobachtet. Am Morgen des 25. März blickten die Spitzen aller Kolonnen nach Westen. Allen voraus der energische Kronprinz, dessen Heeresleitung ihm überall Achtung und Bewunderung erworben hatte, mit der Kavallerie des vierten und sechsten Korps.

Im Rücken der so nach Westen marschirenden Korps stand Napoleon bei S. Dizier. Zur Vereinigung mit ihm zogen von Paris die Korps von Marmont und Mortier gerade der Avantgarde des Kronprinzen entgegen. Marmont hatte entschieden vorausgesetzt, daß der Kronprinz mit allen Korps den Spuren des zurückweichenden Kaisers bei S. Dizier gefolgt sei und daß er deßhalb den Weg nach Vitry frei finde. — Er hatte am Morgen des 25. März noch keine Ahnung davon, daß Napoleon fast in der Luft stehe im Rücken der alliirten Korps und daß diese alle gegen Paris marschiren, den geschlagenen Kaiser nur durch Cavallerie beobachtend. Die Avantgarde Marmonts, der mit Mortier 18 000 M. stark war, stieß schon bei Cosle auf die Avantgarde des Kronprinzen, der zunächst nur 16 württembergische und 4 österreichische Schwadronen bei sich hatte. Im Laufe des Tags verstärkte sich die alliirte Kavallerie auf 10 500 M. Oesterreicher, Russen und Württemberger. Auf der Seite der Alliirten führte allein die Kavallerie mit den berittenen Batterieen das Gefecht.

Marmont und Mortier nahmen zunächst Stellung bei Soudé S. Croix und später bei Sommesous. Den glänzenden Leistungen der Kavallerie hatte es der Kronprinz zu verdanken, daß die Feinde von Stellung zu Stellung rückwärts gejagt wurden. Ganz besonders thaten sich die 16 Schwadronen württembergischer Kavallerie hervor, unter ihnen vor allen das Kavallerieregiment Nr. 4, das in mehreren Attaken hinter einander die feindliche Kavallerie warf und vereint mit Ferdinand Husaren ein Karre von 1000 M. der jungen Garde sprengte.

So wurde mit immer wiederholten Angriffen um die Stellung der beiden Marschälle zwischen Chapelaine und Montepreux hinter Sommesous gekämpft. Die Front der französischen Stellung hier anzugreifen, war nicht möglich. Der Kronprinz suchte sie daher auf beiden Flügeln zu umgehen. Auf beiden Seiten wurde die französische Reiterei vollständig geworfen; die Vierecke der jungen Garde sahen

Digitized by Google

sich gesprengt, die Brigade Jamin war, nach französischen Berichten, vernichtet; 30 Kanonen waren genommen. Immer unheilvoller gestaltete sich der Rückzug des Feinds gegen La Fere Champenoise und durch dieses Defilee. Ein frisches, auf dem Schlachtfeld erscheinendes Kavallerieregiment verschafft durch sein Eingreifen eine kurze Pause. In Hast wird, diese benützend, das Defilee von La Fere Champenoise vollends passirt und jenseits, auf den Höhen von Broussy, nehmen die Marschälle wieder Stellung, um ihre Truppen einige Fassung gewinnen zu lassen. Aber rastlos ist der Kronprinz mit seiner verfolgenden Cavallerie hinter ihnen her und nöthigt sie, bis Sezanne zurückzugehen; der Kronprinz folgt bis Linthes und Linthelles. Die Ermüdung erlaubte kein weiteres Verfolgen; die Infanterie blieb in La Fere Champenoise. Der Tag hatte den französischen Marschällen 5000 M. an Todten, Verwundeten und Gefangenen gekostet; unter letzteren 9 Generale. — Der Ueberzeugung, daß es jetzt um Paris sich handle, konnten sie sich länger nicht verschließen.

Die württembergische Cavallerie hatte Verlust: 4 Offiziere verwundet, 6 todte, 32 verwundete, 6 vermißte Unteroffiziere und Mannschaften. Auch die Verluste der österreichischen und russischen Cavallerie waren verhältnißmäßig sehr geringe.

Den weiteren Marsch richtet Schwarzenberg nunmehr gegen Meaux, wo am 29. März nach dem Uebergang aufs rechte Marneufer die Vereinigung der böhmischen und schlesischen Armee vollzogen wird. Es stehen hier im Ganzen 130 000 Alliirte. Unter Wrede und Sacken bleiben 30 000 M. stehen zur Deckung des Rückens; 100 000 sollten von Nord und Ost zum Angriff auf Paris marschiren. — Unter Marmont und Mortier standen 30 000 Franzosen zur Vertheidigung vor der Stadt. Zu ihrem Schutz waren zwar keinerlei Befestigungen und Schanzen angebracht, allein das Terrain selbst mit seinen Höhen, Dörfern, Landhäusern, Gärten und Weinbergen bot der Vertheidigung die größtmöglichen Vortheile.

In Paris waren Besorgniß und Aufregung groß. Sie wuchsen mit jedem Tage, so sehr auch die Regierung bemüht war, die Bevölkerung in vollständiger Unkenntniß der Ereignisse zu erhalten und das Heer der Verbündeten, als dessen Nähe nicht mehr verschwiegen werden konnte, für eine abgeschnittene Truppe auszugeben, die sich in der Verzweiflung, da ihr jeder andere Ausweg abgeschnitten sei, auf die Haupt-

Digitized by Google

stadt geworfen habe, der aber Napoleon mit einem siegreichen Heere auf dem Fuß folge. Was man irgend wehrhaft machen konnte, wo sich irgend etwas an Ersatzmannschaften in den Rekrutendepots der Garde und der Linie vorfand, wurde in den letzten Tagen zu dem neu gebildeten Heertheil unter Compans hinausgesandt; selbst 4000 Konscribirte der Garde, die bis zu dem Tage ihres Ausmarsches noch nicht einmal organisirt, nicht in Kompagnieen und Bataillone eingetheilt waren.

Am 30. März, eine Stunde nach Mitternacht, hatte der Kronprinz die Dispositionen des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg erhalten. Seine Aufgabe war, längs der Marne vorzurücken über Fontenay au bois, den Wald von Vincennes, S. Maur, Charenton und die dortigen Brücken zu nehmen und das Schloß von Vincennes einzuschließen. Zu seiner Unterstützung folgt das dritte Korps unter Giulay. Rechts von ihm kämpfen Russen und Preußen.

Am frühen Morgen stand die Cavallerie des Kronprinzen schon bei Chelles; die Infanterie sammelte sich bei Annet. Um fünf Uhr Morgens brach sie hier auf und marschirte auf Chelles, wo sie die Straße von Lagny erreichte.

Um zehn Uhr Vormittags traf der Kronprinz mit der von dem Generallieutenant Prinz Adam von Württemberg befehligten Reiterei bei Neuilly sur Marne ein. Der Feind hielt noch Nogent, die Höhe von Fontenay und die Eingänge des Waldes von Vincennes besetzt. Nach einem kurzen Gefechte zog er sich theils nach S. Maur, theils in den Wald von Vincennes zurück.

Die Infanterie kam erst um ein Uhr Nachmittags auf den Höhen von Fontenay und Nogent an. Dieses letztere Dorf wurde mit einem Bataillon des Regiments Nr. 4 besetzt, um die linke Flanke der Armeekorps zu sichern. — Ein nach den Höhen gegen Vincennes vorgeschickter Offizier erstattete um halb drei Uhr dem Kronprinzen folgenden Bericht: „Nach Aussage der Landleute seien Schloß und Markt Vincennes mit 800 Mann besetzt, und schweres Geschütz, dessen Zahl noch nicht bekannt, befinde sich in dieser Feste. Auf dem stumpfen Thurme stehen einige kleine Kanonen, welche bereits auf die sich nahenden württembergischen Plänkler zu feuern begonnen hätten. Nächst der Vorstadt S. Antoine, auf der Straße nach Charenton, seien drei Kanonen aufgefahren".

Digitized by Google

Während dieser Zeit hatte der Kronprinz seine Infanterie in zwei Kolonnen geschieden und sie zum Angriff vorrücken lassen. An der Spitze der Kolonne links marschirte die Brigade Hohenlohe. Sie rückte von der Straße von Lagny gegen den Park von Vincennes, der mit einer hohen, dicken Mauer umgeben war. Durch die Zimmerleute wurde eine Lücke gebrochen, durch welche das erste Bataillon des Regiments Nr. 2 in den Park einrückte und sich längs des Waldsaumes der Brücke von S. Maur näherte. Die übrigen Bataillone marschirten an der Marne entlang nach diesem Uebergang.

Die Kolonne rechts war formirt aus der Brigade des Generals v. Stockmaier und den vier österreichischen Grenadierbataillonen. — Die Brigaden Misani und Lalance standen bei Nogent in Reserve.

General v. Stockmaier marschirte auf der Straße von Lagny bis an den östlichen Haupteingang des Waldes von Vincennes. Die dortige Barriere war von einer kleinen Abtheilung Linientruppen und den Nationalgarden des Bezirks besetzt. Der Posten ergriff nach kurzem Widerstand die Flucht und wurde bis zum Ausgang des Waldes bei S. Maur verfolgt. Stockmaier hatte ein Bataillon rechts gesendet, um den Marktflecken und das Schloß Vincennes zu beobachten. Mit den übrigen Truppen marschirte er durch den Wald von S. Maur zur Unterstützung des Angriffs der Kolonne links. — Das Dorf war auf dem rechten Ufer der Marne gar nicht zur Vertheidigung eingerichtet. Nur die Brücke hatte an ihrem jenseitigen Ausgang auf dem linken Ufer einen Palliſadentambour, in welchem 400 Konscribirte mit 3 Kanonen standen. Die Besatzung hatte indeß die Geschütze aus dem Tambour nach dem rechten Ufer zurückgeführt und sie vor dem nach dem Park von Vincennes stehenden Eingang des Dorfes so aufgestellt, daß die nächsten Ausgänge jenes Parks sowie die Brücke bestrichen werden konnten. Auch hatten die Franzosen die Kolonnen des Kronprinzen, seit sie über Nogent und Fontenay herabrückten, so lange beschossen, bis sie den Wald erreicht hatten, der sie den Blicken der Gegner entzog. — Zuerst suchte die Brigade Hohenlohe durch einen lebhaften Tirailleurangriff die Aufmerksamkeit des Feinds auf sich zu ziehen und von dem Marsche der Brigade Stockmaier abzulenken. Dieser General aber ließ bald darauf den zunächst an der Brücke liegenden Theil von S. Maur, auf der Seite von Charenton bestürmen. Ungeachtet des heftigen Kartätschen- und Klein-

Digitized by Google

gewehrfeuers des Feinds, welches alle Zugänge bestrich, gelang der Angriff. Nach einem nur eine halbe Stunde währenden Gefechte, in welchem besonders das Infanterieregiment Nr. 10 sich auszeichnete, war das Dorf erstürmt und die Brücke überschritten. Viele Franzosen wurden gefangen; die übrigen flohen gegen Charenton, ihre Geschütze im Stiche lassend.

Der Kronprinz ließ in S. Maur ein Bataillon der Brigade Stockmaier als Besatzung zurück. Die übrigen Bataillone derselben beobachteten das Schloß von Vincennes, zu dessen Einschließung auch die Brigade Lalance mitwirkte. Von der Brigade Hohenlohe marschirten drei Bataillone, die österreichischen Grenadiere und Husaren durch den Wald nach Charenton, um den Angriff auf der Seite von Paris auszuführen; ein Bataillon zog am rechten Ufer der Marne entlang.

Das Dorf Charenton und der Eingang zu der steinernen Brücke auf dem rechten Ufer waren eben so wenig als S. Maur zur Vertheidigung vorbereitet. Nur der Ausgang der letzteren auf dem linken Ufer war mit einem einfachen Tambour umgeben und mit acht Kanonen besetzt. Es standen darin wenige Kanoniere, eine Kompagnie Veteranen und ein Bataillon der Zöglinge der Veterinärschule von Alfort. — Als die Besatzung wahrnahm, daß eine Kolonne in ihrem Rücken, auf der Straße von S. Mande, vorrückte, schleppte sie fünf Geschütze über die Brücke zurück nach dem rechten Ufer und begann ein lebhaftes Feuer. Die Artillerie des Kronprinzen brachte dieses bald zum Schweigen und Fürst Hohenlohe drang mit zwei Bataillonen seiner Brigade im Sturmschritt durch das Dorf und warf den Feind bis an die Brücke. Dort setzte sich dieser aber von Neuem und begann seinerseits einen Gegenstoß auszuführen. Jetzt rückten indessen zwei österreichische Grenadierbataillone gegen die Brücke, warfen den Feind neuerdings auf diese und drangen selbst aufs linke Ufer nach. Die Vertheidiger flüchteten meist in der Richtung auf Provins und Melun.

Um fünf Uhr Abends erhielt der Kronprinz, als er eben Willens war, einen Angriff auf die Vorstadt S. Antoine zu machen, den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen. Es hatten nemlich am Nachmittag die Preußen und Russen im Centrum und auf dem rechten Flügel beim Montmartre Fortschritte gemacht und den ganzen, Paris beherrschenden Höhenkranz erstürmt. — Die Stadt lag jetzt bezwungen

Digitized by Google

zu ihren Füßen. Eine Konvention mit der provisorischen Regierung hemmte die Waffen. Die Verbündeten blieben vor den Barrieren. — Vom vierten Korps lagerten die Brigaden Misani und Lalance in Nogent, Hohenlohe in Charenton, Stockmaier in S. Maur. In Verbindung mit dem dritten Korps hatte die Cavallerie ihre Posten bis an die Eingänge von Paris vorgeschoben.

Für die Nacht vom 30. auf den 31. März lauteten die Dispositionen Schwarzenbergs: „Vermöge einer abgeschlossenen Kapitulation zieht sich der Feind hinter die Barrieren der Stadt; daher alle Feindseligkeiten aufzuhören haben. Die Armee nimmt folgende Stellung: die schlesische Armee besetzt den Montmartre und sichert ihre rechte Flanke durch Besetzung des Boulogner Wäldchens und der Brücken über die Seine von Neuilly bis zur Stadt.

Das sechste Armeekorps stellt sich auf den Höhen von Belleville und Bagnolet.

Das vierte Armeekorps besetzt das Gehölz von Vincennes und die Brücke von Charenton.

Das dritte Armeekorps stellt sich zum Soutien desselben auf.

Die Garden und Reserven bleiben zum Soutien des sechsten Korps auf den Höhen hinter Pantin und Romainville.

Das Hauptquartier kommt nach Bondy.

Die schlesische Armee, sowie alle übrigen Korps beobachten in ihrer Aufstellung die strengste Ordnung und Vorsicht".

In der Nacht vom 30. auf den 31. März um zwei Uhr Morgens wurde die Kapitulation von Paris unterzeichnet. In Folge davon wurde der Einzug der siegreichen verbündeten Monarchen auf den 31. März Vormittags festgesetzt. Um neun Uhr sollten die russischen und preußischen Garden, die österreichischen Grenadiere und das württembergische Infanterieregiment Nr. 5 Prinz Friedrich zum Einzug parat stehen. Weitere Truppen sollten, dem getroffenen Abkommen zufolge, die Stadt nicht betreten.

In Paris selbst bildeten sich mit Tagesanbruch Volksgruppen auf den verschiedenen Plätzen, welche laut die kaiserliche Regierung verwünschten. Man sah weiße Kokarden; da und dort wurden weiße Fahnen umhergetragen.

Um sieben Uhr in der Früh waren die Barrieren von den alliirten Truppen besetzt worden. — Von allen Hauptstädten auf dem

Digitized by Google

Kontinent hatte Paris am längsten keinen siegreichen Feind in seinen Mauern gesehen. —

Um neun marschirte leichte Reiterei durch die Barriere du throne. Sie überschritt die Brücke von Austerlitz und rückte auf der nach Fontainebleau führenden Hauptstraße vor.

Die zum Einzug bestimmten Truppen standen parat. Kurz war ihnen die Zeit bemessen gewesen, um Toilette zu machen.

Um zehn Uhr hielten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und in ihrer Mitte der Oberbefehlshaber der alliirten Heere, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, ihren feierlichen, triumphirenden Einzug. Voraus die Gardekosaken. Dann folgten sich in der Kolonne:

Leichte russische Gardekavallerie.
2 österreichische Grenadierbataillone.
2 „ Infanteriebataillone.
2 württembergische Bataillone.
2 österreichische Grenadierbataillone.
Sämmtliche Infanterie der russischen und preußischen Garden.
Schwere Gardekavallerie.

Der Zug ging von der Barriere du Pantin durch die Vorstadt S. Martin zu den elysäischen Feldern. — Es war ein klarer, sommerheller Morgen und während der Zug die Boulevards sich entlang bewegte, begrüßte ihn überall ein unermeßlicher Jubel der Hunderttausende, die sich an den Weg drängten. „Nieder mit dem Tyrannen!" „Es leben unsere Befreier!" so erscholl es von allen Seiten. Ueberall fühlte man sich urplötzlich befreit von einem unermeßlichen Druck. Auf dem Platz Ludwig XV. machten die Monarchen Halt und ließen die gegen 35 000 M. zählenden Truppen an sich vorüberziehen. Diese selbst lagerten für die nächsten Tage auf dem Platz Ludwigs XV., in den elysäischen Feldern, vor dem Invalidenhause, auf dem Marsfelde und auf anderen geräumigen Plätzen.

Während hier die Sieger in die Hauptstadt einzogen, hatte sich Napoleon von S. Dizier, wo er keinen nennenswerthen Gegner sich gegenüber fand, Paris genähert, erfuhr aber die Lage der Dinge in Juvisy in der Nacht vom 30. auf den 31. März. Doch gab er die Hoffnung nicht ganz auf und hatte die Absicht, am 3. April gegen Paris aufzubrechen. Die alliirten Korps hatten gegen diese Drohungen

Digitized by Google

Stellung südlich von Paris genommen zwischen Lonjumeau, Juvisy und Athis. Das vierte Korps finden wir an letzterem Ort, nachdem es von Charenton durch die Vorstadt S. Antoine und über die Brücke von Austerlitz auf die Straße gegen Corbeil abmarschirt war. — In der Schlacht von Paris am 30. März hatte das Korps 19 Todte, 126 Verwundete, 26 Vermißte gehabt. Um dieselbe Zeit lagen vom Korps in den Spitälern von Langres, Sens, Troyes, Paris und anderen Orten 3885 Kranke und Verwundete.

Zu ernstlichem Schlagen mit Napoleon kam es nicht mehr; der größte Theil der Marschälle, der Truppen und der Nation hatte den alten Führer verlassen und seine Schwungkraft gelähmt. Seine unbedingte Thronentsagung erfolgte am 11. April. Das vierte Korps bezog Kantonements in den Departements der Aube und Yonne. Während dieser Ruhepause langten aus der Heimath noch weitere Verstärkungen an unter Führung des Generals v. Spitzemberg. Am 20. Mai wurde zu Paris Friede geschlossen, in welchem Ludwig XVIII. aus dem Hause der Bourbonen als König von Frankreich eingesetzt wurde.

Schon vorher, am 15. Mai, hatten die Württemberger, in sechs Kolonnen getheilt, den Marsch in die Heimath angetreten. Am 7. Juni hatten sie die Grenzen des Landes erreicht.

Mit dem Ende desselben ereignißreichen Jahres 1814 waren die Fürsten und Staatsmänner Europas in Wien zu einem Kongreß zusammengetreten. Alle durch die französische Revolution und die Eroberungen Napoleons gestörten Verhältnisse sollten wieder geregelt werden. Man war eben an der Arbeit, als im Frühjahr 1815 wie ein Donnerschlag die Kunde unter die Versammelten fiel, Napoleon habe seinen Verbannungsort, die Insel Elba, verlassen, ganz Frankreich habe sich für ihn erhoben; er stehe wieder an der Spitze einer mächtigen Armee.

Die gemeinsame Gefahr trieb alle Mächte Europas zu rascher That. Vom Mittelmeer bis zur Nordsee sammelten sich die verbündeten Heere den Grenzen Frankreichs gegenüber. — Am Oberrhein war Schwarzenberg Oberkommandant. Er befehligte vier Armeekorps und eine Reserve, die von Basel bis Mannheim standen. Linker Flügel: erstes und zweites Korps Oesterreicher; rechter Flügel: drit-

Digitized by Google

tes Korps Württemberger, Oesterreicher, Hessen unter dem Kronprinzen Wilhelm; viertes Korps Bayern.

Die württembergischen Truppen zerfielen in eine Kavalleriedivision und zwei Infanteriedivisionen.

Kavallerie.

Divisionskommandeur: Generallieutenant Prinz Adam von Württemberg.

Erste Brigade.

Generalmajor v. Jett; Regimenter Nr. 2 und 4; eine reitende Batterie.

Zweite Brigade.

Generalmajor v. Moltke; Regimenter Nr. 3 und 5; eine reitende Batterie.

Infanterie.

Erste Division.

Divisionskommandeur: Generallieutenant v. Koch.

Erste Brigade.

Generalmajor Prinz Karl von Hohenlohe; Regimenter Nr. 2, 4, 5; eine Batterie.

Zweite Brigade.

Generalmajor v. Misani; Regimenter Nr. 3 und 7 und 1. Landwehrregiment.

Dritte Brigade.

Generalmajor v. Lalance; Regiment Nr. 8 und 2. Landwehrregiment.

Zweite Division.

Divisionskommandeur: Generallieutenant v. Döring.

Erste Brigade.

Generalmajor v. Stockmaier; Regiment Nr. 6, 3. Landwehrregiment, eine Batterie.

Zweite Brigade.

Generalmajor v. Hügel; Regimenter Nr. 9, 10 und 11.

Zum Korps stieß außerdem noch eine österreichische und eine hes-

Digitized by Google

sische Division; in Allem: 28 Eskadrons, 46 Bataillone, 60 Geschütze; gegen 47 000 Mann.

Erst die Schlacht bei Waterloo gab am Oberrhein den Anstoß zum Ueberschreiten der Grenze. — Am 23. und 24. Juni bei Germersheim aufs linke Rheinufer übergegangen, ließ der Kronprinz zunächst Landau durch eine Brigade einschließen. Mit den übrigen Truppen rückte er südwärts gegen Straßburg. In dieser Festung und in deren Nähe steht der französische General Rapp mit 25 000 Mann. Die Weißenburger Linien werden nicht vertheidigt; am 25. Juni für den Kronprinzen günstige Vorpostengefechte; Hagenau wird ohne Widerstand besetzt. Allein General Rapp, ehe er sich hinter die Wälle von Straßburg zurückzieht, will sein Glück in freiem Felde versuchen und nimmt Stellung vor der Festung, den rechten Flügel an die Ill gelehnt, den linken auf den Höhen von Mundolsheim, das Centrum bei Suffelweihersheim. Mit Glück griff ihn der Kronprinz hier am 28. Juni an und drängte durch die Hessen zunächst seinen linken Flügel, durch Württemberger und Oesterreicher den rechten Flügel und das Centrum bis unter die Kanonen von Straßburg zurück. Die Württemberger zählten in diesem Gefecht an Todten: 72 Mann (4 Offiziere), an Verwundeten: 741 (22 Offiziere); außerdem 114 Gefangene und Vermißte.

Das vierte Korps blieb vor Straßburg bis zum 5. Juli, an welchem Tage es von dem zweiten Korps abgelöst wurde. Der Kronprinz seinerseits marschirte weiter ins Innere Frankreichs; am 7. Juli hatte er Luneville erreicht; über Chaumont, Troyes führte der Marsch nach Autun und Nevers. Kantonements werden bezogen in den Departements Nievre und Allier. Mitte Oktober wird der Rückmarsch ins Königreich angetreten. Doch blieb unter den Okkupationstruppen auf französischem Boden bis zum Jahr 1818 noch eine Brigade zurück, formirt aus den Infanterieregimentern Nr. 2, 3, 8, Reiterregiment Nr. 4 und einer Batterie.

Am 20. Nov. 1815 war der zweite Pariser Friede geschlossen und mit ihm gehen die Kriege zu Ende, welche 23 Jahre lang Europa durchtobt hatten.

Ziemlich an allen diesen Kriegen haben die württembergischen Truppen Theil genommen und haben allein von 1800 bis 1815 an gebliebenen Offizieren und Mannschaften verloren:

Digitized by Google

	Offiziere	Mann
1800	8	1200
1806—7	11	420
1809	21	575
1812—13	198	19073
1813—14	21	4078
1815	10	677
	269	26 023.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Friedensjahre; deutsche Bewegungen und deutscher Krieg.

1815—1866.

Deutscher Bund und württembergische Verfassung. — Umgestaltung des Militärwesens. — Uebungen. — Garnisonwechsel. — Bewegungsjahre. — Unruhen im Jahr 1848. — Im Schwarzwald. — Unruhen in Württemberg. — Ausgang in Baden. — Friedensjahre. — Thronwechsel. — Oesterreich und Preußen 1866. — Deutscher Krieg. — Mainfeldzug. — Treffen bei Tauberbischofsheim. — Gerchsheim und Irtenberg. — Heimmarsch. — Verluste.

Noch während die Truppen in Frankreich standen, hatten in der Heimath verschiedene politische Aenderungen Platz gegriffen. — Auf dem Congreß zu Wien hatte man sich vereinbart, sämmtliche deutsche Staaten in einen deutschen Bund mit dem Sitz des Bundestags in Frankfurt zusammenzufassen. Auf dem Congreß war noch weiter bestimmt worden, daß den einzelnen Staaten Verfassungen zu geben seien. — König Friedrich war längst damit umgegangen, an Stelle der alten württembergischen Verfassung, die sich überlebt hatte, eine neue zweckmäßige zu setzen. — Allein vor Beendigung des Werks ereilte ihn der Tod am 30. Okt. 1816.

Rascher schien die Verfassungsarbeit ihrem Ende zuzueilen, als König Wilhelm den Thron bestieg. Er war der Mann, auf den in Deutschland Jedermann sah, wenn irgendwo in der Gesellschaft oder Presse der Seufzer nach einer strafferen deutschen Einheit fiel, wenn für eine höchste Stelle der weiseste und kräftigste der Fürsten gesucht wurde. Schönere Auspicien begleiteten selten einen Thronwechsel wie diesen. Die ganze Physiognomie des Landes änderte sich im Augenblick. Doch hatte auch König Wilhelm mit den widerstrebenden Elementen im Landtage noch lange zu kämpfen, bis er endlich am

Digitized by Google

25. Sept. 1819 dem Lande die Verfassung verkünden konnte. Die Freude des gesammten Volks darüber fand ihren Ausdruck an dem kurz darauf folgenden Geburtstage des Königs und dem sich anschließenden Volksfest.

Noch ehe die Verfassung zu Stande gekommen war, am 22. April 1817, führte der König eine durchgreifende Umgestaltung des k. Militärs durch. Die leichten Truppen und die kostspieligen Garden verschwanden; wie denn König Wilhelm überhaupt dem äußeren Prunke stets abgeneigt war. Mit unserem Regiment Nr. 5 wurden zwei Kompagnieen des leichten Regiments Nr. 11 vereinigt und das Regiment erscheint nunmehr als 2. Infanterieregiment. Auf den Obersten v. Stumpe war als Kommandeur gefolgt Oberst Fidel v. König. Garnison: Stuttgart. — Die ganze Infanterie war in zwei Divisionen, vier Brigaden und acht Regimentern formirt.

Das Rekrutirungsgesetz vom 7. Aug. 1819 und das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 22. Mai 1843 regelten den Ersatz durch Aushebung mit Loskaufungsrecht. — Neue Kriegsartikel wurden am 27. Sept. 1818 publicirt und in humanem Geist gehaltene Militärstrafgesetze am 20. Juni 1818.

Nach den vielen Erfahrungen, welche in den Feldzügen gemacht worden waren, war die Zeit reich in Hervorbringung von Dienstvorschriften und Reglements aller Art, um die Verhältnisse in Krieg und Frieden zu regeln, im Einzelnen die Ausbildung der Truppe und den ordnungsmäßigen Dienst zu erleichtern. Obenan steht hier die allgemeine Kriegsdienstordnung, ausgearbeitet in den Jahren 1824—1844. Am 3. Nov. 1818 erschien eine neue Exercirvorschrift für die Infanterie; außerdem Vorschriften für den inneren Dienst, Soldatenverhalten und Anderes.

Das unter König Friedrich 1805 gegründete Kadetteninstitut ging 1817 wieder ein, da für die reducirten Truppentheile junge Offiziere und Offiziersaspiranten genug vorhanden waren; erst 1821 wurde das Institut als Anstalt für Offizierszöglinge wieder ins Leben gerufen.

Die Kriegsverfassung des deutschen Bundes war für die einzelnen Länder keineswegs drückend. Als Hauptkontingent für den Kriegsfall war ein Prozent der Bevölkerung bestimmt, als Ersatz $^1/_6$ Prozent und als Reserve $^1/_3$ Prozent. — Die Bevölkerung des König-

Digitized by Google

reichs betrug 1827: 1 535 403 Seelen. Jährlich wurden 3—4000 M. ausgehoben; präsent sind 6—7000 M. Dienstzeit: 6 Jahre; davon präsent 12—18 Monate. — Präsenzstand des ganzen Regiments im Frieden: 555 Mann; Kriegsstärke 1436 Mann. Im Jahr 1841 wird der Kriegsstand erhöht auf 1765 Mann; von drei zu drei Jahren sollten von Bundeswegen Inspektionen stattfinden.

Schon 1817 verschwinden die Benennungen: Kompagniechef und Stabshauptman; dafür: Hauptmann erster und zweiter Klasse; 1841 wird der Rangunterschied zwischen beiden aufgehoben. — Die Kriegsverfassung des deutschen Bundes bestimmte, daß etwa der zwanzigste Theil des Fußvolks aus Jägern oder Schützen bestehen solle. Demnach wurden von 1822 ab von jedem Jahrgang 10 Mann als Schützen ausgebildet. Die Schützen jedes Bataillons hatten einen besonderen Offizier und diente dieß Institut zugleich als Unteroffiziersschule.

Ueber die ganze Dauer der Kriege für und gegen Frankreich hatten die Truppen das Steinschloßgewehr beibehalten. Erstmals im Jahr 1829 wurde an eine Verbesserung der Bewaffnung gedacht. Bei Versuchen mit dem Perkussionsgewehre ergaben sich sehr gute Resultate. Zunächst wurde 1831 das 6. Infanterieregiment mit dem neuen Gewehr ausgerüstet; nach und nach kamen die anderen Regimenter daran und 1839 war die ganze Infanterie auf den Kriegsstand mit Perkussionsgewehren versehen. Die neben den Schützen noch bestehenden 24 Scharfschützen des Regiments erhielten 1841 Büchsen nach Wildt.

In der Uniformirung waren 1817 die besonderen Farben der Regimenter an Kragen und Aufschlägen verschwunden. Bei allen Infanterieregimentern war Beinkleid und langer Waffenrock durchaus königsblau mit rothen Aufschlägen. An Stelle des langen Waffenrocks trat 1821 das Collet, welches später dem kürzeren Waffenrock Platz machte. 1839 erhielten die Infanterieoffiziere neue Schärpen, bestehend in schwarz- und rothdurchwirktem Band mit Quasten. — Seit 1817 führte jedes Bataillon nur eine Fahne; die zweite war ins Arsenal abgegeben worden.

Behufs der Ausbildung und der Uebungen der Truppen im Großen ließ König Wilhelm in der Regel alle drei Jahre Manöver abhalten. Das Bedeutendste unter diesen fällt in den Herbst des

Digitized by Google

Jahres 1840. König Wilhelm hatte mit den Souveränen von Baden und Hessen, welche beide Staaten mit Württemberg das achte deutsche Bundesarmeekorps zu stellen hatten, eine gemeinschaftliche Uebung verabredet. Seinem geübten Feldherrnblicke war es nicht entgangen, daß nach so vielen Friedensjahren gerade für die Kontingente der kleineren Staaten als Prüfstein für ihre Leistungsfähigkeit, als Sporn zum Wetteifer, eine gemeinschaftliche Uebung nothwendig sei.

Als Terrain für die Uebungen wurde die Strecke gewählt zwischen Heilbronn, Sinsheim, Wiesloch, Mannheim. Am 10. September 1840 sollten sämmtliche Truppen in der Gegend von Heilbronn konzentrirt sein; am 11. hatten sie Rasttag, am 12. traten sie in die Uebungen ein. — Zu Grunde war die Idee gelegt:

1) Eine feindliche Armee überschreitet den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittleren Neckar vorzurücken. Zu letzterem Zweck wird ein Korps — das Rheinkorps — über Rastatt und Bretten gegen Heilbronn entsendet.

2) Ein befreundetes Korps — das Neckarkorps — sammelt sich auf die erste Nachricht von dem bevorstehenden Rheinübergang am mittleren Neckar bei Heilbronn.

3) Das Rheinkorps trifft in der Gegend von Schwaigern auf die Vortruppen des Neckarkorps, wirft diese gegen Heilbronn und über den Neckar zurück und zerstört die dortige Brücke.

4) Das nunmehr versammelte Neckarkorps überschreitet sofort den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheinkorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefechte von seiner Rückzugslinie über Bretten ab und zwingt es, seinen Rückzug über Sinsheim, Wiesloch, Schwetzingen gegen Mannheim einzuschlagen.

Die Truppen waren folgendermaßen eingetheilt:

Neckarkorps.

Kommandirender General: großh. badischer Generallieutenant von Stockhorn.

Chef des Generalstabs: k. württ. Generalmajor von Miller.

Infanterie:

Erste Division:

K. württ. Generallieutenant von Brand; k. württ. 2. (Oberst von Hayn), 3., 6., 7. Infanterieregiment.

Digitized by Google

Zweite Division:

Großh. badischer Generalmajor Kühn; großh. badisches Leibinfanterieregiment; großh. badisches 1., 2., 3., 4. Infanterieregiment.

Reiterei:

K. württ. Generallieutenant Graf Bismark. — k. württ. Leibgarde zu Pferd; k. württ. 1. und 3. Reiterregiment; großh. badisches 2. Dragonerregiment; großh. hessisches Gardechevauxlegersregiment.

Artillerie:

Großh. badischer Generalmajor von Lassolaye. — 3 württ. reitende Batterieen; 1 württembergische, 2 badische, 1 hessische Fußbatterie.

Pioniere:

Die k. württ. Pionierkompagnie.

Rheinkorps.

Kommandirender General: k. württ. Generallieutenant v. Bangold.
Chef des Generalstabs: großh. hessischer Generalmajor v. Lyncker.

Infanterie:

Erste Division:

K. württ. Generalmajor Graf zur Lippe; k. württ. 1., 4., 5., 8. Infanterieregiment.

Zweite Division:

Großh. hessischer Generallieutenant Prinz von Wittgenstein; großh. hessisches 1., 2., 3., 4. Infanterieregiment.

Reiterei:

Großh. badischer Generallieutenant Markgraf Maximilian von Baden; k. württ. 2. und 4. Reiterregiment; großh. badisches Dragonerregiment Großherzog und 1. Dragonerregiment.

Artillerie:

K. württ. Oberst Graf Wilhelm von Württemberg. — 1 badische, 1/2 hessische reitende Batterie, 2 württembergische, 1 badische, 1 hessische Fußbatterie.

Pioniere:

Großh. badische und hessische Pionierkompagnie.

Digitized by Google

In beiden Korps standen vereinigt: 37 Bataillone, 36 Schwadronen, 12½ Batterien; — 19 963 Mann Infanterie, 3406 Mann Reiterei, 984 Mann Artillerie und Pioniere mit 50 Geschützen.

Die Leitung der Uebungen, sowie das Amt eines obersten Schiedsrichters war Sr. Majestät dem König Wilhelm übertragen.

Die Großartigkeit der Anlage der Uebungen und der Feldherrnruf des obersten Leiters hatte in die Lager der Truppen viele hohe und höchste Herrschaften herbeigezogen, Besucher und Zuschauer aus allen deutschen Staaten und allen Ländern Europas. — Da war vor Allen der Prinz von Preußen (heute unser Kaiser) mit zahlreichem Gefolge; ferner Prinz Friedrich von Preußen, Prinz Karl von Bayern, die Prinzen von Hessen, von Wasa, von Sachsen-Weimar, von Schleswig-Holstein, Altenburg, Hohenzollern und Andere.

Außerdem hatte Preußen 46 Generale, Stabs- und Oberoffiziere zu den Uebungen kommandirt, Bayern 13, Oesterreich 10 und so auch nach Verhältniß die übrigen deutschen Staaten. Aus Frankreich waren erschienen 4 Offiziere, aus Dänemark 6, aus der Schweiz 11, aus Rußland 3, aus Belgien, England, Griechenland, Neapel, Niederlande, Sardinien je einer.

Nach sechs Uebungstagen wurde am 20. September auf der weiten Ebene von Schwetzingen große Revue gehalten, bei welcher der König in einem Tagesbefehl so zu den Truppen sprach:

Schwetzingen, den 20. September 1840.

Nachdem die diesjährigen gemeinschaftlichen Kriegsübungen der Truppen des 8. deutschen Armeekorps beendigt sind, finde ich mich bewogen, im Namen der betheiligten Souveräne über deren Ausführung im Allgemeinen meine Zufriedenheit und Anerkennung der dabei gezeigten taktischen Befähigung der Führer wie der Soldaten auszudrücken. Besonders habe ich des rühmlichen Eifers zu gedenken, mit welchem die Truppen den Anforderungen ihres Dienstes nachgekommen sind. Die Pünktlichkeit in Ausführung der gegebenen Befehle, die unverdrossene Ausdauer bei zum Theil nicht unbeträchtlichen Anstrengungen, die Vermeidung jeder Unordnung in den Quartieren und endlich das gute Vernehmen der Truppen unter sich zeugen von dem unter ihnen herrschenden Geiste der Mannszucht und ächten Soldatenehre.

Digitized by Google

Der Zweck unserer gemeinsamen Vereinigung wurde somit vollständig erreicht und ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich den Chefs, den Offizieren und Soldaten für ihre getreue Mitwirkung meinen lebhaften Dank zu erkennen gebe.

Wilhelm.

Seit 1817 waren die meisten Truppen in ihren Garnisonen verblieben. Im Jahr 1833 trat ein allgemeiner Garnisonwechsel ein. Unser Regiment, damals kommandirt von dem Oberst von Klinkowström, vertauschte am 6. November 1833 die Garnison Stuttgart mit Ludwigsburg. Es bildete mit dem 3. Regiment die dritte Brigade in der zweiten Division. Später kam das Regiment nach Ulm und im Oktober 1849 wieder nach Ludwigsburg*).

Nur durch wenige Erschütterungen wurde die tiefe Ruhe, welche durch das allgemeine Friedensbedürfniß in Europa herbeigeführt war, gestört. Auch das Jahr 1830 und die folgenden, in Frankreich, Polen, Deutschland von so manchen Erregungen begleitet, gingen ohne tiefer gehende Einwirkung vorüber. Ein erhöhter Mannschaftsstand, einzelne Exekutionskommandos waren die einzige Folge. — Auf der Universität Tübingen waren im Sommer 1833 von Studirenden Unordnungen begangen worden. Zur Wiederherstellung des Ansehens der Behörden und zur Bewachung der Untersuchungsgefangenen wurde zunächst ein Bataillon des 6. Infanterieregiments nach Tübingen kommandirt. Im Oktober 1833 wurde das Kommando, auf 2 Kompagnieen vermindert, durch den Major von Brand unseres Regiments abgelöst. Die Mannschaft, 150 Mann, war im Pfleghof untergebracht. Im März 1834 rückte das Kommando wieder in die Garnison Ludwigsburg ein.

Die Ereignisse des Jahrs 1840 in Frankreich legten dem deutschen Bunde die Nothwendigkeit einer größeren Schlagfertigkeit und einer strafferen Organisation nahe. Doch ging auch dieses Jahr ohne ernste Ereignisse vorüber. Gleichwohl zeigte sich mit jedem neuen Jahre

*) Im Jahr 1818 waren die Garnisonen des Landes: Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, Hohenasperg, Heilbronn, Eßlingen und vorübergehend noch Winnenthal, Kirchheim, Nürtingen. — Unter König Friedrich im Jahre 1811 hatten Garnisonen bestanden in: Stuttgart, Ludwigsburg, Eßlingen, Heilbronn, Mergentheim, Ulm, Ehingen, Schorndorf, Gmünd, Ellwangen, Crailsheim, Ravensburg, Rottenburg, Neuenstadt, Rottweil, Vaihingen a. E., Heidenheim, Hohenasperg.

Digitized by Google

deutlicher, wie durch alle Nationen hindurch der Boden der bestehenden Verhältnisse mehr und mehr gelockert war. Da tauchten nationale Interessen der verschiedensten Natur auf in Italien, in Ungarn, in Deutschland.

Schon im Jahre 1815 waren in Deutschland Stimmen laut geworden, und gewichtige, welche eine deutsche Einheit verlangten, eine Wiederherstellung des alten deutschen Reichs mit neuer Herrlichkeit. Die einen wollten Oesterreich, die andern Preußen voranstellen und unter ihrer Fahne sich sammeln. Diese Stimmen, diese Bestrebungen waren indessen in den Hintergrund gedrängt worden, hauptsächlich durch Oesterreichs Bemühungen. Doch in Vieler Herzen tönten die von hochstehenden Autoritäten gesprochenen Worte nach, daß man fortschreiten müsse zu nationaler Einigkeit und Erweiterung der Machtstellung deutschen Namens.

Ehrlich Strebende und Gutgesinnte fanden sich zunächst zusammen. Doch ein fremder Zug, eine fremde Richtung wurde bald unter sie geworfen. Es war die revolutionäre Umsturzpartei, welche in Frankreich die Massen bearbeitete, und die ihr Gift mit ihren verführerischen sozialen Lehren auch nach Deutschland trug. Hauptsächlich in die großen Städte und in die Länder am Rhein. — So gehen denn durch die Bewegungsjahre hindurch in Deutschland stets zwei Strömungen neben einander her: die eine, welche Diejenigen mit sich fortriß, die schwärmten und arbeiteten für Deutschlands Einheit und Größe und die andere, welche nur Männer umfaßte, die mit Zerstörung alles Bestehenden nach einem unklaren Vorbilde etwas Neues und Ungewisses schaffen wollten. Die erstere Partei könnte man die deutsche Reichspartei nennen, die andere die Umsturzpartei. Die eine wollte, auf historischem Untergrunde in weiterer Entwicklung fortbauend, das deutsche Reich mit möglichster Wahrung des schon Bestehenden wieder aufrichten, die andere pries in eitler, hohler Geschwätzigkeit ihre Bestrebungen an, trieb rohe Wirthshauspolitik und wußte die leichtgläubigen Massen zu bethören.

Die Revolution vom Februar 1848, welche in Frankreich an Stelle des Königthums die Republik setzte, gab in den deutschen Staaten den ersten Anstoß zu einer weitgehenden Bewegung. Da gab es Volksversammlungen, Adressen, Petitionen, Demonstrationen. Man verlangte Berufung eines deutschen Parlaments, Geschworenengerichte,

Digitized by Google

Preßfreiheit, Versammlungsrecht, Volksbewaffnung, Bodenbefreiung und Anderes. — In Württemberg hatte im großen Ganzen die Partei des deutschen Reichs die Oberhand. Nur da und dort blickte auch die Umsturzpartei, die im Trüben fischen wollte, mit ihren unsauberen Lehren durch.

Im Lauf der Monate März und April setzte König Wilhelm ein äußerst liberales Ministerium ein und regelte auf gesetzlichem Wege die ausgesprochenen Wünsche und Freiheiten. Eine weitere Aufregung brachten ins Volk die Wahlen zum nationalen Parlament nach Frankfurt. Die Mehrheit der Gewählten zeigte deutlich den Willen des Volks, die Throne zu schützen und in Eintracht den großen Bau der deutschen Einheit auszuführen. Ein hoher Zug ging durch alle deutsche Gaue; stolze Hoffnungen auf die Zukunft, glänzende Erinnerungen an die alte Größe des Vaterlands begegneten sich. Doch neben allen hohen und edlen Bestrebungen der Reichspartei und der Nationalgesinnten stand hämisch die nur von persönlicher Eitelkeit geblähte Umsturzpartei, wußte vielfach das ehrliche Streben zu vergällen und riß mit ihren Gemeinplätzen und ihrem Wortgepränge Vieler Herzen an sich.

Bei solchem Zwiespalt hat die schwierigste Aufgabe der Soldat. An ihn tritt schmeichelnd und verlockend der Verführer heran. In einzelnen Fällen, in Baden besonders, gelang es, den Soldaten untreu zu machen. Er war gut genug dazu, dem Verführer die Kastanien aus dem Feuer zu holen und endlich, als die bloßen, schönen und eitlen Worte zu Ende waren und es zu handeln galt, und zwar zu handeln als Mann und unter Gefahren jeder Art, da sah er sich verlassen und allein. Die Parteiführer, große Mäuler und Schönredner hatten — zum Theil mit wohlgefülltem Beutel — längst das Feld geräumt und überließen es dem armen verführten Soldaten, mit sich und den auf ihn eindringenden Verhältnissen fertig zu werden, wie er eben konnte. — Schwerer noch war die Stellung des Offiziers, der gerade in so schwieriger Zeit dem Soldaten den richtigen Weg zu weisen hat. Nur vereinzelte Beispiele sind bekannt, daß unter den württembergischen Truppen der rechte Weg verlassen worden sei. Der Gedanke an die im Eid gelobte Treue, an die Pflichten gegen König und Vaterland und endlich die Verächtlichkeit Derjenigen, welche die Bearbeitung und Verführung der Soldaten sich zum Geschäfte machten, gaben den nöthigen Halt, um bei der guten Sache auszuharren.

Digitized by Google

Wirkliche Aufstände waren nur im badischen Oberland ausgebrochen. Dorthin wurden zunächst badische und hessische Truppen geschickt unter den Generalen von Hofmann, Gayling, Gagern. Am 2. April 1848 brach nach dem Schwarzwald auch eine württembergische Kolonne auf. Zunächst aus den Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg, dem 1. und 6. Infanterieregiment, zusammengesetzt. Einige Tage später traten Reiterei und Artillerie, das 5. Infanterieregiment und ein aus dem 2. und 3. Infanterieregiment (Garnison Ulm) kombinirtes Regiment dazu.

Kommandirender General:

Generallieutenant von Miller.

Chef des Generalstabs:

Major von Wiederhold.

Generalstabsoffiziere:

Hauptmann von Fischer.
Lieutenant von Auffin.
Lieutenant von Spitzemberg.

Adjutant:

Hauptmann von Brandenstein.

Infanterie:

Erste Brigade:

General von Valois.

5. Regiment:

Oberstlieutenant von Stadlinger.

Bataillone:

Oberstlieutenant von Wölckern.
Hauptmann von Cammerer.

6. Regiment:

Oberst von Brand.

Bataillone:

Major von Mundorff.
Hauptmann von der Planitz.

Zweite Brigade:

General von Baumbach.

1. Regiment:

Oberst von Dietrich.

Digitized by Google

Bataillone:
Oberstlieutenant von Dounz.
Major von Gaisberg.

Kombinirtes Regiment:
Oberst von Hofmann.

Bataillone:
2. Regiment: Oberstlieutenant von Arnold.
3. Regiment: Major von Neumayer.

Reiterei:
General von Gaisberg.

1. Regiment:
Oberst von Speth.
Oberstlieutenant von Grävenitz.

3. Regiment:
Oberstlieutenant von Minkwitz.
Rittmeister von Schaich.

Artillerie:
Reitende Batterie von Grimm.
Fußbatterie von Strack.

Zunächst hatte General von Miller die Aufgabe, die württembergischen Grenzen zu sichern gegen die badischen Freischaaren und gegen diejenigen, welche Gerüchten zu Folge in Frankreich und in der Schweiz in der Bildung begriffen waren und mit einem Einfall drohten. Nur auf Ansuchen badischer Behörden sollte er badisches Gebiet betreten. — Vom 5. bis 15. April wurde die Grenze von Rottweil über Schwenningen bis Tuttlingen besetzt gehalten.

Auf dringendes Ansuchen wurde am 15. April Donaueschingen besetzt. In der Nacht vom 16. auf den 17. April brach Oberstlieutenant von Arnold mit zwei Kompagnieen seines Bataillons nach dem Zollhause auf. Am Morgen des 17. stieß er auf eine überlegene Masse bewaffneter Freischärler, welche sich zu einer Art Gefechtsstellung entwickelten. Es kam jedoch zu keinem Kampfe, indem ein allgemeiner Befehl den württembergischen Truppen den Gebrauch der Waffen nur dann erlaubte, wenn solches zuvor von dem Gegner geschehen sein würde. Dieser wartete jedoch im vorliegenden Fall keinen Zusammenstoß

Digitized by Google

ab; die Leute liefen auseinander. So wurden einige Gefangene gemacht; auch Waffen und das Pferd des Anführers erbeutet. Oberstlieutenant von Arnold ließ darauf die Orte Epfenhofen und Fügen besetzen, um den aus dem östlichen Theile des Seekreises noch zuziehenden Freischaaren den Weg zu sperren. Von anderen Kolonnen wurden Bonndorf und Lenzkirch besetzt. Am 19. wurde in Neustadt und Stühlingen eingerückt.

Zwischen dem linken Flügel dieser Aufstellung und der Schweizer Grenze suchten viele Freischaaren sich durchzuschleichen nach ihrem Sammelplatz Freiburg. Am 19. April wurden deren 60 ohne Waffengewalt gefangen genommen. Einer der Gefangenen, der sich befreien wollte und mit einem Dolche auf einen Unteroffizier eindrang, wurde von diesem erschossen. — Das Verfahren mit den hier und späterhin gefangenen Freischaaren war, daß sie entwaffnet, einem kurzen Verhör unterworfen und sodann in ihre Heimath entlassen wurden. Viele stellten sich freiwillig und erbaten sich, um sich zu Hause ausweisen zu können, eine Bescheinigung ihrer Gefangennahme. Die Verhöre ergaben, daß der größere Theil dieser Leute, zum ersten Landwehraufgebot gehörig, von den Gemeindebehörden, die eingeschüchtert waren, zur Theilnahme an dem Zug gezwungen worden war.

Am 20. wurde noch Waldshut besetzt; Oberst von Brand ging mit einem Detachement bis S. Blasien vor. Indessen hatten am 24. April die badischen Truppen Freiburg genommen; zu ihrer Unterstützung sollten die Württemberger ins Wiesenthal vorrücken. Am 25. und 26. wurde diese Bewegung ausgeführt; Schopfheim, Lörrach, Schönau, Todtnau und Säckingen wurden besetzt.

Um diese Zeit erhielt man im Hauptquartier zu Schönau Nachrichten von einer Freischaar, welche erst kürzlich den Rhein überschritten habe, jetzt den Belchenberg herabziehe und sich Zell im Wiesenthale nähere. Es stellte sich heraus, daß es die deutsche Legion war, welche am 23. April den Rhein bei Kembs überschritten hatte und jetzt, nachdem sie die Dinge auf dem rechten Rheinufer nach der durch die badischen Truppen ausgeführten Einnahme von Freiburg ganz anders als gehofft gefunden hatte, lediglich darauf bedacht war, wieder aufs linke Rheinufer zu entkommen.

Sobald General von Valois erfahren hatte, daß die Legion am Abend des 26. April in Zell angekommen sei, versammelte er seine

Digitized by Google

Truppen bei Schopfheim und setzte sich am 27. Morgens gegen Zell in Bewegung, indem er die Kompagnie Lipp des 6. Regiments nach Schwörstadt entsandte mit dem Auftrage nach Schopfheim zurückzukehren, sobald die Truppen der Brigade Baumbach Schwörstadt besetzt hätten. — Bald traf die Nachricht ein, daß die Legion Zell nach Mitternacht verlassen habe. Deßhalb nahm Valois seine Infanterie nach Schopfheim zurück und suchte mit einer Schwadron Rheinfelden zu gewinnen, um den Feind vom Uebergang abzuschneiden. — Die Brigade Baumbach hatte indessen Schwörstadt besetzt und die Kompagnie Lipp kehrte daher nach Schopfheim zurück. Auf diesem Marsche traf die Kompagnie auf die bei 1000 Mann starke Legion, welche eben bei Dossenbach am Waldrande rastete. Die Kompagnie sah sich sofort angegriffen, nahm aber mit ihren Schützen eine vortheilhafte Aufstellung hinter deckenden Feldsteinen und brachte dem Feinde einen Verlust von 20 Mann bei. Von Schwörstadt her kam ein Zug des 1. Infanterieregiments dem Feind in die Flanke und nöthigte ihn vollends zum Rückzug und zu wilder Flucht, nachdem der Hauptmann Lipp den Freischaarenführer im Zweikampfe niedergestreckt hatte. — Am Gefechtstage selbst und am folgenden wurden gegen 400 Mann der Legion von den verschiedenen Kolonnen des württembergischen Korps gefangen. Demnächst kamen die Truppen in Kantonements bei Lörrach. Das Unwesen der Freischaaren war im badischen Oberland ziemlich gebrochen. — Am 19. Mai wurde das Korps des Generals v. Miller um 4 Bataillone und 4 Schwadronen vermindert. Das kombinirte Regiment und mit ihm das zweite Bataillon unseres Regiments unter Oberstlieutenant von Arnold kehrte wieder in die Garnison Ulm zurück.

Die übrige Zeit während der Jahre 1848 und 49, in denen von sonstigen württembergischen Truppentheilen noch eine Reihe von Expeditionen ausgeführt wurde, bildete unser Regiment fast stets einen Theil der Besatzung von Ulm, um welches allmählich der Kranz von Festungswerken erstanden war. — Im badischen Oberland waren von Württembergern noch 4 Bataillone und 4 Schwadronen verblieben; im August 1848 kehrten auch diese in ihre Garnisonen zurück.

Erneuerte Unruhen jedoch machten es nothwendig, daß im Oktober 1848 unter General von Miller mit dem Hauptquartier in Freiburg ein neues württembergisches Korps aufgestellt wurde, dessen Thätigkeit hauptsächlich die Beruhigung des badischen Seekreises zufiel. Es war

Digitized by Google

zusammengesetzt aus den von Schleswig-Holstein zurückkehrenden Truppen, — 6. Infanterieregiment, 1. Bataillon 8. Infanterieregiments, 2. Reiterregiment — zu welchen Abtheilungen noch das 4. Infanterieregiment stieß. Zur Verstärkung der Besatzung zu Frankfurt bricht von diesem Korps ein kombinirtes Regiment (1. Bataillon 8. Regiments und 2. Bataillon 4. Regiments) am 7. Mai 1849 auf und nimmt in der Folgezeit, in das Korps des Generals von Peuker eingereiht, Theil an den Gefechten an der Bergstraße, am Neckar und im nördlichen Schwarzwald. — Der Rest des Korps des Generals von Miller verläßt nach der Revolution in Baden am 18. Mai den Seekreis und kehrt zum Schutz der württembergischen Grenzen zurück.

In der Zwischenzeit war es auch nöthig geworden, einzelne Ruhestörungen im eigenen Lande niederzuhalten. Zum Volksfest im September 1848 schien eine Ruhestörung geplant zu sein. Die Garnisonen von Stuttgart und Ludwigsburg wurden deßhalb zusammengezogen. Unser Regiment, von Ulm herbeigerufen, verstärkte die Truppen, welche unter Kommando des Korpskommandanten Prinz Friedrich eine imponirende Stellung auf den Höhen rings um Cannstatt nahmen. Von dem Zuzug der Volksheere war nirgends etwas zu sehen; ein strömender Regen kühlte die Erhitzten ab und hielt die sorgsamen Familienväter zu Hause. Die besonders aus dem Schwarzwaldkreis erwarteten Schaaren von Volksmännern beschränkten sich auf die Spaziergänge einiger Bürgerwehrmänner aus einzelnen Schwarzwaldstädten. — An der Grenze Badens standen indessen zwei Brigaden unter Generalmajor Graf Wilhelm von Württemberg und Generalmajor von Baumbach, formirt aus dem 5., 6. und 7. Infanterieregiment, einem Bataillon des 4. Regiments, dem 2. und 4. Reiterregiment und einigen Batterien. In Baden selbst waren die Umsturzmänner zur Herrschaft gelangt und trieben eine tolle Wirthschaft. — In Frankfurt hatte sich das Parlament aufgelöst; die meisten Mitglieder waren in ihre Heimath abgegangen; der Rest, und darunter die meisten demokratisch Gesinnten, war als Rumpfparlament nach Stuttgart übergesiedelt. Allein ihr Treiben war ein entschieden staatsfeindliches und die Ordnung untergrabendes. So erhielten denn die königlichen Truppen den Auftrag, die Sitzungen im Fritz'schen Reithaus zu sprengen, was am 18. Juni auch ausgeführt wurde. — Auch nach Reutlingen, wo am Pfingstmontag eine tumultuarische

Digitized by Google

Volksversammlung drohte, mußten Truppen entsandt werden. — Eine ähnliche Expedition wurde am 16. Juni von Ulm aus durch das 3. Infanterieregiment nach Riedlingen ausgeführt. Die Abwesenheit des Regiments benutzten aufrührerische Köpfe in Ulm, das am 17. Juni der Schauplatz tumultuarischer Auftritte war. Das 2. Regiment und einige von Neuulm herbeigezogene bayerische Abtheilungen stellten die Ruhe wieder her.

Das preußische Heer und die Reichsarmee drangen indessen in Baden gegen die Aufständischen Schritt für Schritt vor. An der württembergischen Grenze standen Ende Juni das 1., 3., 5., 6. Infanterieregiment; 1. 2. 4. Reiterregiment und 3 Schwadronen des 3., 4 Batterien unter Kommando des Generallieutenants von Miller, der sein Hauptquartier in Nagold hatte. Dieses Observationskorps überzog allmählich den ganzen Schwarzwaldkreis, wobei das Hauptquartier Anfangs Juli nach Rottweil, später nach Tuttlingen kam. In diesen Tagen war auch die Entscheidung in Baden gefallen. Ueberall waren die Preußen und die Reichsarmee siegreich gewesen. Die Revolutionsarmee, sammt einem Theil der Führer plündernd, wälzte sich Offenburg und der Schweizer Grenze zu. Mit ihr alle die zahlreichen Regenten, Gesetzgeber und Minister.

Sache der aufgestellten Truppen blieb es nur noch, die jetzt gründlich ernüchterten Freischaaren und Einwohner zu entwaffnen. Ende Juli 1849 zogen die einzelnen Regimenter wieder in ihre Garnisonen. Donaukreis, Schwarzwaldkreis und die Bodenseegegend blieben von einzelnen Truppentheilen bis Anfang Oktober besetzt. — So war mit dem Ende des Jahres 1849 in Württemberg die Bewegung verlaufen, ohne allzu große Störungen hervorgebracht, ohne allzu viel Unheil angerichtet zu haben. Einer Menge der während der Bewegung zu Tag getretenen Wünsche und Bedürfnisse im Volk kam die Weisheit König Wilhelms und seiner Regierung mit zeitgemäßen Gesetzen entgegen.

Im Oktober 1849 bezog das Regiment die Garnison Ludwigsburg; kurz vorher, im September, hatte es in dem Oberst v. Schilling-Cannstatt einen neuen Kommandeur erhalten.

Das Jahr 1855 brachte eine Reihe von Abänderungen und Neuerungen. An Stelle des Perkussionsgewehrs wurde das Miniegewehr eingeführt; Scharfschützen- und Schützeninstitut mit einander verschmolzen;

Digitized by Google

die Kriegsstärke eines Regiments auf 2055 Mann erhöht. Im Herbst 1856 erhielt das Regiment Stuttgart zur Garnison. Am 1. Oktober zog das Regiment in die Residenzstadt ein, die es im Jahr 1833 verlassen hatte. Se. Majestät der König begrüßte das Regiment am Königsthor und nahm dort den Vorbeimarsch ab.

Der Krieg Oesterreichs mit Frankreich im Sommer 1859 brachte Kriegsbereitschaft auch für das württembergische Kontingent vom Mai ab. Im Monat Juni wurden die Truppen in Kantonirungen in der Gegend von Heilbronn gesammelt. Der am 8. Juli zu Villafranca zwischen den kriegführenden Mächten geschlossene Waffenstillstand und der am 11. desselben Monats erfolgende Friede ließen weitere Maßnahmen überflüssig erscheinen und mit dem 14. Juli traten die Truppen den Rückmarsch in ihre Garnisonen an.

Die genaue Beobachtung der in Oberitalien zur Anwendung gebrachten Kriegsweise hatte den Einfluß, daß man dem zerstreuten Gefecht der Infanterie und der raschen Beweglichkeit immer größeren Werth beimaß. Nach Annahme der Friedensformation wurde deßhalb die Aufstellung in zwei Gliedern als normale eingeführt; durch Ausziehung geeigneter Leute aus den Regimentern wurden 2 Jägerbataillone aufgestellt; im Oktober 1865 ein drittes.

Im Sommer 1860 übernahm Oberst von Glaser das Regimentskommando. In diesen Jahren war es auch, daß die Gesundheit des Königs, der die Kräfte seines Körpers wie die hohen Gaben seines Geistes stets dem Dienste des Vaterlandes gewidmet und nie geschont hatte, wankend wurde. Im Winter 1862 siedelte er, wie er auch früher gethan, nach Nizza über. Das südliche Klima sollte seine Gesundheit wieder heben. Doch erholte er sich nie mehr ganz und starb am 25. Juni 1864 auf seinem Landhaus Rosenstein im 83. Jahre seines Lebens, im 48. seiner Regierung.

König Karl bestieg den Thron seiner Väter zu derselben Zeit, als im äußersten Norden Deutschlands Oesterreicher und Preußen eben daran waren, den Dänen den letzten Besitz, den sie auf deutscher Erde hatten, zu entreißen. Es hatte den Anschein, als verbürge gerade das Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte den Frieden fürs gesammte Vaterland.

Doch gerade in der Frage über die Regierung und die Staatsangehörigkeit der beiden dem Feinde in ruhmvollen Gefechten abge-

Digitized by Google

nommenen Elbherzogthümer brach der Streit und die Eifersucht der beiden Großmächte aus. — Es war kein neuer Streit, kein Handel von heute, der jetzt zwischen Oesterreich und Preußen entbrannte. Es war der mehr als ein Jahrhundert alte Streit über den ersten Platz, über die tonangebende Stimme unter den deutschen Staaten. — Seit den ruhmvollen Tagen Friedrichs des Großen war es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, daß Preußen sich Oesterreich unterordne. Und geschah dieß auch, so konnte es nicht von allzu langer Dauer sein. Noch einmal war Preußen zurückgetreten auf einige Zeit von der Führerschaft in Deutschland, im Jahre 1815. Aber jetzt, unter König Wilhelm, war Preußen außerordentlich erstarkt und konnte seinen Beruf, Deutschlands Führer zu sein, nicht länger von sich weisen. Stand es doch mit seiner ganzen Bevölkerung, mit seinem ganzen wirthschaftlichen und geistigen Leben mitten in Deutschland, dem das Volk von Oesterreich, seiner überwiegenden Mehrzahl nach, stets fremd geblieben war.

Am 1. Juni 1866 brachte Oesterreich seinen Streit mit Preußen wegen der Elbherzogthümer vor den Bundestag in Frankfurt. Am 11. Juni erfolgte mit Stimmenmehrheit der Beschluß, daß Preußen mit Gewalt zur Erfüllung seiner Bundespflicht anzuhalten sei. Preußen seinerseits behauptete, deßhalb im Recht zu sein, weil Oesterreich bei der Verwaltung Holsteins den geschlossenen Vertrag verletzt habe.

Bei diesem Auseinandergehen des Deutschen Bundes hatte sich Württemberg in alter ehrenwerther Anhänglichkeit mit den übrigen süddeutschen Staaten auf die Seite Oesterreichs gestellt. — Ueberall rüstete man die Kontingente zum deutschen Krieg.

Durch allerhöchsten Befehl vom 13. Juni wurde das württembergische Feldkontingent zusammengesetzt und zwar als Division.

Divisionskommandeur: Generallieutenant v. Hardegg.

Erste Brigade:

Generalmajor v. Baumbach.

1. Infanterieregiment Königin Olga.
5. „ König Karl.
1. Jägerbataillon.

Zweite Brigade:

Generalmajor v. Fischer.

Digitized by Google

2. Infanterieregiment.
7. „
2. Jägerbataillon.

Dritte Brigade:

Generalmajor v. Hegelmaier.
3. Infanterieregiment.
8. „
3. Jägerbataillon.

Vierte Brigade:

General v. Entreß.
14 Schwadronen.

Artillerie:

6 Batterieen à 8 Geschütze.

Mit der Feldaufstellung war zugleich in jedem Bataillon eine weitere Kompagnie aufgestellt worden. Das Regiment — in Allem 1786 Mann — bestand somit aus zwei Bataillonen, jedes zu 5 Kompagnieen.

Die Kompagnie war stark:

1 Hauptmann, 2 Lieutenants.

1 Oberfeldwebel, 2 Feldwebel, 1 Fourier, 8 Obermänner, 4 Rottenmeister.

2 Tamboure, 2 Signalbläser, 2 Zimmermänner, 136 Soldaten*).

An Nichtstreitbaren treten dazu:

1 Unterarzt, 1 Verbandträger, 4 Verwundetenträger, 3 Diener.

Stärke der Kompagnie: 170 Mann.

„ des Bataillons: 876 Mann und zwar 811 Streitbare und 65 Nichtstreitbare.

Das Bataillon führt mit sich: zwei sechsspännige Munitionswagen, einen vierspännigen Offiziersgepäckwagen, einen zweispännigen Handwerkswagen, einen zweispännigen Arzneiwagen.

Mitte des Monats Juni war unser Regiment in Kantonirungen in der Nähe von Stuttgart verlegt worden. Am 28. Juni wurde es wieder in Stuttgart vereinigt und ging mit der Bahn nach Frankfurt ab.

*) Seit der Formation der drei Jägerbataillone war das Schützeninstitut eingegangen; die Unteroffizierskandidaten wurden als Soldaten 1. Klasse bezeichnet.

Digitized by Google

In der Mitte des Juni war schon die 3. Brigade nach Frankfurt abgegangen; in den ersten Tagen des Juli folgte die 1. Brigade.

Das achte deutsche Bundesarmeekorps hatte sich so nördlich von Frankfurt, zwischen Vogelsberg und Main, aufgestellt in vier Divisionen:

Erste Division: Württemberg, Generallieutenant v. Hardegg.

Zweite Division: Baden, Generallieutenant Prinz Wilhelm von Baden.

Dritte Division: Großh. Hessen, Generallieutenant v. Perglas.

Vierte Division: Nassau-Oesterreich, Feldmarschallieutenant v. Neipperg.

In Allem 46½ Bataillone, 36 Eskadronen, 134 Geschütze, — 46 000 Mann.

Prinz Alexander von Hessen hatte den Oberbefehl über das gesammte Armeekorps übernommen. — Rechts vom achten Armeekorps, mainaufwärts, standen die Bayern als siebentes Armeekorps. Dem Prinzen Karl von Bayern war die Leitung beider Korps, als westdeutscher Armee, übertragen.

Dem siebenten und achten Armeekorps gegenüber sammelte sich die preußische Mainarmee unter Generallieutenant Vogel von Falkenstein.

Die ersten Tage des Juli führten das Regiment in den Vogelsberg nach Schotten, Herbstein und Umgegend. Es hatte zunächst im Plan gelegen, nordwärts zu operiren und den Hanoveranern die Hand zu bieten. Dieser Plan war gegenstandslos geworden und so suchte Prinz Alexander die Vereinigung mit dem siebenten Korps anzustreben. Zudem hatte er in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli den Ausgang der am 3. geschlagenen Schlacht bei Königgrätz erfahren. In der Nähe von Hanau wird das Korps konzentrirt. Unser Regiment steht am 13. und 14. Juli im Lager bei Langenselbold.

Nördlich des Mains ist jedoch die Vereinigung beider Korps nicht mehr möglich, deßhalb wird sie südlich desselben gesucht. Am 15. überschreitet das Regiment bei Großsteinheim den Main und marschirt mit dem ganzen Korps dem Odenwald zu. Am 16. zogen die Preußen in Frankfurt ein. Die Bayern standen um diese Zeit bei Würzburg.

Den Odenwald verlassend, begann das achte Korps sich den Uebergängen der Tauber zu nähern, um wohl auf dem Plateau zwischen

Digitized by Google

Tauber und Main die Vereinigung mit den Bayern, die seither stets vergebens gesucht worden war, auszuführen. Von Frankfurt herziehend, war die preußische Mainarmee dem achten Armeekorps auf den Fersen gefolgt. — Am 19. Juli kantonirte die ganze 2. Brigade in Höpfingen; am 20. war das Tauberthal bei Tauberbischofsheim erreicht; ein Theil der Brigade kam hieher ins Quartier; das 2. Bataillon unseres Regiments bezog weiter flußaufwärts bei Dittigheim ein Biwak. An den nächstfolgenden Tagen lag das Regiment in Kantonements in Kensheim, Grünsfeld, Paimar. Der 22. Juli wurde verherrlicht dadurch, daß Se. Majestät der König sein Kriegsheer inspizirte, sowohl in den einzelnen Kantonements als im Lager bei Tauberbischofsheim. Er wollte sich persönlich von dem Zustand der Truppen und ihren Bedürfnissen überzeugen.

Prinz Alexander schien nicht die Absicht zu haben, die Höhen des linken Tauberufers zu halten. Er zog demgemäß das ganze Korps auf das rechte Ufer und bestimmte für den 24. Juli: die erste Division (Württemberger) als Vorhut hat Impfingen und Tauberbischofsheim zu besetzen mit dem Gros hinter den Höhen des rechten Ufers; die zweite Division steht bei Hochhausen, Werbach, Werbachhausen; die dritte lagert in und um Großrinderfeld; die vierte bei Paimar.

Zur Besetzung der Ortschaften Impfingen und Tauberbischofsheim war die 2. Brigade bestimmt. Generalmajor v. Fischer bestimmte: die beiden Bataillone des 2. Infanterieregiments mit zwei Geschützen und einer Eskadron besetzen Bischofsheim; drei Bataillone, 6 Geschütze, eine Eskadron kommen nach Impfingen. Um die Mittagszeit hatte das Regiment Bischofsheim erreicht. — Das 1. Bataillon passirte die Tauberbrücke und besetzte das auf dem linken Ufer gelegene Städtchen. Die beiden ummauerten Kirchhöfe und der Eisenbahndamm gaben die Stützpunkte für die westliche Umfassung ab. Doch war Alles von den nah herantretenden Höhen des linken Ufers dominirt. Zwei Kompagnieen des 2. Bataillons standen als Reserve im Städtchen selbst; die drei übrigen auf dem rechten Ufer an der Brücke; hier auch die Eskadron und die beiden Geschütze. Weiter rückwärts auf dem rechten Ufer, in der muldenförmigen Einsenkung zwischen Hammberg und Edelberg hatten die erste und dritte Brigade Stellung genommen. Der rechte Flügel an die Straße Bischofsheim

Digitized by Google

— Würzburg gelehnt. Das Ganze dominirt und wenigstens theilweise eingesehen von den Höhen des linken Ufers aus.

Gegen 2 Uhr Nachmittags begannen von diesen Höhen aus die preußischen Geschütze ihr Feuer auf die Stadt und auf die Hauptstellung. Um 2 Uhr schritt General v. Wrangel mit sechs Kompagnieen zum Angriff auf die Stadt. Aus überhöhender Stellung vorrückend und noch weiter begünstigt durch die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs gewann der Feind allmählich Terrain.

Oberst v. Glaser, der keineswegs den Befehl hatte, den Posten hartnäckig zu vertheidigen, wartete unter den ungünstigen Verhältnissen — eine winkelige Stadt und die Brücke als Defilee hinter sich — den Anlauf des Feindes nicht ab, sondern gab Befehl, von der Mitte aus allmählich die Umfassung zu räumen und aufs rechte Ufer überzugehen. Den zurückgehenden Kompagnieen des 2. Regiments folgten die Preußen auf dem Fuße. Deßhalb machten die weichenden Abtheilungen von Zeit zu Zeit wieder Front und schafften sich durch eine Salve Luft. An der Brücke auf dem rechten Ufer bei der Ziegelhütte wurde das Feuer noch eine Zeit lang fortgesetzt; dann sammelte sich das Regiment, sich durch die Schlucht südlich des Hammbergs ziehend, hinter dem linken Flügel der dritten Brigade. Später wurde das Regiment hinter den rechten Flügel der Stellung beordert und bezog eine Aufnahmestellung am Saume des Waldes „im Forst".

In Bischofsheim selbst, an der Brücke und in ihrer nächsten Umgebung auf dem rechten Ufer hatten sich indessen die Preußen festgesetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Um ihr weiteres Vordringen zu hindern, ließ General v. Hardegg nun eine Reihe von Offensivstößen durch die einzelnen Bataillone der ersten und dritten Brigade ausführen. Sie scheiterten alle an dem bis dahin unterschätzten Schnellfeuer und Schützenfeuer des Feinds, der mit Ruhe aus seinen Deckungen die in kurzen Pausen nach einander die freien Hänge des Hambergs gegen die Rektorskapelle, Lorenzkapelle oder Ziegelhütte herabsteigenden Bataillone beschießen konnte. — Gelingen konnte ein Angriff nur, wenn mehrere Bataillone zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten her dem Angriffsobjekt sich näherten, um Aufmerksamkeit und Feuer des Feinds zu theilen.

In Wirklichkeit machte zunächst das 2. Bataillon des 5. Regiments einen vergeblichen Vorstoß; darauf das 1. Bataillon desselben

Digitized by Google

Regiments; um 3 Uhr Nachmittags das 3. Jägerbataillon und dann das 2. Bataillon des 1. Regiments, das 1. des 3. und das 1. des 8. Regiments. — Indessen hatte der Feind in Bischofsheim sich bis auf $4^1/_2$ Bataillone verstärkt, hatte mit vier Kompagnieen die Brücke überschritten und das zunächst gelegene Gelände mit den dort liegenden Gebäuden stärker besetzt. Bald nach 4 Uhr gingen gegen den rechten Flügel dieser Stellung das 1. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des 8. Regiments vor. Es kam hier zu einem stehenden Feuergefecht.

Gegen Abend begann die vierte Division in die Stellungen der ersten einzurücken. Diese sammelte sich, ging gegen den Wald „im Forst" zurück und hatte Abends 9 Uhr südwestlich von Großrinderfeld Biwak bezogen. In erster Linie lag hier die zweite Brigade, welche sich am Abend wieder gesammelt hatte. — General v. Fischer mit dem 7. Regiment, 2. Jägerbataillon und 6 Geschützen hatte sich in Impfingen bis nach 7 Uhr gehalten. Als aber Hochhausen und Werbach von der badischen Division geräumt worden waren, mußte auch er seinen Posten aufgeben, und auf das Plateau bei Großrinderfeld zurückgehen. — Zum Schutz der biwakirenden ersten Division hatte die vierte den Wald „im Forst" besetzt.

Die Württemberger hatten am 24. Juli einen Verlust von 60 Todten (darunter 6 Offiziere), 452 Verwundeten (darunter 19 Offiziere).

Die Vereinigung mit den Bayern war immer noch nicht geglückt; sie standen in diesen Tagen bei Remlingen, Uettingen, Würzburg, Roßbrunn, Marktheidenfeld. Dem achten Armeekorps blieb zur weiteren Annäherung die Straße Großrinderfeld—Gerchsheim—Kist—Höchberg—Würzburg. Diese zu halten war Aufgabe am 25. Juli. — Als Avantgarde war die vierte Division mit der Reiterei und Artillerie der Reserve bei Gerchsheim aufgestellt; eine Viertelstunde dahinter zu beiden Seiten der Straße nach Würzburg stand die erste Division im Centrum; rechts bei Oberaltertheim die zweite, links beim Forst die dritte. In der überaus drückenden Mittagshitze hatten die Truppen gelitten; dazu waren sie in den letzten Tagen mangelhaft verpflegt gewesen und zum Theil erschöpft.

Auf preußischer Seite hatte die Division Göben (aus vier Brigaden bestehend: Kummer, Weltzien, Treskow, Wrangel), 23 Batail-

Digitized by Google

lone, 14 Eskadrons, 43 Geschütze, gegen 1 Uhr Nachmittags von Tauberbischofsheim den Vormarsch auf Würzburg angetreten. Als die Spitzen der Division aus dem Wald Hachtel debouchirten, gewahrten sie die Höhen von Gerchsheim besetzt. Ein Geschützkampf, der sich entspann, endete damit, daß die preußische Artillerie sich in den Wald zurückzog. Die preußische Infanterie hatte sich indessen am Waldsaum entwickelt und wies einen Angriff der Nassauer durch Schnellfeuer zurück. Zu einem weiteren Angriff schritt Prinz Alexander nicht, sondern ließ die Badener von Oberaltertheim zurückgehen und nahm die erste und dritte württembergische Brigade bis Kist zurück. Auf seinem linken Flügel waren nach 7 Uhr Abends die Hessen gegen die Würzburger Straße bei der bayerischen Försterei Irtenberg im Rinderfelder Forst zurückgedrängt worden. Dadurch war die Rückzugslinie nach Würzburg und der Eingang in den Rinderfelder Forst, in welchem die Straße nach Würzburg ein langes Defilee bildet, bedroht. Es wurde daher auch die vierte Division von Gerchsheim zurückgenommen, und von der zweiten württembergischen Brigade nur das 1. Bataillon unseres Regiments an der Straße nach Würzburg vor dem Walde zurückgelassen. Dem Bataillonskommandeur, Major v. Hügel, sandte General v. Fischer den Befehl, unter allen Umständen stehen zu bleiben und die Eingänge in den Rinderfelder Forst zu vertheidigen.

Es begann indessen dunkel zu werden; die Dämmerung fing an der Nacht zu weichen. Auf der Rückzugslinie nach Kist—Würzburg drängten sich Truppen und Wagenkolonnen, während die preußischen Batterieen, den Wirrwarr zu erhöhen, Granaten in den Wald warfen. — Bei der Försterei Irtenberg fochten noch hessische Schützen; zu ihrer Unterstützung zog sich Major v. Hügel etwas nach links und erwartete, in Kompagniekolonnen formirt mit einer ausgeschwärmten Kompagnie, den von Gerchsheim her vordringenden Feind. General v. Fischer erschien hier bei dem Bataillon und ermunterte die Leute durch Wort und Haltung. Die württembergischen Schützen waren von den preußischen zurückgedrängt worden; dem General war das Pferd gleich zu Anfang des Gefechts erschossen worden. Als aber die preußische Kolonne, welcher die Schützen vorangingen, bei der herrschenden Dunkelheit bis auf ganz kurze Distanz an die Kompagniekolonnen herangerückt war, eröffneten diese ein so wirksames Rottenfeuer, daß die

Digitized by Google

feindliche Kolonne, stutzig geworden, sofort umkehrte und im Dunkel des Waldes verschwand. Seinen Vortheil durch einen kräftigen Nachstoß zu verfolgen, war Major v. Hügel eben im Begriff, als er Befehl zum Rückzug erhielt. — Um 10 Uhr Abends gelangte er ins Biwak bei Kist. —

Schon um Mitternacht wirbelte durchs Biwak bei Kist die Tagwache. Der weitere Rückzug nach Würzburg wurde sofort angetreten in der Reihenfolge: erste, dritte, zweite Brigade. Am 26. Abends war das rechte Mainufer gewonnen; am 27. stand das Korps auf der Höhe von Gerbrunn; am gleichen Tage hatten auch die Bayern nach den Gefechten bei Roßbrunn und Hettstadt nach Würzburg zurückgehen müssen. So war jetzt endlich die Vereinigung beider Korps gelungen. — Am 27. Abends beschoß Göben mit seiner Feldartillerie die Marienfeste; — der letzte Schuß im deutschen Kriege war gefallen.

Am folgenden Tag trat faktischer Waffenstillstand ein. Nachdem von den Preußen auch württembergisches Gebiet besetzt war, wurde als Demarkationslinie die Bahn Bruchsal—Stuttgart—Nördlingen bezeichnet. Die württembergischen Truppen waren hinter diese zurückzuführen. Damit war zugleich der Verband des achten deutschen Bundesarmeekorps aufgelöst.

Am 29. Juli marschirt das Regiment aus dem Lager bei Gerbrunn nach Marktbreit; am 3. Aug. ist es in Rothenburg an der Tauber; am 7. wird die Landesgrenze bei Lauchheim überschritten.

Die Regimenter der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg marschiren am 16. Aug. in die Residenzstadt ein und werden vor dem Schloß von Sr. Majestät dem König, vor dem sie in Parade vorbeimarschiren, begrüßt. — Zunächst wird das Regiment ins Lager nach Aldingen verlegt und bezieht erst am 27. Aug. seine Garnison Stuttgart wieder. Die Truppentheile des Feldkontingents haben im ganzen Feldzuge folgende Verluste aufzuweisen:

Digitized by Google

Abtheilung.	Gefallen.		Verwundet.		Vermißt.		Zusammen.	
	Offiziere.	Mannschaft.	Offiziere.	Mannschaft.	Offiziere.	Mannschaft.	Offiziere.	Mannschaft.
Generalstab . . .	1	—	—	—	—	—	1	—
Artillerie	1	1	—	14	—	1	1	16
1. Reiterreg. . .	—	—	1	7	—	—	1	7
4. „ . .	—	—	—	2	—	—	—	2
1. Infanteriereg.	—	3	—	46	—	6	—	55
2. „	—	3	2	40	—	8	2	51
3. „	—	2	2	23	—	—	2	25
5. „	3	13	4	151	—	18	7	182
7. „	—	1	—	14	—	1	—	16
8. „	—	5	4	104	—	14	4	123
1. Jägerbataillon	1	5	—	41	—	—	1	46
2. „	—	—	—	2	—	—	—	2
3. „	1	2	7	60	—	16	8	79
Feldjäger	—	—	—	1	—	—	—	1
Zusammen . .	7	35	20	505	—	64	27	605

Von den Schwerverwundeten starb noch ein beträchtlicher Theil, so von den Offizieren noch 5. Die Vermißten sind als gefallen im Gefecht zu betrachten. Zwei Offiziere und 68 Mann waren gefangen worden. Die meisten gehörten dem 2. Infanterieregiment an, von dem sie beim Verlassen der Umfassung von Bischofsheim abgeschnitten worden waren.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Die Erkämpfung des deutschen Reichs.

1866—1871.

Friedensjahre und Reorganisation. — Kriegsaussichten 1870. — Mobilmachung. — An den Rhein. — Ueber die Grenze. — Einleitung zur Schlacht bei Wörth. — Ueberblick. — Antheil des Regiments. — Nach der Schlacht. — Vor Lichtenberg. — Ins Innere von Frankreich. — Nachrichten von Hause. — Erste Auszeichnungen. — Bei Sedan. — Nach Paris. — Vor Paris. — Bonneuil und Mont Mesly 30. Nov. — Nach Noisy 2. Dez. — In Villiers. — Le Plant. — Auszeichnungen. — Bombardement. — Kaiserproklamation. — Kapitulation. — Im Fort Nogent. — Auszeichnungen. — Ankunft des Königs. — Der Kaiser als Chef des Regiments. — Große Parade. — Abschied des Kaisers von seinem Regiment. — Heimmarsch. — Auszeichnungen. — Einzug in der Heimath. — Friedensgeschäfte. — Kaisermanöver und Kaiserparade 1876. —

Die nächste Folge des deutschen Kriegs und der sich anschließenden Friedensverträge war, daß das Uebergewicht und die besondere Stellung Preußens unter den deutschen Staaten allseitig anerkannt wurde, daß vor Allem auch der lange Streit zwischen Oesterreich und Preußen mit der historisch gerechtfertigten Nothwendigkeit für Oesterreich schloß, aus dem Bundesverhältniß mit den deutschen Staaten auszutreten und auf allen Einfluß auf Deutschland zu verzichten. Dadurch war zugleich der deutsche Bund, wie er 1815 zusammengefügt worden war, aufgelöst; an seine Stelle trat unter Preußens Führung der Norddeutsche Bund, neben dem noch die Süddeutschen Staaten in voller Unabhängigkeit zwar, aber durch volkswirthschaftliche und militärische Vereinbarungen mit der Mehrheit der deutschen Nation verbunden, existirten.

Eine unsaubere Gesellschaft, zusammengesetzt aus demokratischen, stets verneinenden Elementen, und aus solchen Kämpfern, welche von

Digitized by Google

persönlicher Eitelkeit getrieben unter der Maske der Religion Zwietracht zu säen ausgingen, sperrte sich mit allen Kräften gegen die jüngst erkämpften Resultate, suchte die Thatsachen zu verkleinern, zu verunglimpfen, wegzuleugnen. Wohl suchte diese Partei den Riß zwischen Nord und Süd offen zu halten, zu vergrößern und für selbstsüchtige Plane auszubeuten.

Ein Rückgang aber war nicht mehr möglich. Da waren die Bündnisse, welche für den Kriegsfall den Norden und Süden in Eins zusammenfaßten, da war die handelspolitische Einigung (Zollparlament), da waren die gemeinschaftlichen Uebereinkommen, welche in den Südstaaten preußisches Reglement, Bewaffnung nach preußischem Muster, Organisation, Ersatz entweder sofort zur Einführung brachten oder doch zur Einführung vorbereiteten.

Im Jahr 1867 erhielt das Regiment Zündnadelgewehre (M. 67). Noch in demselben Jahre wurde das preußische Exercirreglement*) — mit Zuhilfenahme badischer Instruktoren — zur Durchführung gebracht. — Nachdem Oberst v. Glaser pensionirt worden war, übernahm Oberst Graf Reischach das Regimentskommando.

Zum Zweck der Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit war von den Landständen ein von den preußischen Einrichtungen wenig abweichendes Wehrgesetz mit allgemeiner Wehrpflicht angenommen worden; die Präsenzzeit auf zwei Jahre festgesetzt. Der Friedensstand war dadurch um Etwas erhöht worden. Deßhalb war das Kriegsministerium in die Lage versetzt, sich nach neuen Unterkunftsräumen umsehen zu müssen, da man aus Ersparnißrücksichten zu Neubauten nicht schreiten wollte. Schon bestehende geeeignete Räume fanden sich in der ehemaligen Benediktinerabtei Weingarten. Zweckentsprechende Veränderungen im Einbau stellten die Wohnlichkeit wieder her. Die neue Kaserne wurde unserem Regiment zugewiesen. Die Garnison Stuttgart, in der das Regiment 12 Jahre gelegen, wird am 26. Okt. 1868 verlassen. Durch Fußmarsch ist die neue Garnison zu erreichen und am 31. Okt. findet der Einzug in das Städtchen und in die neuen Wohnräume statt.

Man war kurz nach dem deutschen Krieg mit dem Gedanken um-

*) Sofort nach dem Friedensschluß waren die Bataillone von fünf wieder auf vier Kompagnieen gesetzt worden.

Digitized by Google

gegangen, die württembergische Division auf die Stärke eines Korps zu bringen. Rücksichten auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes ließen zu dem Plane übergehen, die quantitativ mehr ins Gewicht fallenden Streitkräfte nur milizartig auszubeuten und kurze Zeit präsent zu halten. Zum großen Nutzen für die Qualität der Truppen war man von diesem Plane zurückgekommen und hatte sich begnügt, eine kleinere, aber solidere Streitmacht aufzustellen,

Zur Herstellung vollständiger Einheit zwischen Nord und Süd fehlte noch der Kitt gemeinsamen Handelns, der in gemeinschaftlichem Ringen erkämpften Lorbeeren. Das Letzte aus dem Wege geräumt zu haben, was der deutschen Einheit noch entgegenstand, war das Werk der ehrgeizigen Plane gerade derjenigen Macht, welche seit Jahrhunderten die Zwiespältigkeit und daraus resultirende Ohnmacht Deutschlands ausgebeutet hatte. — Der Glanz der preußischen Waffen, die Verwirklichung und die Fortschritte des Einheitsgedankens unter dem deutschen Volk, das in seiner Mitte erwachende Nationalbewußtsein ließen die französische Nation, seine Regierung und seinen Kaiser nicht ruhen. Um die alte Gloire herzustellen, müsse Etwas geschehen, müsse das aufstrebende Deutschland gedemüthigt werden.

In den ersten Tagen des Juli 1870 fand die Diplomatie in der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Hohenzollern—Sigmaringen für den spanischen Thron einen willkommenen Vorwand, zunächst zu dem Versuche, den König von Preußen zu demüthigen. König Wilhelm I. von Preußen hatte durch „sein eigenstes Werk" die preußische Armee auf eine bis dahin noch nie erreichte Stufe erhoben; er hatte sich Lorbeeren gesammelt durch die Weisheit seiner Regierung und durch seine Siege im Feld. Was Wunder, daß er weit und entschieden die angesonnenen Zumuthungen zurückwies. Es galt ja für ihn zu handeln als Vertreter aller deutschen Männer.

Die französischen Geschäftsträger, welche vielleicht geglaubt hatten, leichten Kaufes zu einem Triumph für ihr Land kommen zu können, fanden mit jedem Tage ihr Geschäft schwieriger. Die Gegensätze spitzten sich immer mehr zu; am 19. Juli war die Kriegserklärung Frankreichs in Berlin übergeben.

Schon einige Tage zuvor war die Mobilmachung angeordnet worden. König Karl war zum Sommeraufenthalt eben abwesend in S. Moriz im Engadin. Am 13. Juli eilte er bei der bedrohlichen

Digitized by Google

Weltlage in die Residenz, um Vorbereitungen für alle Eventualitäten zu treffen. Ueberall kamen dem König Opferwilligkeit entgegen und bereite Arme, für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes zu kämpfen.

Es war eine außerordentliche Zeit, wie sie Deutschland in seiner Gesammtheit noch nie gesehen. Preußen hatte schon solche Tage erlebt in den Jahren 1813 und 1814; für den Süden und den größten Theil des Landes waren sie neu. — Am Ende des 17. Jahrhunderts haben wir gesehen, ließ der Uebermuth des damaligen französischen Königs auch seine beute- und blutgierigen Schaaren in die deutschen Lande einfallen. Damals war der Deutsche noch zu unmächtig zu einmüthigem Widerstand; nur Verwünschungen hörte man gegen die Frevler, Schreie der Wuth und des Zornes. Heute zeigte sich die allgemeine Entrüstung und der Manneszorn der übermüthigen Herausforderung gegenüber in ruhigem, einmüthigem Handeln. Aller innere Zwist schwieg und das Volk trat unter die Waffen, um auszuziehen zum Kampfe für Freiheit und Selbstständigkeit und, was gleichbedeutend, zum Jahrhunderte alten Kampf um den Rhein.

Am 17. Juli wurde der Befehl zur Mobilmachung erlassen. — Die Felddivision sollte bestehen aus:

12 Infanteriebataillonen,
3 Jägerbataillonen,
10 Eskadrons,
9 Batterieen,
2 Pionierkompagnieen.

Am 10. Mobilmachungstage war Alles marschbereit; am 5. schon konnte die Cavallerie an den Rhein abgehen. — Am 26. Juli, dem Tage der Beendigung der Mobilmachung, schrieb König Wilhelm von Preußen an den König Karl:

„Ew. Majestät haben getreu den zwischen uns bestehenden Verträgen Ihre Truppen unter Meine Befehle gestellt und sind dieselben speziell dem Kommando Meines Sohnes, des Kronprinzen, zugetheilt. Gott wolle unsere gemeinsamen Anstrengungen segnen bei hartem Kampfe, damit endlich ein gesicherter Friede Deutschland zu erneuter Blüthe führe. Dank Ew. Majestät und der einmüthigen Gesinnung Württembergs steht Deutschland in Festigkeit zusammen".

Die Antwort des Königs lautet:

Digitized by Google

„Mit voller Zuversicht übergebe ich der bewährten Führung Ew. Majestät Meine Truppen, fest entschlossen, mannhaft in den Kampf für Deutschland einzutreten. Rückhaltslos vertraue ich in diesem Kriege die Interessen Württembergs dem ritterlichen Sinne Ew. Majestät".

Der 31. Juli war zum allgemeinen Buß- und Bettag bestimmt worden; der Landessanitätsverein hatte am 24. Juli unter dem Vorsitz der Königin seine erste Sitzung im Königsbau gehalten.

Zum Kommandeur der 1. Ersatzbrigade war der seitherige Regimentskommandeur, Oberst Graf Reischach, ernannt; an seiner Stelle erhielt das Regiment am 20. Juli einen neuen Kommandeur in der Person des Obersten v. Ringler.

Offizierkorps des Regiments:

Regimentsstab: Oberst v. Ringler;
Regimentsadjutant: Oberlieutenant Schüßler;
Regimentsarzt: Dr. Müller;
Regimentsquartiermeister Bürger.
1. Bataillon: Oberstlieutenant Freiherr v. Wangenheim.
Bataillonsadjutant: Oberlieutenant Keller.
Bataillonsarzt: Dr. Kraiß.

1. Kompagnie: Hauptmann Planck, Oberlieutenant Klemm, Lieutenant Welte.

2. Kompagnie: Hauptmann Diller, Oberlieutenant Neuffer, Lieutenant v. Schott.

3. Kompagnie: Oberlieutenant Köhler, Lieutenant Leyrer.

4. Kompagnie: Hauptmann Rümelin, Oberlieutenant Kob, Lieutenant Zürn.

2. Bataillon: Major v. Grävenitz.
Bataillonsadjutant: Oberlieutenant Neidhardt.
Bataillonsarzt: Dr. Dotter.

5. Kompagnie: Hauptmann Glaser, Oberlieutenant Wizigerreuter, Lieutenant Probst.

6. Kompagnie: Hauptmann v. Baldinger, Oberlieutenant Frhr. v. Kechler—Schwandorf, Lieutenant Haux.

7. Kompagnie: Hauptmann Vollstetter, Oberlieutenant Schmidt, Lieutenant Berrer.

Digitized by Google

8. Kompagnie: Hauptmann Frhr. v. Gemmingen, Oberlieutenant Tafel, Lieutenant Schönhuth.

Das ganze Feldkontingent Württembergs, die Felddivision, war in drei Brigaden eingetheilt; das Regiment gehört zur zweiten Brigade unter dem Generalmajor v. Starkloff und steht hier zusammen mit dem 5. Infanterieregiment König Karl (Oberst Freiherr A. v. Hügel), dem 3. Jägerbataillon (Oberstlieutenant v. Linck), 5. und 6. Feldbatterie und 2. Sanitätszug.

Die Mobilmachung ist beendigt; seit dem 22. Juli ist die Cavallerie schon in die Rheinebene voraus gegangen. Am 27. Juli Abmarsch des Regiments aus der Garnison. An demselben Tage Abends ist mit der Bahn Bruchsal erreicht, in dessen Nähe die Truppen dislocirt werden. In jenen Tagen hatte sich die dritte Armee unter Kommando des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, zusammengefunden. Einen Theil von ihr hat die württembergische Division unter Kommando des preußischen Generallieutenants v. Obernitz zu bilden. Die übrigen Theile der dritten Armee sind:

XI. preuß. Korps bei Germersheim und Landau.
V. preuß. Korps bei Landau.
I. bayer. Korps bei Speyer.
II. „ „ „ Germersheim.
Badische Division nördlich von Rastatt.

Württembergische und badische Division kommen zunächst unter Kommando des preuß. Generallieutenants v. Werder.

Der kurze Aufenthalt in der Nähe von Bruchsal und Graben wurde dazu benützt, um vollends alle Vorbereitungen zu einem ernsten Feldzug zu treffen.

Am 30. Juli hielt Se. Majestät der König auf dem Feld östlich von Graben Musterung über die Feldtruppen. Nachdem die Front der Bataillone beritten war, versammelte der König die Offiziere und legte ihnen mit eindringlichen Worten und mit sichtlicher Rührung den Ernst der Lage ans Herz, indem er ihnen und den Truppen Gottes Segen zum bevorstehenden Kampfe wünschte. Schon Tags zuvor hatte der neue Divisionskommandeur, General v. Obernitz, sich die Stabsoffiziere vorstellen lassen. Die nächsten Tage wurden ausgenützt zum Exerciren mit den einberufenen Mannschaften und

Digitized by Google

zur Instruktion, insbesondere über die Uniformen der feindlichen Armee und über diejenigen der verbündeten Truppen.

Schon am 30. Juli Abends neun Uhr war vom Feldmarschall Moltke ein Telegramm eingelaufen des Inhalts: „Se. Majestät erachten für zweckmäßig, daß dritte Armee, sobald die Badische und Württembergische Division heran sind, sofort am linken Rheinufer in südlicher Richtung vorgeht, den Feind aufsucht und angreift. Brückenschlag südlich Lauterburg wird dadurch verhindert, ganz Süddeutschland am wirksamsten geschützt".

Der Kronprinz hatte die angedeutete Operation noch um kurze Zeit verschoben; denn täglich trafen noch Truppen ein und er wollte mit ganzer Stärke auftreten. — Am 2. August Abends Sammlung der Brigade bei Ekenstein; darauf Nachtmarsch ins Biwak bei Knielingen. Kurz nach Mitternacht wird dieses erreicht und den 3. Aug. mit Front gegen den Rhein, dort gelagert. Am Abend dieses Tages, war Feldgottesdienst und Communion durch den Feldprediger Köstlin. Am 4. Aug. sollte das Regiment früh Morgens an der Brücke von Maxau stehen, um nach Ueberschreitung des Rheins über Hagenbach und Berg auf Lauterburg vorzugehen. — Damit hatte die dritte Armee ihre Operationen gegen den Feind eröffnet. — Bei Betrachtung des Antheils des Regiments am ganzen Feldzug können wir drei Hauptabschnitte unterscheiden.

Der erste Abschnitt umfaßt die Eröffnung des Feldzugs und die Theilnahme an der entscheidenden Schlacht bei Wörth. — Der zweite den Marsch ins Innere von Frankreich mit der Abbiegung nach Sedan bis vor Paris. — Der dritte die Einschließung von Paris und die Bekämpfung der verschiedenen Ausfälle bis zur Kapitulation.

Am 4. Aug. nach Ueberschreitung des Rheins bei Maxau war die zweite Brigade auf der Höhe bei Berg angekommen, wo sie Stellung nahm. Von Westen her drang heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer (Treffen bei Weissenburg). Am Nachmittag wird Vorpostenstellung bezogen auf der Linie Berg — rothes Loch — alter Wald — Hauptzollamt.

Die Disposition für den 5. Aug. bestimmte, daß rekognoscirt werden sollte gegen Hagenau und Reichshofen durch die 4. Cavalleriedivision. Das II. bayer. Korps solle auf der Bitscher Straße vormarschiren bis Lembach, das V. Korps nach Preuschdorf rücken,

Digitized by Google

um für den Fall der Operationen nach Westen die Avantgarde dorthin zu bilden. Mit Front vorläufig noch nach Süden soll XI. Korps bei Sulz, Korps Werder bei Aschbach stehen; I. bayer. Korps als Reserve bei Ingolsheim; Armeehauptquartier in Sulz.

Am 5. Aug. um 6 Uhr in der Früh Sammlung bei Neulauterburg; um 7 Uhr wird die Grenze überschritten unter Hurrahrufen und mit klingendem Spiel. Bei außerordentlicher Hitze wurde über Trimbach, wo die Division sich sammelte, am Nachmittag Aschbach erreicht. — Schon in der Früh war der Major v. Gräveniz mit der 7. und 8. Kompagnie seines Bataillons und einer Eskadron abkommandirt worden, um das Kommando in Lauterburg zu übernehmen.

Bei Aschbach wurde an dem Saum des Hoffener Waldes Vorpostenstellung bezogen. Für den 6. August war vom Armeeoberkommando eine Rechtsschwenkung — zur theilweisen Annahme der Front gegen Westen — angeordnet. — Das II. bayer. und das V. Korps bleiben bei Lembach und Preuschdorf; das XI. Korps macht eine Rechtsschwenkung und biwakirt bei Hölschloch mit Vorposten gegen die Sauer; das I. bayer. Korps geht in die Gegend von Lobsann und Lampertsloch vor; das Korps Werder marschirt nach Reimersweiler, nimmt Front gegen Süden mit Vorposten gegen den Hagenauer Forst.

Am 6. August Vormittags 11 Uhr war über Hoffen Reimersweiler erreicht. — Indessen hatte der Umstand, daß am Morgen des 6. Aug. die Vortruppen des II. bayer. und des V. Korps mit dem Feinde zusammenstießen, diese in Gefechte bei Langensulzbach, bei Gunstedt und Wörth verwickelt, welche nicht mehr wohl abzubrechen waren, die vielmehr den Charakter einer entscheidenden Schlacht annahmen. — Die französische Armee unter dem Marschall Mac-Mahon, gegen 50 000 M. stark und stündlich durch anlangende Eisenbahnzüge mit neuen Verstärkungen versehen, hatte auf den westlichen Höhen des Sauerbachthals von Neehweiler über Fröschweiler, Elsaßhausen bis zur Höhe östlich Eberbach Stellung genommen. Ein zur Defensive außerordentlich geeignetes Terrain. Vor der Front der Sauerbach mit einem durchschnittlich 800 m. breiten Wiesenthal, das von einem Angreifer ohne Deckung durchschritten werden mußte. In der Stellung selbst Stützpunkte in den Ortschaften, den Wäldern, Wein- und Hopfenkulturen. Die östlichen Höhen des Sauerbachthals werden

Digitized by Google

von den westlichen überhöht. Im Centrum der französischen Stellung vorspringend ins Wiesenthal der Sauer liegt das Städtchen Wörth. Der Stützpunkt der Centralstellung ist Fröschweiler.

Die Vortruppen des II. bayerischen vom General von Hartmann befehligten Armeekorps waren zuerst auf den linken Flügel des Feinds gestoßen und hatten gegen 10 Uhr Vormittags Fortschritte gemacht bis an den Fuß der Höhen von Fröschweiler, gegen die sie ohne weitere Unterstützung nicht in der Lage waren, mit Aussicht auf Erfolg weiter vorzugehen. Um 10½ Uhr erhielt General von Hartmann Befehl, das Gefecht abzubrechen. Er ging demnach mit allen fechtenden Abtheilungen hinter Langensulzbach zurück. — Indessen war das V. Korps auf den Höhen nördlich von Gunstedt, Wörth gegenüber, ins Gefecht eingetreten. Die ganze Artillerie des Armeekorps hatte Wörth gegenüber Stellung genommen; unter ihrem Schutz marschirte die Infanterie auf. Die französischen Batterien waren großentheils zum Schweigen gebracht. Infanterie begann gegen Wörth und Spachbach ins Thal des Sauerbachs hinabzusteigen. Wörth selbst wurde unbesetzt gefunden. Hier und in den Wiesen südlich des Orts setzten sich acht Kompagnieen fest; andere in der Nähe von Spachbach und gegenüber dem Niederwald. Die Avantgarde des XI. Korps, von Gunstedt her ins Thal herabsteigend, hatte sich in diesen Gefechten an den linken Flügel des V. Korps angeschlossen. — Nur mühsam und unter steten beträchtlichen Verlusten behaupteten sich die Truppen auf den bezeichneten Posten bis um die Mittagszeit.

In solcher Lage zu bleiben oder auch das Gefecht abzubrechen, war gleich gefährlich. General von Kirchbach faßte daher auf eigene Verantwortung den Entschluß, mit dem V. Korps in der Front gegen die Höhen zwischen Wörth und Fröschweiler weiter vorzudringen und ersuchte den General von Bose, mit dem XI. Korps den rechten feindlichen Flügel bei Elsaßhausen anzugreifen, während das II. bayerische Korps unter General von Hartmann gegen den linken Flügel des Feinds vorgehen sollte. — Von diesen Entschlüssen erhielt der Kronprinz Meldung, als er eben im Begriff war, sich auf das Gefechtsfeld zu begeben. Um 1 Uhr Nachmittags traf er auf den Höhen östlich von Wörth ein und übernahm nunmehr die Leitung der Schlacht.

Zugleich hatte er angeordnet, daß das I. bayerische Korps unter General von der Tann sich zwischen das V. Korps und das II. bayerische

Digitized by Google

Korps einſchieben ſollte. — Das Korps Werder war ſchon am Vormittag von Aſchbach nach Reimersweiler marſchirt. Zwiſchen 11 und 12 Uhr wurde angeordnet, daß die erſte württembergiſche Brigade in der Vorpoſtenſtellung zu verbleiben habe, die dritte wurde nach Dieffenbach vorbeordert, die zweite hatte ſich nach Gunſtedt in Bewegung zu ſetzen. Die badiſche Diviſion war bei Hohweiler zu weiterem Vormarſch bereit.

In der Front galt es zunächſt, von Spachbach und Wörth aus die weſtlich gegen Fröſchweiler gelegenen Höhen zu nehmen. Mit außerordentlicher Bravour, aber unter großen Verluſten hatte die Infanterie des V. Korps um 2 Uhr ſich hier feſtgeſetzt. Das V. Korps hatte hiebei alle ſeine Kräfte im Feuer. Die Vertheidiger waren durch die Bodengeſtaltung gedeckt und durch überlegene Feuerwirkung im Vortheil. Einzelne Theile des V. Korps begannen zu Schlacken zu ſchwinden, während der Gegner immer friſche Reſerven ins Gefecht führte. Die erkämpften Vortheile konnten nur in der Hand behalten werden, wenn links das XI. Korps und rechts die Bayern mit aller Energie eingriffen. Zunächſt ſchaffte das XI. Korps Luft, indem es gegen den rechten Flügel der franzöſiſchen Aufſtellung vorging. Um 1 Uhr Nachmittags hatte es im Albrechtshäuſer Hof und in Morsbronn Fuß gefaßt. Der rechte feindliche Flügel begann gegen den Niederwald zurückzuweichen. Die Rückzugsbewegung der Infanterie wurde erleichtert durch den gleichzeitigen Angriff einer Küraſſierbrigade von Eberbach her. Im Uebrigen wurde der Angriff glänzend abgeſchlagen. Gegen zwei Uhr war General von Boſe in den Niederwald eingedrungen und ſchickte ſich an, ſeine weitere Aufgabe gegen Elſaßhauſen zu löſen, um ſich unmittelbar an den linken Flügel des V. Korps anzuſchließen.

Am Nordrand des Niederwaldes befand ſich das XI. Korps derart dem Feuer der feindlichen Stellung bei Elſaßhauſen ausgeſetzt, daß an ein längeres Verbleiben hier nicht zu denken war. Ein Nachlaſſen im Angriff aber konnte das V. Korps in die übelſte Lage bringen. Der Artillerie gelang es, Elſaßhauſen in Brand zu ſchießen und auf das Signal: das Ganze avanciren! ſtürzten ſich aus dem Niederwald die Schützenſchwärme auf den Feind. Alles folgte, was noch Kraft in ſich fühlte. Trotz des verheerenden franzöſiſchen Feuers wurde der Raum zwiſchen Wald und Dorf raſch durchſchritten. Mit

Digitized by Google

dem XI. Korps drang von Osten her zugleich der linke Flügel des V. Korps ins Dorf ein.

Von Fröschweiler her, dem Mittelpunkt der französischen Stellung bewegten sich indessen Infanterie- und Kavalleriemassen, um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Die östlich von Elsaßhausen stehenden Truppen erhielten den ersten Stoß. Ohne Reserven und erschöpft, wie sie waren, mußten sie gegen den Niederwald zurückweichen. Allein der französische Gegenstoß kam ins Stocken, als von Elsaßhausen her die vorgehende Kolonne in der rechten Flanke gefaßt wurde. Sie mußte wieder nach Fröschweiler zurückgehen. Sofort nach dieser Zurückweisung des Gegenstoßes der französischen Infanterie erfolgte die Attake einer Kürassierdivision, welche an dem Schnellfeuer der Infanterie total scheiterte. Was nicht fiel oder gefangen wurde, stob nach allen Seiten auseinander.

Um dieselbe Zeit war die zweite württembergische Brigade von Gunstedt her über den Sauerbach gegangen. General v. Starkloff, dem der Vormarsch auf Reichshofen vorgeschrieben war, hielt es für angemessen, in die Gefechtslinie zu beiden Seiten von Elsaßhausen einzurücken.

Zunächst war zur Stelle das 3. Jägerbataillon und das 1. Bataillon des 2. Regiments; sie füllten die Lücken zwischen den Regimentern des XI. Korps westlich Elsaßhausen. Das 1. Bataillon 5. Regiments und die 6. Batterie (die 5. war abkommandirt) folgten dem Jägerbataillon. Das 2. Bataillon 5. Regiments bewegte sich von Elsaßhausen in der Richtung auf Fröschweiler; die 5. und 6. Kompagnie des 2. Regiments blieben vorläufig als Geschützbedeckung bei Elsaßhausen. So war auch die württembergische Brigade zerrissen und zertheilt, doch bildeten ihre geschlossenen Bataillone überall einen Kern für die im Kampf aufgelösten Bataillone des XI. Korps, von welchem nur einzelne Theile die vordere Gefechtslinie erreichten, um am Sturm auf Fröschweiler Theil nehmen zu können. Alles sah dem Sturm auf die Hauptstellung bei Fröschweiler entgegen.

Um 3½ Uhr hatte auch von Görsdorf her das I. bayerische Korps ins Gefecht eingegriffen und machte trotz des verheerenden Feuers der Vertheidiger einige Fortschritte auf der Hochfläche gegen Fröschweiler. In der Richtung auf Neehweiler schloß es sich an das II. bayerische Korps an.

Digitized by Google

So stand um 4 Uhr Nachmittags die dritte Armee in einem Bogen um Fröschweiler her, der linke Flügel bei Eberbach, der rechte bei Neehweiler. Vorerst konnte nur die Artillerie, welche zum Theil über die Schützenlinien hinaus bis auf Kartätschenschußweite an Fröschweiler herangefahren war, auf dies Dorf wirken und so den Anlauf der Infanterie vorbereiten. — Von Süden her drangen Theile des XI. Korps gegen das letzte Bollwerk der französischen Stellung vor; links von ihnen gegen die von Fröschweiler nach Reichshofen führende Straße das 3. Jägerbataillon unter Oberstlieutenant von Linck. Rechts vom XI. Korps ging das 1. Bataillon des 2. Regiments, geführt von Oberst von Ringler vor; noch weiter rechts die 5. und 6. Kompagnie desselben Regiments unter Hauptmann Glaser und das 2. Bataillon 5. Regiments, sich an Theile des V. Korps anschließend. Die zuletzt genannten Abtheilungen drangen von Osten her in Fröschweiler ein. Von Norden und Osten her Bayern und V. Korps. Ringsum ertönt Kommando und Blasen: Das Ganze avanciren! Dem Sturm des Anlaufs und der Begeisterung mußte auch der zäheste Widerstand weichen. Jede kleine Abtheilung, jeder einzelne Mann scheint der Erste am gemeinschaftlichen Ziele sein zu wollen. Mannschaften aus allen Regimentern schließen sich den Württembergern an. Von einer einzigen, mächtigen Gewalt vorwärts getrieben, stürmen sie auf die Umfassung ein und zwingen den Feind, aus seiner letzten Stellung zu weichen.

Im Innern des Dorfs setzten die Franzosen eine Zeit lang einen erbitterten Häuserkampf fort, obwohl auch der westliche Ausgang des Dorfs gegen Reichshofen hin schon genommen war. Was nicht im Dorf gefangen wurde, enteilte in voller Auflösung auf den Straßen nach Niederbronn und Reichshofen.

Um 5 Uhr war der Kampf beendigt; die zweite württembergische Brigade sammelte sich südwestlich des Dorfs und erhielt Befehl, nach Gundershofen vorzurücken. Ueber den *speziellen Antheil des Regiments* wird, wie folgt, berichtet:

„Am 6. August hatte die zweite Brigade ihr Biwak bei Aschbach verlassen und befand sich in Rendezvousstellung westlich *Reimersweiler*, als zuerst das 3. Jägerbataillon nebst der 6. Batterie und später noch das 2. und 5. Infanterieregiment, etwa um 12 Uhr Mittags, Befehl erhielten, in der Richtung gegen Gunstedt vorzugehen.

Digitized by Google

Das 2. Regiment zählte nur 6 Kompagnieen, da 7. und 8. nach Lauterburg kommandirt waren. Die Tornister wurden zurückgelassen. — Zwischen dem Westerholz und Sauerbach diesseits Gunstedt traf das 2. Regiment mit dem Jägerbataillon und der Batterie zusammen. Jetzt gab General von Starkloff Befehl zu weiterem Vormarsch. Das 5. Regiment hatte sich indessen noch nicht angeschlossen. Beim Vormarsch stand im ersten Treffen, in Kompagniekolonnen auseinander gezogen, das 3. Jägerbataillon; die Schützenzüge ausgeschwärmt. Hinter diesem Treffen die Batterie; im zweiten Treffen das 1. Bataillon 2. Regiments, ebenfalls in Kompagniekolonnen; als Reserve, im Halbbataillon formirt, die 5. und 6. Kompagnie 2. Regiments. In dieser Formation ging es den steilen Thalhang hinab an den Sauerbach, wo in kurzer Entfernung unterhalb Spachbach eine Nothbrücke sich befand. Der Sauerbach konnte hier in Folge seiner Tiefe, seiner steilen und hohen Ufer ohne künstliche Mittel nicht überschritten werden. Das Jägerbataillon ging zuerst über; demselben folgte das 2. Regiment; die Batterie hatte sich einen andern Weg gesucht. Da der schmale Steg nur Mann für Mann passirt werden konnte, ließ der Regimentskommandeur das Ueberschreiten im Laufschritt ausführen. Bald fand derselbe an den ersten Häusern von Spachbach noch einen aus Faschinen mit darüber gelegten Brettern bestehenden Uebergang, welcher zwar schadhaft geworden war, jedoch noch benutzt wurde. So gelang es dem Regiment, in nicht zu großer Entfernung dem Jägerbataillon folgen zu können.

Auf dem rechten Ufer des Sauerbachs wurde wieder Gefechtsordnung angenommen. — Nach dem Ueberschreiten der von Hagenau nach Wörth führenden Straße ließ der Regimentskommandeur eine Sechszehntelschwenkung rechts machen und bezeichnete als Direktion für den rechten Flügel die westliche Lisiere des brennenden Elsaßhausen, um, das 3. Jägerbataillon links lassend, sich zwischen dieses und Elsaßhausen einzuschieben. Bei der Annäherung an die Höhe von Elsaßhausen wurden die ganzen Schützenzüge zum Schwärmen befehligt. — Die 5. und 6. Kompagnie erhielten Befehl als Geschützbedeckung nach dem Dorfe abzugehen.

Auf der Höhe angekommen, kam das Bataillon in den Bereich des feindlichen Kleingewehrfeuers und erhielt links Fühlung mit dem Jägerbataillon. — Der Regimentskommandeur ging mit der 1. und

Digitized by Google

2. Kompagnie durch das am jenseitigen Hang befindliche größere Hopfenfeld vor, überschritt die preußische Schützenlinie und nahm in der vor Elsaßhausen befindlichen Mulde Stellung.

Von hier aus gesehen schien Fröschweiler nebst der südlichen Umfassung und der südwestlich vom Dorf gelegenen Höhe stark von feindlicher Infanterie besetzt zu sein. Innerhalb der Umfassung waren einige Mitrailleusen postirt, soviel aus dem Geräusch der Maschinen beim Abfeuern geschlossen werden konnte.

Nachdem auch die 3. und 4. Kompagnie mit dem Bataillonskommandeur wenige Minuten später wieder in Höhe des rechten Flügels eingetroffen waren, ging das Bataillon auf das Signal: Ganzes avanciren! mit vorgenommenem rechtem Flügel gegen Fröschweiler vor. — Das Bataillon schoß sich auf die bekannte Weise an die feindliche Stellung heran, indem es, dem offenen Terrain entsprechend, in Abschnitten von 150—200 Schritten im Laufschritt voreilte und sich wieder postirte, wo einige Deckung zu finden und von wo aus es möglich war, die feindliche Stellung wieder zu beschießen.

Schließlich wurde der Feind aus seiner Stellung südlich und südwestlich von Fröschweiler, nachdem die Soutiens in die Linie vorgegangen waren, mit Hurrah! geworfen, ohne daß es zu einem Handgemenge gekommen wäre. Die 1. Kompagnie und Theile der 2. Kompagnie nahmen die Gärten südlich vom Dorfe und setzten sich an der südwestlichen Umfassung fest. Der Feind floh in Unordnung nach dem gegenüberliegenden nahen Walde unter dem Schnellfeuer des Bataillons. Nachdem er noch einige Schüsse gewechselt hatte, verschwand er auch an der Lisiere.

Oberst von Ringler hielt die genommenen Positionen einstweilen fest, ohne den Feind weiter zu verfolgen, auch nachdem preußische Abtheilungen von Elsaßhausen nachgerückt waren, theils wegen der Erschöpfung der Mannschaft, theils um den Zusammenhang nach rechts nicht zu verlieren. Er hatte die Führung des Bataillons persönlich übernommen, nachdem Oberstlieutenant von Wangenheim durch Verwundung außer Gefecht gesetzt worden war. Der Oberst begab sich sofort nach Fröschweiler hinein, das der Hauptsache nach genommen schien, um Einsicht in den Stand der Dinge zu bekommen und um den Brigadekommandeur aufzusuchen. In der Straße vom Kirchhof nach der Kirche traf er Theile der 6. Kompagnie, sowie den Brigade-

Digitized by Google

kommandeur und erfuhr, daß das Dorf bereits in den Händen der 5. und 6. Kompagnie sei, welche Abtheilungen nur einige Minuten als Artilleriebedeckung bei Elsaßhausen zurückgehalten, dann aber unter Führung des Hauptmanns Glaser zum Angriff auf Fröschweiler befehligt worden waren."

Verluste des Regiments in der Schlacht:

Offiziere:

Todt: Oberlieutenant Schüßler,
" Keller,
" Neuffer.

Verwundet: Oberstlieutenant von Wangenheim,
Oberlieutenant Klemm,
" Kob,
Lieutenant Zürn.

Unteroffiziere und Mannschaften:

Todt: 22, Verwundet: 118, Vermißt: 3.

Das Regiment hatte angefangen, sich an der Dorfumfassung zu railliren, als der Kronprinz in seine Reihen ritt, es begrüßend mit den Worten: „Ich gratulire euch zum heutigen Sieg, zu dem ihr so wacker mitgeholfen!" Ein feuriges Hurrah! war die Antwort des Regiments.

Vereint nach gemeinschaftlicher Arbeit standen auf dem Schlachtfeld die Vertreter fast aller Stämme der deutschen Nation. Mit unermeßlichem Jubel begrüßten sie den Kronprinzen, ihren Führer. — Rasch war die Siegeskunde hinausgetragen in alle Lande; voll Jubel war man in der Heimath; die bange Sorge, mit der man in Süddeutschland dem Einbruch der barbarischen Horden da und dort entgegensah, verzog sich. Ganz Europa lauschte auf die Botschaft und erkannte, daß eine große Nation geeinigt in den Wettern einer der größten Entscheidungsschlachten siegreich ihren Heerd und ihre Heiligthümer vertheidigt habe. — Ueber das blutige Schlachtfeld aber tönten die Klänge des alten Chorals: Nun danket Alle Gott! so wie es nach den großen Schlachten bei Leuthen und bei Leipzig geschehen, wenn dankbare, weihevolle Stimmung alle Massen ergriffen hatte.

Nachts 11 Uhr trifft das Regiment bei Gundershofen ein, wo Biwak mit Vorposten bezogen wird. Der sehr ermüdende Marsch hatte über das Terrain geführt, das auf dem Rückzuge vom Feind durchzogen worden war. Die im Stich gelassenen Ausrüstungsstücke,

Digitized by Google

Waffen und Trophäen aller Art bekundeten die Größe des errungenen Siegs. Eine sehr ausgiebige Verfolgung durch preußische und württembergische Kavallerie hatte diesen vollendet. 9000 Mann, darunter 200 Offiziere waren gefangen worden. Freilich hatten auch die Sieger einen Verlust von 489 Offizieren und 10 153 Mann an Todten und Verwundeten.

Am Abend des 6. August war das V. Korps bei Fröschweiler, das XI. bei Elsaßhausen, das I. bayrische bei Fröschweiler und Preuschdorf, das II. bayrische bei Lembach; badische Division bei Gunstedt; 1. und 3. württembergische Brigade bei Engelshof, 2. Brigade auf Vorposten bei Gundershofen und Griesbach; Verfolgungstruppen bei Reichshofen und Niederbronn.

Im Biwak bei Gundershofen verbleibt das Regiment am 7. Aug. Nach den Tornistern sammt den Mänteln, welche in der vorhergegangenen kühlen Nacht sehr vermißt worden waren, wird geschickt.

Der Marsch über das Gebirge und ins Innere von Frankreich wurde am 8. August angetreten. Die bayerischen Korps hatten hier im Allgemeinen den rechten, die preußischen den linken Flügel. Im Centrum marschirte die württembergische Division und bildete die Avantgarde des V. Korps, welchem sie beigegeben wurde, nachdem die badische Division ihre Bestimmung gegen Straßburg erhalten hatte. — Mac Mahon mit seiner geschlagenen Armee war so schnell zurückgewichen, daß die dritte Armee bei Beginn ihres Vormarsches keinen Feind sich gegenüber sah und zunächst die Fühlung verloren hatte. Das Regiment biwakirt am Abend des 8. August östlich Ingweiler. Die Tornister kommen an. — Auf dem Marsche dieses Tags war württembergische Kavallerie durch Feuer aus der Festung Lichtenberg belästigt worden. Die württembergische Division erhielt daher für den 9. Aug. den Auftrag, das kleine Bergschloß zu nehmen. Es wurden zwei Jägerbataillone und zwei Batterien unter General von Hügel dazu bestimmt. Die Batterien, bis auf 800 Schritt an die Bergfeste herangefahren, eröffnen ein wenig wirksames Feuer. Die Jäger nisten sich in dem nicht besetzten Dorfe Lichtenberg an. Die Besatzung antwortet mit einem lebhaften Granat- und Kleingewehrfeuer. Um 9½ Uhr Vormittags erhalten die Angreifer eine unerwartete Verstärkung durch die 7. und 8. Kompagnie unseres Regiments unter Major v. Grävenitz.

Am 7. August in der Nacht hatte der Major auf seinem Posten

Digitized by Google

Lauterburg Befehl zum Abmarsch erhalten. Er führte die beiden Kompagnieen sammt der Eskadron am 8. August ins Biwak nach Reichshofen, das Abends 7 Uhr erreicht wurde. Dabei war von Morgens 2½ Uhr marschirt worden auf Wegen, welche durch die großen Trains verschiedener Korps theilweise vollgestopft waren.

In der Früh am 9. ging der Marsch über Niederbronn nach Rothbach. Hier wurde Geschütz- und Gewehrfeuer von Lichtenberg her gehört. Diesem aus eigenem Antriebe folgend, hatte Major von Grävenitz mit Benützung eines Bergpfads die Südostecke des Platzes erreicht, wo er zwischen dem 1. und 3. Jägerbataillon Stellung nahm. Er griff sofort ins Gefecht ein, indem er die 7. Kompagnie schwärmen ließ, die 8. als Reserve zurückhielt. Im todten Winkel kamen die Schützen dem Wall bis auf 100 Schritte nahe; der Bataillonskommandeur selbst erstieg mit 25 Schützen den Festungshügel und nistete sich an einem gedeckten Punkte zunächst den Pallisaden ein. Von hier aus konnte gegen die Schießscharten und auf einen Theil des Walles ein wirksames Feuer unterhalten werden. Zugleich aber gewann Major von Grävenitz die Ueberzeugung aus eigener Anschauung, daß ein Handstreich auf die Festung nicht gelingen könne, da ihre Mauern durchaus sturmfrei seien und dem Feldgeschütze widerstehen. Indessen gelang es doch, die inneren Gebäude in Brand zu schießen. Eine Aufforderung zur Uebergabe war ohne Erfolg. Es wurde deßhalb durch den General befohlen, das Feuer einzustellen und eine Einschließung durch das 1. Jägerbataillon vorzunehmen. Gegen 3 Uhr wurde 7. und 8. Kompagnie von dem Jägerbataillon abgelöst und der Rückzug angetreten. Die Vertheidiger sandten den beiden Kompagnieen dabei Salve um Salve nach und brachten denselben noch einigen Verlust bei. An Todten zählten die Kompagnieen 4 Mann, an Verwundeten 15. Gegen Abend war Rothbach erreicht. Noch an demselben Tage hatte Lichtenberg kapitulirt.

Das Regiment selbst hat am Abend des 9. August Meißenthal erreicht; am 10. Hembach, wo Major von Grävenitz ins Biwak einrückt. Die Eskadron war schon von Rothbach direkt weiter marschirt; 7. und 8. Kompagnie war in Rothbach einquartiert gewesen und war Morgens 2 Uhr wieder abmarschirt. — Das vereinigte Regiment marschirt am 11. August weiter nach Postroff, wo am 12. Rasttag. Befehle werden bekannt gegeben, welche die vorzunehmenden Requisi-

Digitized by Google

tionen, das Verhalten gegen Franctireurs, Nachſuchen, Abnehmen und Vernichten oder Abliefern der unter den Einwohnern vorgefundenen Waffen regeln. Es wird abwechslungsweiſe biwakirt und kantonirt. Am 18. Auguſt wird die Moſel bei Pont S. Vincent überſchritten; am 19. Auguſt die Maas bei Bureux en Vaux. Am 20. Auguſt Aufbruch nach Vaucouleurs, wo General von Kirchbach die Diviſion defiliren läßt. Quartiere in Rozieres, wo am 21. und 22. Raſttag. — Für den wegen Felddienſtuntüchtigkeit zu den Erſatztruppen verſetzten Hauptmann Diller übernimmt Hauptmann Wolff — ſeither beim Landjägerkorps — die 2. Kompagnie. Hauptmann Wolff hat zugleich einen Transport mit Liebesgaben aus der Heimath mitgebracht.

Weiteren Jubel hatten in dieſen Tagen die Nachrichten hervorgerufen, welche durch Briefe und Zeitungen aus dem Vaterland hieher drangen und davon erzählten, welcher Druck, welche Befürchtungen von der Bevölkerung, namentlich Süddeutſchlands, durch die ſiegreiche Schlacht bei Wörth genommen worden ſeien, wie man überall voll hoher Befriedigung und Anerkennung war darüber, daß neben den Truppen aus faſt allen deutſchen Landen gleich in der erſten großen Schlacht des Kriegs die Württemberger ſo mannhaft mitgeſtritten.

Am 26. Auguſt kamen die erſten Auszeichnungen für das wackere Verhalten: das eiſerne Kreuz II. Kl. für Oberſt von Ringler und den Soldaten Xaver Härle. Unter den Vielen, welche ſich ausgezeichnet, hatte ſich Härle beſonders hervorgethan. Er war bei Wörth ſchwer verwundet worden, ließ ſich aber dadurch nicht abhalten, feſt im Gefecht auszuhalten und dem Feinde Kugel um Kugel zuzuſchicken.

Am 23. Auguſt wurde ein Armeebefehl des Königs von Preußen, als oberſten Befehlshabers aller Armeen, bekannt gegeben:

„Nachdem nun alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber ſtets ſiegreichen Kämpfen dem Feinde entgegen zu treten, iſt es Mir Bedürfniß, ſämmtlichen dem großen Armeeverbande angehörenden Truppenkorps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühlteſten Königlichen Dank auszuſprechen. — Wir haben mit Gottes Hilfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch ſtehen uns noch ernſte Kämpfe bevor. An der Spitze ſolcher Truppen ſehe Ich indeß allen ferneren kriegeriſchen

Digitized by Google

Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.

H. Q. Pont a Mousson, 21. August 1870.

Wilhelm."

Am 26. August war das Regiment in Quartieren in Andernay; Divisionshauptquartier in Sermaize. Bis hieher war der Marsch der ganzen Armee im Allgemeinen nach Westen gerichtet gewesen; am 27. August erfolgte ein allgemeiner Rechtsabmarsch mit der Richtung nach Norden, von wo Nachrichten gekommen waren, daß neue französische Streitkräfte unter Mac Mahon und dem Kaiser Napoleon längs der belgischen Grenze nach Osten ziehen. — Am 28. August hatte das Regiment über Passavant und S. Menehould das Biwak bei Berzieux erreicht bei strömendem Regen und aufgeweichten Wegen. Am 29. August war Mouron erreicht, von wo am 30. in aller Frühe wieder aufgebrochen wird; Abends zwischen 9 und 10 Uhr auf dem Biwakplatz bei la Berliere angekommen.

Am 31. August führt der Marsch über Vendresse nach Boutancourt. Zwischen beiden Orten wird 4 Uhr Nachmittags das Regiment vorgezogen, da ein Gefecht der Avantgarde mit einem von der Festung Mezieres ausgesandten Rekognoscirungsdetachement sich zu entspinnen scheint. Nach wenigen gewechselten Schüssen geht jedoch der Feind zurück. Abends 6 Uhr wird bei Flize Biwak bezogen.

Am 1. September deckte zunächst dicker Nebel das Maasthal. Kurz nach 7 Uhr wird oberhalb Flize die Maas überschritten. Das Regiment marschirt dabei an der Tete der Brigade. Während des Marsches wird furchtbares Feuer von Sedan her gehört. — Hier hatten schon mit dem Morgengrauen die Bayern bei Bazeilles, bald darauf die Sachsen bei la Moncelle, die Garde bei Givonne den Kampf gegen die Armee Mac Mahons in Sedan eröffnet.

Aus dem Biwak bei Flize war die württembergische Division vor Tag aufgebrochen und hatte die Schiffbrücke bei Dom le Mesnil passirt. Von da war der Marsch nach Brigne aux bois gegangen, wo Befehl eintraf, westlich von Donchery Aufstellung zu nehmen. Seit mehreren

Digitized by Google

Stunden hat sich der Nebel gehoben und ein Theil des Schlachtfeldes kann von den für den Augenblick ruhenden Truppen übersehen werden.

Bei Donchery stand das Gros der württembergischen Division als Reserve der dritten Armee vereinigt. Das V. und XI. Korps hatten längst die Maas überschritten und den Befehl erhalten, auf dem rechten Ufer dem Feind in den Rücken zu marschiren. Bald nach 12 Uhr entsandte General von Obernitz zum Schutz der bei Dom le Mesnil geschlagenen Brücke den größten Theil der dritten Brigade, um die von Mezieres her vorgehenden Detachements aufzuhalten. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags kam es bei Petite Ayvelle zu einem leichten Gefechte, in Folge dessen die von Mezieres vorgedrungenen Abtheilungen wieder gegen die Festung zurückwichen, gefolgt von der dritten Brigade.

Gegen Abend schweigt das Feuer auf allen Theilen des Schlachtfeldes; es fliegt die Kunde von Mund zu Mund: Sedan mit der ganzen Armee werde kapituliren, Kaiser Napoleon sich gefangen geben. — Ungeheurer Jubel im Lager, Musik und Hurrahrufen. In Wirklichkeit hatten Kapitulationsverhandlungen begonnen, welche am Morgen des 2. September zu einem Abschlusse führten. Abends nach 7 Uhr wurde dem deutschen Heer bekannt gegeben: „Es sind Verhandlungen eingeleitet. Angriffsbewegungen dürfen daher von unserer Seite während der Nacht nicht erfolgen. Dagegen ist jeder Versuch des Feinds, unsere Linie zu durchbrechen, mit bewaffneter Hand zurückzuweisen. Sollten die Verhandlungen nicht zum Abschluß gelangen, so werden, jedoch erst nach erfolgter Mittheilung, die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Als solche ist eine Eröffnung des Artilleriefeuers von den Höhen östlich Frenois aufzunehmen."

Um 8½ Uhr Abends kommt der Befehl ans Regiment, zum Empfang Sr. Majestät des Königs von Preußen und um die Ehrenwache zu geben, nach Donchery zu rücken. Bald kam jedoch Gegenbefehl; der König hatte zu Vendresse Quartier genommen. Auf Befehl des Feldmarschalls von Moltke, welcher mit Bismarck sich nach Donchery begab, rückte dahin nur das 1. Bataillon ab. Die 2. Kompagnie besetzte die Maasbrücke, 1. und 3. Kompagnie bezogen Allarmhäuser in der Nähe, 4. Kompagnie gab Stationswache und die Posten vor Moltke und Bismarck. Mit den Offizieren der letzteren Kompagnie unterhielt sich Bismarck längere Zeit eingehend. Am Morgen des

Digitized by Google

2. September wurde das 1. Bataillon unseres Regiments abgelöst durch ein Bataillon des 5. Infanterieregiments König Karl.

Am Vormittag noch kam die Kapitulation zu Stande, nach welcher sich Napoleon mit seiner ganzen Armee ergab. Nachmittags gegen 4 Uhr erschienen der König und der Kronprinz von Preußen im Biwak, wo sie begeistert empfangen wurden. Der Krieg gegen das Kaiserreich war beendet, der gegen die Republik begann. — Der Marschbefehl auf den 3. September besagte: „nachdem die französische Armee in Sedan kapitulirt hat, wird der Marsch auf Paris fortgesetzt." Noch im Biwak in Donchery waren die neuen Auszeichnungen der Offiziere, Achselstücke nach preußischem Muster, angekommen. Am 7. September ist Rheims erreicht, wo die Mannschaft bei den Bewohnern bequartiert wird. Das Hauptquartier des Königs, des Kronprinzen und des Divisionskommandeurs befindet sich in der Stadt. Zugleich kommt die Division unter direkten Befehl des Kronprinzen. Ausrüstung und Bekleidung wird gründlicher Revision und Reparatur unterworfen; die Uebungen werden wieder aufgenommen, insbesondere wird die Mannschaft über ihr weiteres Verhalten instruirt. — Mehrmals hatte die Musik die Ehre, vor Sr. Majestät zu spielen; am 9. September gab das Regiment die Ehrenwache.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, am 11. September, wurde in hergebrachter Weise mit Tagwache und Gottesdienst gefeiert, bei welchem auch der König von Preußen anwesend war.

Am Vormittag des 14. September verließen alle Truppentheile die Stadt; als Kommandirender bleibt Oberst von Ringler mit seinem Regiment zurück, um die Stadt an das nachrückende XI. Korps zu übergeben. Das geschieht am folgenden Tage, wo das Regiment Nr. 94 den Dienst von dem unserigen übernimmt. Oberst v. Ringler hat im Allgemeinen die Weisung, der Division auf der Straße nach Paris nachzurücken. Tüchtige Märsche führen das Regiment über Chateau Thierry nach la Ferte sous Jouarre; am 18. ist in Nanteuil les Meaux die Zone rings um Paris erreicht, welche von den Einwohnern verlassen ist; die Ortschaften überall wie ausgestorben. In der Ebene südöstlich Gournay fand am 19. September Nachmittags die Vereinigung mit der Brigade statt; der Marsch von Rheims hieher war in 97 Zeitstunden zurückgelegt worden.

Bei der nun beginnenden Einschließung von Paris fällt der

Digitized by Google

württembergischen Division ein Theil des östlich von Paris gelegenen Stücks an der Marne zu. Am 19. wird das Hauptquartier nach Chateau la Lande verlegt; das Hauptquartier der Brigade befindet sich in Malnoue; das königliche Hauptquartier in Ferrieres. — Das Regiment biwakirt zunächst in Malnoue. Als Stabswache ins Hauptquartier ist kommandirt Hauptmann Glaser mit seiner Kompagnie, an die Brücke von Gournay Hauptmann von Baldinger, nach Villiers zur Beobachtung der Straße Hauptmann Bollstetter. Der folgende Tag, 21. September, vereinigte das Regiment in Champs, wo es verblieb bis zum 17. November. Sofort nach dem Beziehen dieses Standquartiers werden die nöthigen Sicherheitsmaßregeln für dasselbe ergriffen; die Uebungen werden wieder aufgenommen; besondere Sorgfalt wird der Sicherstellung der Verpflegung zugewendet. Requisitionskommandos und glückliche Funde in den Kellern schaffen Vieh und Wein herbei. Kartoffeln und andere Früchte werden eingelegt; man beginnt sich häuslich einzurichten. Dabei unausgesetzte Uebungen, namentlich mit den eintreffenden Ersatztruppen; Beziehen der angewiesenen Allarmstellungen. Ende Oktober wird angeordnet, daß die Division zusammen mit der 17. das XIII. Korps unter Kommando Sr. k. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg zu bilden habe; mit dem 3. Dezember wird dies Verhältniß geändert und die Division kommt unter den Oberbefehl des Generals von Franseky des II. Korps. Am 18. November lösen die Sachsen in Champs ab; das Regiment bezieht die in ziemlich vernachlässigtem Zustand gefundenen Quartiere in Sucy en Brie; Brigadehauptquartier in Chateau Petit Val; Hauptquartier der Division in Chateau le Piple.

Erhöhte Sicherheitsmaßregeln werden getroffen; denn mit Ende des Monats November lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß die belagerte Armee gegen den Einschließungsring im Osten einen ernstlichen Versuch machen werde. — Am 21. November Nachmittags marschirt das 2. Bataillon auf Vorposten nach Bonneuil zur Ablösung des 8. Infanterieregiments. Die Vorpostenlinie zieht sich von Moulins de Bonneuil nach dem Mont Mesly. Das Bataillon bleibt in dieser Stellung zwei Tage. Am 23. November bei einbrechender Dunkelheit wird es durch das 1. Bataillon abgelöst. Das 2. Bataillon marschirt nach Sucy zurück. Diese Ortschaft wird zur Vertheidigung eingerichtet. Am 25. Nov. Abends kehrt auch das 1. Bataillon von Vorposten zurück.

Digitized by Google

Der 29. November kündigte sich durch heftiges Geschützfeuer auf der Süd- und Westfront an. Von 6 Uhr Morgens an Marschbereitschaft in den Quartieren. Die Franzosen hatten die weiter links von den Württembergern liegenden VI. und V. Korps angegriffen. — Bis drei Uhr Nachmittags Verbleiben in der Allarmstellung. Nachmittags marschirt das 2. Bataillon auf die Vorposten ab, und zwar bezieht die 8. Kompagnie die Feldwachen, die 5. steht in Bonneuil in Allarmhäusern; 6. und 7. in Reserve.

So standen denn am Morgen des 30. November auf dem rechten Flügel der Vorposten unser 2. Bataillon bei Bonneuil; links davon bei Ferme l'Hopital, Mont Mesly und Dorf Mesly bis zur Seine hinüber sechs Kompagnieen des 3. Regiments. Hinter dieser Vorpostenkette, die mit dem rechten Flügel an die Marne, mit dem linken an die Seine stieß, stand das Gros der 2. Brigade bei Sucy, das der 3. bei Brevannes; pommerische Reservebrigade bei Valenton.

Morgens 2—4 Uhr und 7—9 Uhr heftiges Bombardement vom Fort Charenton und der Redoute Gravelle auf Bonneuil, namentlich in den Park. Um 10¼ Uhr kam die Nachricht von den Feldwachen, der Feind debouchire aus Creteil.

Der Feind rückte in der That mit zwei Kolonnen vor; mit der einen gegen Bonneuil, mit der andern gegen Mesly. — Auf Requisition des Generalstabsoffiziers der 3. Brigade wurde die 5. Kompagnie aus Bonneuil nach dem Mont Mesly gezogen, wo sie sich mit einem Zug des 3. Regiments standhaft vertheidigte. In Bonneuil selbst rückte die 6. Kompagnie an Stelle der detachirten 5. Die 7. Kompagnie hielt die Dorfumfassung besetzt; die 8. stand in erster Linie. Etwa eine Stunde wurde diese Stellung festgehalten. — Während dieser Zeit hatte aber der Feind mit seiner anderen Kolonne bei Mesly Fortschritte gemacht. Es war ihm hier gelungen, das Dorf Mesly zu besetzen. Mit Uebermacht angegriffen, mußten sich auch die Vertheidiger des Mont Mesly zurückziehen. Diesem Zurückgehen unserer 5. Kompagnie mußte sich auch die weiter rechts stehende ausgeschwärmte 8. Kompagnie anschließen, da unser linker Flügel mit dem Vordringen des Feinds durch Mesly umgangen war. Bonneuil, das immer noch gehalten wurde, war so in der linken Flanke bedroht. Bald nach 11 Uhr traf das 1. Bataillon unseres Regiments in Bonneuil ein; der Regimentskommandeur war ihm schon um Etwas vorausgeeilt.

Digitized by Google

Er stellte nunmehr die 4. Kompagnie in den Park zur Festhaltung desselben und zur Sicherung der rechten Flanke; die 1. und 2. Kompagnie nahmen eine Flankenstellung gegen den Mont Mesly, die 3. in Reserve.

Oberst von Ringler entschloß sich nun, vor der Ankunft der übrigen Theile der Brigade einen Vorstoß in der Richtung gegen Creteil auszuführen, um nähere Einsicht in die Stärke, Stellung und Absichten des Feindes zu erhalten. Hiezu verwendete er die 5. Kompagnie, welche auf der großen Straße vorging, sowie einen Theil der 6. und 8. Kompagnie, welche sich rechts und links an die 5. Kompagnie anschlossen. Der Vorstoß gelang vollständig und wurde der Gegner bis nach Creteil zurückgeworfen. Allein bald entwickelten sich starke feindliche Kräfte, nicht nur aus Creteil, sondern auch in der Richtung von Dorf Mesly her, wodurch der linke Flügel abermals bedrängt und der Rückzug nothwendig wurde. Der Regimentskommandeur, welcher sich an dem Vorstoß persönlich betheiligt hatte, ließ der Brigade sofort die erforderlichen Meldungen über den Stand des Gefechts und die gemachten Wahrnehmungen machen.

Zur Aufnahme der zurückgehenden Abtheilungen standen in Bonneuil schon 1., 2., 3. Kompagnie des Regiments und eine Kompagnie des 3. Jägerbataillons. Die 5., 6. und 8. Kompagnie zogen sich durch und sammelten sich in Bonneuil, wo sie zunächst in Reserve blieben. Die Kompagnieen hatten sich verschossen und zunächst mußte für Ersatz der Munition Sorge getragen werden.

Dem von der 1., 2. und 3. Kompagnie gemeinsam unternommenen und speziell durch Hauptmann Wolff geleiteten Angriff, dessen Hauptobjekte das sogenannte Allarmhaus auf dem Mont Mesly und ein daneben befindliches halbfertiges Emplacement bildeten, leistete der Feind einen anfangs hartnäckigen Widerstand, der aber schließlich, Dank der ausschlaggebenden Mitwirkung von Theilen des 3. Jägerbataillons und des 8. Infanterieregiments, mit einem fluchtartigen Rückzug in der Richtung auf die Eingänge von Creteil endigte. Das so gewonnene Terrain wurde behauptet, indem die Schützengräben am jenseitigen Hang des Mont Mesly, zunächst Creteil, unter starkem Granatfeuer besetzt gehalten wurden. Abends 4 Uhr bezieht unser 2. Bataillon die Vorposten wieder regelmäßig.

Verlust an diesem Tage:

Digitized by Google

Todte: Offiziere —.
Mannschaft 18, worunter Portepeefähnrich Haueisen.

Verwundete: Offiziere: Hauptmann Glaser (schwer verwundet; er hatte es sich nach seiner ersten Verwundung nicht nehmen lassen, seine Kompagnie persönlich nochmals vorzuführen; hiebei wurde er zum zweitenmal schwer getroffen),
Hauptmann Wolff,
Lieutenant Haux.
Unteroffiziere und Mannschaften: 86.

Nachmittags zwei Uhr, als der größte Theil des Regiments sich in Bonneuil wieder gesammelt hatte, sprach der Divisionskommandeur den Offizieren und Mannschaften in lobenden Worten seine Anerkennung aus. Der Waffenruhe am 1. Dezember folgte für den 2. der Befehl, nach Boissy St. Leger und Marolles abzumarschiren. Noch in der Finsterniß des Morgens ist Boissy erreicht, als der Befehl eintrifft, bei Bonneuil Stellung zu nehmen. Später erhielt das Regiment Befehl, auf den Allarmplatz bei Such zu rücken. Um 12 Uhr Mittags stand es hier. Am Nachmittag war die Brigade vereinigt in Allarmstellung hinter Chenevieres, ohne an der Aktion dieses Tages Antheil nehmen zu können. Abends sechs Uhr erhielt Oberst von Ringler Befehl, mit dem 2. Bataillon nach Noisy le Grand abzumarschiren, um Vorposten zu beziehen. 8½ Uhr ist Noisy erreicht und wird der Dienst von den Sachsen übernommen. — Auf Feldwache am Ausgang gegen Villiers kommt 7. Kompagnie; 5. gegen Brie; 8. in Reserve; 6. Kantonementswache. Heftiges Bombardement vom Mont Avron und Fort Nogent; Verlust 3 Mann. Die feindlichen Vorposten an den östlichen und westlichen Höhenrändern der Marne stehen sehr nahe.

Indessen war das 1. Bataillon noch bei Bonneuil stehen geblieben. Den 2. Dezember Abends durch Pommern abgelöst, erreichte es durch einen Nachtmarsch Noisy, wo es am 3. Dezember Morgens drei Uhr eintraf. Die 1. und 2. Kompagnie besetzten sofort die südwestliche Umfassung des Dorfs; 3. und 4. gingen nach Villiers ab als Artilleriebedeckung. Ein sächsisches Bataillon bezog Reservestellung im östlichen Theile des Dorfs. Noch am Abend aber hatte das Regiment Allarm-

Digitized by Google

quartiere in Villiers zu beziehen und am 4. Dezember Allarmſtellung an der gegen Noiſy hin gelegenen Umfaſſung zu nehmen. Vor den vorhergehenden zeichnete ſich dieſer Tag dadurch aus, daß wieder Lebensmittel herbeigeſchafft wurden und daß man abkochen konnte. Am Abend des 4. Dezember bezieht das 1. Bataillon Vorpoſten gegen le Plant. Die Vorpoſten ſollen gemeinſchaftlich mit dem ebenfalls in Villiers liegenden 3. Jägerbataillon gegeben werden. Diviſionshauptquartier in Malnoue. — Die Württemberger blieben auch ferner der Maasarmee zugetheilt und übernahmen auf dem linken Flügel derſelben die Einſchließungslinie von Bonneuil bis Noiſy le Grand.

Am 5. Dezember war das 2. Bataillon in Allarmſtellung hinter dem Schloß von Villiers geſtanden. Abends erhielt Major v. Grävenitz Befehl, mit zwei Kompagnieen le Plant wegzunehmen; um 5 Uhr ſei von den Kalköfen aus der Vormarſch anzutreten. Die 5. und 8. Kompagnie werden vorgezogen. Es iſt ziemlich heller Mondſchein. In raſchem Avanciren iſt le Plant erreicht. Erſt nach Paſſiren der größeren Hälfte von le Plant erhält eine auf dem Bahndamm vormarſchirende Abtheilung Feuer von dem ſich zurückziehenden Feind. Eine Kompagnie der Brigade Kettler war von Champigny bis le Plant vorgegangen und blieb dort zur eventuellen Unterſtützung des Majors von Grävenitz ſtehen. Nach mehrmaligem Frontmachen und Schnellfeuern entkommt der Feind nach Joinville. Die genommene Ortſchaft ſelbſt wird durch eine Kompagnie des 3. Jägerbataillons beſetzt. Major v. Grävenitz mit ſeinem Halbbataillon rückt gegen Mitternacht wieder in Villiers ein.

Verluſt an Unteroffizieren und Mannſchaft: 1 Todter, 2 Verwundete.

Der 6. Dezember fand das Regiment wieder in Allarmſtellung; 1. Bataillon an der nördlichen Umfaſſung von Villiers, 2. Bataillon hinter dem Schloß. Gegen acht Uhr kam Meldung von le Plant her, daß der Feind aus Joinville vorgebrochen ſei und im Begriff ſtehe, die Vorpoſten zurückzudrängen. Auch hörte man aus der Richtung von le Plant Kleingewehrfeuer. Nach acht Uhr erhielt Major v. Grävenitz die Beſtimmung, mit der 7. und 8. Kompagnie vorzugehen und die Vorpoſten der Jäger zu unterſtützen. Vor le Plant angekommen fand das Halbbataillon die Jägerfeldwachen durch überlegene feindliche Abtheilungen zurückgedrängt. Es nahm, vereinigt

Digitized by Google

mit der Jägerkompagnie sofort das Gefecht auf und warf den Feind über die seitherige Vorpostenstellung weit zurück. Kurz nach 10 Uhr war die Jägerkompagnie in der Lage, ihre Vorposten wieder beziehen zu können. Unser Regiment rückte wieder in Villiers ein. Verlust der 7. und 8. Kompagnie an Unteroffizieren und Mannschaften: 2 Todte, 6 Verwundete.

Die folgenden Tage verliefen ohne feindliche Zusammenstöße. Das Begraben der Todten nahm die Zeit zunächst in Anspruch; daran schloß sich das Zusammentragen der Waffen. Am 11. Dezember war Gottesdienst beider Confessionen zum Gedächtniß der Gefallenen. Demnächst werden Schanzarbeiten in Angriff genommen. Die Strenge des Winters nimmt zu; es werden deßhalb wollene Kleidungsstücke zur Vertheilung gebracht. Es sind großentheils Liebesgaben aus der Heimath, woher auch durch Sendungen dann und wann eine erwünschte Abwechslung in die Ernährung gebracht wird. Am 24. Dezember kommen die Weihnachtsgaben des Sanitätsvereins zu Stuttgart für Offiziere und Mannschaften zur Vertheilung. Außer diesen willkommenen und in allen Kreisen aufmunternd und anregend wirkenden Gaben brachte der Schluß des Jahres dem Regiment noch viele Ehren. — Im Schloßpark zu Villiers kamen am 25. Dezember durch den Brigadekommandeur Eiserne Kreuze II. Kl. zur Vertheilung und wurden damit ausgezeichnet: Major v. Grävenitz, Hauptmann Glaser, Hauptmann Wolff, Oberfeldwebel Kübler, die Feldwebel Grieshaber und Hausmann, Fourier Eisenmann und Soldat Berrlinger. Am letzten Tage des Jahrs verlieh die Gnade des Königs in Anerkennung der geleisteten vorzüglichen Dienste noch weitere Auszeichnungen und zwar: den Militärverdienstorden dem Oberst v. Ringler, Oberstlieutenant v. Wangenheim, Major v. Grävenitz, Hauptmann Glaser, Hauptmann Wolff, Oberlieutenant Neidhardt, Lieutenant v. Schott.

Goldene Militärverdienstmedaille dem Hauptmann v. Baldinger und Hauptmann Planck.

Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern den Oberlieutenants Clemm und Wittlinger.

Ritterkreuz II. Klasse desselben Ordens dem Oberfeldwebel Reusch.

Für Unteroffiziere und Mannschaften waren noch weiter 2 goldene und eine Anzahl silberne Militärverdienst-Medaillen bestimmt. Nach den in der vorgeschriebenen Weise geschehenen Berathungen wur-

Digitized by Google

den dieſelben an verdiente Leute verliehen: die goldene Medaille den Feldwebeln Maier und Betz; die ſilberne dem Portepeefähnrich Angele, den Feldwebeln Saile und Reik, den Obermännern Kapp und Schmidberger, den Soldaten Kienle und Wäkerle und dem Unterarzt Ehler.

Das in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres aufgenommene Bombardement wurde mit dem neuen Jahr noch verſtärkt und energiſch fortgeſetzt. Auf der Seite des württembergiſchen Antheils am Einſchließungsring galt es hauptſächlich dem Mont Avron, Nogent und S. Maur. Es gewann allmählich den Anſchein, als ob die Tage des Triumphes endlich kommen ſollten. Denn aus allen Theilen Frankreichs liefen Nachrichten über die Erfolge der deutſchen Waffen ein und die Ausfälle aus Paris waren von den anderen Theilen des Belagerungsheeres eben ſo mannhaft zurückgeſchlagen worden, als es am 30. Nov. und 2. Dez. von den Württembergern geſchehen.

Indeſſen dauert der anſtrengende Vorpoſten- und Bereitſchaftsdienſt fort. Die beiden Bataillone des Regiments und das 3. Jägerbataillon beziehen jeden dritten Tag abwechslungsweiſe die Vorpoſten. Durch Anſchießen der Patrouillen und Poſten kamen einzelne Verwundungen vor.

Hochwichtige Ereigniſſe hatten ſich im Hauptquartier zu Verſailles und in den Verhandlungen des Königs Wilhelm mit den Fürſten und freien Städten Deutſchlands vorbereitet. Aller Orten waren Stimmen laut geworden, daß der Wiedervereinigung der deutſchen Nation ein dauerndes Denkmal zu ſetzen, daß das deutſche Reich mit dem König von Preußen als Kaiſer an der Spitze wieder aufzurichten ſei. So fand denn am 18. Januar 1871 zu Verſailles vor vielen verſammelten deutſchen Fürſten und Staatsmännern, vor den Heerführern und Deputationen aller Regimenter die Kaiſerproklamation ſtatt. Auf fremdem Boden, in fremdem Hauſe, von dem aus ſo viel Unheil nach Deutſchland hinübergetragen worden war. Drüben aber in dem wohl geſchützten und groß gemachten Vaterlande begrüßten ſich die deutſchen Männer und beglückwünſchten ſich zu dem hohen feſtlichen Tag und blickten mit Stolz auf die Armee, die das Alles zu Stande gebracht.

Auf dem Allarmſchloß in dem vielumkämpften Villiers wehte an dem Tage die Flagge des deutſchen Reichs. Vom Regiment war Major v. Grävenitz als Deputationsmitglied nach Verſailles abgegangen. — Der Kaiſer ſprach an dieſem Tage zu den vereinigten Armeen:

Digitized by Google

„Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Stets seid eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn; dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein."

Hauptquartier Versailles 18. Jan. 1871.

Wilhelm.

Bald nach diesem glorreichen Tage begannen die Verhandlungen wegen der Kapitulation von Paris. Auf allerhöchsten Befehl wurde in der Nacht vom 26. auf den 27. Jan. das Feuer rings um Paris eingestellt. Am 28. Jan. erfolgte in der That die Kapitulation von Paris. Am 29. Abends rückten die Vorposten ein; die dritte Brigade besetzte Faisanderie und Gravelle; die erste und zweite blieben vorerst noch in ihren Allarmstellungen.

Villiers, wo das Regiment acht Wochen bei strengem Vorpostendienst gelegen, wurde am 30. Jan. verlassen an einem nebligen, unfreundlichen Morgen. Die neue Bestimmung für das Regiment war Fort Nogent. Um 10 Uhr war das mit Schmutz und Trümmern überdeckte Fort erreicht und mit klingendem Spiel in dasselbe eingezogen. Kommandant des Platzes ist Oberst v. Ringler; das 1. Bataillon liegt im Fort selbst; drei Kompagnieen des 2. im Dorf Fontenay, eine im Fort Fontenay. Zunächst galt es den Schutt zu entfernen und die Räumlichkeiten wohnlich zu machen. Zugleich war Befehl ertheilt worden, für Sicherstellung des Platzes und für seine Wehrhaftmachung auf der Seite nach Paris hin zu sorgen.

Am 4. Febr. ist das Werk armirt und der Führer der Maasarmee, Kronprinz Albert von Sachsen, inspizirt am 5. den Platz und

Digitized by Google

die Besatzung. Um die Mitte des Monats Februar werden die Exercirübungen wieder aufgenommen. Am 18. werden in feierlicher Weise Eiserne Kreuze zur Vertheilung gebracht und mit denselben dekorirt: Hauptmann v. Baldinger, Hauptmann Rümelin, die Feldwebel Betz, Schöllkopf, Herterich, Fourier Fischer, Obermann Kapp, Soldat Gackenheimer. Einige Tage später wurden weiter mit dem Eisernen Kreuz dekorirt: Oberstlieutenant v. Wangenheim, Oberlieutenant Köhler, Regimentsarzt Dr. Müller, Fähnrich Maier, Feldwebel Saile, Heigis, Alber, Reik, Kling, Binder, Obermänner Friesel, Rößler, Eckert, Hirsch, Herzog, Schmidberger, Rottenmeister Wagner, Bauer, Soldaten Mennet, Nill, Zöppritz, Röker, Frosch, Grathwohl.

Zugleich verbreitete sich die Nachricht, Se. Majestät der König sei über Villiers nach Versailles zum Besuch des Kaisers gefahren. — Eine Inspizirung der Division steht bevor. — Am 2. März in der Früh ist das ganze Regiment in Kolonne in Kompagniefronten im Festungshof aufgestellt. Um 11½ Uhr erscheint der König im dekorirten Fort und wird mit kräftigem Hurrah begrüßt. Nachdem die Fronten begangen waren, ließ Se. Maj. das Offizierkorps und die dekorirten Mannschaften vortreten und sprach seine Freude aus, das Regiment wieder zu sehen und seinen Dank über die glänzende Erfüllung der Hoffnungen, die er seiner Zeit ausgesprochen.

Wenige Tage zuvor war der Präliminarfriede zu Bordeaux geschlossen worden; die Paßkontrole an den Hauptkommunikationen von Paris ist daher aufgehoben; doch bleibt die seitherige Demarkationslinie bestehen.

In den nächstfolgenden Tagen rüstete man sich überall zum Heimmarsch. Doch nicht, ohne daß noch großartige militärische Festlichkeiten vorangegangen wären, deren Andenken Jedem unverwischbar im Gedächtniß bleiben wird. — Bei der Parade am 4. März theilte der Divisionskommandeur dem Regimente mit, daß Se. Maj. der König das Regiment an Kaiser Wilhelm als Chef verliehen habe. Durch allerhöchsten Befehl war der Name des Regiments festgesetzt: 2. Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen; mit Ende des Jahres wurde als Benennung bestimmt: 2. Württ. Infanterieregiment (Kaiser Wilhelm, König von Preußen) Nr. 120. — Groß war der Jubel über diese dem Regiment widerfahrene Ehre. Am 6. März war Parade auf dem Feld bei Villiers zur Feier des Geburtsfestes

Digitized by Google

Sr. Maj. des Königs. Auf demselben Felde hielt am 7. März der Kaiser Parade ab über das I. bayer. und XII. Korps und über die württ. Division. Letztere stand auf dem rechten Flügel und eröffnete den Vorbeimarsch. Mit dem Schlag 12 Uhr erschien der Kaiser mit glänzendem Gefolge. Aufs Eingehendste erkundigte er sich beim Bereiten der Front nach den Gefechten und Verlusten des Regiments. Dem Regimentskommandeur speziell drückte er zu wiederholtenmalen seine Freude darüber aus, Chef des Regiments geworden zu sein.

Doch wollte der neue Chef sein Regiment nicht scheiden lassen, ohne es noch besonders besucht zu haben. Am Nachmittag des 9. März war das Regiment wieder in Kompagniefronten im Festungshof aufgestellt. Bald erschien der Kaiser, von begeistertem Hurrah empfangen. Er beging die Fronten und sprach in herzlichster Weise mit einzelnen Unteroffizieren und Soldaten. Darauf gelangte das Offizierkorps zur Vorstellung. Nachdem Se. Maj. seine Freude ausgedrückt, daß der König ihm dieses Regiment verliehen, welches bei jeder Gelegenheit sich so rühmlich hervorgethan, sowie, daß es ihm zur besonderen Befriedigung gereiche, sein Regiment nun noch einmal und länger als vorgestern zu sehen, rief er dem Regiment ein herzliches: „Adje Soldaten!" zu und verließ das Fort, begleitet vom Hurrahrufen seines Regiments. — Es war zugleich der Abschied aus der Nähe von Paris. — Am 11. März wurde das Fort Nogent an das 1. Bataillon 13. bayer. Infanterieregiments übergeben. Nach sechswöchentlichem Aufenthalt im Fort zog das Regiment ab; es war zur Besetzung des Departements der Marne bestimmt. Am 14. März ging Major v. Grävenitz dem Regiment voraus, um das Stadtkommando in Rheims zu übernehmen; am 19. traf die ganze Brigade in Rheims ein. — Festlich wurde der 22. März als Geburtstag des Kaisers und hohen Chefs des Regiments begangen. Um 12 Uhr war Appell im Hof der Kaserne Colbert und wurden hier durch das Eiserne Kreuz dekorirt: Hauptmann Planck; die Oberlieutenants Wizigerreuter, Kob, Clemm, v. Schott, Welte; die Oberfeldwebel Schnurr, Burkert, Gebert, Lorch, Fähnrich Waizsäcker; Obermänner Nonnenmann, Bofinger, Bauer; Rottenmeister Schnaidt, Soldat Jahn. — Wenige Tage darauf wurde Oberst v. Ringler durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Kl. ausgezeichnet. —

Einige Zeit später erhielten noch weiter das eiserne Kreuz II. Kl.

Digitized by Google

die Lieutenants Haux, Zürn, Probst; Oberfeldwebel Ziegler, Feldwebel Nuffer, Obermann Sattler, Hummel, Schäuble, Soldat Fischer; die goldene Militärverdienstmedaille Oberlieutenant Tafel; eisernes Kreuz I. Kl. Feldwebel Grieshaber; silberne Militärverdienstmedaille: Oberfeldwebel Schnurr, Burkert, Unterarzt Sigg, Feldwebel Hinderberger, Götz, Hermann, Haußmann, Eberhardt, Schmidt, Spring, Hämmerle, Fourier Traub, Obermann Rauscher, Waizenegger, Nägele, Karle, Glunk, Henßler, Schellmann, Renz, Brenner, Kraiß, Kerber, Schmid; Rottenmeister Mögel, Müller; Soldat Hägele, Mauz, Romer, Fick, Traub, Sorg, Schemperle, Späth, Göppel, Gnann, Angermaier, Fieseler, Laux, Steiner.

Bis 9. Mai verbleibt die Brigade in Rheims, wo die regelmäßigen Uebungen wieder aufgenommen werden. Demnächst erhält die ganze Division die Bestimmung, das Departement der Haute Marne zu okkupiren. Am 14. Mai marschirt das Regiment von Rheims ab; am 19. ist das neue Standquartier Montier en der erreicht; Major v. Grävenitz rückt hier wieder ein. — Mit dem 1. Juni trifft der Befehl zum Marsch in die Heimath ein; am 2. Juni wird er angetreten.

Der Marsch führt über Joinville, Neufchateau, Mirecourt, Charmes, S. Dié, Molsheim nach Straßburg.

Am 16. Juni wird unweit Saales unter Hurrahrufen die neue Grenze des deutschen Reichs auf der Höhe der Vogesen überschritten. Der 22. Juni führt durch Straßburg, über den Rhein und in das reichbeflaggte Kehl. Nach einer Abwesenheit von elf bedeutsamen Monaten betrat das Regiment den württembergischen Boden wieder am 24. Juni.

Zum feierlichen Einzug in Stuttgart sammelte sich das Regiment am 29. Juni früh Morgens auf der Straße zwischen Heslach und Kaltenthal.

Herzlich war der Empfang auf dem ganzen Wege gewesen, herzlich die Glückwünsche der Landsleute, wie sie am Wege standen und sich sammelten auf ihren Straßen und an den Thoren ihrer Städte. Blickten sie jetzt doch mit Stolz auf ihre Soldaten, welche sie vor Jahresfrist mit frommen Gebeten und nicht ohne bange Sorge hatten ausziehen sehen.

Der Einzug der Division in die Residenz begann um 9 Uhr

Digitized by Google

Vormittags durch das Tübinger Thor. Am Schloßplatz fand der Vorbeimarsch vor Ihren Majestäten statt. Der Eindruck der festlich geschmückten Stadt auf die Heimkehrenden war ein wohlthuender zugleich und überwältigender gewesen.

Zunächst bezog das Regiment Quartiere in Cannstatt. Am 1. Juli erreichte es mit der Bahn seine Garnison Weingarten wieder, festlich hier, wie auch in Ravensburg, empfangen.

Mit der Zurückführung des Regiments auf den Friedensstand wurden die gewöhnlichen Geschäfte der Ausbildung wieder aufgenommen. Zugleich waren Vorbereitungen getroffen worden, um in Organisation, Formation, Verpflegung, im Wesentlichen auch in Bekleidung sich an die preußische Armee anzuschließen. — Als Ergänzungsbezirke werden dem Regiment die Bezirke Biberach und Ravensburg zugewiesen. Mit dem 1. Jan. 1872 treten im ganzen jetzigen XIII. (k. württ.) Armeekorps die preußischen Vorschriften in Kraft. Im Jahr 1872 formirte das Regiment eine neue Kompagnie, welche es zur Formirung des Füsilierbataillons des Regiments Nr. 124 abgab. Am 1. Nov. 1873 erhielt das Regiment selbst ein Füsilierbataillon, welches zusammengesetzt war aus einer eigenen Kompagnie und aus je einer der Regimenter 123, 124, 126. Das neue Füsilierbataillon erhielt eine Fahne am 2. Dez. 1874; am gleichen Tage wurden die Fahnen der beiden alten Bataillone mit dem eisernen Kreuz und dem Militärverdienstorden dekorirt. Wenige Tage darauf, am 14. Dez. 1874, erhielt das Regiment die Bezeichnung, welche es heute führt. Im Sommer desselben Jahres war Oberst v. Ringler als Generalmajor in den Ruhestand versetzt worden. Sein Nachfolger war Oberst Freiherr v. Stetten-Buchenbach. Nach dessen Pensionirung übernahm das Regimentskommando Oberstlieutenant v. Grävenitz am 22. November 1876 (zum Oberst befördert 17. Juni 1878).

Mit dem Jahre 1876 hatte das XIII. (k. württ.) Armeekorps durch Neuformationen, neue Bewaffnung (im Frühjahr 1875 Infanteriegewehr Modell 71 eingeführt) und Uniformirnng sich im Allgemeinen auf den Stand eines vollständigen deutschen Armeekorps gesetzt. Der Kaiser selbst gedachte das Korps bei Gelegenheit der im Herbst 1876 vorgenommenen großen Manöver zu besichtigen. Festtage waren es für das ganze Schwabenland, den Kaiser in seine Grenzen und in seine Hauptstadt einziehen zu sehen. — Am 22. Sept.

Digitized by Google

beim Festmahl in Stuttgart brachte der König auf seinen kaiserlichen Gast folgenden Trinkspruch aus:

„Den Gesinnungen Württembergs, sowie den Meinigen den wärmsten Ausdruck gebend, trinke ich auf das Wohl Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Königs von Preußen, Feldherrn der deutschen Heere. Se. Maj. der Kaiser lebe hoch!"

Der Kaiser erwiderte:

„Gestatten Mir Ew. Maj., Ihnen Meinen Dank für die soeben ausgesprochenen Gesinnungen zu sagen. Der heutige Tag hat wieder Beweis geliefert, daß Ew. Majestät Befehl, Ihre Truppen nach den neuen Prinzipien auszubilden, vollkommen erfüllt worden ist, denn ich habe die Truppen heute in einer trefflichen Verfassung gefunden. Da Ich weiß, was sie im Kriege geleistet haben — wurde Mir doch die Freude, sie auf zwar blutgetränktem, aber siegreichem Schlachtfelde zu sehen — so weiß Ich auch, was Ew. Majestät in aller Zukunft von ihnen zu erwarten haben. Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät, Ihres ganzen Königlichen Hauses, Ihrer Truppen und des ganzen Württemberger Landes!"

Der 24. Sept vereinigte das Korps zur Kaiserparade auf dem weiten Felde bei Kornwestheim. Beim Vorbeimarsch erwies der Kaiser und hohe Chef dem Regiment die Ehre, es am König vorbeizuführen. — Der ganze Verlauf der Parade gab dem König Veranlassung zu dem Armeebefehl vom 24. Sept. 1876:

„Soldaten! Meinem Armeekorps war es zum ersten Mal seit der neuen Organisation vergönnt, sich unter den Augen Sr. Maj. des Kaisers, unseres Oberfeldherrn, zu vereinigen. Se. Maj. der Kaiser geruhte, den Leistungen des Armeekorps volle Anerkennung auszusprechen. Die Meinen braven Truppen aus dem Munde des Kaiserlichen sieggekrönten Feldherrn gewordene Beurtheilung gereicht Mir zur besonderen Befriedigung. Freudig entbiete Ich Euch Meinen Königlichen Dank, insbesondere den Offizieren, für die unermüdliche Hingebung und treue Pflichterfüllung, die sie bei den schwierigen Aufgaben der letzten drei Jahre bethätigt haben. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß mein Armeekorps stets ein ebenbürtiges Glied der großen Deutschen Armee bleiben wird."

Digitized by Google

Anlage 1.

Verzeichniß der benützten Quellen.

1) Handschriftliche.

Kabinets- und Geheimerathsakten aus dem k. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart.
Akten aus dem Kreisarchiv in Ludwigsburg.
Regimentsakten.
Feldzugsakten (1793—1818).
Feldzugsjournal des Majors Grafen Zeil (1792—1796).

2) Gedruckte.

Allgemeine Militärzeitung. 1874 und 1875.
Beitrag zur Geschichte des Feldzugs 1796 (v. F. von Varnbüler) Altona 1797.
Bernhardi, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen Toll. 1858.
Deutsch-französischer Krieg 1870—71 vom Großen Generalstab.
Erinnerungen aus den Feldzügen der Württemberger von F. Schneider, Major a. D. 1866.
Galitzin, allgemeine Kriegsgeschichte, Kassel 1874.
Geschichte der Kriege in Europa 1792—1815.
Häusser, deutsche Geschichte, Leipzig 1854.
Höpfner, der Krieg von 1806—1807. Berlin 1851.
Kommando des Kronprinzen von Württemberg in den Feldzügen 1814 und 1815, von den Offizieren des k. Generalquartiermeisterstabs. Stuttgart 1841.
Korn, Geographie und Statistik von Württemberg. Laibach 1787.
Martens, allgemeine Geschichte der Türkenkriege. 1829.

Digitized by Google

Martens, Geschichte der innerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Königreichs Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse. Stuttgart 1847.

Militärwochenblatt, 1877 und 1879, Beihefte (G. v. Niethammer: aus der Geschichte des Grenadierregiments Königin Olga und die Reichsarmee im Feldzuge 1757).

Oesterreichische militärische Zeitschrift.

Operationen des achten deutschen Bundesarmeekorps im Feldzug 1866. Nach authentischen Quellen.

Pahl, Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Schwaben während der Feldzüge 1799 und 1800. Nördlingen 1800.

Pfaff, Geschichte des Militärwesens in Württemberg. Stuttgart 1842.

Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts im Anschluß an die Geschichte des 8. Infanterieregiments. Stuttgart 1868.

Relation, gründliche, von den grausamen Proceduren, welche Ludwig XIV. ꝛc. ꝛc. 1689.

Röder von Diersburg, des Markgrafen Ludwig von Baden Feldzüge wider die Türken. 1839.

Sattler, Geschichte des Herzogthums Württemberg unter den Herzogen. Tübingen 1769.

Schels, die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. Wien 1841.

Schicksale des herzgl. württ. Truppenkorps in dem Winterfeldzug 1800. 1801.

Seida, historisch-chronologische Darstellung des Feldzugs 1800 in Deutschland. Leipzig 1802.

Stadlinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens. Stuttgart 1856.

Theatrum europaeum.

Württembergische Jahrbücher.

Zehn Feldzüge der Württemberger unter König Friedrich. Ludwigsburg 1820.

Digitized by Google

Anlage 2.

Die Kommandeure des Regiments.

1673 Oberst von Cronhiorst; 1683 Markgraf Karl Gustav von Baden-Durlach; 1698 Oberst Joh. Nikolaus von Hermenn; 1704 Oberst von Tessin; 1716 Oberst Karl Ludwig von Grävenitz; 1733 Generalmajor v. d. Sreithorst; 1734 Oberst Ludwig Ernst Graf von Wittgenstein; 1756 Generalmajor Joh. Wilhelm von Hundelshausen; 1757 Oberst Johann Abraham David von Augé; zweiter Kommandeur Oberst Gustav Friedrich von Biedenfeld; 1764 Oberst von Böttger; 1766 Oberst Karl Friedrich Eberh. von Reischach und Oberst Maxim. von Harnach; 1767 Oberst Joh. Jakob von Scheler; 1783 Oberst Franz Xaver von Leidreutter; 1792 Oberst Prinz Friedrich von Taxis; 1793 Oberst von Hövel; 1796 Oberst Franz Xaver von Leidreutter; 1798 Oberst Georg Ludwig von Obernitz; 1804 Oberst Gustav Heinrich von Lilienberg; 1805 Major Wilh. Joh. Christian von Forstner; 1807 Oberst Joh. Phil. von Groos; 1808 Oberst Wilhelm Karl Friedrich von Nettelhorst; 1811 Oberst Heinrich Konstantin Franz von Dernbach; 1812 Oberst Rudolph von Bünau; später Generalmajor Friedrich von Döring und Oberst Joh. Ludwig von Cornotte; 1813 Oberst Christian von Kellenbach; später Oberst Rudolph von Bünau; 1814 Oberst Christian Alex. von Stumpe; 1817 Oberst Fidel von König; 1819 Oberst Christian von Kellenbach; 1828 Oberst Eug. Heinrich Georg von Klinkowström; 1837 Oberst Clemens von Hayn; 1850 Oberstlieutenant, später Oberst Ferdinand Friedrich von Schilling-Cannstatt; 1860 Oberst Ludwig Ferdinand von Glaser; 1867 Oberst Ludwig Alexander Friedrich Graf von Reischach; 1870 Oberst Albert Wilhelm von Ringler; 1874 Oberst Karl Heinrich Freiherr von Stetten-Buchenbach; 1876 Oberstlieutenant, seit 1878 Oberst, Karl Alexander Ludwig Franz Albert von Grävenitz.

Digitized by Google

Anlage 3.

Inhaber des Regiments.

1674 Markgraf Karl Guſtav von Baden-Durlach; 1701 Generalmajor Albrecht Eberhard von Reiſchach; 1712 der regierende Herzog von Württemberg; 1767 Generallieutenant Joh. Abrah. David von Augé, ſpäter Generalmajor Friedrich Karl von Stain; 1788 Generalmajor Prinz Ludwig Karl von Sachſen-Coburg; 1791 Generalmajor Lebrecht Friedrich Auguſt von Phull; 1792 der regierende Herzog von Württemberg; 1798 Oberſt Georg Ludwig von Obernitz; 1804 Oberſt, ſpäter Generalmajor Guſtav Heinrich von Lilienberg; 1808 Prinz Friedrich von Württemberg.

1871 Chef des Regiments: Seine kaiſerl. und königl. Majeſtät Wilhelm I., deutſcher Kaiſer und König von Preußen.

Digitized by Google

Alphabetiſches Regiſter.

Die Ziffern hinter den Worten bedeuten die Seitenzahlen.

Abdurhaman 41. 43.
Arcis 186.
Asperg 58.
Augsburg 67.

Baden, Friede 73.
Badiſches Oberland 207 ff.
Baiersbronn 15.
Bajonnet 42.
Bekleidung 11. 27. 28. 32. 84. 132. 200.
Belgrad 51. 52. 55.
Bewaffnung 12. 27. 28. 32. 84. 132. 200. 212. 224.
Biberach 123 f.
Bietigheim 331.
Bodenſee 171.
Bonneuil 245 f.
Brandenburg 2.
Brandenburger 14. 37. 38.
Breslau 160 ff.

Campements 98 ff.
Cannſtatt 211.
Champs 244.
Charenton 190 f.
Condé, Emigranten 115. 145.

Deutſcher Bund 198 ff. 223.
Deutſcher Krieg 214 ff.
Deutſches Reich 250.
Dienſtvorſchriften 44 ff. 85 f. 106 ff. 169. 199.
Dillingen 67.
Donaueſchingen 208.
Donauwörth 68 f.
Donchery 242.
Dornbach 22.
Dornbirn 171.
Doſſenbach 210.
Dresden 93 f.
Dreißigjähriger Krieg 1.

Eberhard III., Herzog 5.
Eberhard Ludwig, Herzog 62. 64. 69. 72. 76.
Eglofs 176.
Eiſenach 89.
Elbherzogthümer 214.
Elſaßhauſen 232 ff.
Erbvergleich 100.
Erligheim 132.
Ernſt von Baireuth, Markgraf 72.
Eßlingen 58.
Eugen, Prinz 40. 67. 80.
Exerzierreglement 11. 84 f. 106. 168 f. 224.

Fere Champenoiſe 188.
Ferdinand Wilhelm, Prinz von Württemberg 39. 40.
Feuquieres 56.
Formation 11. 74. 107. 153. 168. 215. 255.
Frankfurt, Parlament 206.
Franquemont, Graf 180. 184 ff.
Freiberg 95 f.
Friedlingen 65.
Friedrich der Große 88. 96.
Friedrich, Herzog 120 f. 126 ff. 152.
" Kurfürſt 155.
" König 156. 174. 213.
Friedrich Eugen, Herzog 94. 126.
" Karl, Herzog 15. 16. 59. 61. 62.
" Wilhelm, Kronprinz 228. 231. 237.
Fröſchweiler 231 ff.
Fürth 88.

Gardelegion 100.
Garniſonwechſel 204. 212. 213. 224.
Georg Friedrich, Prinz 19.
Gerchsheim 219.
Glatz 166 f.
Glogau 159.

Digitized by Google

Graben 228.
Gran 24. 29. 34. 36.
Gremheim 137 ff.
Großheppach 68.
Günzburg 135.
Gundelfingen 141.
Gundershofen 237 f.
Gunstedt 230 ff.

Hagenau 71.
Handschuchsheim 57.
Hassan Pascha 36.
Harsan, Berg 45.
Haunsheim 67.
Haustruppen 8. 63. 75. 98 ff. 127 ff. 153 f.
Heilbronn 58.
Höchstedt 69. 70.
Hohenlinden 144 f.
Hubertusburg, Friede 96.
Hügel, General 134 ff. 142.

Ingolstadt 69 f. 142.
Johann, Erzherzog 144
Joseph, Erbkönig von Ungarn 50.
Joseph, Prinz von Hildburghausen 88 ff.
Jourdan 115.
Irtenberg 220.
Isny 177.

Kadetten 199.
Kaiserparade 253. 256.
Kaiserproklamation 250 f.
Karl, König 213. 225 ff. 228. 251. 256.
Karl Alexander, Herzog 77 ff. 82.
Karl, Erzherzog 115. 124. 147 ff.
Karl Eugen, Herzog 82 ff. 94.
Karl Gustav, Markgraf 26. 48. 59.
Karl Friedrich, Herzog 82.
Karl Rudolph, Herzog 82.
Kasernen 83.
Kehl 66. 77 ff. 105 ff. 116 ff.
Kniebis 121 ff.
Kösen 90.
Konscriptionsordnung 154. 175. 198.
Kray, General 134 ff.
Kreistruppen 27. 74. 87. 104. 114 ff. 123 f.
Krems 21.
Kriegsministerium 156.

Laibach 172.
Landau 64 f.
Landmiliz 6. 10. 61. 77. 119. 126.
Landtag 5. 6. 9.
Langensulzbach 230 ff.
Lauffen 130.
Lauingen 141.
Leipzig 93.
Le Plant 248 f.
Leuthen 92.
Lichtenberg 238 f.
Liefering 146.
Löchgau 132.
Lothringen, Karl, Herzog 47. 51. 61.
Luneville, Friede 148. 151.
Ludwig Eugen, Herzog 94. 126.
Ludwig, Markgraf 23. 61. 64 ff.

Mainarmee 216.
Margaretha Sibylla, Herzogin 58. 59.
Marlborough 67 ff.
Magau 221.
Max Emanuel, Kurfürst 47. 51 ff. 70.
Melac 58 f.
Militärverdienstorden 131.
Mohacz 44 ff.
Montclar 58 f.
Montereau 182.
Mont Mesly 245 f.
Moreau 115 ff. 134 ff.
Mücheln 90.
Mundelsheim 68.

Napoleon 155. 193 ff.
Neisse 163 ff.
Neuhäusel 33. 34. 35.
Neuravensburg 177.
Nogent 185; Fort 251 ff.
Noisy 247.
Norddeutscher Bund 223.
Nordheim 130.
Nymwegen, Friede 16.

Obernitz 128.
Odenwald 216.
Oetisheim 62.
Ofen 28. 29. 37 ff.
Offenburg 118.
Offizierkorps 20. 27. 87. 104. 115. 133. 157. 183. 227.
Orleans'scher Krieg 60 ff.
Osiander 75 f.

Paris 186 ff. 243 ff.
Friede 194. 196.
Pfalz 56 f.
Pflugfelden 98 ff.
Philippsburg 55. 66. 81.
Polnischer Erbfolgekrieg 77 ff.

Digitized by Google

Preßburg 32.
„ Friede 151. 156.

Rastatt, Friede 73.
Reichskrieg 60 f. 77 ff. 86 ff. 103 ff.
Reischach 63.
Revolution, französische 103 ff.
Reutlingen 211.
Rheims 243. 253.
Rheinbund 157.
Roßbach 90 ff.
Roßbühl 119 ff.
Rosenheim 144.
Rothiere, la 182.
Rumpfparlament 211.
Rußland 179.
Ryswik, Friede 62.

Sachsen 180.
Salzburg 146.
Scheler, General 170.
Schellenberg 68 f.
Schlesien 158 ff.
Schneider, Dr. 173. 178.
Schönau 209.
Schorndorf 58.
Schwäbischer Kreis 3.
Schwarzwald 80.
Schweidnitz 162.
Seckendorff, General 163 ff.
Sedan 241 ff.
Serbelloni 95.
Siebenbürgen 49.
Siebenjähriger Krieg 86 ff.
S. Maur 190 f.
Sobiesky 21.
Sommesous 187.
Soubise, Prinz 88 ff.
Spanischer Erbfolgekrieg 63 ff.
Spanische Reiter 47.
Stain, General 105 ff.
Stolberg 95.
Stollhofen 66. 71 f.
Straßburg 196.
Sturmkolonnen 42.
Stuttgart 58 ff.
Sucy 244.
Süß, Jud 82. 83.
Sztarray 134 ff.

Tallard 67 ff.
Tauberbischofsheim 217 ff.
Thüngen, Feldmarschall 69. 70. 71.
Traun 147.
Türkengefahr 17. 18. 20.
Tulln 21. 148.

Uebungen 99. 110 ff. 155. 200 ff.
Ulm 20. 65. 70. 134 ff.

Vandamme 129. 158 ff.
Verfassung 156. 198.
Verpflegung 10. 11. 76. 77. 128. 162.
Villars, Marquis, Marschall 43. 65 ff. 72.
Villiers 247 ff.
Villingen 67.
Vincennes 189.
Vogelsberg 216.
Vorarlberg, Krieg gegen 170 ff.

Waldeck, Fürst 21.
Waldshut 209.
Wangen 177.
Wasserburg 144.
Weiltingen 149.
Weingarten 172 ff. 224.
Weißenburger Linien 113.
Westphälischer Friede 1. 2.
Wien 19.
„ Schlacht 22. 23.
„ Friede 151. 178.
„ Congreß 194. 198.
Wilhelm, König v. Preußen 225 f. 240.
„ Kaiser 250. 252. 256.
Wilhelm, Kronprinz 145. 178. 180. 187.
„ König 198. 201 ff.
Wilhelm Ludwig, Herzog 14.
Winterquartiere 30. 49. 50. 64. 92. 110.
Wörth 230 ff.
Württemberg 4.
Würzburg 221.
Wurmser 115.

Zabergäu 132.
Zweibrücken, Herzog 93 ff.

Digitized by Google

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

CANCELLED
24 1988
SEP 28 1988 ILL
OCT 07 1988

Digitized by Google

Ger 268.120.3
Das Infanterieregiment Kaiser Wilhe
Widener Library 003613492
3 2044 086 029 931

Digitized by Google